Das Ostpreußenblatt

In dieser Nummer: GOLDAP

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 4 / Folge 25

Hamburg, 5. September 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr



Eines weiß ich, das ewig lebt ...

Ostpreußische und niedersächsische Soldaten grüßten ihre gefallenen Kameraden
Dreitausend Sträuße am Ehrenmal in Göttingen

Die ostpreußischen Soldaten, die den Weg zum Tag ihrer und der niedersächischen Divisionen nach Göttingen antraten, haben nicht eine frohe Fahrt der Erinnerung an Tage alten Glanzes gemacht, sondern einen ernsten Zug an das symbolische Grab ihrer gefallenen Kameraden. Sie haben die gemeißelten Tafeln mit den Wahrzeichen ihrer Traditionen nicht an einem Triumphbogen befestigt, sondern an der Gedenkstätte, die von nun an für die stillen Soldatenfriedhöfe der Heimat und all die versunkenen Gräber auf den Schlachtfeldern der großen Kriege stehen wird. Der Tag von Göttingen war ein Gruß an die Toten.

So verblassen die Besorgnisse, mit denen wohl mancher einem Soldatentreffen entgegengesehen hatte. Jeder weiß von einigen kriegerischen Geistern, die in jüngster Zeit von sich reden machten. Wie würde der Soldat unserer Heimat, der von sich sagen darf, daß er den Krieg in seinen letzten Tiefen kennt, zu diesen Leuten stehen? Er hat seine Antwort gegeben, nicht in politischen Ansprachen, denn jede politische Stellungnahme war aus den Feierstunden des Soldatentreffens verbannt, sondern durch die Würde seiner Haltung. Es sei kein Soldat, sagte der Vater des Treffens, General d. Inf. a. D. Hoßbach, als Oberbürgermeister Föge den Truppenteilen ihre neue Gedenkstätte übergeben hatte, der den Krieg liebe und Krieg um des Krieges willen wünschen könne; so gab er dem preußischen Geist eines Moltke, der tief um das menschliche Unglück des Krieges wußte, neuen Ausdruck im Namen der Frontkameraden des letzten Krieges. Dieses Wort stand über dem Gedenktag, dessen Charakter nicht von einem prunkvollen Aufzug schmetternder Kapellen bestimmt war, sondern eher von dem Bild der Mädchen und Frauen, die im Morgengrauen tausende von Blumensträußen banden und mit den Namensschleifen gefallener Soldaten versahen, um sie am Denkmal niederzulegen.

*

Dem Wesen des Erinnerungstages war es nicht angemessen, die Teilnehmer zu einer Kundgebung zusammenzurufen. Den Mittelpunkt der beiden Tage bildete vielmehr die Feierstunde, die der Weihe des neuen Ehrenmales für die Gefallenen der niedersächsischen und ostpreußischen Truppenteile im Göttinger Rosengarten gewidmet war. Die tausendjährige Stadt stand im Flaggenschmuck. Auf vorbestimmten Plätzen sammelten sich die Angehörigen der einzelnen Truppenteile, um nach einem sehr genauen Plan zum Ehrenmal zu rücken. In einer Senke zwischen alten Wällen eingebettet liegt die Gedenkstätte aus rotem Sandstein, in deren Inneren sich der bronzene Soldat des alten Denkmales für das Göttinger I.-R. 82 erhebt. (Wir zeigen das Ehrenmal auf dieser Seite im Bilde). Als leuchtende Farbflächen davor lagen in zwei großen Rechtecken dreitausend Blumensträuße mit den Namen von Gefallenen. An der Bonifatiusschule dem Denkmal gegenüber machten zahlreiche Kranzabordnungen sich bereit, während Ehrengäste und Hinterbliebene auf Stuhlreihen Platz nahmen. Den Rektor der Göttinger Universität, geschmückt mit goldener Kette, sah man hier, und Niedersachsens grauhaarigen Ministerpräsidenten Kopf. Ringsum auf den Wällen zogen die Kameradschaften alter Truppenteile auf. Alte Organisationserfahrung wurde wirksam: Pünktlich vervollständigte Gruppe um Gruppe das feierliche, würdige Bild, und genau zur bestimmten Zeit erhoben sich aus dem Rosengarten die Klänge des Eröffnungschorales.

*

Als Ostpreuße wußte Akademiedirektor Pastor Dr. Doehring, der ehemals evangelischer Standortpfarrer in Insterburg und Elbing war, den Dingen Ausdruck zu geben, die seine Landsleute bewegten. „Wir Ostpreußen werden", so sagte er, „wohin immer das Schicksal uns verschlägt, dafür dankbar bleiben, daß Gott uns Ostpreußen zur Heimat gegeben hat." Ein standhaftes Wort, ausgesprochen mit der gelassenen und klarsichtigen Würde eines Geistes, der die Grundlagen des Daseins nicht im Vergänglichen sucht. Es war von tiefer Wirkung. Von dem Trauten und Heimlichen sprach Dr. Doehring, das unserm heimatlichen Wesen so eigen war. „Wie wollten wir nicht in dieser Stunde aus tiefstem Herzen derer gedenken, die für solche Heimat starben!" Unser Heimatgefühl aber habe stets das ganze Deutschland mit eingeschlossen, aus dessen älterem westlichen Bereich wir vor siebenhundert Jahren kamen. So sei es ein Zeichen alten gemeinsamen Schicksals, das nun die tausendjährige Stadt im Westen auch unseren Gefallenen diese Stätte weihte.

Wer Geschichte kenne, der wisse: Unter dem Zeichen unserers Gottes sei einmal unsere östliche Heimat aus dem Mutterlande hervorgewachsen. Unter diesem Zeichen allein könnten wir auch die Richtschnur unseres Handelns finden im Blick auf die ersehnte Rückkehr in die Heimat. Das aber bedeutet den Verzicht auf die Rache und die blutige Gewalt. „Du Gott der Geschichte", bat Pastor Doehring, „reinige unsere Herzen von allen bitteren Gefühlen der Rachsucht. Wer um die Heimat betet, muß reinen Herzens beten."

So aber sehnten wir Ostpreußen uns nach unserer deutschen Heimat in einem Europa, das von den Völkern gemeinsam gestaltet sei. Durch unser Schicksal seien wir Menschen des Ostens zu konstruktiven Vorschlägen und Bemühungen um ein solches Europa aufgerufen. Darin müsse der Tod unserer Kameraden einmal sinnvoll werden vor unseren Augen. Sein tiefster Sinn freilich stehe in Gottes Hand. Das Urteil „Vergeblich gelebt, gelitten, gestorben" stehe keinem Menschen an. Den ewigen Gehalt des Tuns wisse der Ewige. An uns sei es, zu denken und zu planen, kühl und nüchtern unter den Menschen und in heißem Glauben an Gott.

Das war ein Glaubensbekenntnis der Ostpreußen, wie wir es in solcher den weltlichen und geistlichen Raum zugleich umspannenden Kraft selten gehört haben, und daß darum so starke Antwort in uns fand, weil es in jedem lebte, hinweg über alles Trennende im weltlichen wie im geistlichen.

Ganz nach innen richtete Pastor Hübner, ehemals katholischer Divisionspfarrer der 267. Infanteriedivision, den Blick, als die feierlichen Klänge des Posaunenchores über die Versammlung hingegangen waren. „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, wir sind des Herrn." Das war das Leitwort seiner geistlichen Ansprache, die über der Not und dem Tod den Bogen des unvergänglichen Sinnes aufrichtete, unter dem allein das Schicksal erträglich wird. Und immer wieder nach wenigen Sätzen führte er zu diesem Wort zurück „ . . . wir sind des Herrn!" So wurde die Versammlung zur Gemeinde, die das Andenken an ihre Toten unter das unvergängliche Zeichen stellte in dem Choral „Ich weiß, woran ich glaube".

Fortsetzung Seite 3

Sie lesen heute:

Es geht um Deutschland

E. K. Man sagt nicht zuviel, wenn man klar und eindeutig feststellt, daß auf den Ausgang der deutschen Bundestagswahl am 6. September die gesamte politische Welt blickt. Wenn am ersten Septembersonntag die deutschen Männer und Frauen nach gewissenhafter Prüfung ihre Stimme abgeben, dann müssen sie sich klar darüber sein, daß hier nicht nur eine staatsbürgerliche Pflicht erfüllt wird. Ihre Stimmabgabe wird vielmehr darüber entscheiden, ob Gesamtdeutschland wieder zu einer Wirklichkeit wird, ob es in Frieden und Sicherheit seinen Aufbau vollenden kann oder ob es — verlockt von politischen Verbrechern und Phantasten in- und außerhalb seiner Grenzen — dahinsiechen und langsam verlöschen soll. Auch der aber, der seine echte Wahlverpflichtung in dieser Stunde mißachtet, der aus Bequemlichkeit oder aus bösem Willen sich von der Verantwortung drücken will, wird so oder so mitstimmen — nicht für, aber gegen Deutschland.

33 Millionen Deutsche sind am 6. September zur Wahlurne gerufen, unter ihnen viele Millionen, die in Ostpreußen und seinen Schwesterprovinzen aus ihrer angestammten, unverlierbaren Heimat vertrieben wurden und die nach 1945 in besonderem Maße alle Härten und Bitterkeiten eines heillosen Nachkriegssystems zu erleiden hatten. Die meisten von ihnen wählten bereits den ersten deutschen Bundestag im Westen. Niemand darf von ihnen erwarten, daß alles, was dort beschlossen und nicht beschlossen wurde, ihren vollen Beifall findet. Manch einer von denen, die vor vier Jahren der Wahlurne fernblieben, mag sich bei entscheidenden späteren Abstimmungen über brennend wichtige Gesetze später gesagt haben, daß bei restloser Wahlbeteiligung der Ausgetriebenen so manche Bestimmung anders und besser ausgefallen wäre. Er hat allen Grund, sich dieser Selbstanklage gerade jetzt zu erinnern und aus ihr die Lehren zu ziehen. Es stehen ja diesmal nicht nur innerpolitisch, sondern auch weltpolitisch noch ganz andere Dinge zur Sprache, die dem 6. September wirklich die Bedeutung einer historischen Entscheidung geben. Und das werden sich auch die 3 Millionen Jungwähler klarmachen, die hier zum erstenmal zur Entscheidung gerufen sind.

*

Auch dem politisch bisher völlig Uninteressierten müssen heute zwei unübersehbare Tatsachen die Augen öffnen. Da geht es einmal um die einigermaßen robuste Stimmungsmache aus Moskau, wo man ja besonders fanatisch an dem in Jalta und Potsdam geschaffenen ungeheuerlichen Zustand der Zerschlagung Europas wie Deutschlands festhält. Dieser Sorte von „Friedensfreunden" — die in versprengten deutschen politischen Narren oder Verbrechern denn auch noch eine Art Hilfstruppe in links- oder rechtsradikalen Verbänden haben — ist kein Preis zu hoch, wenn sie nur die Isolierung und Wehrlosmachung Deutschlands und die endgültige Zerschlagung Europas erreichen können. Ihr „Friede" ist der eines Kirchhofes, und das von ihnen „garantierte" Restdeutschland wäre bald von allen Winden verweht. — Dann sind da noch jene, die von einer Katastrophe völlig unbelehrt, so oder so wieder Morgenluft wittern, die wenigstens zersplittern und zerstören wollen, wo sie schon nicht mehr unter ihren Fahnen sammeln können. Moskau scheint diesen Spaltern und Vabanquespielern recht gewogen Es ist kein Zufall, daß der von manchen radikalen Wirrköpfen erwähnte „Marschall" Schörner, der bei Kriegsende noch im Blut halbwüchsiger deutscher Jungen watete, inzwischen die Rolle eines Vopo-Inspekteurs übernommen hat, daß womöglich auch Erich Koch, dieser „Gauleiter des Teufels" sowjetische Süppchen kocht, nachdem er Hunderttausende unschuldiger Ostpreußen umkommen ließ. Die harte Arbeit eines unsagbar schweren Wiederaufbaues aus Ruinen haben solche Geistesgrößen und ihre Gesinnungsverwandten immer den anderen überlassen, sie legten auch keinen Wert darauf, die furchtbaren Nöte der Nachkriegszeit mit uns durchzukosten

Kurz nach der deutschen Septemberwahl werden die westlichen Großmächte ihren Standpunkt zu Verhandlungen über Deutschland genauer umreißen. Zum gleichen Zeitpunkt sieht sich die deutsche Volksvertretung vor die Entscheidungen über die lebenswichtigsten Anliegen der Nation in der Innen- wie auch in der Außenpolitik gestellt. Wer will die Verantwortung auf sich nehmen, durch seine Lauheit, durch seine Verblendung in diesen Schicksalsstunden einen arbeitsunfähigen, womöglich gar innerlich brüchigen Bundestag einzusetzen?

Wir Ostpreußen — wo immer wir auch im einzelnen parteipolitisch stehen mögen — sind uns jedenfalls ganz klar darüber, daß politisches Flagellantentum, politische Phantasterei noch nie zum Ziele führten, daß sie heute und hier aber wahrhaft tödlich wirken müßten. Wir erinnern uns gut daran, wie schwer es gewesen

ist, die ersten Schritte zu einem Wiederaufstieg unseres deutschen Vaterlandes zu tun. Wir haben es nicht vergessen, daß — wenn man von einem „deutschen Wunder" sprechen kann — dies der zähe und unverdrossene Wille **aller** Schichten war, ohne viel Worte anzupacken und den Schutt fortzuräumen, der Wirtschaft wieder Atemfreiheit und Schaffensraum zu geben, die vordringlichsten Notstände wenigstens anzupacken. Wir wissen es sehr genau, daß wir vom Ziel — von einem echten Gesamtdeutschland einschließlich unserer ostdeutschen Heimat — noch weit entfernt sind, daß auch im letzten Bundestag bei weitem nicht alles so gelöst wurde, wie das auf die Dauer notwendig ist. Wer möchte z. B. schon von einem wirklichen Ausgleich der Lasten im christlichen wie im deutschen Sinne sprechen? Wer könnte die ohne Zweifel noch bestehenden großen Unterschiede zwischen reich und arm, die mancherlei sozialen Spannungen übersehen?

Aber glaubt auch nur ein Vernünftiger, wir würden schneller und besser vorankommen, wenn wir notorische politische Rattenfänger und Gaukler ihren Hirngespinsten nachjagen ließen, oder wenn wir als braves deutsches Schäflein dem so liebreichen russischen Wolf den Kopf in den Rachen legten? „Geschenkt wird nichts", heißt ein altes wahres Wort, das in der Politik mehr Gültigkeit hat als irgendwo sonst. Ein Deutschland, das zäh und unbeirrt seinen Weg geht, das wirklich einmütig und unverdrossen baut, das wird seine wirklichen Freunde nicht nur behalten, es wird auch neue erwerben. Und schließlich wird es gerade bei so klarer Marschroute am ersten den Spekulanten von Potsdam beweisen, daß ihr Weg falsch ist und daß sie so nicht mehr zum Ziele kommen. Wir brauchen hier nicht umzulernen, denn alles, was bei uns daheim an Großem für Deutschland geschaffen wurde, es wurde in diesem Geist der Festigkeit und der Verantwortungsfreudigkeit begonnen und vollendet. Ostpreußen hat als Grenzland immer einen feinen Spürsinn für die Forderung der Stunde gehabt und dann nie lange gezögert, ihr zu folgen. Es wird heute — dessen sind wir gewiß — für alle verantwortungsbewußten Deutschen und Ostpreußen nicht anders sein. Und wir wollen beim Wahlgang der Mahnung gedenken:

„Wer fest auf dem Sinn beharrt,
der bildet die Welt sich!"

Sage mir, mit wem du umgehst . . .

Die berüchtigte „Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft", die sich nach dem gerichtlichen Verbot, diesen Namen zu führen, jetzt „Deutsche Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen" nennt, verbreitet einen Aufruf zur Bundestagswahl, in dem die Wähler aufgefordert werden, ihre Stimme für die „Sammlungsbewegung" des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth abzugeben. Die mit reichen Geldmitteln ausgestattete Gesellschaft wendet sich in dem Aufruf vor allem gegen die Landsmannschaften der Heimatvertriebenen, die sie der chauvinistischen Hetze gegen das polnische Volk" beschuldigt, weil sie für das Recht der Vertriebenen auf ihre angestammte Heimat eintreten. Bezüglich der Bundesregierung heißt es, daß sie eine „gefährliche Politik" treibe, die „ein neues, großes Verbrechen am polnischen Volk" sei, weil sie den „Drang nach Osten" fördere. Abschließend heißt es, daß die Gesellschaft ihrer Arbeit „den Charakter einer systematischen Aufklärungsarbeit geben" und die sowjetischen Vorschläge zur Deutschlandpolitik vertreten werde. Das hat bei diesem sattsam bekannten Gremium auch niemand anders erwartet. Irgendwie muß es sich ja bei seinen Finanziers bedanken.

Gereke — roter „Traberpräsident"

Der frühere niedersächsische Landwirtschaftsminister Dr. Gereke, der im vergangenen Jahre in der Sowjetzone um Asyl gebeten hatte, ist vom SED-Landwirtschaftsministerium zum Präsidenten der Zentralstelle für Zucht- und Leistungsprüfungen der Vollblut- und Traberpferde der Sowjetzone berufen worden.

Verschärfter Kirchenkampf in Polen

Eine zweite Welle des Kirchenkampfes kündigt sich in Polen an. Schweizer Korrespondenten stellen fest, daß die bolschewistischen Machthaber ohne Urteil oder Verhandlung die Bischöfe von Kattowitz, Kulm und Kielce in Haft halten und schärfste Propaganda gegen den Kardinalprimas Wyschinski sowie gegen den Erzbischof von Krakau entfachen. Man will unter Bruch des Konkordates die Bistümer in den besetzten deutschen Ostprovinzen mit Polen besetzen. Zur Stimmungsmache werden die terrorisierten Lehrerverbände und einige abtrünnige Priester vorgeschickt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.
Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 100 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.

Das dunkelste Kapitel

E. K. Die Netze, in denen sich Moskau bei der Bundestagswahl und den kommenden Friedensverhandlungen seines Stiles ein isoliertes und von aller wirksamen Rückendeckung „befreites" Gesamtdeutschland (lies: Restdeutschland) einfangen möchte, sind sehr grob geknüpft. Wenn in den letzten Wochen — und vor allem bei dem mit den Pankower Größen inszenierten Theater — der Kreml so recht von Wohlwollen und Friedensliebe troff, wenn er in der Maske des guten, besorgten Onkels seine Ratschläge in Dutzendpaketen billig abgab, ja, dann mußte auch wohl das harmloseste Gemüt die rote Nachtigall laufen hören. Vielleicht erschien es sogar den stärksten agitatorischen Tobak gewöhnten Sowjetmachthabern ein wenig zuviel des Guten, wenn ein Herr Grotewohl dann noch vernehmlich krächzte, das deutsche Volk werde schon etwas erleben, wenn es den Moskauer Marschbefehl nicht folge und wenn es seinen Bundestag nicht mit Dr. Wirth, mit Max Reimann und ihren Trabanten aller Schattierungen besetze. Es will immerhin allerhand heißen, wenn sogar der „Daily Herald" der für Moskauer Friedensbekundungen so aufgeschlossenen britischen Labourpartei eindeutig erklärte, Moskaus letzte Angebote, Note und Vorschläge hätten eine „rein wahlagitatorische Grundnote in Richtung Deutschland".

Wir wissen nicht, wieviel Notrufe das sowjetzonale Regime, das am 17. Juni 1953 ein für allemal vor der Welt erledigt wurde und von dem heute kein Hund mehr ein Stück Brot nehmen würde, an die hohen Vorgesetzten an der Moskwa richtete, ehe dann zum Befehlsempfang die fünfzehn Mannen um Grotewohl und den spitzbärtigen Lenin aus Kötzschenbroda, den arg zerknitterten Walter Ulbricht mit dem Sowjetbürgerbrief, aufbrechen konnten. Sie hatten Berlin noch nicht verlassen, da wußte auch bei uns schon jeder, daß sie aus Moskau den „Anbruch eines neuen Friedenszeitalters" mit heimbringen würden, von dem denn auch in der sogenannten Volkskammer prompt die Rede war. Daß die sogenannten „Zugeständnisse" und „Hilfen" des Kreml gleich null sein mußten, konnte jeder Verständige sich ausrechnen. Die Sowjetzone **ist** längst ausgeplündert. Es hat nichts mit Großmut zu tun, wenn die gleichen Leute, die nachweislich für über 70 Dollarmilliarden aus der Mittelzone und aus dem deutschen Osten herausholten — wobei allein das geraubte Privatvermögen der Ostpreußen, der Schlesier, Pommern usw. auf fast 20 Milliarden sehr vorsichtig angesetzt ist und keinerlei ideelle Werte berücksichtigt wurden —, nun „laufende Reparationen" um ein paar Millionen nach außen herabzusetzen. Inzwischen hat sich bereits herausgestellt, daß man auf sogenanntem „Verrechnungsweg" mindestens das gleiche dort wieder herauspreßt, wo eigentlich faktisch schon gar nichts mehr zu pressen ist.

* * *

Noch vor dem ersten deutschen Echo auf Moskaus neueste „Wahlschlager" wies bereits die Auslandspresse — auch die durchaus neutrale und sogar die für russische „Anregungen" empfängliche — an nüchternen Zahlen nach, daß hier wieder einmal lediglich rotes Galafeuerwerk abgebrannt wurde und daß im Sachlichen der Kreml die Situation sogar noch versteift hat. Man äußerte etwa in der Schweiz sogar die Vermutung, vieles deute darauf hin, daß Moskau heute im Ernst an eine wirkliche Annäherung gar nicht denke. Wenn man dem völlig bankrotten Zonenregime von Pankow Rückenstärkung gebe, so könne man in Moskau doch nicht übersehen, daß gerade diese roten Lakeien nicht nur für die Bundesrepublik, sondern auch für alle anderen Staaten als Verhandlungspartner gänzlich außer Betracht ständen. Mit einem moralisch längst hingerichteten Regime kann man ja sicherlich kein neues Zeitalter beginnen und auch keinen wirklichen Frieden schließen.

Die Bonner Bundesregierung hat nun ebenso eindeutig wie die Westmächte eine baldige Durchführung der Besprechung mit Rußland gefordert und damit ohne Zweifel ebenso wie bei dem Vorstoß für die Aufhebung der Interzonenpässe den richtigen Weg gewiesen. Es kann nur in jeder Beziehung nützlich sein, den Kreml beim Wort zu nehmen und bald eindeutig zu klären, ob an dem ganzen Moskauer Wortaufwand und Friedensgetön auch nur ein Gran wahr ist. Nur zu gern würde die Sowjetunion Monate hindurch das bisherige unverbindliche Spiel mit Worten fortsetzen und dabei den Ruhm des „unverstandenen" Friedensfreundes einheimsen. Am Verhandlungstisch wird man den direkten Fragen nicht mehr ausweichen können.

* * *

Und hier kommen wir nun auf den entscheidenden Punkt russischer Versprechungen, der uns alle ganz unmittelbar angeht und bei dem die Sowjets unter keinen Umständen die Möglichkeit des Ausweichens und Verschleierns behalten dürfen. Moskau hat — äußerst verklausuliert — ja erklärt, es sei „nach einem gewissen Modus" bereit, die noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen, die als angebliche „Kriegsverbrecher" verurteilt wurden, freizugeben. Man hat hierbei mit einem geradezu teuflischen Raffinement eine Frage angesprochen, von der man größte Anteilnahme bei allen deutschen Familien, vor allem auch bei uns Ostpreußen voraussetzen kann. Eine neutrale Zeitung sprach nach dem Bekanntwerden dieser Erklärung davon, Moskau habe offensichtlich eine Art politische Spekulation mit Menschenleben im Sinne und werde diese Schicksale als ein Mittel der Erpressung bei kommenden Verhandlungen werten. Das ist sicher ein sehr scharfes, aber auch ein sehr treffendes Urteil.

Das, was das bolschewistische Rußland im und vor allem auch nach dem Kriege Millionen ostdeutscher Menschen antat, stellt eines der dunkelsten und blutigsten Kapitel der Weltgeschichte dar. Wie hier gegen jedes Völker- und Kriegsrecht Hekatomben unschuldiger Menschen in Lagern, auf Elendsmärschen durch russische Weiten, ja auch in der eigenen Heimat umgebracht und skruppellos „verheizt" wurden, das schreit zum Himmel und ist historisch in diesen Ausmaßen auch ohne jedes Beispiel. Man weiß, daß — wie es auch ein Züricher Blatt festhielt — allein weit über dreihunderttausend Verschollenenschicksale völlig ungeklärt sind, daß das Genfer Rote Kreuz allein an gefangenen Soldaten noch rund hunderttausend in russischen Lagern vermutet, während Moskau und der „christliche" Herr Nuschke behaupten, es gäbe dort nur noch etwas über 13 000 Mann. Der Kreml hat auch im gleichen Atemzug mit seiner Ankündigung zynisch erklärt, man könne ja leider nun nicht alle „Verbrecher" freilassen. Der größte Sklavenhalter der Welt deutet an, daß er seine Preise kenne . . .

* * *

Wenn die Begriffe Menschlichkeit, Kultur und Zivilisation, wenn christliches Verantwortungsbewußtsein auch in Zukunft mehr als leere Worte sein sollen, dann kann es hier für uns ebenso wie für alle freien und christlichen Völker nur eine Forderung geben, zu der sich Moskau unmißverständlich stellen muß.

Sie lautet: „Gebt sie alle, gebt jeden und jede Einzelne sofort und bedingungslos frei!" Auch damit werden die grauen Armeen der schamlos hingemordeten, der in Lagern und Steppen, in Trümmerfeldern und zerstörten Heimatdörfern untergegangenen Brüder und Schwestern nicht wieder lebendig. Aber es würde damit das erste und das einzig beweiskräftige Beispiel dafür gegegeben, daß eine Umkehr, daß eine bessere Zukunft denkbar ist. Es gibt freilich — die Vergangenheit hat uns das genügend bewiesen — heute wirklich versteinerte Seelen auf der Welt. Aber auch die zynischsten Spieler mit Menschenleben sollten soviel aus der Geschichte wissen, daß so zu Bergen gehäufte Schuld auch auf Erden nicht ungerächt bleibt. Wo Menschen machtlos der Tücke und abgrundtiefen Schlechtigkeit gegenüberstehen, da hat oft genug eine höhere Hand Recht von bösestem Unrecht geschieden und die göttliche Ordnung auch im Menschenleben wiederhergestellt. Und wenn mit uns, die wir fast in jeder Familie schweres Leid um Tote und Vermißte zu tragen haben, alle christlichen Menschen, die sich Herz und Gemüt bewahrten, mit einstimmen, dann wird der Ruf nach der Befreiung auf Erden nicht mehr zu überhören sein!

Aus der Mittelzone

Es grollt wieder in der Sowjetzone

Aus Ostberlin und der Sowjetzone kommen immer neue Meldungen über Unruhen in der Arbeiterschaft. Die Ostberliner Bauarbeiter der Stalinallee, die am 17. Juni zuerst in die Erhebung gegen die Tyranney der Ulbricht und Grotewohl eintraten, wenden sich scharf gegen den SED-Terror.

Pankow bleibt zurück!

Wie aus gutunterrichteten Westberliner Wirtschaftskreisen hervorgeht, hat die sowjetzonale Wirtschaft nach einem Bericht des Ministeriums für Außen- und innerdeutschen Handel im Jahre 1952 den aufgestellten Exportplan nur zu 75 v. H. erfüllt. Pankow konnte im vergangenen Jahr statt — wie von der staatlichen Planungskommission vorgesehen — für 4,1 Milliarden Rubel nur für rund drei Milliarden Rubel exportieren. Der Plan für 1953 sieht einen Export von 4,8 Milliarden vor. Die Entwicklung des sowjetzonalen Außenhandels im ersten Halbjahr lasse jedoch erkennen, daß der Import auf etwa vier Milliarden gesteigert werden und der Export dieser Zahl die Waage halten dürfte.

Wieder „einstimmig"

In schroffen Gegensatz zur Erklärung des Volkskammerpräsidenten Johannes Dieckmann, in Ausschüssen und Volkskammerverhandlungen künftig Diskussionen nach „demokratischem" Prinzip stattfinden zu lassen und fremde Meinungen zu berücksichtigen, haben die im „Demokratischen Block" der Zone zusammengeschlossenen — das heißt alle „bürgerlichen" — Parteien sich darauf geeinigt, in den Versammlungen der Kreis- und Bezirksparlamente nach dem Grundsatz der Einstimmigkeit zu handeln. Sämtliche von diesen Gremien zu behandelnden Probleme sollen vor ihrer öffentlichen Diskussion von den Funktionären derart „vorbereitet" werden, daß die Beschlußfassung „einmütig" durchgeführt werden kann.

Der alte Trott

Eine der jüngsten sowjetzonalen Verordnungen, die nur für den Bereich von Ostberlin Gültigkeit hat, hat selbst in der SED wegen ihres Gegensatzes zum „Neuen Kurs" Verwunderung, wenn nicht Verbitterung ausgelöst. Nach Anordnung der HO werden in den HO-Stellen wieder bestimmte Artikel, darunter Schreibmaschinen, optisches Gerät und Porzellan, nur gegen Vorlage des Personalausweises sowie nach Eintragung in einer Käuferliste und Unterzeichnung einer besonderen Erklärung durch den Käufer abgegeben. In der Erklärung bescheinigt der Käufer, daß er die Gegenstände nur für den persönlichen Bedarf erwirbt und nicht „nach Westdeutschland oder Westberlin weiter veräußert". Gerüchte in Ostberlin sprechen davon, daß diese Maßnahme nur der Vorläufer zur Wiedereinführung der früheren Kauf- und Verkaufssperren sei, die den Riß zwischen Ost- und Westberlin früher fast unüberwindlich machten.

Gelder für Ostseewerften gekürzt

Nach Mitteilung Ostberliner Quellen beabsichtigt die sowjetzonale Regierung, noch in diesem Jahr die ursprünglich für die Erweiterung der sowjetzonalen Werften vorgesehenen Mittel einschneidend zu kürzen, da die Pläne zum Aus- und Aufbau einer eigenen sowjetzonalen Handelsflotte fallengelassen worden seien bzw. der bisherige sowjetzonale Schiffsverkehr auf eigenen Linien innerhalb der Ostsee und anderen Meeren sich nicht als rentabel erwiesen habe. Man trage sich in diesem Zusammenhang auch mit dem Gedanken, Abstriche Schiffsbauprogramm vorzunehmen.

Die Pankower Regierung hat einige Zeit hindurch den Plan verfolgt, auf nahezu allen Weltmeeren eigene sowjetzonale Schiffslinien einzurichten und dem westdeutschen Schiffsverkehr damit Konkurrenz zu machen.

Achtet auf Eure Versorgungsansprüche

Viele Landsleute wissen nicht, daß sie berechtigte Ansprüche stellen können!

Durch die Novelle zum Bundesversorgungsgesetz (BVG) werden in den nächsten Monaten zahlreiche Landsleute, die Renten von einem Versorgungsamt beziehen, neue Bescheide mit verbesserten Leistungen erhalten, und kinderlose erwerbsfähige Witwen unter vierzig Jahren werden erstmalig Renten beziehen. Die meisten Neufeststellungen werden **von Amts wegen** vorgenommen (z. B. Erhöhung der Ausgleichsrenten, der Pflegezulagen, der Kleiderverschleiße). Hier kann erst einmal abgewartet werden.

Wichtiger ist es aber zu wissen, in welchen Fällen neue **Anträge** gestellt werden müssen, um die Versäumung einer Frist zu verhindern. Hierbei ist am bedeutungsvollsten die Verlängerung der Frist für Neuanträge, die jetzt für Witwen, Witwer und Waisen am 31. Dezember 1953 und für Eltern am 31. Dezember 1954 abläuft. (Bei Eltern muß der Verlust des Sohnes jedoch nach dem 31. August 1939 eingetreten sein).

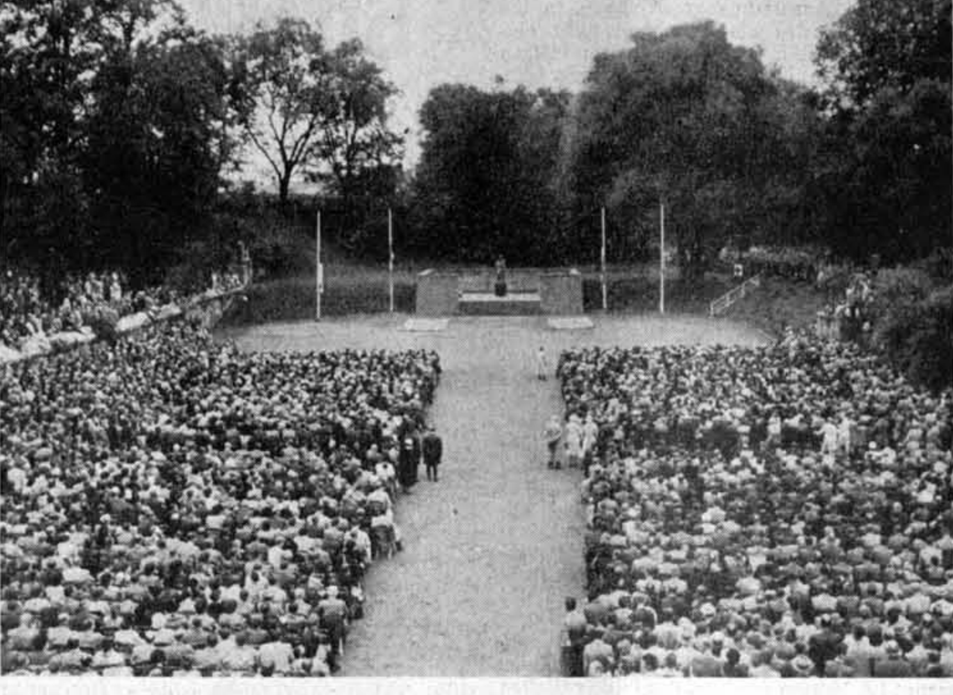
Diese Bestimmung kann nicht genug beachtet werden,, vor allem von denjenigen, die Ehemann, Ehefrau, Vater oder Mutter auf der Flucht oder infolge der Besetzung Ostpreußens durch die Bolschewisten, ja auch durch Gewaltmaßnahmen in der Sowjetzone verloren haben. Wieviele dieser Landsleute mögen nicht wissen, daß sie in diesen Fällen Versorgungsansprüche stellen können, ohne daß ihr Ernährer Soldat oder Volkssturmmann war! Es genügt zum Beispiel unter Umständen, daß er auf der Flucht infolge der besonderen Strapazen gestorben oder vermißt, verschleppt oder in Königsberg nach der Besetzung verhungert oder an den Folgen der Zwangsarbeit gestorben ist. Seine Hinterbliebenen haben jetzt die letzte Möglichkeit, ihre Versorgung zu sichern. Erneute Antragstellung aber ist denjenigen anzuraten, denen schon einmal ein Antrag wegen mangelnder Bedürftigkeit (bei der Elternrente) oder wegen zweifelhafter Rechtslage abgelehnt wurde. Denn es kann in den letzteren Fällen sehr wohl sein, daß die Versorgungsverwaltung heute auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen dem Tatbestand unserer Vertreibung und der Folgen der Besetzung Ostpreußens im Einzelfalle anders gegenübersteht als vor einigen Jahren.

Bei Beschädigten ist die am 30. September 1952 abgelaufene Antragsfrist allerdings nicht verlängert worden. Wer also durch die Vertreibung oder die Besetzung Ostpreußens oder der Sowjetzone einen dauernden Gesundheitsschaden erlitten und noch keinen Antrag bei einem Versorgungsamt seit dem 1. Oktober 1950 gestellt hat, muß entweder nachweisen, daß er durch außerhalb seines Willens liegende Verhältnisse an der rechtzeitigen Antragstellung gehindert wurde (z. B. Sowjetzonenbewohner, die erst nach dem 30. September 1952 die Sowjetzone verlassen haben) oder daß sich sein Leiden erst in den letzten sechs Monaten zu einem EM-Grad von mindestens 25 % verschlimmert hat. In anderen Fällen besteht zwar die Möglichkeit der Bewilligung im Wege des Härteausgleichs, aber das hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn besondere Gründe für die Fristversäumnis vorgebracht werden können.

Noch etwas muß beantragt werden: bei bereits laufenden Grundrenten der Anspruch auf Ausgleichsrente. Die Versorgungsämter werden meistens nur die Fälle von Amts wegen aufgreifen, in denen **jetzt** Ausgleichs- oder Elternrente bezogen wird. Da die Einkommensgrenzen allgemein erhöht und auch die Freibeträge für die Anrechnung des Einkommens der Ehefrau und der Witwen heraufgesetzt sind, ist es geraten, in allen Fällen bis zum 6. Februar 1954 Ausgleichsrente zu beantragen, in denen der Versorgungsberechtigte glaubt, infolge der durch die Novelle verbesserten Anrechnung seines Einkommens in den Bezug von Ausgleichsrente zu gelangen. Wird der Antrag später gestellt, ist keine Rückwirkung auf den 1. August 1953 mehr möglich.

Es möge also jeder, der auch nur im entferntesten glaubt, einen Versorgungsanspruch zu haben, ihn rechtzeitig **schriftlich** beim Versorgungsamt seines Wohnsitzes — eventuell über seinen Bürgermeister — anmelden. Zwar genügt die mündliche Antragstellung, aber sicher ist sicher. Und am besten ist es, **sich vom Amt eine Eingangsbestätigung geben zu lassen.** -pf.





Ehre den Toten

Schon in den frühen Morgenstunden des 30. September banden und ordneten ostpreußische Frauen und Mädchen dreitausend Blumensträuße und versahen sie mit den Namensschleifen der Gefallenen (linkes Bild). In zwei leuchtend bunten Rechtecken (im rechten Bild am Fuße des Denkmals sichtbar) waren sie der Gruß vieler Familien an ihre Väter und Söhne. — In einer würdevollen Feierstunde übergab der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen das neu geschaffene Ehrenmal für die Gefallenen der ostpreußischen und niedersächsischen Truppenteile den Kameradschaften der alten Verbände (rechtes Bild).

Der alten Waffen Schimmer

Acht Jahrhunderte ostpreußischer Wehrkraft in einer Ausstellung

Auf den Reit- und Fahrturnieren in Königsberg und Insterburg war es immer der Augenblick eines mit besonderer Vorfreude erwarteten Genusses, wenn eine Eskadron von Ulanen oder Husaren in historischen Uniformen in die Bahn sprengte, oder von Kürassieren mit blitzenden Helmen und schimmernden Kürassen. Dieses Schauspiel haben wir nun in Göttingen noch einmal erleben können. Nicht nur die Reiter von 1910 haben wir gesehen, sondern auch die Landwehr von 1813, peinlich genau in Uniform und Aufstellung, und selbst Ulrich von Jungingens Ritter von 1410 auf galoppierendem Streitroß im Angriff, das Banner der Königsberger Altstadt über sich, — freilich nicht in der Reitbahn, sondern in den Vitrinen einer Ausstellung, nachgebildet in wunderbaren kleinen Zinnfiguren. Da marschierte auch das 1. Regiment Garde, da ritten die Jäger zu Pferde vom Angerburger Regiment 10. Und, zum Staunen aller, die es sahen, da zog der Große Kurfürst über das Frische Haff, die Reiter hatten die Hände tief in den Taschen der blauen Mäntel vergraben, und die Männer auf den Schlitten wanden sich Schals und Tücher um die Gesichter in dem eisigen Wind, der über die Eisfläche pfiff — in Göttingen in der Paulinerkirche.

Andere Wunder noch gab es zu sehen unter den ehrwürdigen Gewölben dieses Raumes, das zur Göttinger Universitätsbibliothek gehört. Da sind Schwerter vom Kurzschwert des römischen Legionärs bis zum Degen, der 1914 zum Angriff gezogen wurde, oder eine erstaunliche Sammlung von Feuerwaffen, von den ersten schweren Arkebusen oder den altertümlichen mehrrohrigen Vorläufern des Maschinengewehrs, aber nicht in den Originalen, sondern in spielzeuggroßen Nachbildungen, die kaum mehr als spannenlang sind und bei denen man dennoch die Gewehrschlösser herausnehmen oder Bajonette aufpflanzen kann. Diese seltsame Sammlung, vor der wir auch manchen Jungen mit großen Augen stehen sahen, ist zum größten Teil das eigenhändige Werk des Oberregierungsrates a. D. Gindler, der die Modelle in Erinnerung an eine kostbare in der Heimat verlorene Waffensammlung schuf.

Acht Jahrhunderte des Kriegshandwerkes. Da sind die Uniformen aller preußischen Regimenter zu sehen, in Abbildungen von wissenschaftlicher Genauigkeit. Dann wieder Stücke, die man mit Ehrfurcht betrachtet: eine Unterschrift Friedrich Wilhelm I., Originalkarten, die Napoleon vor Moskau benutzte. Wie mag dem Manne zumute gewesen sein, der sich vor hundertvierzig Jahren über diese gleiche Skizze beugte? Oder wie dem sowjetrussischen Leutnant, dessen Tagebuch hier als Uebersetzung liegt, als er in diesem Kriege schrieb: „Die Verpflegung ist sehr schwierig, da das Brot gefroren ist und sich nur mühsam mit dem Beil zerhacken läßt."

Freilich brachte diese Ausstellung nicht nur Staunen bei den Besuchern hervor. Nach und nach schlossen sich dem Betrachter die unzähligen Einzelheiten zum Bild zusammen, zu einem großen Bild ostpreußischen und ostdeutschen Schicksals. Diese Burg, deren Modell dort steht, mußte die Grenze nach Osten sichern; war es nicht eine Grenze des Abendlandes? Diese alte Feldschlange, in blitzender kleiner Nachbildung, schleuderte ihr Geschoß der Dampfwalze des Ostens entgegen, — war es nicht die gleiche Dampfwalze, gegen die ein Ostpreuße jene Uniform dort 1914 bei Tannenberg getragen hat? Welches Lebensraumes Grenze war es denn, die hier immer aufs neue gehalten werden mußte, und welche Gebiete und Länder konnten im Schutze dieser Waffen leben? Und da gab es Menschen in diesen geschützten Ländern, die dem Preußenlande seinen waffengeübten Sinn vorwarfen, den Sinn, die Waffen für das Abendland zu tragen?

So geht man nachdenklich an den Karten und Bildern der Schau entlang, die dem Leben Ostpreußens gewidmet ist, der Geschichte seiner Besiedlung, dem Reichtum seiner Wirtschaft, den Standorten seiner Bibliotheken, seiner Museen, seiner Theater. Daneben liegen die Waffen. Nein, unser Leben spielte sich nicht weit vom Schuß ab. Es war härter. Auch ärmer?

Da ist das große Modell der Marienburg, dieses Schatzes deutscher Baukunst, uns nicht nur als Meisterwerk geliebt, sondern als Sinnbild des Reichtums, der unser war.

Das ist die Ausstellung in Göttingen. Gewiß hat nicht jeder der Besucher die wissenschaftliche Gründlichkeit und den Reichtum der Einzelheiten ganz durchforschen können. Aber doch wußte jeder, der den würdevollen Raum betrat, nach wenigen Minuten, daß er es hier nicht mit oberflächlich zusammengestellten Schaubilddarstellungen von ein paar großen Zusammenhängen zu tun hatte, sondern mit einer Sammlung, die in jeder der unübersehbaren Kleinigkeiten tief in das Geschick der Heimat hineinreichte. Dafür gebürt der Dank dem ostpreußischen Studienrat Matthiszik, der die Ausstellung leitete, und seinen Mitarbeitern, aber ebenso den Besitzern, die ihre Kostbarkeiten zur Verfügung stellten. CK



Ostpreußen seinen Söhnen

Am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten legte unser stellvertretender Sprecher Wilhelm Strüvy (hinter dem rechten Kranzträger im Bild) einen Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen für unsere Gefallenen nieder. Das Eiserne Kreuz und die Elchschaufel schmücken die Kranzschleifen.

Eines weiß ich, das ewig lebt . . .

Fortsetzung von Seite 1

Oberbürgermeister Föge, Rechtsanwalt und Notar und Mitglied des Niedersächsischen Landtages, betrat das kanzelähnliche Podium, das nur mit schwarzen Tuch und dem Eisernen Kreuz geschmückt war, um das Ehrenmal den Kameraden der Truppenteile zu übergeben. Ostpreußische und niedersächsische ehemalige Soldaten hatten in Feierabendschichten bei seiner Errichtung geholfen, das Göttinger Bauamt hatte den Bau geleitet, General a. D. Hoßbach, einstmals Kommandeur der niedersächsischen Zweiundachtziger und dann General im letzten Kampf um Ostpreußen, hatte Ehrenmal und Treffen angeregt, Stadt und Landkreisverwaltung von Göttingen hatten den Vorschlag von Anfang an unterstützt, Landes- und Bundesbehörden, Göttinger Universität und Schulen, das Deutsche Rote Kreuz, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Bundesbahn und Bundespost hatten geholfen. Nicht nur die Waffenbrüderschaft hatte Ehrenstätte und Treffen zur gemeinsamen Sache zweier Stämme werden lassen. Göttingen, Sitz der „Gesellschaft der Freunde Kants", in seiner Universität Bewahrerin der Traditionen der Albertina, Zentrum des Göttinger Arbeitskreises, Wirkungsort einer besonders hoffnungsvollen ostpreußischen Studentengruppe und intensiver landsmannschaftlicher Arbeit, hat Bindungen mancher Art an unsere Heimat gewonnen oder belebt und mit der Errichtung des Ehrenmales und der Gastfreundschaft für die Gäste des Treffens — hatten doch selbst die Parteien den Wahlkampf unterbrochen, um den politischen Frieden der Tage nicht zu stören — eine Patenschaft besonderer Art erfüllt.

General Hoßbach dankte der Stadt, die es ihm gestattete, seinen Gedanken im Sinne der Soldaten auszuführen. Er sprach für diese Soldaten, deren Sinn er kannte, als er den Krieg um des Krieges Willen verdammte. Er sprach die Worte der Totenehrung, zu der das Lied vom guten Kameraden erklang.

*

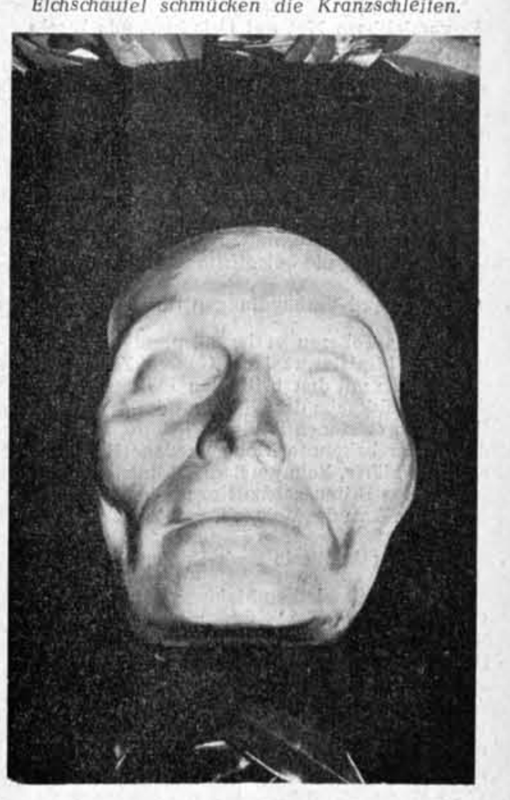
„Es legen Kränze nieder . . .", so nannte eine gedämpfte Stimme in den Lautsprechern die Kameradschaften und die Verbände und Behörden, deren Abordnungen zum Ehrenmal schritten. Sie kamen in mehreren Gruppen von der Freitreppe der Schule, die dem Denkmal gegenüberliegt, und durchschritten feierlich den Mittelgang zwischen den Stuhlreihen, um nach der Niederlegung zu beiden Seiten des Ehrenmales Aufstellung zu nehmen. Viele Kränze trugen schwarz-weiße Schleifen. Der zweite Sprecher unserer Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy, begleitete den Kranz, der im Namen aller ostpreußischen Landsleute niedergelegt wurde. Auch die Göttinger Ostpreußen brachten ihren Kranz. Als aber der letzte der Kränze lag und der Chor der Bonifatiusschule sein Lied „Still vom Sturm" anstimmte, trug eine einfach gekleidete Frau einen Blumenstrauß zu einem der beiden Blumenfelder vor dem Denkmal. Ein wohl vierzehnjähriger Junge begleitete sie. Er weinte.

Indessen hoben die evangelischen und katholischen Glocken Göttingens ihr Trauergeläut an, in dem in der St. Nikolaikirche eine Glocke aus Haselberg, Kreis Schloßberg, und eine andere aus Engelstein, Kreis Angerburg, und in der Friedenskirche eine Glocke aus Friedland im Kreis Bartenstein mitschwangen.

*

Die Trauer der Soldaten ist nicht wehmütig. Sie wissen, daß sie am Grabe des Kameraden

Schluß nächste Seite



Preußisches Antlitz

Die Göttinger Ausstellung „Ordensland — Preußenland" zeigte auch die Totenmaske des Generals Scharnhorst. Sie befindet sich im Besitz von General Hoßbach, der die Vorbereitungen für das Treffen ostpreußischer und niedersächsischer Soldaten leitete.



Unter Prinz Eugen erbeutet

Ein türkisches Prunkzelt mit prächtigen Waffen war ein besonderer Anziehungspunkt der Göttinger Erinnerungsausstellung. Das Stammregiment des Göttinger I.-R. 82 erbeutete es im Türkenkrieg in Belgrad.

den Helm fester zu binden haben; so war es auch in den Ansprachen angeklungen, in die trotz allen Ernstes die Weichheit nicht eingedrungen war. An den zugewiesenen Plätzen fanden sich die Kameradschaften wieder ein. Hier hatten sie schon am Vorabend sich getroffen, um das Wiedersehen zu feiern, und es hieß in Göttingen, daß in den Trefflokalen und Festzelten der Ostpreußen das gewaltigste Stimmengewirr erklungen sei, zusammengesetzt aus ungezählten und nicht immer leisen Gesprächen, die alle anfingen mit: „Weißt du noch . . . ?" Da lebte immer ein Stück im Feuer erprobter Kameradschaft auf, ein Teil des gemeinsam ertragenen Leidens, immer auch das Wesen eines Menschen, der nicht mehr dabei sein konnte, und immer ein Stück Heimat. Die Besinnlichen fanden sich am Sonntagnachmittag zu einer musikalischen Gedenkstunde in der Johanniskirche ein. Andere sahen die Buchausstellung im Rathaus oder die Arbeiten der Kriegsblinden. Schon am Sonnabend hatten reiterliche Vorführungen des ehemaligen Kavallerie-Regiments 3 im Universitäts - Reitinstitut manchen alten Reiter das Herz erfreut. Schweigend und aufmerksam aber durchzog ein ständiger Menschenstrom die Gänge, in denen die Bilder vermißter Kameraden ausgehängt waren. Allerorten war der Suchdienst an der Arbeit, das Schicksal der Verschollenen aufzuklären.

Zur Abendstunde entzündeten sich die Fackeln. Am Platz, der nach dem Regiment 82 benannt ist, begann der Zug, der in den Großen Zapfenstreich des Göttinger Soldatentreffens mündete.

Claus Katschinski

Von Tag zu Tag

103 000 Kriegsgefangene in der Sowjetunion

Namenslisten von 117 529 deutschen Kriegsgefangenen, deren Gefangenschaft durch eigene Nachrichten oder die Aussagen von mindestens zwei Zeugen verbürgt ist, wurden jetzt von deutscher Seite der Kriegsgefangenenkommission der Vereinten Nationen übergeben. In der Sowjetunion wurden nach diesen Listen allein 102 958 deutsche Kriegsgefangene ermittelt. Damit ist die völlige Willkürlichkeit der sowjetischen Angaben erneut erwiesen worden.

Im September in Genf!

Der Entwurf für eine Antwortnote der Westmächte an Moskau wurde der Bundesregierung vom amerikanischen Hohen Kommissar Botschafter Conant vorgelegt. Er sieht nach Bonner Mitteilungen eine Einladung zu gemeinsamen Besprechungen in Genf im Lauf des September vor. Eine endgültige Fassung wird in diesen Tagen beraten.

Herr Wirth beim Befehlsempfang

Die Häuptlinge des berüchtigten „Bundes der Deutschen", Exkanzler Wirth und Oberbürgermeister a. D. Elfes gaben zu, daß sie in Ostberlin dem Sowjetkommissar Semjonow und dem SED-Vorstand Bericht erstattet hätten. Max Reimann von der KP wurde gleichfalls zum Befehlsempfang bestellt. Große Scharen von SED-Agenten mit Werbematerial für Kommunisten und ihre getarnten Anhängsel wurden von der Grenzschutzpolizei beim Zonenübergang und in Hamburg gefaßt.

Millardenschaden beim französischen Streik

Die bisher festgestellten direkten Streikschäden in Frankreich übersteigen bereits einen Betrag von 200 Millionen Dollar und dürften in allen Gebieten der staatlichen Betriebe eine Milliarde Mark erreichen. Eisenbahnen und Post haben die größten Ausfälle zu verzeichnen, dann folgen die lahmgelegten Elektrizitäts- und Gaswerke.

Unvorstellbare Not auf Griechenlands Inseln

Obwohl bereits weit über tausend Todesopfer auf den griechischen Inseln Ithaka, Kephalonia und Zante geborgen wurden, rechnet man mit einer erheblichen Erhöhung dieser Ziffern. Rund 150 000 Einwohner sind obdachlos geworden und leben einstweilen zusammengepfercht in Zelten. Viele Länder leiteten Hilfsaktionen ein. Holland, das bei seiner Sturmflut auch Hilfssendungen aus Griechenland erhielt, rief zu einer großen Dankaktion für die betroffenen Griechen auf.

England-Verhandlungen der Perser

Wie aus Teheran verlautet, plant der neue persische Ministerpräsident General Zahedi Verhandlungen mit den britischen Ölinteressenten. An eine Rückgabe der Ölfelder oder gar an politische Konzessionen ist dabei jedoch nicht gedacht. Der bekannte Mohammedanerführer Kaschani erklärte, kein persischer Minister könne jemals den Briten solche Konzessionen machen, ohne vom Zorn des Volkes weggefegt zu werden.

Atom-Artillerie nach Deutschland?

Nach amerikanischen Meldungen hat der USA-Generalstab die Absicht, bis zum nächsten Sommer mehrere Einheiten Atom-Artillerie nach Europa und zwar nach Westdeutschland zu verlegen. Der frühere Oberbefehlshaber der Atlantikpaktstaaten, General Ridgway, soll sich lebhaft dafür eingesetzt haben. Die Wirkung eines Atomgeschosses wird mit der von tausend mittleren Artilleriegeschossen verglichen.

Zehntausend Düsenjäger in USA

Die amerikanische Flugzeugindustrie hat bisher über zehntausend moderne Düsenjäger an die Luftwaffe der USA abgeliefert. Mehrere tausend Düsenjäger wurden außerdem für die Kriegsmarine und für die Atlantikpaktstaaten zusätzlich geliefert.

Streiks aller Typen...

Weltpolitisches Geschehen im Spiegel

kp. Es hat geraume Zeit gedauert, bis in Frankreich die fast dreiwöchige Streikwelle langsam abebbte. Der Ministerpräsident Laniel hatte sich bereits lange mit den Hauptgewerkschaften geeinigt, als in ganzen Departements und Provinzen selbst nach dem offiziellen „Abblasen" ihrer Streikleitungen immer noch große Zweige der öffentlichen Verwaltung stillagen. Und der Kommunistenchef Maurice Thorez hatte hier einmal ein wahres Wort gesprochen, als er vor einigen Monaten erklärte, es sei in Frankreich leicht, einen Streik in Gang zu bringen, aber viel schwerer, ihn zu beenden. Auch französische Staatsangestellte, Beamte und fiskalische Arbeiter sind durchaus Individualisten. Sie streiken aus Sympathie ruhig noch ein Weilchen weiter, wenn ihnen das irgendein örtliches Komitee mundgerecht macht. Im übrigen wird weder Laniel noch einer seiner Kabinettsminister im Ernst glauben, die schwere und mit Milliarden von Franken belastete innerpolitische Krise sei irgendwie gelöst. Die Herren Kammerabgeordneten waren mit vorsorglich bewilligten Teuerungszuschlägen zu ihren Diäten fröhlich in die Ferien gefahren. Sie ließen sich in den wirklich kritischen Stunden denn auch nicht sehen, angelten lieber in der Loire und badeten an der Riviera.

Inzwischen haben die Gewerkschaften erklärt, sie hätten dem Pariser Kabinett nur eine „Bewährungsprobe bis zum Herbst" bewilligt. Würden bis dahin die Lohnforderungen nicht erfüllt, dann werde aus dem „Warnungsstreik" des August der „Generalstreik". Und der werde dann auch die Privatbetriebe direkt erfassen. Was das für ein Land mit zerrütteten Finanzen und mit einem unübersehbaren finanziellen und wirtschaftlichen Ausfall durch die erste Streikwelle bedeuten kann, wird sich jeder vorstellen können.

*

Zu wenig wurde bei uns beachtet, daß auch auf der anderen Seite des Ärmelkanals neue Streiktypen erprobt werden. Eine besonders neckische Form glauben die britischen Elektriker gefunden zu haben, die zunächst einmal „Guerilla" (Kleinkrieg) spielen wollen. Hier wurden von etwa 200 000 Mitgliedern erst einige Tausend, die aber in besonders wichtigen Betrieben, zum Ausstand veranlaßt. So wird etwa der wichtigste Atombetrieb bestreikt, die Panzerfabrik in Birmingham, ein wichtiges Flugzeugwerk und manches andere Unternehmen, auf dessen ständige Vollproduktion die britische Regierung durchaus nicht verzichten kann. Nützt dieser „Guerillastreik" nicht, so will man ein größeres Format anwenden. Sir Winston Churchill, der übrigens in diesen Tagen wieder den Vorsitz der Regierung übernommen hat, findet also neben den außenpolitischen Problemen auch sozialpolitische Anliegen in Masse vor. Man rätselt noch herum, ob der 78jährige Premier wirklich gesundheitlich voll wiederhergestellt ist; einige Blätter meldeten nach dem ersten Kabinettsrat eine starke Erschöpfung. Vieles deutet mindestens darauf hin, daß gerade Churchill sich bei kommenden Verhandlungen um die Deutschlandfrage voll einschalten will. Auch die ziemlich scharfe Auseinandersetzung um die Zusammensetzung der politischen Koreakonferenz, bei der Englands Meinungen stark von denen der USA abweichen, läßt eine verstärkte Mitarbeit des Ministerpräsidenten erkennen. Die für den Herbst angekündigte Umbesetzung des Londoner Kabinetts soll nach bisher vorliegenden Meldungen eventuell doch eine Umbesetzung des wichtigen Außenministeriums einbeziehen. Man spricht davon, daß Eden nach den schweren Operationen das mehr repräsentative Amt eines stellvertretenden Ministerpräsidenten übernehmen und das Außenamt abgeben würde.

*

Die Ruhe, die zur Zeit in Marokko nach der Verbannung des Sultans herrscht, erscheint auch vielen Franzosen als einigermaßen unheimlich. Sicher hat nun der faktische Herr in diesem rohstoffwichtigen Protektorat, der Generalresident Guillaume, die wichtigsten Posten mit gefügigen Parteigängern der französischen Kolonialpolitik besetzt. Der neue Sultan Arafa ist eine Puppe, und der verschlagene Pascha von Marrakesch dürfte seinen Hauptehrgeiz darin sehen, seine Frankenmilliarden zu vermehren und den dreißig Luxuswagen, hunderten von Gütern und Bergwerken weitere Schätze zuzufügen. Für ihn hat sich die Liebe zu Frankreich ausgezahlt, aber niemand glaubt daran, daß das junge Marokko, daß vor allem die echte Unabhängigkeitsbewegung nunmehr endgültig mundtot gemacht worden sind. Marschall Lyauthey, Frankreichs erster und wirklich verdienstvoller Statthalter in Marokko, wird heute so gerne im Munde geführt, wenn man die eigenen Verdienste um die Modernisierung und wirtschaftliche Stärkung des Landes am Atlas unterstreichen will. Aber niemand sollte übersehen, daß Lyauthey ein weitblickender Mann war und darauf abzielte, Marokko systematisch von einer Kolonie zu einem freien Verbündeten Frankreichs zu entwickeln. Er hielt seine Versprechen, was man nicht von allen seinen Nachfolgern behaupten kann. Schon hat sich die Einheitsfront aller arabischen Staaten gegen die französische Kolonialverwaltung formiert. Es wird Paris peinlich sein, wenn sich demnächst sogar die Vereinten Nationen eingehend mit der marokkanischen und tunesischen Frage befassen sollen. Die mohammedanischen Länder haben einen entsprechenden Antrag gestellt.

*

Die Lage in Persien ist nach wie vor noch ungeklärt. Wohl ist der junge Schah, als er von Rom und Bagdad zurückkehrte, mit Sympathie begrüßt worden, und auch der Ministerpräsident Zahedi gibt sich bestimmt größte Mühe, die trostlose finanzielle Lage seines Landes zu bessern und auch die schlimmsten sozialen Mißstände zu beseitigen. Mussadiq ist aus einer Art Kavaliershaft nun in ein wirkliches Gefängnis gebracht worden und wird sich vor einem Gericht für seine Regierungspraktiken zu verantworten haben. Die umfangreichen Munitions- und Bombenfunde bei der kommunistischen Tudehpartei zeigen aber deutlich, daß wirklich nur das glückliche Gelingen der Offiziersrevolte gegen Mussadiq den sorgsam vorgeplanten Sturz der Dynastie verhindert hat. In einigen Provinzen ist noch immer mit starker Agitation der dort zahlenmäßig überlegenen Anhänger des bisherigen Diktators zu rechnen. Eine Wiedereinsetzung des einst so mächtigen britischen Öltrustes in Abadan hat auch die neue Regierung abgelehnt. Man darf sicher sein, daß jedes Kabinett, daß diese Schatten alter kolonialer Vormundschaft heraufbeschwören würde, den Tag nicht überlebte. Der Kaiser und der Ministerpräsident haben freimütig betont daß sie Freunde und Helfer in der Welt suchen, die nicht den Ehrgeiz politischer Mitbestimmung haben. Manches deutet darauf hin, daß Amerika — wie auch schon in anderen Nahostländern — einen solchen neuen Weg echter Zusammenarbeit und wirtschaftlicher Unterstützung gehen wird.

Bilderbogen aus der Sowjetzone

Ein gewisser Fiebing

In der Züricher „Tat" lesen wir: Am späten Abend des 16. August schreckten die Sender des „Deutschen Demokratischen Rundfunks" die Sonntagshörer der Sowjetzone (sofern sie nicht, wie üblich, am RIAS klebten) mit einer Sondermeldung auf: in gebührender Ausführlichkeit und mit rollendem Pathos wurde die neue Deutschlandnote Moskaus verkündet. Extrablätter feierten am andern Morgen die „Großtat der Friedensmacht" und das Funktionärkorps der SED zeigte die für solche Fälle vorgeschriebene „freudige Erregung". Gegen Abend eilten die Minister scharenweise hinaus in die Betriebe, die „werktätigen Massen" zu jubelnder Zustimmung anzufeuern. Indessen, mit der Regie klappte es wieder nicht — wie das seit dem 17. Juni die Regel geworden ist. Dem Genossen Wach, Minister für Handel und Versorgung, widerfuhr im „volkseigenen Glühlampenwerk" ein schnödes Unglück. Erhob sich da in der Diskussion ein „gewisser Fiebing" und sagte mit bestürzender Offenheit, was er von der Note des Kremls halte — und das war nichts Gutes. Er „hetzte gegen die DDR" und die „Versammelten erfaßte ein Sturm der Entrüstung". Minister Wach entlarvte den Arbeiter ohne Zögern als „Provokateur". Fiebing wurde den „Staatsorganen", das bedeutet: den Schindern des SSD, ausgeliefert.

Wir wissen auch heute von dem Arbeiter Fiebing nichts weiter als dies: inmitten eines Massenaufgebotes von Spitzeln und Schnüfflern, vor den Ohren eines hohen Vertreters der Macht, die Stunde für Stunde Unschuldige verhaften, verurteilen und foltern läßt — auf dieser düsteren Szene steht ein Mann auf und ruft die Wahrheit heraus, obwohl er das Risiko kennt, obwohl er weiß, daß ihn keine Gnade erwartet.

Dieses Ereignis bezeichnet sehr genau die Lage und die Haltung der Arbeiterschaft in der Zone nach dem Tag der Revolution. Das Bewußtsein ihrer Stärke hat sie seither nicht mehr verlassen.

Bei Buna und Zeiß

Von ganzen Hundertschaften der Polizei eskortiert, wagten sich die Obergenossen in die Werkstätten, um die „Verbindung zu den werktätigen Massen wiederzugewinnen." „Es wird keinen zweiten Tag X geben", brüllte der Parteiideologe Fred Oelsner in der Halle B 13 der Bunawerke. Ein Sprechchor prallte zurück: „Der Tag X wird kommen!" Das war am 26. Juli. Am 15. Juli, um 10 Uhr, hatten die Buna-Arbeiter zum zweitenmal die Werkzeuge niedergelegt und sich neben die Maschinen gesetzt. (Am Tag der Berliner Trauerfeier für die Opfer des 17. Juni war an der Werkstatt „Gustav 32" eine schwarze Fahne gehißt worden.) Ein Komitee der Belegschaft hatte 29 Forderungen an die (sowjetische) Direktion des Betriebes und die Pankower Regierung aufgesetzt. Neben anderem wurde die Freilassung der verhafteten Kollegen und die Neuwahl der Betriebsgewerkschaftsleitung verlangt.

Als ein „Werk von Provokateuren" wurde die Liste abgewiesen. Buna streikte. Die Parteibonzen kamen in die Hallen, um zu „diskutieren". Sie wurden hinausgeworfen. Volkspolizisten wollten Wasserwerfer gegen die Arbeiter aufdrehen. Sie wurden vertrieben. Wieder rollen russische Truppen heran. Am 16. Juli wurde weitergestreikt. Genosse Selbmann, der Minister für Erzbergbau und Hüttenwesen, stampfte durch die Werkstätten. „Warum arbeitest Du Schwein nicht?" fauchte er einen Kumpel an: so gehen die Männer einer „Arbeiterregierung" mit Arbeitern um.

Es ist nicht weit von Buna zu den Zeißwerken in Jena. Beide Betriebe sind Herzkammern der mitteldeutschen Wirtschaft. Beide sind seit dem 17. Juni Herzkammern der freiheitlichen Bewegung. Am Tag des Aufstandes war Jena in der Hand der Zeißarbeiter. Pankow rächte sich. Einer der Verhafteten heißt Eckhard Norkus. In der Werkzeitung stand zu lesen, er sei ein abgefeimter „Faschist", ein „Agent des Imperialismus". Die Kollegen wußten es besser: Norkus war „Bestarbeiter", mit allen Chancen, unter die „Aktivisten" aufzurücken, ein anständiger Kerl, beliebt und hilfsbereit. In der Werkzeitung stand ferner zu lesen, daß der „Bestarbeiter" Eckhard ein Vetter jenes Herbert Norkus sei, der vor 1933 in einem Handgemenge mit den Kommunisten zu Tode kam und dann als „Hitlerjunge Quex" in die Märtyrerlegenden des Nazismus einging. Vermutlich hatte der SSD diese Tatsache schon lange sorgsam vermerkt: sie genügte, um Eckhard Norkus als „faschistischen Provokateur" zu entlarven. Man verschleppte ihn nach Gera, denn das Wagnis, ihn in Jena aburteilen zu lassen, schien denn doch zu groß.

Am 7. Juli machten sich zwei Zeiß-Arbeiter auf den Weg nach Gera, zum Bezirksstaatsanwalt. Sie erfuhren, daß Norkus zu drei Jahren Gefängnis verdammt worden war. Die beiden kehrten nach Jena zurück und berichteten ihren Kollegen. Sie setzten eine Petition auf: das Urteil stehe den Richtlinien des (inzwischen abgesetzten) Justizministers Fechner entgegen; sie verlangten die Freilassung Norkus' und jedes Verhafteten, dem keine kriminellen Vergehen nachgewiesen werden könnten. Bis zum 10. Juli! Listen zirkulierten im Werk. 1500 Arbeiter gaben ihre Unterschrift. Am Donnerstag, 9. Juli, wurde eine „Gewerkschaftsaktivtagung" einberufen. Um 14 Uhr versammelten sich mehr als tausend Menschen: unter ihnen Hans Schmidt, der erste Vorsitzende der Industriegewerkschaft Metall und der Bezirksanwalt Klötner von Gera. Die SED-Funktionäre hockten in einer Ecke des Saales beisammen. Müde versuchte Schmidt die Regierung zu verteidigen. Keine Hand rührte sich zum Beifall. Aber als ein Arbeiter aufs Podium stieg, zum Fall Norkus sprach, die Petition samt den Unterschriften übergab — da rauschte Applaus auf.

Am Freitag wanderte die Streikparole von Werkstatt zu Werkstatt. Am Sonnabend hatten 5000 bis 6000 die Arbeit niedergelegt. Die Sowjets wurden alarmiert. Der Ausstand sei Widerstand gegen die Besatzungsmacht, verkündete die Werkleitung und drohte mit bösen Repressalien. Zögernd gingen die Arbeiter wieder an die Maschinen.

Den FDGB-Bonzen Schmidt kostete der Mut der Zeiß-Belegschaft seine Pfründe, weil er „provokatorischen Forderungen nicht offen entgegentrat". Mit ihm flog der zweite Vorsitzende der IG-Energie. Der Zentralvorstand der IG-Bau-Holz mußte eine harte Rüge einstecken, weil er ein „Forderungsprogramm" ausgearbeitet hatte und überdies eine „sozialdemokratische und faschistische Untergrundorganisation" beherbergen soll. Genosse Warnke, der Chef des FDGB, plauderte auf der 14. Tagung des Bundesvorstandes aus, daß einige „Gebietsleitungen von Panik erfüllt" gewesen seien, daß die Arbeiter eine Neuwahl der Betriebsgewerkschaftsleitungen verlangen, daß die Parole der Beitragssperre umlaufe. Tatsächlich weigern sich seit dem 17. Juli aber Tausende, auch nur noch einen Pfennig für die Staatsgewerkschaft herauszurücken.

4,5 Millionen Anträge zum Lastenausgleich

Aus Mitteilungen der Bundesregierung geht hervor, daß bei den rund 600 Lastenausgleichsämtern des Bundesgebietes bis zum 30. Juli über 4,5 Millionen Anträge auf Schadensfeststellung eingegangen sind. Man glaubt, daß damit etwa 80 % aller zu erwartenden Feststellungsanträge eingereicht sind. Die Umstellung der Unterhaltshilfe auf Kriegsschadensrente (Soforthilfegesetz — Lastenausgleichsgesetz) ist im wesentlichen abgeschlossen. Die Regierung will weiter nach der Richtlinie verfahren, dem sozial Schwächsten zuerst zu helfen.

In den statistischen Informationen des Bundesausgleichsamtes wird erklärt, daß die Bearbeitung der eingereichten Anträge auf Kriegsschadensrente in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 6. dieses Jahres wesentlich vorangekommen sei. Waren am 1. 4. erst 14,7 % der Anträge bewilligt und 85 % noch unerledigt, so betrug nach einem Vierteljahr die Zahl der bewilligten Anträge einerseits und der noch unerledigten andererseits rund 50 % aller Anträge bei insgesamt etwa 1,4 Millionen Anträgen. — Von den über 4 Millionen eingereichten Anträgen auf Hausratshilfe waren bis 30. 6. ein Viertel aller Anträge bewilligt worden.

Zwei wichtige Termine im Geltendmachen von Ansprüchen Heimatvertriebener liefen am 31. August ab. Ansprüche auf Kriegsschadensrente wegen Erwerbsunfähigkeit nach dem Lastenausgleich und Anträge auf Entschädigung von Sparguthaben im Währungsausgleich. Dasselbe gilt auch für Kriegsgeschädigte.

Heimatvertriebene Landwirte

Durch das Wirksamwerden der Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes über die landwirtschaftliche Eingliederung ist die bisherige Eingliederungspraxis wesentlich abgeändert und hinsichtlich der Voraussetzungen sowohl, wie der finanziellen Förderungsmöglichkeiten entscheidend erweitert worden. Ueber die jetzt geltenden Bestimmungen, über die Förderungsmöglichkeiten, die Voraussetzungen, die Formen, die Finanzierung und die praktischen Wege der Eingliederung unterrichtet in leicht faßlicher Form eine unter dem Titel „Zurück zur Landwirtschaft" im Verlag Dr. Karl Prochazka erschienene Broschüre. Sie bringt außerdem den vollen Wortlaut der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes, des Lastenausgleichsgesetzes, der Weisungen und Richtlinien des Bundesausgleichsamtes und der zuständigen Ministerien, die Anschriften der Siedlungsbehörden und Gesellschaften, der Interessenvertretungen der vertriebenen Landwirte usw. enthält. (Verlag Dr. Karl Prochazka, Bonn-Beuel, Friedrichstraße 8. DM 1,50.)

Der Dom von Guttstadt unversehrt

Wie es heute in der ermländischen Stadt aussieht

In Folge 16, Ausgabe vom 5. Juni 1953, veröffentlichten wir eine Schilderung „Rings um den Dom von Guttstadt" und andere Beiträge über diese ermländische Stadt. Im nachstehenden Bericht wird das heutige Bild der arg zerstörten Stadt gezeichnet.



Der Gnadenstuhl ist gerettet

Wohl das schönste Kunstwerk der Guttstädter Domkirche ist der Gnadenstuhl des Dreifaltigkeitsaltars. Er wurde nach der Besetzung von den Polen entfernt, kürzlich jedoch wieder an seinen Platz gebracht.

Wenn man einem Guttstädter begegnet und das Gespräch auf die alte Heimatstadt kommt, so wird er zuerst fragen: „Ist unser Dom erhalten geblieben?" Ja — die Domkirche ist nicht beschädigt worden. Auch die berühmte Schnitzskulptur aus dem Dreifaltigkeitsaltar, der sogenannte Gnadenstuhl, befindet sich wieder in der Kirche; das Bildwerk war zunächst aus der Kirche entfernt worden. Seine Komposition lehnt sich an die seit dem zwölften Jahrhundert übliche Darstellung von Gottvater, Christus und dem Heiligen Geiste an. Im Dom leitet ein polnischer Geistlicher regelmäßig den Gottesdienst. Die Nikolaikirche dagegen ist stets verschlossen; sie hat einen kleinen Treffer beim Eindringen der Russen erhalten. Die evangelische Kirche ist innen vollkommen verwüstet. Die wenigen Protestanten, die heute noch in Guttstadt wohnen, müssen zum Gottesdienst bis nach Allenstein fahren. Im evangelischen Gemeindesaal, der zugleich als Stadtsaal eingerichtet ist, finden gelegentlich Filmvorführungen statt.

Die Friedhöfe beider Konfessionen befinden sich in einem argen Zustand; überall wuchert Gras, und viele Grabsteine sind zerschlagen. Die Polen bestatten ihre Toten in der Ecke nahe Lietzows Ziegelei. Hinter dem katholischen Friedhof ist der Sammelfriedhof für die gefallenen Russen angelegt. Schmerzlich berührt uns die Kunde, daß die Gräber unserer Gefallenen eingeebnet sind. Nicht einmal vor den Toten machte der Haß halt.

Viertausend polnische Zuwanderer

Die Innenstadt von Guttstadt ist fast gänzlich zerstört. In der Allensteiner Straße stehen nur noch das Krankenhaus mit dem Isolierhaus, die Nikolaikirche sowie die Gebäude von Schlossermeister Lowitz und der Bäckerei Kuhn. Die Trümmer an der Ecke zu „Reinholds Festsälen" (die ebenfalls zerstört sind) wurden inzwischen fortgeräumt. Die Druckereimaschinen der Kreis-Zeitung Heilsberg-Guttstadt wurden abmontiert und nach Warschau verfrachtet. Die Kirchenstraße mit der Kaplanei ist niedergebrannt, lediglich das Haus der Buchbinderei Teichert steht. Die Glottauer Vorstadt wurde weniger betroffen, während auf der Wormditter Vorstadt das Postgebäude, das „Hotel Kaiserhof" und die Schule vernichtet wurden

Von den fast siebentausend Einwohnern die Guttstadt vor der Vertreibung hatte, leben heute nur noch wenige Deutsche in recht kümmerlichen Verhältnissen in der Heimat. Es haben sich aber annähernd viertausend Polen niedergelassen, und das Erwerbsleben läuft in bescheidenem Maße wieder an. Die beiden Fabriken Fischer und Stargard sollen wieder in vollem Betrieb sein.

Heute gibt es in Guttstadt siebzehn Läden und Geschäfte, ferner vier Nebenstellen in Noßberg, Klingerswalde, Battatron und Münsterberg, die alle dem „Spotdzielnia" (Konsum) unterstehen. Der private Handel ist so gut wie ausgeschaltet. Das Hauptverkehrszentrum bildet die Adalbert-Fischer-Straße, in der auch Verwaltungsstellen untergebracht sind. Im Hause von Amtsgerichtsrat Bischoff ist eine Buchhandlung mit Zeitungsverkaufsstand eingerichtet. Im alten Stadthaus befindet sich im Erdgeschoß ein Warteraum für Omnibusreisende; daneben liegt der größte Verkaufsladen der Stadt. Als Lagerraum dient der Kellmannsche Speicher. Im ersten Stock des Stadthauses ist eine staatliche Schneider- und Schuhmacherwerkstatt untergebracht. Im Hippelschen „Blauen Wunder" wohnt eine Zahnärztin. Die Correnssche Villa wird als das kommunistische Parteihaus für Guttstadt Stadt und Land verwandt. Die jetzige Stadtverwaltung arbeitet im großen Hause der Erbengemeinschaft Hinz, gegenüber sind zwei Läden, ein Textil- und ein Lebensmittelgeschäft, dann kommt die Polizeistation. Im einstigen Hause von Kommerzienrat Fischer, wo zuletzt Dr. med. Dittrich und Tierarzt Rosenfeld wohnten, ist die Radiozentrale eingerichtet. Von ihr aus beziehen alle, die sich einen Radioapparat leisten können, ihr Nachrichten- und Musikprogramm. Daneben stehen die Apotheke und ein Fotoatelier.

Ein Fleischerladen für viertausend Menschen

Die polnische Post befindet sich in der Bahnhofstraße. In der ehemaligen Mehlhandlung Macketanz ist ein weiteres Lebensmittelgeschäft eingerichtet. Gegenüber, im Hantelschen Hause (früher Demmler), ist der einzige Fleischerladen der Stadt. In den Ausstellungsräumen der Tischlerei Braun hat sich eine Papier- und Kolonialwarenhandlung niedergelassen. Außerdem gibt es auf der Glottauer Vorstadt noch ein Konfektionsgeschäft, einen Friseur und die einzige Speisewirtschaft der Stadt.



Guttstadt noch in Trümmern

Diese Aufnahme von Guttstadt, die in neuerer Zeit gemacht wurde, zeigt den Marktplatz immer noch in Trümmern. Der Dom (im Bild) blieb erhalten. Die polnischen Wiederaufbauleistungen beschränken sich auf unbedeutende Einzelheiten. An den wirklichen Aufbau der verwüsteten Städte wurde nicht herangegangen.

Das Innere des Krankenhauses ist verwüstet, das Isolierhaus jedoch intakt geblieben; es beherbergt das Gesundheitsamt und eine Entbindungsanstalt. Ein alter Arzt — es gibt nur diesen einen in Guttstadt — hat dort seine Praxis. Die alte Mittelschule war bis zum vorigen Jahr Volksschule. In der Schule in der Wormditter Vorstadt wurden Wohnungen eingerichtet. Kossen und Windenhof sind „Staatsgüter" geworden, auf denen wieder die Glocke zum Arbeitsbeginn ruft.

Ödzone an der Grenze

Täglich fahren von Guttstadt zwei Züge nach Allenstein. Drei Züge verkehren bis Wormditt und Mehlsack. Dort endet jeder Verkehr, denn da beginnt bald die Grenzzone, in der es keine menschlichen Niederlassungen mehr gibt. Zwischen Wormditt und Heilsberg gibt es keine Zugverbindung. Der „rasende Ermländer" fährt nicht mehr, weil auf der ganzen Strecke die Schienen aufgenommen und abtransportiert wurden. Als wichtigstes Verkehrsmittel benutzen die Polen den Omnibus. Von Allenstein aus gibt es Verbindungen nach allen Richtungen, eine Linie führt auch über Guttstadt und Heilsberg nach Bartenstein. Einige Kilometer hinter Bartenstein macht sich die Nähe der polnisch-russischen Grenzziehung bemerkbar. Dieses Gebiet ist sehr spärlich bevölkert.

Ernestus

„Der Osten war immer deutsch!"

Führendes schwedisches Blatt über die Kornkammer Deutschlands

Zum ersten Male seit 1945 ist in der schwedischen Presse ein Artikel erschienen, in dem mit Nachdruck der deutsche Standpunkt in der Frage der Oder-Neiße-Linie zur Geltung gebracht wird. Anläßlich der Attlee-Erklärung zur Oder-Neiße-Frage veröffentlicht das „Svenska Dagbladet" eine redaktionelle Stellungnahme, in der darauf hingewiesen wird, daß sowohl die Vereinigten Staaten als auch Großbritannien bisher diese Linie stets als Provisorium betrachtet hätten. Sollte aber die Oder-Neiße-Linie zur „Grenze" werden, dann würde dieses für Deutschland den Verlust von Gebieten bedeuten, die seit dem zwölften Jahrhundert von Deutschen besiedelt gewesen seien und die Kornkammer Deutschlands darstellten. Das große schwedische Blatt fügt hinzu, daß Attlee das deutsche Nationalgefühl aufs empfindlichste verletzt habe, als er für die Oder-Neiße-Linie als zu garantierende Grenze eintrat. Nicht zuletzt aus diesem Grunde hätten auch die deutschen Sozialdemokraten aufs schärfste gegen die Stellungnahme Attlees protestiert.

Auf Schleichwegen nach Osten

Auf der Linie zwischen Gdingen und Albanien fahren seit neuestem dänische Schiffe unter polnischer Flagge. Der erste bekanntgewordene Fall ist der des dänischen Dampfers „Krusaa", der von seiner Heimatreederei in Kopenhagen an die polnische Staatsreederei in Gdingen verchartert wurde. Daneben hält die polnische Staatsreederei mehrere finnische Schiffe in Dienst. In diesem Zusammenhang wurden erstmals genauere Angaben über den Seetransport im illegalen Ost-Westhandel mit verbotenen — strategischen Gütern bekannt, die von westeuropäischen Häfen aus nach polnischen bzw. sowjetzonalen Häfen im 1. Halbjahr 1953 verschifft wurden. Zielpunkte des Austausches verbotener Waren mit der sowjetischen Besatzungszone, Polen, Ungarn und der CSR (im Transitverkehr aus über Land) waren im ersten Halbjahr 1953 vornehmlich Rostock, Stettin, Danzig und Gdingen; als Ausfalltore werden genannt London, Kopenhagen, Oslo, Rotterdam, Gent, Liverpool, vornehmlich aber der Hafen von Antwerpen. Dieser Hafen, in dessen Umgebung in den letzten Monaten von der belgischen Polizei allein sechs kommunistische Geheimsender entdeckt und ausgehoben wurden, scheint im vergangenen Halbjahr der Umschlagplatz Nr. 1 für den illegalen Ost-Westhandel, zumindest der Umdeklarierungsplatz Nr. 1, gewesen zu sein.

Evangelische Jugend auf dem Kirchentag

Der Kirchentag müsse jetzt anfangen, so hatte uns ein leitender Mann des Kirchentages schon im Frühjahr gesagt, und er müsse auf jedem Dorf geschehen sein, bevor er in Hamburg stattfindet. — Das war ja nun deutlich genug gesagt, und vor allen Dingen wurde uns klar, daß das nur dann wahr wird, wenn wir es wahr machen. (Und damit hatten wir schon etwas Wesentliches vom Kirchentag begriffen.) — Mit Hilfen und Ratschlägen gut versorgt, fingen wir dann an, in unserem Jugendkreis die Themen der einzelnen Arbeitsgruppen zu besprechen, auch bekam der eine oder andere Freund oder Bekannte von unserer Straße oder in unserer Schule etwas vom Kirchentag gesagt, und schließlich begannen wir auch bald unsere Sendfahrt vorzubereiten, das heißt eine Laienspielfahrt durch Dörfer unseres Landes, damit dort auch Kirchentag werde.

Bald war es denn auch so weit. Die Ferien als Vergnügungs- und Erholungszeit wurden etwas gekürzt, und die Sendfahrt konnte losgehen. „Ihr seid nun von Gott gesendet, seine Boten", hatte uns unser Pastor zugerufen, „vergeßt nicht, was das bedeutet!", und dann setzten wir uns auf unsere Räder und fuhren in unser erstes Dorf. Nachmittags gingen wir immer von Tür zu Tür und luden noch einmal ein, mit einem Gruß vom Pastor, und heute sei im Gasthaus ein Gemeindeabend, und wir würden uns freuen, wenn auch Sie . . . „Mal sehen", hieß es meist, aber oft auch „Ja, gern". Und manchmal war es mehr als ein Zehntel des Dorfes, die „Ja" gesagt hatten und es auch hielten. — So war dann abends im Gasthaus zwei Stunden Kirchentag im kleinen, da waren wir fröhlich und ernst beisammen, wir sangen und sprachen untereinander und ließen Gott zu uns sprechen durch unser kleines, schlichtes Spiel, das wir aufführten, und durch sein Wort selbst. Wenn wir dann hinterher den siebzig oder den hundertdreißig, oder den zweihundertfünfzig Menschen für den Heimweg auf der Straße noch alte oder neue Abendlieder sangen, dann merkten wir, daß der „kleine Kirchentag" die Herzen dankbar und froh gemacht hatte. War das nicht eine gute Verheißung für Hamburg!

Zum großen Kirchentag fuhren wir dann einen Tag früher als nötig nach Hamburg, weil die meisten von uns Hamburg nicht verlassen wollten, ohne Kunsthalle, Planten un Blomen, Hagenbecks Tierpark und See- und Flughafen gesehen zu haben, und das wollten wir lieber vorher tun.

Draußen im Bahrenfelder Volkspark „stiegen wir ab", so sagt man wohl, wenn man im Hotel Quartier macht. Nun war unser „Hotel" zwar ein Zelt und unsere „Schlaraffia" Stroh, aber eines war bei uns mindestens ebensogut wie im besten Hotel der Welt: die Stimmung. Geschimpft wurde nur einmal am Tag, und auch längst nicht von allen, und das war morgens um sechs Uhr beim Wecken. Wer da geschimpft hatte — man kann es sich schon denken —, das waren die, die diese Zeit „kurz nach Mitternacht" nannten. Aber wenn sie dann zum großen Waschzelt gingen, war ihr Kummer bald dahin; denn über zehntausend Jungen und Mädel zwischen sechzehn und achtundzwanzig Jahren hatten es „genau so schlecht" wie sie. In allen drei großen Zeltlagern — dem Schleswig-Holstein-Lager, wo auch die Süddeutschen und ein Teil der jugendlichen Besucher aus der sowjetischbesetzten Zone wohnten, dem Niedersachsen-Lager, in dem sich auch Ost und West traf, und dem Friesen-Lager, wo die Bremer Jugend den Gästen aus dem Ausland Quartier bot — begann das Leben schon so früh; denn Waschen, Morgensegen, Frühstück und die Fahrt nach Planten un Blomen brauchen schon ihre Zeit, zumal wenn es so viele sind, die alle dasselbe tun.

Nach den morgendlichen Bibelarbeiten saßen wir dann in einer der sieben Arbeitsgruppen, „um auf diesem Gebiet etwas weiterzukommen", wie es einer von uns einem neugierigen Fremden gesagt hatte, und es war erfreulich zu sehen, daß offenbar Alt und Jung weiterkommen will, weiterkommen in der Kirche wie in der Politik, in der Familie wie auf dem Arbeitsplatz, in der Großstadt wie in Dorf oder Siedlung. Weiterkommenwollen heißt ja nichts anderes, als daß wir unser Vertrauen nicht wegwerfen und uns in den Schmollwinkel oder ein Wolkenkuckucksheim zurückziehen wollen, „weil es doch keinen Zweck hat", sondern daß wir darauf vertrauen, daß Gott überall sein Reich bauen will und daß er es durch uns Menschen tun will und gerade durch uns, die Jugend.

Zum Mittagessen brachten uns die S- und Straßenbahnen wieder in unser Zeltdorf, wo dann am Nachmittag in den einzelnen Arbeitsgruppen diskutiert wurde. Nach dem Abendbrot pflegte sich das Lager wieder sehr zu entleeren, denn es war ja jeden Abend etwas los. Schon am ersten Tag, am Mittwoch, saßen wir dichtgedrängt in der Ernst-Merck-Halle und erlebten die Eröffnungskundgebung der Jugend. Aus allen Landeskirchen des jetzigen Deutschland und auch zum Teil von jenseits der Grenzen stellte sich eine Gruppe vor, stellvertretend für die evangelische Jugend ihrer Heimat, die zum Kirchentag gekommen war. Jemand sagte, so gut wie in diesen drei Stunden hätte man nirgendwo die evangelische Jugend Deutschlands kennenlernen können, und er mochte recht haben; denn ob die Gruppen sangen, sprachen oder spielten, es war in dem Scherz und dem Humor, in dem Ernst und der Besinnlichkeit immer ein Stück von unserer Art was wir da sahen und hörten. Ja, wir verstanden einander, auch die Brüder aus der sowjetisch besetzten Zone, und ich glaube auch, die Freunde aus dem Ausland.

Am Freitag waren wir zum „Nachmittag der Boten" ausgeschickt worden. Auf Straßen und Plätzen überall in der Stadt zeigten die Sendfahrergruppen noch einmal ihr Spiel und sprachen zu Kindern und Erwachsenen, die sich dort versammelt hatten. Hamburg sollte merken, daß Kirchentag ist, aber was noch wichtiger ist: es sollte merken, daß die Jugend in der Kirche ihren Raum hat, in dem sie leben kann und will. Kirchentag, ja, Kirche überhaupt, ist unsere Sache, warum machst Du es nicht auch zu der Deinigen?

Der Sonnabend hatte das größte Jugendprogramm. Am Nachmittag stieg der große Lagerzirkus, der sich sogar nach Meinung der ganz verwöhnten Großstädter „sehen lassen konnte". Und abends auf dem HSV-Platz kamen wir dann zu der Jugendkundgebung „Ihr sollt mein Volk sein" zusammen. Unvergeßlich wird uns allen das Spiel bleiben, das wir dort im Scheinwerferlicht sahen, „Gott war auch in Ninive". Eigens für diesen Abend geschrieben, zeigte es uns eine Jugendgruppe. In die große Stadt mit ihrem süßen und bitteren, auf jeden Fall aber gottlosen Leben kommt der Prophet und verkündigt im Namen Gottes das Gericht, den Untergang. Ninive hört dieses Wort und alles schreit: „Nein, Herr, wir wollen leben, vergib uns!" Und Gott wendet sich der Stadt wieder zu und schenkt ihr das Leben. „Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht garaus sind" — so bekennen es die Großstädter, in Ninive, in Dresden, in Essen, in Nürnberg, in Berlin und auch in Hamburg.

Am letzten Tag, am Sonntag, versammelte sich die Jungend noch einmal, diesmal an einer Stelle, wo sonst um diese Stunde Tausende von Autos und Abertausende von Menschen im Getriebe des Alltags durchs Leben hetzen, auf dem Rathausmarkt. Da wurde gesungen und gebetet und auf Gottes Wort gehört. Ob das dieser Platz schon einmal erlebt hat? Oder lieber möchte man sagen, ach, wenn dieser Platz das doch nun in Zukunft reichlich erleben möchte, es kann ja unmerklich bei vielen einzelnen geschehen; ja die Gebete am Alltag und das Hören auf Gottes Wort in der Hetze des modernen Lebens — wie nötig haben wir das alle!

Mit der unvergeßlichen Schlußkundgebung war dann der Kirchentag zu Ende, oder . . . .? Nein, jedenfalls soll er nicht zu Ende sein. Wie er im Frühjahr schon für uns begann, so soll er nun weitergehen, nun, da wir wieder zu Hause sind und im Alltag drinstecken. — Wenn es nun weitergehen soll, dann haben wir viele gute Ideen vom Kirchentag dafür mitbekommen, vor allen Dingen aber, daß wir unser Vertrauen und unsere Geduld nicht wegwerfen dürfen; denn nur auf diesem Boden will Gott etwas Neues werden lassen in der Kirche und der Politik, in der Familie und der Arbeit, im Dorf und in der Stadt. Wir dürfen nicht murren, es sei denn über unser kleines Herz und unsere Trägheit, sondern wir sollen nun gehorchen. Gott will ja alles tun, was wir brauchen und nötig haben, aber er will es durch uns tun. Wir sind gerufen, wir wollen, statt zu fordern, selber anfangen, statt anzuklagen, verzeihen, statt meckern, helfen, statt uns zu gefallen suchen, auf Gott vertrauen. Ein anderer Weg als dieser kann kein guter sein.

Roland Linck

Dreimal nach Godau

Eine Erinnerung, berichtet von Karl Herbert Kühn

Es war Sommer geworden in dem grünen Samland. Auch in Kallnicken — nennen wir das Gut einmal so — erwartete man wieder die üblichen Gäste. Da käme denn die ältliche Tante Melitta; sie hieß eigentlich Lina, und man wußte nicht recht, wann und wie sie zu dem seltsamen Namen gekommen war. Sie sah gewiß noch heute, wie man sagt, apart aus. Schon ihr schwarzes Haar und die dunklen Augen. — Und dann käme Christine, die älteste Tochter, mit den beiden Kindern, die, außer Rand und Band, das ganze Haus wie stets auf den Kopf stellen würden. Und der Professor käme, der kleine Gelehrte mit der großen Glatze, der nicht müde wurde, Geschichten zu erzählen, die er alle, versteht sich, auch selbst erlebt hatte.

Auch Heinrich Bielke, der Herr des Gutes, war weder ein Griesgram noch langsam auf den Beinen oder dort, wo die guten Gedanken sitzen. Seine breite Gestalt von Glut und Witz strahlte ihren Hauch in ihren Umkreis aus, daß jedermann spürte, als faßte ihn ein Wind, dem er nicht widerstünde. Auch gab wohl Frau Bielke so etwas wie ein kleines Gegengewicht. Sie hatte eine Art, in einer Ruhe aufzutreten — doch in den hellen Augen wartete ein Schalk mit Ungeduld schon auf das richtige Stichwort, um mit lustigem Lachen herauszuspringen. Günther, der Sohn, der schlanke Primaner, der die Ferien wie stets zu Hause verlebte, steckte bei aller Mühe um Haltung, um das, was er diskrete Zurückhaltung nannte, voll Späßen und Streichen, bei denen er in Ulla, der jüngeren Schwester, die zu jeder Zeit bereite Gefährtin fand.

Eines Tages gab Bielke beim Mittagstisch bekannt, er habe denn auch wieder Herrn Jeremias eingeladen, in Kallnicken sein Gast zu sein. Er sagte das so nebenhin; es war nichts Besonderes; doch sah er sich dabei mit listigem Blick die Gesichter der anderen am Tische an. Günther bemerkte, diskret wie er war: „Dann gibt's ja wohl wieder jeden Abend einen Skat." Der Vater schmunzelte: „Nicht gerade jeden", er sah zu dem Herrn mit der Glatze hinüber, „unser lieber Professor ist gar nicht so wild darauf." Der Professor blickte rasch, wie ertappt, zu Bielke: „Nun, nun — ich mache mit." Er lächelte, sauer. Ulla warf nichts als ein Wort dazu; sie sagte nur: „Als." Ihre Augen funkelten, Frau Bielke lachte: „Da haben wir's wieder. Das hat sie nicht vergessen." Aber Tante Melitta schüttelte den Kopf: „Laßt jeden doch sein, wie er anders nicht kann! Er hat es nun einmal mit der lieben Genauigkeit. Laßt ihn korrigieren! Das ist ja sein Beruf. Er meint nun mal, es heiße nicht ‚größer wie', sondern ‚größer als'. Jeder hat sein Steckenpferd." Bielke stand auf, die anderen mit ihm: „Ganz das, was ich meine", er verbeugte sich scherzhaft vor Tante Melitta, die ihn ansah, wie wenn sie ihm wieder nicht recht traute.

Frau Bielke ging gerade zur Veranda hinaus, als Heinrich sie anhielt: „Der Als ist doch ein Stück mit dir noch verwandt. Du kennst ihn doch gut?" Er schien in Gedanken. Frau Bielke blieb stehen; sie erwartete, was käme. „Ich meine nur", Heinrich spann weiter vor sich hin, „er versteht doch einen Spaß, wie ich denke, nicht wahr?" Frau Bielke umstrich ihren Mann mit den Augen so etwas wie unbestimmt: „Was wird denn das wieder werden?" „Nichts, nichts", gab der zurück, „mir fiel da nur was ein." „Na, wenn du mir schon ‚nichts' sagst", sie kniff das eine Auge belustigt zusammen, sie sollte ihn nicht kennen!, „dann bin ich doch gespannt —".

Und Jeremias kam. Der schlanke und hochgewachsene Mann, Kandidat des höheren Lehramts seit kurzem, der seinerzeit in Kallnicken Hauslehrer war und Günther fürs Gymnasium vorbereitet hatte, kannte sich im Haus und mit den Menschen in ihm nun lange schon aus. Er wußte, wie sie waren. Auch war er daher durchaus darauf gefaßt, eine neue „Überraschung für Gäste" zu erleben. Das gehörte ja nun einmal zu den alten Späßen.

Er lächelte leicht, als er sein Zimmer betrat. Er tat es mit Vorsicht. Was erwartete ihn hier? Er blickte sich um. Es schien alles in Ordnung. Auch das Bett stand fest. An seinen Füßen waren keine verborgenen Kugeln, auf denen es hernach dann, wollte man's besteigen, — er hatte das erlebt —, durch das Zimmer rollte. Er wandte sich noch einmal zur Tür zurück. Was hing da? Er trat näher. Er rückte sich zuvor noch den Kneifer zurecht. Er las: „Hausordnung für Gäste." Er lächelte wieder: aha, da war's! Er las, verwundert: „Paragraph 1: wer Anspruch auf ein Bett erhebt, hat am ersten Tage seines Aufenthaltes in Kallnicken dreimal auf der Chaussee nach Godau zu gehen."

Jeremias lachte. Das war die Handschrift Bielkes. Dreimal auf der Chaussee — nach Godau —. Warum nicht? Er überlegte nicht lang. Der Weg zu dem Vorwerk: das waren zwei Kilometer; mal sechs: das waren zwölf. In zweieinhalb Stunden war die Bedingung erfüllt. Bewegung — das war's ja, was er immer suchte. Er war auch in der Stadt ein großer Spaziergänger. Also kurz: kehrt um! Und Jeremias stieg vergnügt die Treppe hinunter. Schon war er durch den Garten, zum Tor nach der Chaussee.

Frau Bielke sah ihm nach. Sie stand am Fenster des Erkers. Wo der wohl nur hin will? Er ging auf der Chaussee; er schien fast zu marschieren. Sie meinte, er pfiffe sich eins dabei. Na, wie er will — von mir aus. —

Der Gärtner auf dem Vorwerk sah von seinen Beeten auf: „Sie da! Herr Jeremias! Auch mal wieder im Land?" Jeremias nickte; doch er hielt sich nicht auf. Er ging zurück nach dem Gut. Auf der Chaussee. Warum denn da? Den Gärtner nahm es wunder: der kennt doch den Weg am Walde entlang, da geht man doch kürzer, den ging er doch auch sonst!

Und wieder kam Frau Bielke gerade an ein Fenster. Der schlanke Jeremias stand am Tor zu der Chaussee. Er kehrte eben um. Er trat nicht in den Garten ein. Er begann, sie sah's, von neuem seinen Marsch. Die Chaussee hinunter. Frau Bielke verstand das nicht. Sie schüttelte den Kopf.

Der Gärtner auf dem Vorwerk war nicht weniger erstaunt. Da kam doch Jeremias nun zum zweiten Male; er grüßte ihn nur eben, er blieb kaum stehen; schon nahm er, wie vorher, den Weg nach dem Gut, wieder auf der Chaussee. Na, wie er will! Der Gärtner bückte sich zum Beet.

„Sag mal", Frau Bielke stieg auf einmal ein Verdacht auf, sie suchte ihren Heinrich, der, so schien's, in Gedanken, die Zigarre in der Hand, auf der Veranda saß, „was ist das denn heute mit unserem Jeremias?" „Mit dem Als? Wieso?" Bielke sah sie an, als tauchte er tief aus einer anderen Welt zu ihrer Frage auf. Frau Bielke aber ließ ihn nicht so leicht aus ihren Fängen: „Der geht nun schon zum dritten Mal auf der Chaussee, wer weiß, wohin, als müßte er marschieren. Du weißt von nichts? Na Hein?" Aber Bielke stand nur auf: „Was du nicht sagst! Zum dritten Mal?" Doch jetzt verriet ihn fast ein Lächeln. Und Frau Anna griff zu: „Du weißt mir was, Hein! Ich komm dir noch dahinter."

Da soll doch einer gleich! Der Gärtner, schon im Gang, sich nach Hause zu begeben, blieb noch einmal stehn. Der Jeremias! Da marschiert er! Soll einer das glauben? Pfeift sich eins, marschiert. Immer die Chaussee lang. Was es für Käuze gibt!

„So, Herr Bielke!" Bielke sah sich um; er saß vor seinem Schreibtisch im Zimmer nach dem Hof. Jeremias stand stramm; seine Augen blitzten durch die Gläser des Kneifers in lachendem Triumph: „Bett mir gesichert. Dreimal die Chaussee bis nach Godau gegangen."

Bielke erhob sich: „Was? Bis Godau?" Er konnte sich garade noch mit Mühe halten: „Bis — bis Godau?"

Der Kandidat, der Sieger, den nun nichts mehr schlug, stand schlank und hoch: „Laut Paragraph 1 der Hausordnung für Gäste, nach der Handschrift von der Hand des Hausherrn selbst."

„Also das", Bielke gab es auf, sich zu verstellen, „also erst mal, Als", er erschloß mit Lachen ein Fach des Tisches, „nun setzten Sie sich hin! Hier einen Cognac! Den haben wir verdient", er stellte zwei Gläser hin, doch er goß noch nicht ein, „ich sage: wir, Jeremias", er hielt noch die Flasche in der Hand, „ich denke, Sie sind doch so genau, auch in der Sprache, nicht wahr?" Jermias sah auf; was war wieder nun das?"

„Sehen Sie", Bielke zog den Stuhl an den Sessel, in dem sich Jeremias niedergelassen; er lachte, aber fast, als täte er's behutsam, „was steht denn da nun, im ersten Paragraphen? Hat dreimal auf der Chaussee nach Godau zu gehn. — Also: auf der Chaussee nach Godau — auf der, die nach Godau führt — auf der dreimal. Steht da auch: wie weit? Dreimal, und dann jedesmal meinetwegen nur zehn Schritt. Na also? Stimmt's? Wo steht denn da: bis Godau?"

Das Gesicht des Kandidaten entglänzte sich zunächst. Dann schüttelte nun er den Kopf und lachte. Er lachte wie ein Junge, der fühlt, daß er sich schämte, nähme er's übel, daß ein andrer ihn besiegte.

„Und nun, mein lieber Als", Bielke goß ein, „es bleibt unter uns", er hob sein Glas, „daß wir uns richtig verstehn! Darauf kommt's an . . ."

Am Abend, nach Tisch, als sie alle, wie stets, auf der Veranda saßen, gab es ein großes geheimnisvolles Flüstern. Man fragte sich, man riet. Was war das nur heute mit dem Marsch des Propheten nach Godau gewesen? Günther, der diskrete, vermutete ein Training; Jeremias sei auf dem Wege, Wanderlehrer zu werden; Ulla, erregt, witterte ein Stelldichein; sie rieb sich die Hände: den hat eine versetzt. Die Tante Melitta verwarf das indessen: „Hier, in Kallnicken! Wo jeder ihn kennt! Wo denkst du hin! Stelldichein!" Der kleine Professor dachte sichtlich nach; mehr tat er dazu nicht; er zog es vor, sich nicht zu äußern.

Frau Bielke sah suchend von Heinrich zu Als, von Jeremias zu Heinrich. Sie kam nicht dahinter. Die beiden schwiegen; sie lachten vor sich hin, sie blickten sich an, sie tranken sich zu, bis dann endlich der Professor, die Glatze von der Lampe im Weinlaub beschienen, wie man lange erwartet, zu erzählen begann. Es war diesmal eine Geschichte von Zauberern in Indien.

*

Nachschrift: Der Zettel mit der „Hausordnung für Gäste" war von der Tür des Zimmers für Jeremias verschwunden, seit an der Tür Herr Bielke vorübergegangen, in dem Augenblick, da Jeremias die ersten der Runden nach Godau anschritt. Morgen kam Christine mit ihren zwei Kindern. Die hätten bestimmt auch noch den Zettel aufgestöbert.

Ostpreußen von Anfang an dabei!

Wilhelmshavens Jubelfeier und die Ostdeutschen

kp. In sehr würdiger und schlichter Form feierte in diesem Sommer die ehemalige Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven ihr hundertjähriges Bestehen. Es ergaben sich dabei manche Gelegenheiten, auf die engen Verbindungen der künstlich geschaffenen Jadestadt mit unserer ostpreußischen Heimat hinzuweisen. Es ist wohl sehr bezeichnend, daß Wilhelmshavens Ostpreußenverein in den Tagen des Jubiläums der Stadt auch bereits auf eine Tätigkeit von über 42 Jahren zurückblickte. Man findet wie kaum in einer zweiten deutschen Stadt hier Namen unserer Städte in Straßenbezeichnungen wieder. Als die Stadt am Jadebusen ganz neue Siedlungsviertel erhielt, wurden die Wege und Straßen fast ausnahmslos nach großen Männern des deutschen Ostens benannt. Die Erinnerung an die großen Ordensmeister wie Hermann von Salza und Winrich von Kniprode hat man hier ebenso lebendig erhalten wie das Gedenken an Immanuel Kant, nach dem eine der schönsten Villenstraßen der alten Festungsstadt heißt.

Die Historiker Wilhelmshavens können nachweisen, daß lange vor der Gründung eines der ältesten deutschen Ostpreußenvereine in dieser Stadt die Ostpreußen bereits zur Stammbevölkerung der jungen Siedlung gehörten. Aus Pillau, aus Memel, aus Königsberg und Elbing kamen die tüchtigsten Handwerker der neugeschaffenen Werft an die Jade, aber auch ostpreußische Kaufleute und Handwerker waren hier rasch bodenständig. So ist es denn kein Zufall, daß Wilhelmshavens Oberbürgermeister im Jubeljahr, der frühere Reichstagsabgeordnete Arthur Raschke, geborener Ostdeutscher ist und daß man allein schon an vielen Ladenschildern den großen Bevölkerungsanteil der gebürtigen Ostpreußen und Schlesier, Pommern und Westpreußen ablesen kann. Schmunzelnd konnte man schon vor vielen Jahren feststellen, daß Wilhelmshavens mächtige Seeschleusen — die Raederschleuse war die größte der Welt — als Oberschleusenmeister einen energischen Ostpreußen hatten.

In den Jahrzehnten, wo die einstige kaiserliche und Reichsmarine ganz das Leben dieser jungen Stadt bestimmten, ergab sich allein durch die Versetzungen ein dauernder Wechsel zwischen unseren ostdeutschen Häfen und Garnisonen und dem wichtigsten Reichskriegshafen. Und so ist denn auch so manche Ostpreußin einem stolzen „Mariner" nach Wilhelmshaven gefolgt und hier die Stammutter einer der vielverzweigten Wilhelmshavener Familien geworden. Zu den Ostpreußenfesten ging man schon vor dem Ersten Weltkrieg besonders gerne, und daß man auch sehr früh in vielen behaglichen Speiselokalen bereits vor Jahrzehnten auch ostpreußische Leibgerichte bekommen konnte, das soll nicht vergessen werden.

Auch nach 1945, als Wilhelmshaven von allen westdeutschen Städten wohl das schwerste Schicksal zu tragen hatte, wurden hier die Vertriebenen durchweg mit weit mehr Verständnis aufgenommen wie anderswo. Gemeinsam ging man an die schwere Aufbauarbeit. Wenn heute Wilhelmshaven doch schon wieder die grüne Stadt an der Nordsee ist, so haben auch daran unsere Landsleute kräftig mitgeholfen. Gemeinsames schweres Schicksal verbindet, — auch hier hat es sich wieder bewiesen!

Erfolge der Pferde mit der Elchschaufel

Beim Turnier in Göttingen wurde in der L-Dressur das Pferd Trakehner Abstammung „Caesar VII" unter Paul Müller Dritter.

Auch in Witzetze (Lauenburg) gab es ostpreußische Erfolge. „Schwalbe" unter H. H. Lammerich gewann mit null Fehlern das eine M-Springen und wurde im zweiten M-Springen mit vier Fehlern placiert. Hier kam auch noch ein weiteres Pferd mit dem Elchschaufelbrand „Bianca V" zu einem Preis. „Bautz" gewann unter Karin Falkenberg die L-Dressur. Der im britischen Besitz befindliche Ostpreuße „Harow" unter Capt. Randell (Lünebung) kam mit null Fehlern im L-Jagdspringen zu einem Preis.

Drei Preise hatte „Schwalbe" beim Springderby-Turnier unter H. H. Lammerich bzw. Ilse Lammerich in drei M-Springen aufzuweisen. Neun Preise holten sich bei diesem Turnier die Pferde Trakehner Abstammung in den Dressurprüfungen, so siegte der alte Trakehner „Fanal" in einer M-Prüfung unter Anneliese Küppers, wo „Ambra" unter Rudat den 4. und „Bautz" unter Karin Falkenberg den 7. Preis sich holten. In der zweiten M-Prüfung wurden „Fanal" unter Anneliese Küppers und „Ambra" unter Rudat auf den 3. Platz gestellt. In der kombinierten S-Dressur wurde „Souverän" unter Felix Bürkner Dritter und „Bautz" noch unter Karin Falkenberg placiert. In der S-Dressur waren Preisträger „Fanal" unter Anneliese Küppers und „Bautz" unter Soujon, ehemaliger ostpreußischer Polizeireiter. M. Ag.

Verwegener Kurierritt

Der Großvater des Dichters Arno Holz

Der Großvater des Dichters Arno Holz von mütterlicher Seite her war Adolf Ferdinand Werner. Er wurde in Lyck 1789 als Sohn eines Kaufmanns geboren und zeigte von jung auf Lust zum Soldatenstand. Als Siebzehnjähriger kämpfte er in den Schlachten bei Pr.-Eylau und Heilsberg und machte den Feldzug des Yorckschen Korps 1812 ins Baltikum als Dragonerleutnant mit. Dem beherzten Reiter wurde nach der Konvention von Tauroggen ein politisches Schriftstück von großer Tragweite anvertraut. Es war dies der Bündnisantrag Zar Alexanders I. an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. Der König hatte sich damals von Berlin nach Breslau begeben. Noch hielten napoleonische Feldwachen die Wege von Ostpreußen nach Schlesien besetzt. Durch Zuträger bekamen die Franzosen Wind von dem Kurierritt Werners, ohne jedoch Näheres über Sinn und Inhalt der ihm übergebenen Schriftstücke zu erfahren. Starke Patrouillen jagten hinter Werner her, doch gelang es ihnen nicht, den Leutnant mit seiner Kurierpost abzufangen. Er konnte das bedeutsame Schriftstück seinem König in Breslau abliefern.

Im Freiheitskrieg zeichnete sich Werner mehrfach durch seine Kaltblütigkeit aus. Er durchsprengte die feindliche Infanterielinie und konnte auf waghalsigem Ritt, wobei er ständig Verfolger abschütteln mußte, General Yorck eine sehr wichtige Meldung erstatten. Sein Regimentskommandeur verdankte ihm das Leben, denn Werner rettete ihn aus der Saale.

Nach dem Kriege kam er um seinen Abschied ein; er kaufte die Mühle Lauth bei Königsberg. Die landwirtschaftliche Krise jener Zeit brachte ihn an den Bettelstab, doch sein Bruder verhalf ihm zur Pachtung der Domäne Lawken. 1817 heiratete Werner in Insterburg die Tochter eines dortigen Kaufmanns, Henriette Heyne. In Lawken gebar sie eine Tochter, Emilie Franziska Werner, die später die Mutter des Dichters Arno Holz werden sollte.

Werner besaß noch im dreiundsiebzigsten Lebensjahr einen ungebrochenen Unternehmungsgeist; er kaufte das Rittergut Gansenstein. Hier weilte Arno Holz oft in seiner Jugend. Sein tapferer Großvater, von dem er ein gut Teil seines Mutes und seines unbeirrbaren Charakters geerbt hatte, starb 1876. Der alte Freiheitskämpfer hat noch die Reichsgründung erlebt.

Das Stück Bernstein / Von Tamara Ehlert

„Ich wollte einen Anhänger daraus machen lassen", sagte er immer und drehte ein Stück Bernstein in den Händen. Es hörte ihm niemand zu. Er fuhr mit den Fingerkuppen vorsichtig über die geschliffenen Kanten. Es war kein besonders schönes oder großes Stück, aber wenn er es so hin- und herdrehte, hielt er damit alles in der Hand, — sein Dorf, sein Haus, das blaublühende Lupinenfeld, das Elsbethchen und das Blinkfeuer.

Das Elsbethchen hatte braunes Haar gehabt, und dazu trug es fast immer blaue Kleider. Blau war seine Lieblingsfarbe, deshalb mußte er es auch so oft zu dem großen Lupinenfeld mitnehmen. Dann hüpfte es daran entlang auf seinen drallen Beinen, selbst ein handfester blauer Schmetterling.

Die Weitkunatsche kochte dem Alten das Essen, aber da sie auch sonst tagsüber viel zu tun hatte, ließ sie ihm das Kind ganz gern.

„Geh man", sagte sie, „bist doch lieber bei deinem neuen Opa als bei mir."

Die beiden verstanden sich sehr gut. Im Sommer waren sie viel am Strand. Der Alte saß auf den Steinen und sah zu, wie die Kleine in der Brandung umhersprang und ihm tote Tiere und blankgewaschene, seltsam geformte Schwemmholzstücke brachte. Dabei fand sie auch das Bernsteinstück. Sie nahmen es mit nach Hause, und der Alte verwahrte es in der Schublade, aber die Kleine durfte damit spielen, so oft sie wollte. Später ließ er es schleifen, um ihr eine ganz besondere Freude zu machen. Jetzt war es ganz glatt anzufassen und leuchtete sanft, und das Elsbethchen mochte sich erst recht nicht mehr davon trennen.

„Ein schöner Klunker", sagte es. „So ein schöner Klunker, Opa."

„Was meinst", sagte der Alte, „wenn du größer bist, lassen wir ein Loch durchbohren, und du kriegst eine Halskette dazu — was meinst, Elsbethchen?"

Die Kleine drehte ihr Bernsteinstück hin und her und sah sich schon mit einem feinen, dünnen Silberkettchen um den Hals, daran hing der Klunker und glänzte bräunlich und golden.

„Du machst die Marjell bloß eitel", schimpfte die Weitkunatsche. Oft gingen sie auch abends noch zum Strand hinunter, das Elsbethchen wollte immer das Blinkfeuer sehn. Sie standen beide auf den Steinen und sahen zu, wie es aufsprang, erlosch und wieder aufsprang, ein guter Geist für die Seeleute auf dem dunklen Wasser.

„Wenn ich groß bin — wird es dann auch noch da sein?"

„Ja, dann wird es auch noch da sein. Das wird immer da sein. Aber nu mußt ins Bett, sonst darfst morgen nicht mit dem Klunker spielen."

Im Winter, wenn die See grasgrün und böse an den Dünen fraß und die Krüppelkiefern im Sturm aufstöhnten wie alte Frauen, die zu schwere Körbe schleppen müssen, hockten sie alle drei in der warmen Küche. Die Weitkunatsche strickte Strümpfe, und wenn die Nadeln durch die Wolle gingen, hin und her, sah es so aus, als ob kleine silbrige Fische sich ihren Weg durch ein Algennetz suchten. Der Alte und das Elsbethchen sahen den eifrigen kleinen Fischen zu und wärmten ihre Füße an den Herdkacheln. Das Bernsteinstück war auch dabei, und wenn der wandernde Feuerschein es traf, glänzte es auf wie Seide.

„Wenn du nich artig bist", sagte die Weitkunatsche, „kommt der Buscherbaubau und nimmt ihn dir weg, deinen Klunker."

Das Elsbethchen machte erschreckte Tieraugen und hängte sich an den Alten. „I was", sagte der, „der Buscherbaubau kommt nich, und wenn er kommt, schmeißen wir mit dem Schlorr nach ihm — und weg is er."

Der Klunker hatte auch heilkräftige Wirkung. Wie hätte es denn sonst sein können, daß die Kleine, als sie so schwer mit Diphtherie lag, immer nach dem Bernsteinstück verlangte, und daß sie dann gesund wurde, als der Alte es ihr brachte? Das Elsbethchen war bestimmt nur darum gesund geworden.

Aber wo waren sie jetzt, das Kind und die Weitkunatsche? Er wußte nichts mehr von ihnen, so wie er nichts mehr von seinem Haus wußte, dem Lupinenfeld und dem Blinkfeuer. Er hatte nur noch das Stück Bernstein, das hatte er mitgenommen.

So saß er damit Tag für Tag und drehte es in seinen alten Händen. „Da sollte ja ein Anhänger daraus werden", sagte er, aber niemand beachtete ihn. Und dann fügte er, wie immer, hinzu: „Aber das hat nu keinen Zweck mehr."



Philosophie

Frau K. war eine sehr stattliche Dame und liebte tief ausgeschnittene Kleider. An ihrem Geburtstag zeigte sie sich ihren zahlreichen Gästen in einem Festkleid, das man mehr als offenherzig nennen darf. Die kleine Nichte Marlen kletterte auf den Stuhl der heißgeliebten Tante und schaute ihr nachdenklich über die Schulter; sie schwieg lange und dachte offenbar scharf nach. Plötzlich sagte Marlen laut und vernehmlich: „Tante Elisabeth, hast Du da Deine Popochens?" R.

Der Wunderberg

Die alte Stadt Elbing hatte bekanntlich unter ihren Straßen auch zwei Wunderberge. Auf dem Großen Wunderberg wohnte in meiner Jugend der alte Sch., der mit Hühnern und Tauben handelte und der es trotz seiner über sechzig Jahre fertigbrachte, seinem Sohn während dessen aktiver Militärdienstzeit die zwanzigjährige Verlobte abspenstig zu machen. Lange hielt die Sache allerdings nicht vor, und als ihn dann die Frauen aus der Nachbarschaft fragten, wie er es jetzt so allein mit der Beköstigung habe, sagte er treuherzig: „Seht mal, eh ich aufs Marcht fahre, koch ich mich und setz mich in den Röhre und wenn ich vons Marcht nach Haus komme, dann eß ich mich." P. P.

Abgekarrt

„Theres" hatte eine Neigung zu hochprozentigen Getränken. Dieses Lasters wegen sagte sich ihre achtbare Familie von ihr los, und die Ausgestoßene lebte völlig ungehemmt nach ihren Neigungen in einer kleinen ermländischen Stadt. Wenn sie sich die nötige Courage angetrunken hatte, stellte sie sich vor den Wohnungen von Leuten auf, die sie nicht leiden konnte und packte mit lauter Stimme aus, was sie von ihnen wußte. Das war so um die Jahrhundertwende.

Theres hatte bei einem solchen Auftritt schnell einen aufmerksam lauschenden Zuhörerkreis um sich, denn sie verfügte über geläufiges Mundwerk und einen ätzenden Witz. Viele



fürchteten sie und vermieden es, sie zu reizen. Es gab auch hämische Mitbürger, die ihr Schnaps spendierten und sie dann auf den Nachbarn oder Konkurrenten hetzten, auf den sie einen Groll hatten.

An einem Nachmittag ließ die Theres vor einem Bürgerhaus ihre Stimme erschallen und enthüllte vor der sich ständig mehrenden Schar der Gaffer Geheimnisse aus dem Privatleben der Hausbewohner. Diese riefen die Polizei zur Hilfe, um den ärgerlichen Auftritt zu beenden. Die beiden Stadtwachtmeister H. und E. erschienen auch sogleich am Tatort und wollten die Theres abführen. Aber sie stemmte sich gegen die Beamten und erklärte, daß sie den Platz nur verlassen würde, wenn sie wie eine „feine Dame" durch die Stadt gefahren würde.

Einer von den Beamten hatte den guten Einfall, einen Karrenbesitzer herbeizuholen und ihn zu bitten, die ziemlich benebelte Theres heimzufahren. Zum Erstaunen der Leute gab sie auch jeden weiteren Widerstand auf und setzte sich fröhlich auf die Karre. Sie winkte ihrem Publikum zu: „So ist es richtig! Jetzt fahre ich durch die Stadt, und die beiden Stadtwachtmeister gehen rechts und links von mir als Ehrengarde!" A. H.

Verständnis

Paulchen hat seine Tanzstundenflamme nach Hause gebracht. Die beiden stehen, wie das so üblich ist, noch ein bißchen im Schatten des Hauseinganges auf dem Hintertragheim. Da kommt eine alte Dame aus dem Theater und will zur Tür hinein — und erschrickt. „Juch!" stößt sie einen spitzen Schrei aus, aber dann beruhigt sie sich schnell und sagt seufzend zu dem aufgestöberten Pärchen: „Ja, ja, ich war auch einmal jung, sogar sehr jung!" —

Das läßt tief blicken

Unsere kleine Grete schrieb einmal im Diktat: „. . . Erst wasche ich mich, dann ziehe ich mich an und dann k e n n t mich meine Mutter" (es sollte natürlich heißen: kämmt).

„Vleicht . . ."

Vor dem Schulweg pflegten wir unsere Emma nach dem Wetter zu fragen, weil sie immer schon draußen auf dem Hof war. „Wird es regnen, Emma?„ — „Nei, nei", sagte sie dann, „es wird nich. — Man kann nich wissen! — Den Schirm brauchen Se nich. — Aber vleicht regnet es doch. Nehmen Se man lieber den Schirm mit. — Aber regnen wird nich. — Na, wer weiß, vleicht?"

Das Examen

Zwei Monate nach seiner Hochzeit kam Hans W. mit seiner jungen Frau zu uns zu Besuch. Das junge Paar saß auf dem Sofa, als sich unsere dreijährige Tochter neugierig vor ihm hinstellte und es folgendermaßen ausfragte: „Seid ihr jetzt verheiratet?" Zweite Frage: „Habt ihr Kinder?" Dritte Frage: „Kriegt ihr welche?" G.H.

Das faule Lottchen

ABC-Schützen am zweiten Schultag ihres Lebens auf dem Heimweg. Kardel will sich zum Nachmittag mit Lottchen zum Spielen verabreden. „Nach'm Kaffee komm ich", sagt er. „Ach nei", anwortet Lottchen gähnend, „eck bön to molsch. Wart man bött zu e Ferien!" —

Die gute Minna

Mein Vater stammt aus einer Wassermühle bei Bartenstein, und auch heute erzählt er noch gern die Geschichte von der Magd Minna:

Minna war an vierzig Jahre alt, keineswegs hübsch, aber ganz anstellig. Geheiratet hätte sie wohl schon längst, aber ihr Mutterke erlaubte es nicht. So sagte sie: „Wenn Mutterke starwt, dann nuscht wie frie, dat is klar wie de Sünn."

Nun, die alte Frau schied aus dieser Welt und Minna nahm glücklich ihren Koarl. Ungefähr nach einem Jahr, als Minna wieder einmal zur Mühle kam, schien sie zwar nicht mehr so glücklich zu sein. Nach ihrem Koarl befragt, antwortete sie: „Joa, joa, freher da hadd wi opp enem Stohl Platz, oawer nu nich mehr ine ganze Stoaw." R.K.

Auch eine Antwort

Franz, der Milchfahrer, sollte aus der Meierei Butter mitbringen. Er kam sehr spät zurück, und auf die Frage meiner Mutter, wo er nun die Butter habe, kam die Antwort: „Nä, vergäte." — „Aber Franz, was mach ich nun?" — „Na, wät eck?" M. W.

Der gute Appetit

Gastwirt Sch. aus K. im Kreise G. war seines gesegneten Appetits wegen weit und breit bekannt. Als er in seinem vorgeschrittenen Alter einmal krank wurde, kam eines Morgens sein Hausarzt, um sich nach dem Befinden seines Patienten zu erkundigen: „Nun, mein lieber Herr Sch., wie steht's?" — „Och, Herr Dockter, so michtet joa goahne, bloß mit dem Äte wöll und wöll et nich recht klappe! Gister oawend hebb eck bloß e Pundke Leberworscht un wo acht, neje Klopskes verdröckt, doa mößt eck mi all de ganze Nacht em Bäd rolle und wälze." K. M.

Der arme Sünder

Der alte Grodde hatte von seiner Frau zum Kirchgang nach P. 50 Pfennig auf den weiten Weg mitbekommen. Die zweistündige Wanderung hatte ihn durstig gemacht und er war, bevor die Kirche anging, zu einem kleinen Schlubberchen in den Krug dicht bei der Kirche eingekehrt. Für 50 Pfennig gab es in jenen Jahren schon so viel, daß er einen leicht unter der Mütze hatte, als er betont geraden Schrittes zur Kirche schritt. Sie hatte natürlich schon angefangen, als Grodde die schwere Kirchentür öffnete. Aus der Stille dröhnten ihm, der nun doch ein etwas schlechtes Gewissen hatte, die Worte des Pfarrers entgegen, der gerade die Liturgie las: „Wer steht da draußen vor der Tür?" Das fuhr dem alten Grodde so in die Glieder, daß er sich zusammenriß und laut antwortete: „Der arme Sünder Grodde!" A. H.

Der Solobläser

In Königsberg wurden vor dem Ersten Weltkrieg im Sommer schöne Gartenkonzerte in der Ressource gegeben, die stark besucht waren. Eine besondere Überraschung war es immer, wenn die Musikkapelle die bekannte „Post im Walde" spielte, bei der sich bekanntlich der Solotrompeter an einem entlegenen Teil des Gartens begibt, um von dort seinen Part meisterhaft erschallen zu lassen.

Natürlich gab es reichlichen Beifall. Der Dirigent verneigte sich dankend nach allen Seiten und nahm auf einem Stuhl Platz. Nach einer längeren Pause setzte, auf mir unverständlichen Gründen, plötzlich wieder Beifall ein.

Auf meine erstaunte Frage, was dieses zu bedeuten habe, sagte meine Begleiterin: „Na, jetzt kommt doch der, der von hinten geblasen hat." A. H.

„Hoher Gerichtshof . . ."

Auch in Szittkehmen (Wehrkirchen) im Kreise Goldap gab es — wie anderswo — viele „Herzenhäuschen". Betreffs ihrer Entleerung erwies es sich, daß niemand diese Arbeit übernehmen wollte, außer dem alten H. Das war ein biederer alleinstehender Alter, der unverdrossen durch solche von anderen verachtete Tätigkeit seine kärgliche Rente verbesserte. Er war im ganzen Dorf bekannt und ob dieser seiner Dienste hochgeschätzt, ja, nahezu unentbehrlich. Weil er arm war, gaben ihm mitleidige Leute ihre abgetragenen Kleider, und auf diese Weise war er auch zu einer alten Oberförsteruniform gekommen, auf die er sehr stolz war, obwohl ihr ehemaliger Besitzer klein, der alte H. dagegen lang wie eine Bohnenstange war. In dieser Uniform erschien er auch vor Gericht, das ihn wegen eines an sich geringfügigen Deliktes zu Gefängnis verdonnern wollte, — er hatte wohl außer seinem eigenen Holzhaufen noch ein Stück von einem anderen aus dem Walde geholt. Aber der alte H. war nicht auf den Kopf gefallen. „Hoher Gerichtshof", begann er seine Rede mit einer tiefen Verbeugung, „ich möcht' all im Gefängnis gehen, aber wenn denn nu in Szittkehmen die Sch . . . eimer alle überlaufen tun, was dann werden soll, weiß ich nich!" Daraufhin fand das Gericht nach kurzer Beratung einen Weg, dem alten H. seine Haftstrafe zu erlassen J. K.-N.

Es kommt noch!

Tante Tutas Sohn hat sich verlobt. Wir kennen „diejenige welche" noch nicht und fragen Tante Tuta deshalb: „Wie sieht sie denn nun eigentlich aus?" — „Och", antwortet sie, „hübsch is se grad nich, aber man sieht sich ein."

Wer nicht wählt,



verliert das Recht zur Kritik!



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat September

13. September Kreis Pr.-Eylau in Hannover, Wülfeler Biergarten (700-Jahr-Feier von Kreuzburg).
19./20. September Landestreffen Baden-Württemberg in Stuttgart (dabei zahlreiche Kreistreffen).
20. September Kreis Neidenburg in Hamburg, Stellinger Park
20. September Königsberg-Land und Kreis Fischhausen in Hannover, Limmerbrunnen.
20. September Kreis Elchniederung in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
20. September Kreis Osterode in Bochum, Lokal Kaiseraue.
27. September Kreis Insterburg in Krefeld, Stadtwaldhaus.
27. September Stadt und Kreis Goldap in Düsseldorf, Union-Betriebe, Witzelstraße.
27. September Kreis Rastenburg, Haupttreffen, Hannover, Limmerbrunnen.

Monat Oktober

4. Oktober Kreis Memel Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen in Hannover, Limmerbrunnen.
4. Oktober Kreis Johannisburg in Oldenburg, Lokal „Harmonia".
11. Oktober Kreis Gerdauen in Rendsburg, Holstein, Schützenhof.

*

Alle Landsleute im süddeutschen Raum werden auf das Landestreffen Baden-Württemberg der Landsmannschaft Ostpreußen hingewiesen, das am 19. und 20. September in Stuttgart stattfindet. Die Programmfolge ist in der vorigen Folge des Ostpreußenblattes ausführlich angegeben. Nach den gemeinsamen Veranstaltungen finden Zusammenkünfte der ostpreußischen Heimatkreise statt. Quartierbestellungen sind bis zum 10. September an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25, zu richten.

Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen

Alle Ostpreußen treffen sich am 19./20. September in Stuttgart. Näheres an anderer Stelle dieses Blattes. Alle ehemaligen Memelländer, die an diesem Treffen teilnehmen, treffen sich, genau wie alle anderen Kreise, in einem Lokal, das auf dem Treffen bekanntgegeben wird. Wegen der Fahrtmöglichkeit wollen sich alle Interessenten mit der nächsten örtlichen Ostpreußengruppe in Verbindung setzen.

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Geschäftsstelle Oldenburg i. O., Cloppenburger Straße 302 b.

Tilsit-Stadt

In den letzten Monaten sind viele Tilsiter aus Mitteldeutschland für ständig in die Bundesrepublik gekommen. Sie alle bitte ich, ihre Personalien und auch die ihrer Familie mit Angabe der genauen Heimatanschrift und der heutigen Anschrift zwecks Aufnahme in die Heimatortskartei der Stadt Tilsit nach hier einzureichen. Aufnahmegebühren oder laufende Beiträge sind nicht zu zahlen. Ferner werden alle Landsleute im Bundesgebiet, die in den beiden letzten Jahren einen Wohnungswechsel vorgenommen haben, zur Berichtigung ihrer Karteikarte um ihre neue Anschrift gebeten. Wegen der Schadensfeststellung ist das äußerst wichtig.

Es wird beabsichtigt, in Kürze eine neue Toten-Gedenkliste für alle seit der Flucht verstorbenen Tilsiter drucken zu lassen. Wer seine verstorbenen Angehörigen hierin aufnehmen lassen will, teile bitte sofort den Namen, Vornamen, Geburtsnamen, Sterbetag-, Ort und Jahr, sowie die letzte genaue Heimatanschrift des Verstorbenen mit.

Die Interessenten für Berlin mögen sich bitte schneller entschließen! — Unser langjähriges Kreisausschußmitglied, Kreishandwerksmeister und Bäckermeister Gustav Buttgereit ist aus gesundheitlichen Gründen aus dem Kreisausschuß für Tilsit-Stadt zurückgetreten. An dieser Stelle sei ihm herzlichst für seine aufopfernde Mitarbeit gedankt. Die Jahreshauptversammlung hat am 9. August in Hamburg-Pinneberg unsern Landsmann Karl-Heinz Ewert (Eweco) einstimmig gewählt; er hat die Wahl angenommen und ist am 9. August in sein Amt eingeführt worden.

Allen Tilsitern in heimattreuer Verbundenheit herzliche Grüße!

Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach

Tilsiter werden gesucht:

292/967 Lemke, Frau Anna, Drummstr. 7, oder Angehörige des Ehemannes Fritz Lemke, geb. 8. 6. 1909. 296/979 Courvoisier, Alfred, geb. 28. 5. 1920, Flottwellstr. 27, Gefr.; soll im Jahre 1946 in Tilsit als Kriegsgefangener gesehen sein. 296/980 Urban, Wilhelm, Stadtinspektor Überm Teich. 298/983 Ludwig, Hermann, Justizsekr. i. R., Landwehrstr. Steppotat, Georg, Justizoberinsp. 298/986 Frong, Fritz; wo sind seine Angehörigen?

300/987 Szagun, Frau Erika Schulz, Erika, Hausgehilfin. 300/989 Mikschas, Georg, Postbeamter, und Familie, Stolbecker Str. 3/4. Teichmann, Heinz, und Familie, Winkelstr. 12. 300/991 Hein, August, Buchdrucker, geb. 27. 11. 86, Schlageterstr. 33, seit Febr. 1945 b. d. Wehrmacht vermißt. 301/1000 Wahrenberg, Frau Martha, geb. Foehn, geb. 31.5.15. 303/1010 Herzog, Hermann, geb. 5. 9. 1908 zu Oberhausen, Deutsche Str. 65, vermißt seit 13. 2. 1953 i. d. Mittelzone. 303/1016 Grunau, Bez.-Oberleutnant der Gendarmerie.

304/1021 Petrautzke, Anton, Clausiusstr., geb. 1912 oder 1915, Wachtmstr. letzte Anschrift: 1. Marsch.-Aufkl.-Ers.-Abt. I Marienwerder im September 1944. 305/1028 Ross, Heinz geb. 17. 7. 1914, war bis 1939 bei Katasteramt Tilsit, angestellt 307/1035 Naujock, Frau Auguste, mit den Töchtern Hildegard und Waltraut, Stolbecker Straße 83. 307/1036 Mertin, Konrad, Hafenmeister, Stiftstr. 308/1044 Petereit, Ilse-Irene, geb. 9. 4. 28, von den russ. Fronttruppen am 17. 2. 1945 in Lichtenau, Kr. Braunsberg, verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. 309/1048 Noah, Emil, geb. 8. 11. 21, Memelstraße 12, Zivilvermißter.

309/1049 Räther, Hugo, Hausbesitzer, Fleischerstraße 12. 309/1050 Hömpler, Frl. Elfriede, geb. 29. 9. 25, Stolbecker Str. 87 (?) und deren Mutter: Frau Fischer. 309/1051 Jüdt, Frau Edith, verw. Megal, geb. Schloszіess, Ragniter Str. Gauer, Günther, u. Frau Edith, geb. Weischnur, Landwehrstraße. 309/1052 General, Paul, Stolbecker Str. 44. Schlendner oder auch Schlenther, Julius, Arbeiter, Ragniter Str. 26. 309/1053 Josupeit, Ernst, geb. 26. 6. 10, Laborgehilfe, Kleistraße 13. 309/1054 Nickel, Gustav, Getreidekaufmann, Inh. d. Fa. H. v. Setten, Sommerstr. 42.

309/1055 Philipp, Frl., die auf dem Stadthaus tätig war. 310/1056 Redetzki, Otto, Oberwachtmeister, Dragonerstr. 310/1057 Wulff, Frau Helene, und Frl. Gertrud Wulff, Garnisonstr. 310/1059 Massalski, Frau Ida oder Erna, geb. Schepputis, Johanna-Wolff-Str. 10, später nach Wiederverheiratung Oberst-Hoffmann-Str. wohnhaft gewesen. 310/1060 Lochow, Lehrer, sehr wahrscheinlich heute in Hamburg oder Altona tätig. 310/1061 Schneidereit, Heinrich, geb. 8. 12. 21, Schwedenstr. 59, Feldp.-Nr. 17 182, vermißt in Stalingrad. Schneidereit, Walter, geb. 14 1. 23, Schwedenstr. 59, Feldpost-Nr. 47 118 — 3. SS.-Pz.-Pionier-Bat 5. Schneidereit, Leo, geb. 30. 12. 26, Schwedenstraße 59, Feldpost-Nr. 07 466 D, i. Lettland vermißt. Wer kann über das Schicksal dieser drei Brüder Auskunft geben?

311/1062 Glück, Familie, Bismarckstr. 311/1063 Hess, Bruno, geb. 15. 11. 21, Friedrichstr. 19, Feldpost-Nr. 28 606, soll am 12. 5. 44 auf der Krim (Sewastopol) in russ. Gefangenschaft geraten sein. Wohlgemuth, Hans, geb. 1911, Hohe Str. 311 1064 Behr, Albert, und Frau Helene, geb. Petroschka, Stolbecker Str. 103 Petroschka, Arthur, und Frau, geb. Plota, und Tochter Ursula, Garnisonstr. 23. Bernotat, Frau Anna, geb. Mousek, mit Tochter Ursula und Sohn Kurt, Siedlung. 311/1065 Götting, Gustav, Schneidermeister, u. Frau Emma, geb. Dietrich, geb. 31. 10. 80, mit Tochter Liselotte u. Sohn Alfred, Gartenstraße. 311/1066 Jantz, Kurt, geb. 18. 7. 27, Schneiderlehrling, Gustav-Adolf-Weg 85, wurde Anfang Februar 1945 in Schlomainen b. Guttstadt v. d. Russen mitgenommen, seitdem fehlt jede Spur Schwedt, Frau Erika, geb. Jantz, geb. 25. 4. 21, wurde Anfang Febr 1947 v. d. Russen ins Tilsiter Gefängnis gesperrt, seitdem fehlt jede Spur. 312/1067 Kossak, Frau Mila, oder Angehörige (Ehemann Max K. etwa 1936 verstorben). 312/1068 Caspary, Frau Elisabeth, Apotheker-Wwe., geb. Gernhöfer, Salzburger Str. 8b wohnhaft gewesen, ging nach der Zerstörung ihres Hauses nach Königsberg Pr., Hagenstr. 100, zu Hinz. Wer kann über ihr Schicksal Auskunft geben?

312/1069 Jurkschat, Familie, Frau Ida u. Tochter Irmgard, Sprosserweg 63. 312/1076 Treugut, Werner, Kleffelstr. 18. Gedun, Waldemar, Heinrichswalder Str. 33. Abrolat, Herbert, Heinrichswalder Str. 3 oder 4. Richter, Ordwin, Heinrichswalder Str. 10. Manzel, Herbert, Lehrer an der Meerwischer Schule. Rathey, Horst, Rektors-Sohn Hennig, Günther. Trinkis, Heinz. Raudonat, Frank. (Alle Linden-Ecke-Marienstraße.) Stepputis, Rudi, Jägerstraße. Struwe, Horst, Jägerstr. Günther, Erich, Ragniter Str. i. d. Nähe der Brauerei, Uffz.-Schüler. 313/1071 Rieg, Frau Helene, geb. Gintat, Hohe Str. 80. 313/1072 Konrad, Paul, u. Frau Gertrud, geb. Arndt, m. d. Kindern Lilly und Wally, Stolbecker Str. 313/1073 Eisermann, Götz, geb. 19. 1. 20, Johanna-Wolff-Str. 11, zuletzt Obergefr., Feldpost-Nr. 44 424, Artl.-Beobachter b. Stalingrad, letzte Nachricht v. 2. 1. 43 Wiemer, Dr. med., Clausiusstr. 313/1075 Ottenberg, Otto-August, Strafanstaltsoberwachtmstr., Deutsche Str. 313/1076 Wagner, Walter, geb. 8. 9. 12, Mechaniker, Siedlung. Wagner, Paul, geb. 1. 7. 00, letzter Wohnort Neukirch, Kr. Elchniederung. Wagner, Hans, geb. 13. 8. 17, Chauffeur, Waldstr. 14. 313/1077 Dietschmann, Frl. Maria, geb. 5. 11. 22, Ragniter Str 59i. 314/1078 Preugschat, Frau Wwe., mit den beiden Töchtern Anneliese u. Lotte, Deutsche Str. 23/I. Sokat, Frau Deutsche Straße 23, Hinterhaus. 314/1079 Grauschusz, Franz, geb. 6. 9. 00/01, aus der Nähe von Tilsit, od. Grauschusz, Max, verh., zwei Kinder.

Bitte vergessen Sie nicht, in Ihrer Antwort die vorstehende Kenn-Nummer anzugeben.

Bei allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft geben kann, teile dieses sofort bitte mit an:

Ernst Stadie, (24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Schloßberg (Pillkallen)

Wir machen nochmals auf das Kreistreffen in Stuttgart am 19./20. September anläßlich des dortigen Landestreffens aufmerksam. Anmeldungen mit Quartierwünschen bitten wir umgehend, spätestens bis 5. September, an Fr. Schmidt, (23) Sulingen, Bassumer Straße 42, einzureichen.

Ebenrode (Stallupönen)

Das Ostpreußentreffen in Neumünster am 16. August war von den Ebenrodern nicht so besucht, wie man es hätte wünschen können. Die Rede unseres Sprechers Dr. Gille auf dieser eindrucksvollen Kundgebung wurde mit größtem Beifall aufgenommen. Wie dies oft bei solchen Großveranstaltungen vorkommt, war die Lokalfrage schwer zu lösen. Die uns zugewiesene Gaststätte lag weit außerhalb der Stadt, und wir mußten diese mit zwei anderen Kreisen teilen.

Am 19./20. September findet ein süddeutsches Landestreffen der Ostpreußen in Stuttgart statt. Infolge der weiten Entfernung und der teuren Bahnfahrt ist es mir nicht möglich, dorthin zu kommen. Ich habe deshalb Fritz Wiemer-Lengwehnen bei Eydtkau, jetzt in Gaggenau, Kreis Rastatt, Schulstraße 25, gebeten, die Ebenroder in Stuttgart zu begrüßen. Landsmann Wiemer ist Mitglied des Kreisausschusses unseres Kreises.

Seit einiger Zeit stehe ich in Verhandlungen mit der Stadt Kassel zwecks Beibehaltung der 1916 übernommenen Patenschaft für die Stadt Stallupönen. Oberbürgermeister Seidel-Kassel hat sich bereiterklärt, die Patenschaft auf den ganzen Kreis Ebenrode einschließlich der Städte Ebenrode und Eydtkau auszudehnen. Voraussichtlich wird die Uebernahme der Patenschaft im Frühjahr nächsten Jahres gleichzeitig mit einem Ebenroder Kreistreffen in Kassel stattfinden.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kr. Rendsburg.

Landfrauentreffen

Die ostpreußischen Landfrauen und ihre Freunde treffen sich am 12. September in Hannover um 14 Uhr auf der Terrasse der sehenswerten Stadthallengaststätte. Das Treffen findet anläßlich des 70. Geburtstags von Frau Siebert statt. Für Kaffee und Kuchen wird ein Unkostenbeitrag von etwa 2,— DM erhoben. Die Gaststätte ist mit der Linie 6 zu erreichen.

Freiin von Gayl

Gumbinnen

Treffen am 20. September in Stuttgart

Liebe Landsleute! Das Haupt-Kreistreffen in Hamburg am 16. August zeigte, daß der große Besuch aus der Bundesrepublik und der sowjetisch besetzten Mittelzone wieder viele alte Freunde und Nachbarn zusammenführte, die sich seit der Vertreibung nicht mehr gesehen hatten. Der Austausch auch mancher wirtschaftlicher Erfahrungen hat vielen Landsleuten Anregungen gebracht. Ich möchte diesen Punkt hier ganz besonders erwähnen, weil ich glaube, daß die gegenseitige nachbarliche Hilfe durch Beratung allen Landsleuten, besonders auch der Jugend, neue Kräfte gibt, im Durchhalten für eine bessere Zukunft und einen Neu-Aufbau in der Heimat immer stärker zu werden.

Allen Damen und Herren, die durch selbstlose Mithilfe dazu beitrugen, den Ablauf des Kreistreffens in Hamburg so würdig zu gestalten, möchte ich an dieser Stelle besonders Herrn Rattay im Namen der Gumbinner Kreisgemeinschaft den allerherzlichsten Dank sagen.

Wie schon zu Pfingsten angekündigt, findet unser diesjähriges Treffen in Süddeutschland am 20. Sept. in Stuttgart statt. Es ist mit starkem Besuch zu rechnen — das Treffen im Vorjahr übertraf bereits alle Erwartungen. Bitte sorge jeder für weitere Bekanntgabe! Das Programm: 8.45 Uhr Gottesdienste, 10.30 Uhr Großkundgebung auf dem Schloßplatz (s. Landestreffen Stuttgart), 12.30 Uhr Gumbinner Treffen im Gasthaus „Tübinger Hof", Tübinger Straße, fünf Minuten vom Schloßplatz, Lichtbildervortrag des Herrn Gebauer mit Bildern aus Stadt und Kreis Gumbinnen. — Sondersitzung der Bezirks- und Ortsbeauftragten. Der „Tübinger Hof" bietet allen Gumbinnern genügend Raum, um in Gemütlichkeit einige schöne heimatliche Stunden gemeinsam zu verbringen. Quartierwünsche bitte ich rechtzeitig Malermeister Fritz Urbat, Stuttgart-Degerloch, Streifstr. 18, mitzuteilen. Herr Urbat hat es freundlicherweise übernommen, das Treffen auszugestalten.

Liebe Landsleute, ein Jahr ist vergangen, seitdem wir uns in Stuttgart gesehen haben. Freuen wir uns erneut auf ein gesundes Wiedersehen!

Ihr Kreisvertreter Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Suchanzeigen

Helene und Eva Boehm
Gesucht werden Einwohner d. Häuser in Königsberg (Pr), Am Fließ 42, a, b, sowie Bekannte (Steuerberater, Pastor), die Auskunft über den Hausbesitz der beiden Damen geben können. Zuschr. erb. Herr Ancker, Hamburg-Osdorf, Knabeweg 40.

Wer ist mit Frau **Frieda Glang, geb. Marquardt,** aus Ackerau, Kr. Pr.-Eylau, auf der Flucht Januar/Februar 1945 bis Danzig zusammengewesen u. kann über ihren Verbleib Auskunft geben? Oder kennt jemand die Polizeibeamten-Fam. aus Danzig, wo Frau Frieda Glang sich längere Zeit aufgehalten hatte und wo jetzt die betreff. Fam. wohnt? Nachricht erb. Arthur Todtenhaupt, Ackerau, Bez.-Vertr. Uderwangen, Mauchenheim (Pfalz).

Jaresch, Ruth, früher Allenstein (Ostpr.), Kronenstraße 27, **Elias, Charlotte,** Rb.-Sekretärin, früher Danzig, Holzmarkt 27/28. Nachr. erb. Marie-Luise Wieden, (16) Kassel, Hauffstraße 15 ptr.

Wer kannte früher **Grabosch, Paul,** geb. 29. 12. 1909 in Rochlaz, Kr. Rößel? Grabosch soll früher bei der Eisenbahn in Königsberg gewesen sein. Nachr. erb. Paul Frahsa, (22a) Brüggen, Genholt Nr. 412.

Wer kann Auskunft erteilen über Obergefr. **Ferdinand Größmann,** geb. 9. 1. 1921, FPNr. 00 428 A? Letzte Nachricht Jan. 1945 Raum Schloßberg. Landarbeiter, Umgeb. Rastenburg (Ostpr.) oder dessen Angehörige. Nachr. erb. Frl. Margarethe Berner, früher Wargienen b. Tapiau, Kr. Wehlau, jetzt Nordhorn, Jahnstr. 26, Kreis Bentheim.

Karl Grubert, geb. 16. 2. 1886, Maschinenbau-Ingenieur aus Kuckerneese, Elchniederung (Ostpr.), Lorkstr. 21, zul. b. Volkssturm, Nr. unbekannt. **Ernst Grubert,** geb. 30. 1. 1889, Maschinenbauer, aus Kuckerneese, Lorkstraße 21, zul. auf der Flucht bei Labiau auf einem Schlepper v. Bekannten gesehen. Wer kann Auskunft geben über ihr Schicksal? Nachr. erb. Frau Marg. Buddenhagen, geb. Grubert, (24) Hamburg-Gr.-Flottbek, Osteresch 37.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder **Ernst Junkuhn,** geb. 10. 2. 1912 in Neuendorf bei Tapiau, Kreis Wehlau (Ostpr.), wohnh. dortselbst? Er war während der Kämpfe um Kbg. in Urlaub und auf Besuch in Kbg.-Metgethen, hier wurde er durch die Russen von seinen Angehörigen getrennt und mitgenommen. Im Propagandazug ist er in Eisingen bei Tapiau gesehen worden. Nachr. erb. Otto Junkuhn, Kahl a/Main, Portenstr. 12.

Angerapper Volkssturmkameraden! Wer weiß etwas von meinem Bruder, dem Volkssturmmann **Karalus, Emil,** v. der 2. Komp.? Er war zuletzt in Ernstburg bei Trempen. Nachr. erb. Karl Karalus, Essen, Bentheimer Straße 17.

Kruck, Martha, Carla, **Auguste,** geb. Feldmann, geb. 22. 10. 1861 in Königsbg. (Pr), letzte Wohng. Kbg. (Pr), Hardenbergstraße 41. **Kruck, Erich,** Walter, geb. 14. 6. 1901 in Kbg. (Pr), zul. wohnhaft Kbg. (Pr), Hardenbergstraße 41. Nachr. erb. Fritz Kruck, Augsburg, Mittlerer Graben 10 II.

Suche Herrn **Levy** (Vorn. unbekannt) früher Königsberg, Kaplanstraße 5 wohnhaft gewesen. Nachr. erb. G. Peters, Recklinghausen, Salentinstraße 326.

Achtung! Alle Gr.-Dirschkeimer aus dem Kreise Samland (Ostpr.) bitte ich, denen die Anschrift von Frau **Lisa Manneck,** die bis 25. 1. 45 in Gr.-Dirschkeim wohnte u. deren Mann Schuhmachermstr. war, bekannt ist, selbige mitzuteilen. Unk. werden erst. Nug b. Neth, Hannover, Schlägerstr. 7.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Martsch, Hugo,** geb. 9. 7. 1906 (Königsberg-Pr.), Feldpostassistent, FPNr. 16 323? Letzte Nachr. v. Juni 44 Bobruisk (Mittelabschnitt). Nachricht erb. Fr. Emilie Martsch, Hamburg-Sülldorf, Op'n Hainholt, Nebenweg 2, Haus 14b.

Wer kann Auskunft geb. über den Verbleib meines Mannes Buchbinder **Neumann, Fritz,** geb. 19. 4. 1896, aus Königsbg. (Pr), Powundener Str. 29? Zul. b. Volksst. in Königsberg gew. Nachricht erb. Frau Marg. Neumann, Stolberg (Rhld.), Würselener Straße 27.

Gesucht wird der Bücherrevisor Herr **Pempeit** aus Tilsit (Ostpr.), Deutsche Straße, der die Steuerberatung für Sablautzki, Adl. Brionischken, durchgeführt hat, von Herrn Sablautzki, Celle, Kohlmeyerstraße 33.

Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn, Gefr. **Willy Rautenberg** aus Linkau, Kr. Samland, Ostpr., vermißt am 4. 9. 1942 bei Orel in Rußland? Wer war mit ihm zusammen in russ. Gefangenschaft? Wer weiß etwas von ihm? FPNr. 04 447 E. Nachr. erb. Albert Rautenberg, Kirchheim-Teck, Eichendorffstr. 54, Württ.-Baden.

Schmerberg, Willy, geb. 1920—22, dessen Vater m. 5—6 Kindern auf einem Hofgut bei Heiligenbeil tätig war, könnte Ausk. üb. seinen Kameraden Steuer geben. Nachr. erb. Erich Schemmerling, (16) Siedlung Hasselheck üb. Bad Nauheim, Hessen.

Hermann Schwark, geb. am 11. 2. 1895 in Balga, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.), wohnh. gewesen in Königsberg (Pr), Reifschlägerstr. 39 ptr., Polizeiwachtmeister d. Res. b. Forstschutzkommando Weihersfelde, Post Sophienhof, Kr. Neustadt (Westpr.), seit Febr. 45 vermißt. **Alfred Gromball,** geb. am 30. Juli 1900 zu Königsberg (Pr), wohnhaft Königsberg (Pr), Heidemannstraße 8 ptr. Am 30. Januar 1945 von Seefeld b. Drugehnen-Galtgarben verschleppt. Nachr. erb. u. Nr. 34 480 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stadler, Reinhard, geb. 3. 11. 1928, Luftwaffenhelfer, schwere Flak-Batterie 224/1, Goldschmiede bei Königsberg. Wer weiß etwas von unserem Sohn? Letzte Nachricht, daß er am 29. od. 30. 1. 1945 bei Trankwitz bei Metgethen vermißt ist. Wachtmeister Kattitz soll i. russ. Kriegsgefangenschaft einem Kameraden erzählt haben, daß unser Sohn gefallen sei. Wer kann uns etwas Näheres berichten? Für jeden geringsten Hinweis sind wir dankbar u. ersetzen gern alle Unkosten. Dr. Stadler, Braunschweig, Fallersleber Torwall 5, früher Königsberg, Hammerweg 17 B, Praxis Sackheim 92.

Wer kann Auskunft geben über **Repschläger, Rudolf,** geb. 6. 7. 28, aus Theerwischwalde, Kr. Ortelsburg, FPNr. 33 946 B, letzter Einsatz im Kessel um Heiligenbeil? **Brzezinski, Wilhelm,** geb. 25. 11. 1901, aus Pr.-Holland (Ostpr.), am 27. 1. 1945 von den Russen verschleppt. Unkosten werden erstattet. Jegl. Nachricht an Frau Emma Repschläger, Allendorf, Kr. Marburg (Lahn), Herrenwald.

Achtung! Meine lieben Memeler! Wer kann Auskunft geben über Tischler **Gustav Raudonis,** früher Memel wohnhaft, Janischker Str. 18—20, bei Kaufmann Lange, über seine früheren Arbeitsverhältnisse, da ich dringend Zeugen wegen Rentenangelegenheit benötige? Unkostenerstattung. Nachr. erb. Frau Emma Siemoneit, Michelskirchen, Kr. Aichach (Oberbayern), P. Hilgertshausen.

Landwirt **Bernhard Schwark I** v. einer Einöde in der Gemeinde Lokau, Kr. Rößel (Ostpr.), wurde Mitte März 1945 von russischen Soldaten weggeholt und einige Stunden später in einem geschlossenen Gehöft in Lokau unter etwa 50 anderen deutschen Männern gesehen. Vermutlich wurde er nach Seeburg (Ostpr.) verbracht. Wer kann über das weitere Schicksal des Bernhard Schwark I Auskunft geben? Mitteilung erbeten an Amtsgericht Hemau (Opf.) zu UR II 27/53.

Teschner, Ernst
Maurer, geb. 13. 11. 1901, zul. wohnh. in Johannisburg (Ostpreußen), Lycker Str. 23, 1946 vorübergehend in Oldenburg. Aufenthalt bzw. Anschr. erb.
Max Haugwitz, (14a) Aalen (Württ.), Hangweg 3a.

Heinz Voß, geb. 12. 6. 1932, **Dora Voß,** geb. 1. 5. 1938 aus Königsberg, Brandenburger Straße 11. Wer hat Heinz und Dora in Litauen gesehen u. kann Auskunft geben? Weitere Bekannte wollen sich melden. Nachr. erb. Walter Voß und Fr. Minna, geb. Klaus, Dortmund, Grubenfeld 13.

Suche Frau **Woköck, Frieda,** und Kinder **Hans-Georg,** geb. April 1931, **Ulrich, Monika** u. **Wolfgang** aus Königsberg, Hinterroßgarten, gegenüber Krankenhaus Barmherzigkeit. Großeltern d. Kinder lebten in Altkatzkeim bei Rauschen. Mitteilg. erb. Dieter Knopp, Berlin-Steglitz, Flemmingstr. 24.

Verschiedenes

Rentn.-Ehepaar (59, aus Königsberg/Pr.) sucht kl. Wohnung geg. Mithilfe in Haus und Garten. Mögl. in der Stadt. Angeb. unter Nr. 34 392 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. ostpr. Rentner mit Haus und Garten sucht alleinst., anst. Flüchtlingsfrau mit Rente zw. gemeinschaftl. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 34 365 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Geb. älter. Herr, alleinsteh., früh. ostpr. Rittergutsbes., sucht Wohngemeinschaft bei lieb., verträgl., warmherz. Landsmännin oh. Anhang. Gebe auch Hypothek auf kl. Haus. Raum Hamburg, Lüneburger Heide, Hann., Bremen. Meld. u. Nr. 34 456 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Insterburg

Liebe Landsleute aus dem Stadt- und Landkreis Insterburg! Wenn ihr zur Patenschaftsübernahme am 26. und 27. September nach Krefeld kommt, erhaltet ihr bei der Bundesbahn folgende Fahrpreisermäßigungen: Bei Gesellschaftsfahrten für mindestens 12 Erwachsene um 33 1/3 Prozent, für mindestens 25 Erwachsene um 50 Prozent. Dazu gibt es für 16 bis 30 Personen eine Freikarte und für je weitere 30 Personen eine weitere Freikarte.

Einzeln reisende Teilnehmer des Treffens können von allen Bahnhöfen Rückfahrkarten lösen, die mit zunehmender Entfernung um 10 bis 35 Prozent ermäßigt sind. Man kann mit Rückfahrkarten alle Züge nach eigener Wahl benutzen und so die Reise nach den eigenen Wünschen des Reisenden gestalten. Rückfahrkarten bis 100 km gelten vier Tage, solche über 100 km zwei Monate.

Von fast allen größeren Bahnhöfen des Industriegebietes gibt es für Wochenendfahrten (Sonnabend — Montag) Sonntagsrückfahrkarten mit 33 Prozent Ermäßigung.

Wir geben euch nachstehend eine Preistabelle, aus der ihr die Fahrpreise von den wichtigsten Bahnhöfen entnehmen könnt:

Fahrpreise nach Krefeld Hbf (Hin- und Rückfahrt) 3. Klasse

von	50 % Erm. DM	33 1/3 % Erm. Sonntagsrückfahrkarten DM	Rückfahrkarten DM
Hamm (Westf.)	7,40	10,—	13,20
Dortmund Hbf	5,—	6,70	9,—
Bochum-Langendreer	4,60	6,10	8,20
Bochum Hbf	3,80	5,10	6,80
Essen Hbf	2,80	3,70	5,—
Mülheim (R)	2,—	2,70	3,60
Oberhausen Hbf	2,20	2,90	4,—
Duisburg Hbf	1,40	1,90	2,60
Recklinghausen Hbf	4,20	5,60	7,60
Wanne-Eickel Hbf	3,80	5,10	6,80
Gelsenkirchen Hbf	3,40	4,50	6,—
Essen-Altenessen	2,80	3,70	5,—

Gesellschaftsfahrten können in allen Zügen außer F- und FT-Zügen zugelassen werden. Bei Benutzung von Eil- und D-Zügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen.

Nun gute Fahrt und auf Wiedersehn in Krefeld.

Willy Bermig

Königsberg-Stadt

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler und Schülerinnen

Treffen aller ehem. Schüler und Schülerinnen sowie ehem. Lehrkräfte unserer Schule, die in Nordrhein-Westfalen wohnhaft sind, am Montag, 4. Oktober, 10 Uhr, in Düsseldorf, Restaurant „Schwanenhof", Harold-Str. 26, Nähe (Graf-Adolf-Platz). Meldungen erbeten bis 27. 9. 53 an Herbert Minuth, Düsseldorf, Suitbertus-Str. 34.

Königsberg-Land/Fischhausen

Am Sonntag, dem 20. September findet das bereits angekündigte Treffen der Samländer in Hannover, „Kurhaus Limmerbrunnen" statt. Das Lokal ist durch die Straßenbahnlinien Nr. 1 und 3 (Endstation) zu erreichen; es wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Die Tagesordnung wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Dieses Treffen soll allen Angehörigen des Landkreises Königsberg und Fischhausen, die jetzt in Niedersachsen wohnen, Gelegenheit bieten, Freunde und Bekannte wiederzusehen und mit ihnen schöne Stunden in heimatlicher Gemeinschaft zu erleben. Ein jeder werbe im heimatlichen Bekanntenkreis für zahlreichen Besuch dieses Treffens. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen!

Fritz Teichert, Kreisvertreter Königsberg-Land. Heinrich Lukas, Kreisvertreter Fischhausen.

Pr.-Holland

Für den 2. stellvertretenden Kreisvertreter Rektor Tiedemann, Reichenbach, der zurückgetreten ist, wurde am 9. August in Hamburg Gottfried Amling, Pr.-Holland, jetzt Pinneberg/Holst., Richard-Köhn-Straße 2, einstimmig gewählt. Erster stellvertr. Kreisvertreter ist nach wie vor Ernst Schlacht, Reichenbach. Da Rektor Tiedemann gleichzeitig Kreisausschußmitglied war, wurde der bisherige Vertreter Kreisinspektor Willy Gullasch, Pr.-Holland, als ordentliches Mitglied und Organist Lisup, Döbern — letzterer gleichzeitig als Bezirksvertreter für das Kirchspiel Döbern — als stellvertr. Kreisausschußmitglied gewählt.

Anläßlich des Landestreffens der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Ostpreußen am 19. und 20. Sept. in Stuttgart treffen wir uns. Wir machen auf die Fahrpreisvergünstigungen der Bundesbahn bei Gesellschaftsreisen aufmerksam. Landsleute, die in Stuttgart übernachten wollen, werden gebeten, sich sofort bei der Geschäftsstelle der Bezirksgruppe Nord-Württemberg/Nordbaden in Stuttgart-Fellbach, Schmeerstraße 25, anzumelden.

Das Lokal für das Kreistreffen der Pr.-Holländer beim Landestreffen in Stuttgart am 19./20. Sept. steht nunmehr fest: Stuttgart-Ostheim, zu erreichen mit den Linien 2 und 20, Haltestelle Ostendeplatz.

Gesucht werden: Bauunternehmer Schwarz, Grünhagen; Annelie Kienast, geb. Schiemann, aus Grünhagen, (Frau K. soll 1946 aus Ostpr. gekommen sein); Adolf Arnheim und Frau, geb. Behrend, früher Ellerwald, 4. Trift, Kreis Elbing, seit 1926 in Pr.-Holland, Danziger Straße; Heinz Rehbein, Pr.-Holland, St.-Georgsweg. Aus Mühlhausen: Familie Paul Thiel, Bahnhofstr. 33; Melzer, Töpferstr. 10; Alfred Laubner, Braunsberger Straße; Horst Kunze, Am Markt; Hildegard Müller, Abbau; Schmidt, Gastwirt, Am Markt; Postbote Lange, Am Markt; Nachrichten erbeten an Gottfried Amling, Pinneberg/Holst., Richard-Köhn-Straße 2.

Mohrungen

Der Bericht im Ostpreußenblatt über unser Kreistreffen vom 12. Juli in Hamburg dürfte jedem Kreiseingesessenen die Bedeutung dieses Tages gezeigt haben. Ich danke hiermit nochmals allen Teilnehmern für ihr Kommen. Nicht zuletzt aber auch allen denen, die diesen Tag nicht miterleben konnten, aber mit ihren guten Wünschen und ihrem Gedenken mit dabei waren. Solch ein Tag ist ja nicht nur dem Wiedersehen gewidmet, sondern unterstreicht das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Liebe zu unserer Heimat, unmißverständlich aber auch unseren Willen, unsere Heimat niemals aufzugeben. Wir Ostpreußen können für uns mit Recht in Anspruch nehmen, durch unseren Zusammenschluß auf Heimatkreisbasis unsere Landsmannschaft auf ein unerschütterliches Fundament gestellt zu haben. Die Kreisgemeinschaft bleibt der Block, der uns nach wie vor vereint, wohin der einzelne auch verschlagen sein mag. Die Grüße unserer Landsleute aus der Mittelzone, aus der Schweiz, aus Frankreich und von Übersee beweisen das. Ein junger Landsmann, zum erstenmal auf einem Treffen, in den ersten Jahren nach dem Verlust der Heimat noch kriegsgefangen in Rußland, dann durch die Sorge um eine Existenz verhindert, zu einem Treffen zu kommen, bestätigte mir wiederholt, welch ein Erlebnis dieser Tag in Hamburg für ihn war. Das Wort „Heimat" wurde ihm da zu einem Begriff, wurde ihm aber auch Verpflichtung. „Ich habe nicht gewußt, daß mir dieser Tag so viel geben würde", sagte er mir.

Ich selbst danke allen, die mir in Hamburg oder auch schriftlich für die kommende Zeit wieder ihr Vertrauen als Kreisvertreter ausgesprochen haben. Ergriffen haben mich die Schreiben unserer Landsleute aus der Mittelzone. „Gibt es überhaupt noch Menschen, die an uns denken", schrieb mir eine Bauersfrau, „dürfen wir überhaupt noch hoffen?" „Dürft Ihr denn noch das Wort Heimat in den Mund nehmen und von unserem schönen Oberland reden?"

Ostpreußischer Kirchentag in Berlin

Wie in jedem Jahre seit 1946 so findet auch in diesem Jahre wieder am 12. und 13. September in Berlin ein ostpreußischer Kirchentag statt. Er gibt den jetzt in Berlin wohnenden evangelischen Ostpreußen und darüber hinaus den in der sowjetisch besetzten Zone wohnenden Glaubensgenossen aus der Heimat Gelegenheit, die alte Glaubensgemeinschaft aus der Heimat zu stärken und für den schweren Weg in der Fremde sich neue Kraft schenken zu lassen. So ergeht auch in diesem Jahre wieder an die evangelischen Ostpreußen die herzliche Einladung zu unserm Kirchentag.

Er beginnt am Sonnabend, dem 12. September, mit einem Rüstgottesdienst in der Kirche in Schlachtensee, die vielen Ostpreußen in Berlin schon dadurch heimatlich geworden ist, daß dort an jedem letzten Sonntag im Monat nachmittags ein Ostpreußengottesdienst gehalten wird.

Am Sonntag beginnt der Kirchentag um 9.30 Uhr im evangelischen Johannisstift in Spandau, der großen einst von Wichern gegründeten Liebeszentrale in Berlin. Nach der Morgenandacht wird Pfarrer Barutzky aus Hamm (früher Hohensalzburg) über das Thema: „Die Charta der Heimatvertriebenen und die Kirche" sprechen. Es kommt uns auf eine Klärung des Verhältnisses Landsmannschaft und Kirche an. Wir alle, die wir die Heimat lieben und von der Sehnsucht nach ihr erfüllt sind, wollen zusammenstehen. Aber wir wollen auch in Verantwortung und Gehorsam gegenüber dem Herrn der Geschichte an diese Probleme herangehen. Einer Klärung dieser Fragen soll der Vortrag dienen. Im Anschluß daran werden Berichte über die Arbeit des Kirchendienstes Ost gegeben, der die Betreuung der noch in der Heimat weilenden Landsleute vornimmt. Ferner werden wir über die Entwicklung unseres Mutterhauses der Barmherzigkeit hören, das jetzt den entscheidungsvollen Schritt der Neuaufnahme einer Arbeit in Wetzlar macht.

Nach der Mittagspause, bei der jeder für 50 Pf. in seiner Währung ein Eintopfessen einnehmen kann, wird der Nordwestdeutsche Rundfunk eine Sendung geben: „Not und Verheißung (Ostdeutsche Heimat)" von Martin Borrmann.

Der Kirchentag endet um 15 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst, gehalten von Pfarrer Barutzky.

Also: Evangelische Ostpreußen, am 13. September Treffpunkt Johannisstift!

Wehlauer schufen sich ein Stück Heimat

Das Treffen in Hamburg

Die Landsleute aus dem Kreise Wehlau pflegen einen besonders engen und innigen Zusammenhalt; das ist bekannt, und das bewies auch das Treffen, das am Sonntag, dem 30. August, in Hamburg-Sülldorf vor sich ging. Obgleich in diesem Jahre bereits Zusammenkünfte in Bochum und Neumünster stattgefunden hatten und am gleichen Tage das große Soldatentreffen in Göttingen viele Landsleute anzog, waren doch etwa siebenhundert Insassen des fruchtbaren und schönen Wehlauer Kreises erschienen. Die Räume des Sülldorfer Hofes sind für eine solche Zahl nur ausreichend, wenn man auch den Garten einbeziehen kann, aber leider regnete es, und so mußte die Zusammenkunft in drangvoller Enge vor sich gehen. Das tat der Wiedersehensfreude aber keinen Abbruch; den strahlenden Gesichtern sah man es an, welch einen sehnlichst erwarteten Höhepunkt im grauen Alltag ein solches Treffen mit den altbekannten, befreundeten und verwandten Menschen der Heimat darstellt. Es gibt manche, so meinte Kreisvertreter Potreck in seiner Ansprache, die nicht zu solchen Treffen kommen, manche können es beim besten Willen materiell nicht schaffen, andere wiederum sind alt und krank, aber es gibt auch solche, die da glauben, „es nicht mehr nötig zu haben". An diese Feststellung knüpfte Landsmann Potreck die eindringliche Mahnung, den engen Zusammenschluß nicht aufzugeben, sondern ihn noch immer fester zu gestalten, wird doch bei der Rückkehr in die Heimat der Weg für uns Ostpreußen der weiteste und schwerste sein. Der Redner erinnerte dann an die Verdienste, die unser Landsmann Dr. Schreiber bei der vor fünf Jahren erfolgten Gründung der Landsmannschaft gehabt hat; von jenem ersten Tage an hat er die Trommel für die Landsmannschaft gerührt und die landsmannschaftlichen Werte geschaffen, vor denen wir heute stehen. Sein Herz schlägt für uns, und unsere Herzen werden ihm allezeit dankbar sein.

Dann streifte Kreisvertreter Potreck die allgemeine politische Lage. Nicht die Kriegstrommel wollen wir rühren, wenn wir immer wieder von der Rückkehr sprechen, aber niemals werden wir auf unsere Heimat verzichten. Daß die Entwicklung nicht stillsteht, das hat auch der 17. Juni 1953 gezeigt, jener Tag, an dem unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone gegen das Gewaltregime aufstanden. Wir dürfen niemals vergessen, unter welchen Umständen unsere Landsleute jenseits des Eisernen Vorhanges leben, vor allem auch in unserer engeren Heimat in Ostpreußen, denen wir durch die „Bruderhilfe Ostpreußen" einen spürbare Hilfe geben können. Nur wenn wir in tätiger Liebe unserer Brüder und Schwestern gedenken — so schloß Kreisvertreter Potreck seine herzliche Ansprache —, zeigen wir wahre landsmannschaftliche Verbundenheit, und nur dann rechtfertigen wir auch unsere Forderung, daß man uns hier in der Bundesrepublik Gerechtigkeit widerfahren lassen soll.

Im Laufe des Treffens sprach auch Pfarrer Hugo Linck, früher Königsberg, jetzt in Hamburg. Er war von 1922 bis 1930 Pfarrer in Wehlau, und so konnte er in seine Betrachtung eine Fülle von persönlichen Erlebnissen und Eindrücken aus der Wehlauer Heimat verweben. Er ging aus von einem Bild, das in der Kirche in Wehlau am Altar sich befand und das Christus als Wurzel des Weinstockes darstellt, und er wußte dieses Bild in schöner und zu Herzen gehender Weise zu deuten. So wie ein Weinstock, wie überhaupt ein Baum nicht leben kann ohne Wurzel, so können auch wir in Wahrheit nicht existieren ohne Christus. Stirbt das Vertrauen auf Gott ab, so wie es das bolschewistische System will, dann ist auch unsere Lebenswurzel tot. Wahrhaft leben können wir nur dann, wenn wir in der Ewigkeit wurzeln und wenn wir auch im Alltag vor Gott bestehen dadurch, daß wir fest und treu und stark unsere Arbeit tun und unsere Kinder wohl erziehen und ein Herz für die Nöte unserer Mitmenschen haben.

Noch manche Stunde blieben die Landsleute aus Wehlau und Tapiau und Allenburg und den vielen anderen Orten des Kreises in herzlicher Wiedersehensfreude zusammen; es war ein Stück Heimat, das man sich, mitten in der Vertreibung, an diesem Tage gegenseitig geschaffen hatte.

Allensteiner 600-Jahr-Feier erst 1954

Die Vorbereitungen für die Durchführung der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein sind von der Kreisvertretung der Stadt Allenstein äußerst rechtzeitig eingeleitet und zum vorläufigen Abschluß gebracht worden (Herausgabe eines Jubiläumswerkes, einer Bildkarte der Stadt Allenstein und Umgebung, einer kleineren Ausstellung, Unterrichtung von Ministerien, Absprache mit der Landsmannschaft Ostpreußen u. a. m.).

Auch mit der Stadt Gelsenkirchen als dem Ort der Feier haben rechtzeitig Verhandlungen stattgefunden.

Das in diesem Jahr zwischen unserer Heimatstadt und Gelsenkirchen abgeschlossene Patenschaftsverhältnis, das besonders für die Zukunft Allensteins von größter Bedeutung werden soll, verpflichtet gerade auch uns zu größter Rücksichtnahme und beiderseitiger Uebereinstimmung.

Die Stadt Gelsenkirchen hat den Wunsch vorgebracht, die 600-Jahr-Feier in besonders großem Umfang und würdigem Rahmen zu gestalten.

Wie die Stadt Gelsenkirchen nun mit Schreiben vom 18. August mitteilt, „würde sie als Patenstadt es sehr bedauern, wenn durch eine unzureichende Vorbereitung (durch sie) die für die Stadtgeschichte Allensteins bedeutsame Feier nicht so stattfinden würde, wie die Patenstadt Gelsenkirchen sich das wünscht". Die Stadt Gelsenkirchen gibt ferner in dem Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die Gründe, die sie zu dem Vorschlag einer Verlegung der Feier auf den Sommer 1954 bewogen hätten, durch uns gewürdigt würden.

Wir können uns diesen Gründen nicht verschließen und sehen uns, besonders auch als Patenkind, veranlaßt, diesem Wunsch zuzustimmen.

Wir werden daher im Oktober ein Allensteiner Treffen in Hannover veranstalten. Einzelheiten werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein; A. Reinke, stellvertretender Kreisvertreter; P. Tebner, Kreisgeschäftsführer.

Ich hatte es mir sehr überlegt, mein Rundschreiben auch in die Mittelzone zu schicken, um unseren Landsleuten dort Unannehmlichkeiten zu ersparen. Heute bin ich froh, es getan zu haben, denn die meisten haben es erhalten und mit Freude und Dank zur Kenntnis genommen. Nichts Nachteiliges ist mir bekannt geworden. Die Kreiskartei hat auch aus der Mittelzone eine Reihe neuer Anschriften erhalten. Es muß aber so weitergehen. Jede neue Anschrift ist wertvoll. Um auch die Gleichgültigen zu erfassen, werden ich und unser Kreissachbearbeiter, Landsmann C. Berg, Jork, Bezirk Hamburg, keine Anfragen mehr beantworten, wenn der Anfragende nicht gleichzeitig mitteilt, daß er zur Kartei gemeldet ist oder seine Anmeldung mitschickt. Diese Verzögerung haben sich die Betreffenden dann selbst zuzuschreiben. Es erweist sich weiter als notwendig, der Heimatauskunftstelle für die Schadensfeststellung möglichst viel Anschriftenmaterial zur Verfügung zu stellen, um die gestellten Anträge auch überprüfen zu können. In diesem Zusammenhang die eindringliche Bitte, doch in den Anträgen nur wirklich den Tatsachen entsprechende Angaben zu machen. Auch bei den Anträgen zur Hausratsentschädigung kann nicht erwartet werden, daß z. B. Antragsteller, die zum Zeitpunkt der Schädigung noch nicht einmal 20 Jahre alt waren, als glaubwürdig behandelt werden, wenn sie angeben, in dem Alter schon eigene Möbel besessen zu haben, es sei denn, sie beziehen sich auf Wiege und Kinderwagen. Der ganze Lastenausgleich ist ja alles andere, als sein Name besagt. Deswegen müssen aber doch Angaben mit Hand und Fuß gemacht werden, um von Vertriebenenseite aus, das ganze Gesetz nicht noch lächerlicher erscheinen zu lassen. Darum, Landsleute! Bleibt bei der Wahrheit und handelt nach bestem Wissen und Gewissen.

Gesucht werden:

Walter Baasner, kaufm. Angestellter, und Frau Charlotte, geb. Türke, Kirchenstr. Walter Hegeis, Angestellter und Frau Annemarie, Gartenstr. Paul Goike, Kriegsbeschädigter. Auguste Dill, Wieser Chaussee 2. Hildegard Ellert, Wieser Chaussee. Frieda Jaworowski, Fleischmann, Löbert, Hanke, Reißberg, Link, Bergen, sämtlich aus dem Hause Siedlungsplatz 6. Kurt Alfred Neumann, 1943 vermißt bei Stalingrad, und Uffz. Heinz Scheffler, August 1943 bei Stalino in Gefangenschaft, sämtliche aus der Stadt Mohrungen.

Aus Saalfeld: Familie Neubert, Kirchenstraße 9. Schornsteinfeger Josef Bolz und Frau Frieda, geb. Schleimann, Rechtsanwalt Erich Keßler. Malermeister Wilhelm Frommeyer. Aus Liebstadt: Paul Baumgart, Schuhmacher; Bernhard Wagner, Kurzwarengeschäft; Traute Koch; Toni Neuwald; Schneidermeister Abraham; Frau Wilhelmine Weinert, Ernst Schöiefski, Kirchhofstr.

Margarete Reißner-Sonnenborn, Liesbeth Zibull-Warkallen. Familie Kornblum-Seubersdorf. Schwester Marta Neumann, geb. Kerste, Silberbach. Schwester Frieda Engelke-Horn. Ernst Baltrusch, Altersheim Simonetti. Robert Jordan, Wilhelmsthal b. Kalau. Martha Pelz, Familie Kielmann und Hauptlehrer Cziburr, sämtlich aus Georgenthal. Leopold Huwald-Wiese. Emma Wille, Försterei Kalkbruch b. Alt-Christburg. Kurt Niepel-Schwalgendorf. Familie Geppert und Lange-Reichau, Otto Hoffmann-Sadlauken. Grete Lingner-Eckersdorf. Karl Holzerland, Förster, Schwalgendorf. Gerda Rosenberg-Himmelforth, Familie Butzeck-Reichenthal. Gustav Podlech-Gr.-Samrodt. Karl Kowalleck-Alt-Christburg. Erich Lenz-Maldeuten. Fritz PeckerReichau.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Allenstein-Stadt

Städtische Betriebswerke Allenstein

Um den ehemaligen Betriebsangehörigen der Allensteiner Betriebswerke zu ihren Versorgungsbezügen gemäß Artikel 131 GG zu verhelfen, bittet der ehemalige geschäftsführende Direktor der Städtischen Betriebswerke in Allenstein, Wilhelm Weihe, in (16) Wiesbaden, Goebenstr. 5, alle ehemaligen Mitarbeiter dieser Werke um ihre jetzige genaue Anschrift, unter Schilderung ihrer Lebenslage und unter Angabe des ehemaligen Dienstverhältnisses. Nach Ueberprüfung der eingehenden Angaben beabsichtigt er, als ehemaliger Schöpfer der Versorgungseinrichtung dieser Werke eine Erklärung den maßgeblichen Stellen abzugeben, die dann hoffentlich genügen wird, den ehemaligen Mitarbeitern zur Anerkennung ihrer Rechte als 131er zu verhelfen.

Sollte einer der ehemaligen Mitarbeiter durch Zufall noch im Besitz der Satzung für die Versorgungseinrichtung sein, dann bittet Direktor Weihe, ihm diese zu treuen Händen vorübergehend zu übersenden.

Gesucht werden: Paul Brien, Haydnstr. 31 (Autotaxator), zuletzt bei der Wehrersatzinspektion in Allenstein. Helmut und Inge Brien, Haydnstr. 31. Frau Paula Jaschinski, Trautziger Str. 29. Die Einwohner des Hauses Wandanger Str. 19 und des Hauses Friedrich-Wilhelm-Platz 5. Kurt Seherr und Frau Grete Seherr aus Allenstein.

Zuschriften und Meldungen an die Geschäftsstelle von Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Osterode

Ehemalige Lehrer und Schüler des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums zu Osterode Ostpreußen!

Beweist eure Anhänglichkeit an eure alte liebe Schule!

Das Buch über Osterode, das noch in diesem Jahre erscheint, soll möglichst auch einen längeren Aufsatz über das Gymnasium bringen. Das ist aber nur möglich, wenn durch Spenden die Mehrkosten gedeckt werden. Alle Lehrer und Schüler des Osteroder Gymnasiums werden herzlichst gebeten, möglichst umgehend eine Spende auf das Postscheckkonto Dr. Wolfgang Kowalski, Schülp, Hamburg 72 128 einzuzahlen. Spendet nach Vermögen! Jeder Betrag wird dankbar angenommen.

Dr. Erwin Lawrenz, Rüthen/Mölme. (Schüler des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums von Ostern 1921 bis Ostern 1929.)

Neidenburg

Die Landsleute werden nochmals auf das Bezirksheimattreffen Norddeutschland des Kreises, das wegen der Bundestagswahl vom 6. auf den 20. September verlegt werden mußte, hingewiesen. Programmfolge usw. wie im Heimatbrief bekanntgegeben. Anfahrt in Hamburg zum Lokal Stellinger Park ab Hauptbahnhof mit Linie 16 bis Hagenbecks Tierpark und mit Linie 3 bis Stellinger Steindamm. Beginn gegen 9 Uhr.

Am gleichen Tage findet das Süddeutsche Landestreffen der Landesgruppe Baden-Württemberg in Stuttgart statt. Nach den Feierstunden treffen sich die Neidenburger in einem vorgesehenen Lokal Weißenburg-Stuttgart, Olgastraße. Erreichbar mit Straßenbahn Linie 3. Für Stuttgart Festabzeichen 1,— DM, Straßenbahnsonderkarte für zwei Tage 2,50 DM und Festschrift 1,50 DM.

Wagner, Bgmstr., Kreisvertr.
Landshut/B II, Postfach 2.

Ortelsburg

Kreistreffen am 13. September in Ratzeburg

Wie bereits bekannt gegeben wurde, findet am Sonntag, dem 13. Sept. bei unserem Landsmann Schipper-Erben im Hotel Schützenhof in Ratzeburg ein Kreistreffen statt. Hierzu werden alle Ortelsburger nochmals recht herzlich eingeladen.

Die Ortelsburger versammeln sich um 8.30 Uhr auf dem Marktplatz von Ratzeburg. Von dort aus gehen wir mit einem Musik-Zug zum Schützenhof, wo um 9.45 Uhr die Feierstunde beginnt. Nach der Feierstunde Kranzniederlegung am Kreuz des Ostens. Anschließend Besichtigung des berühmten 800jährigen Ratzeburger Doms. Auch wird dabei Gelegenheit sein, die Schönheiten der Insel- und Jägerstadt Ratzeburg kennen zu lernen.

Ab 13 Uhr Mittagessen im Schützenhof. Ab 15 Uhr heimatliches Zusammensein mit Vorführungen der Deutschen Jugend des Ostens, Ortsgruppe Ratzeburg.

Alle seitens der Stadt und der Veranstalter in Ratzeburg getroffenen Vorbereitungen lassen einen

schönen Verlauf dieses Heimattreffens erwarten. Ich bitte aber alle Ortelsburger dringend darum, sich mit einer Postkarte unter Angabe der Personenzahl bei Helmut Schipper, Hotel Schützenhof in Ratzeburg anzumelden. Dabei wäre auch anzugeben, wer am Mittagessen teilnehmen will. Diese kleine Mühe der Anmeldung kommt uns allen zugute, denn die Veranstalter können dann sorgfältiger disponieren. Also, liebe Ortelsburger, herzlich willkommen am 13. Sept. in Ratzeburg! Ortelsburger, die schon am Sonnabend in Ratzeburg eintreffen, versammeln sich ab 17 Uhr ebenfalls im Schützenhof. Bestellungen für ein Nachtquartier richte man bitte ebenfalls an Landsmann Schipper.

Die Ortelsburger am 23. August in Hannover

Mit Dankbarkeit gedenken wir der schönen Stunden heimatlichen Zusammenseins in Hannover. Es waren über 1000 Ortelsburger, die sich in diesem Jahr zu unserem Haupttreffen im Limmerbrunnen zusammenfanden. Schon am Vorabend fand eine mehrstündige Beratung des Kreisausschusses statt, der mit seinen 20 Mitgliedern fast vollzählig vertreten war. Besonders herzlich wurde bei dieser Beratung der Kreisälteste, Landrat v. Poser, begrüßt.

Kreisvertreter Bahr erstattete zunächst einen allgemeinen Bericht über die Entwicklung unserer Kreisgemeinschaft. Wir freuen uns, daß die Gemeinschaft wächst und daß die Verbindung über alle Grenzen hinweg immer enger wird. In Gesprächen hin und her wurden die ständig wachsenden Aufgaben unserer Kreisgemeinschaft ausführlich behandelt. Kassenbericht und Finanzplanung, Organisationsfragen, Kreistreffen, Patenschaft, Schadensfeststellung, Heimatauskunftstellen u. a. waren im wesentlichen Gegenstand dieser Beratung. Landsmann Heybowitz dankte dem Kreisvertreter und allen Mitarbeitern für die bisher geleistete Arbeit.

Das Treffen am Sonntag wurde durch einen Gottesdienst in der Aegidienkirche eingeleitet. Zum Gedächtnis aller Gefallenen und Verstorbenen unseres Kreises legte Landsmann Grzella im Namen aller Ortelsburger einen Heidekranz dort nieder.

Bei der dann anschließenden Feierstunde im Limmerbrunnen war als schönster Schmuck des Tages der große Saal bis zum letzten Platz gefüllt. Im Mittelpunkt dieser von Liedern und Begrüßungsworten umrahmten Feier stand die große Rede des stellvertr. Sprechers der Landsmannschaft, Egbert Otto, dessen Ausführungen oft vom Beifall unterbrochen wurden. Mit dem Deutschlandlied fand die Feierstunde ihren Abschluß. — Und dann begann das nun schon bekannte gemütliche Gewühl eines Heimattreffens. Freunde und Bekannte strebten zueinander und während die Kapelle Lamprecht mit so vielen vertrauten Weisen die Herzen erfreute, gingen die Stunden schnell, viel zu schnell dahin. In den Nachmittagsstunden versammelten sich nochmal die anwesenden Ortsvertreter und sonstigen Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft zu einer Besprechung. Landsmann Otto gab Auskünfte aus der Arbeit der Schadensfeststellung. — Erwähnt sei noch, daß bei diesem Treffen unter Leitung von Landsmann Höfert eine Sammlung für die Bruderhilfe Ostpreußen durchgeführt wurde. Wir danken auch von dieser Stelle aus allen, die behilflich waren, dieses Treffen vorzubereiten — besonders der „Hausmutter" Frau Frederich und dem Vorsitzenden der Gruppe Hannover, Landsmann Kehr.

Suchdienst: Gesucht werden: Schneidermeister Orlowski aus Ortelsburg; Frau Marg. Scherping aus Eschenwalde; Gustav Kostzrewa, Neuwiesen; Christel Kosanke, geb. 25. 4. 37 aus Kornau. Hat durch Granatsplitter rechte Hand verloren und wurde am 22. 3. 45 in das Krankenhaus Gotenhafen eingeliefert. Ehefrau Borkowski aus Passenheim; Händler Borutta, Eisenbahnbeamter Katauck und Gust. Opalka, alle aus Passenheim; Amtsvorsteher Gustav Sadlowski aus Plohsen; Bahnsekretär von der Bahnmeisterei Ortelsburg Joh.? Polloschek; Joh. Kaltanek und Gottlieb Rutkowski aus Mensguth. Beide waren zuletzt bei der Firma Anders beim Barackenbau beschäftigt. Frau oder Frl. Lotte Nabel, Weberin aus Markshöfen.

Verschiedenes: Eine merkwürdige Frage an die Willenberger: Welches Körpergewicht erreichte der Gastwirt Fromm?

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Krs. Aurich/Ostfriesl.

Ein vergilbtes Stammbuch ...

Das Album des Goldaper Pfarrers Daniel Wilhelm Schröder



Daniel Wilhelm Schröder, der von 1808 bis 1843 Pfarrer und Superintendent in Goldap war.

„Selig war der Mann, der sich an das erste Stammbuch machte,
und an die Sammlung seiner Freunde dachte!
Denn wenn sie in der Noth, wie's oft geschieht, verschwinden,
so lassen sie sich doch im Stammbuch wiederfinden."

Dieser mehr alt ein Körnchen Wahrheit enthaltende Reim wurde 1810 in ein Stammbuch geschrieben, das im Insterburger Heimatmuseum aufbewahrt wurde.

Was aber ist ein Stammbuch? Mit jenen Poesiealben junger Mädchen, die ihre Tanzstundenpartner, Freundinnen und Verwandten um Eintragungen quälten, haben die alten Stammbücher wenig gemeinsam.

Das Stammbuch führte der Student und junge Handwerker mit sich, wenn er von Hause wegging. Da das Reisen kostspielig und beschwerlich war, hatten sie kaum Aussicht, ihren Lehrern und den guten Gesellen ihrer Jugend in ihrem späteren Leben wieder zu begegnen. In jenen gefühlvollen Zeiten wollte man wenigstens eine Erinnerung an die Menschen haben, die man schätzen gelernt hatte. Auch gab es den Fotoapparat noch nicht, und mit geschickter Hand geschnittene Schattenrisse und liebevoll ausgetuschte Zeichnungen schmückten die Blätter der Bücher, die sorgsam in der Schublade des Biedermeier-Schreibtisches aufbewahrt und von nachfolgenden Geschlechtern als ein teures Vermächtnis gehütet wurden.

Mit anderen Urkunden und Schriften ist das Stammbuch eines Sohnes der Stadt Goldap in seiner Familie erhalten geblieben, das Superintendenten Daniel Wilhelm Schröder. Der Geistliche wurde 1770 geboren und lebte bis 1843. 35 Jahre hat er in seiner Vaterstadt als Pfarrer und Superintendent amtiert. Er verfaßte auch eine Chronik der Stadt. Sein Porträt hing in der alten Goldaper Kirche.

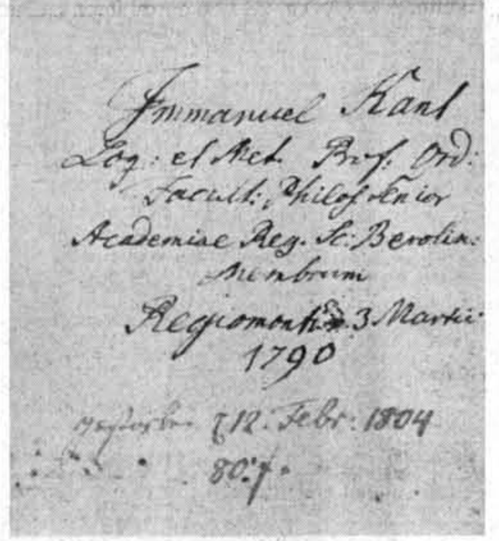
Auf den vergilbten Blättern seines Stammbuchs stehen die Verse und guten Wünsche mit den Unterschriften von Persönlichkeiten, die damals Einfluß auf das kirchliche, geistige und politische Leben ausübten. Erzbischof von Borowski, Pisanski, Mengelsdorff, Konsistorialräte, Professoren und Bürgermeister setzten ihren Namen in das Buch. Die gewichtigsten Unterschriften stammen von Christian Jacob Krauss (vergleiche den Aufsatz „Vorkämpfer der Bauernbefreiung" in Folge 21 dieses Jahrgangs, Ausgabe von 25. Juli) und dessen großen Lehrer Immanuel Kant. Ein zeitgenössischer Kupferstich, der die Gesichtszüge des Philosophen wiedergibt, ist an diese Eintragung geheftet.

Es ist verständlich, daß aus dem Wirkungsfeld des Geistlichen, aus Goldap, sich mehrere Personen in das Buch eintrugen. In einem freundschaftlichen Verhältnis muß der junge Student der Theologie mit dem weit älteren Bürgermeister Deutschmann gestanden haben, dessen Schattenriß mit Zopf und Schleife gleichfalls in dem Buch zu sehen ist.

Dem Geist, aus welchem die Eintragung erfolgt, wird am besten ein Vers gerecht:

„Spinnt langsam, ihr Herzen!
Hier lohnt es der Müh!"

Bürgermeister Deutschmann. Das Stammbuch enthält diesen Schattenriß aus dem Jahre 1790.



Immanuel Kant
Log. et Met. Prof. Ord.
Facult. Philos. Senior
Academiae Reg. Sc. Berolin.
Membrum
Regiomonti d. 3 Martii
1790
gestorben d. 12. Febr. 1804
80 J.

Die Unterschrift von Kant

Aus der Geschichte von Goldap

Der Gründer Goldaps

Es war eine trübe Zeit in Preußen; um den Landesherrn, Herzog Albrecht Friedrich, stand es nicht gut. Seine Sinne waren verdüstert, und die Räte regierten an seiner Statt. Eigennutz regte sich allenthalben, und der Bauer wurde schwer gedrückt. Der Vetter aus Franken, Markgraf Georg Friedrich, übernahm schließlich die Regentschaft über das Land. Eine Anklage — und zugleich Rechtfertigungsschrift über die Verhältnisse in jenen wirren Zeiten legte der einstige Kammerrat, Kaspar von Nostiz, vor; das „Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen"; in diesem deckt er schonungslos das Treiben ungetreuer Beamter auf. Nostiz wollte Sauberkeit und Ordnung.

Weit wichtiger waren die Ratschläge, die der erfahrene Kenner des Landes dem Regenten in jenem Buch für die weitere Kolonisation erteilte. Er vermerkte auch die Gründung Goldaps 1570, die auf seine Anregung hin erfolgte.

Kaspar von Nostiz, der zu Lampertsdorf (Schlesien) 1500 geboren war, starb hochbetagt 1588 in Königsberg. Sein Name ist mit der Urbarmachung der Wildnis und der Entstehung Goldaps verknüpft.

Am 12. Februar 1657

Die erste nachweisbare Siedlung im späteren Kreise Goldap war der Hof Gehlweiden, der 1530 angelegt wurde. Verhältnismäßig spät begann die Urbarmachung dieses Teiles der alten Wildnis. Sie erfolgte erst zur herzoglichen Zeit, doch darf man vermuten, daß fast alle uns bekannten Gemeinden um das Jahr 1600 schon bestanden.

Die Stadt Goldap wurde auf Vorschlag des herzoglichen Kammerrats Kaspar von Nostiz 1570 gegründet; am Pfingsttage, dem 14. Mai, erhielt sie ihr Privileg.

Ein schlimmer Tag für die Bevölkerung war der 12. Februar 1657. Eine Tatarenhorde jagte die Bürger auf dem Marktplatz zusammen. Die alten Leute, Frauen und Kinder wurden unter fürchterlichen Foltern getötet. Dem greisen Bürgermeister Dullo stießen die Unmenschen einen Spieß durch den Leib; sie rösteten den Unglücklichen lebendig über einem Feuer. Die jungen Männer wurden von den grausamen Steppenreitern weggeschleppt. Goldap sank in Asche; nur die Kirche überstand den Brand. Auch alle Dörfer ringsum wurden zerstört.

Daß ein solch grausiges Geschehen sich in unserem weiter vorgeschrittenen Zeitalter ereignen könnte, hielt man für unmöglich. Und doch sollten sich im Jahr 1945 ähnliche grausige Verbrechen auf ostpreußischem Boden wiederholen.

Die alte Kirche zu Goldap

Mit dem Bau der ersten Goldaper Kirche wurde 1580 begonnen. Wie dies der Turm mit seinen hohen Nischen und Pfeilervorlagen verrät, wurde der gotische Baustil der alten Ordenskirchen beibehalten, obwohl der Ritterorden damals in Ostpreußen nicht mehr bestand. Als geeignete Baustelle war eine steile Höhe am Rande der Stadt ausgesucht worden, die zu jener Zeit von Sümpfen umgeben war. Die spitze Turmhaube erhielt der Turm 1750. Der Adler auf der Wetterfahne ist einige Jahre darauf angebracht worden. Der Königsberger Schnitzer Friedrich Pfeffer schuf den reich vergoldeten Kanzelaltar mit einer Fülle von Figurenschmuck. Auch die Altäre von Szillen und Georgenburg sind Arbeiten des gleichen Künstlers.

Eine Gedenktafel bewahrte den Dank von österreichischen Kriegsgefangenen an das gastliche Goldap auf. Sie war aus Anlaß des Friedensschlusses von 1763 gestiftet worden, der den Siebenjährigen Krieg beendete. Die österreichischen Soldaten stifteten ferner einen Tauftisch. Diese Spenden beweisen, daß die Goldaper Bürger in christlich-menschlicher Gesinnung sich bemüht haben, den Kriegsgefangenen ihr Los zu erleichtern.

Goldap im Ersten Weltkriege

Zweimal wurde der Kreis Goldap im Ersten Weltkriege von den Russen besetzt. Die erste Besatzungszeit dauerte vom 18. August bis zum 11. September 1914 und die zweite vom 5. November 1914 bis zum 15. Februar 1915. Der russische Oberbefehlshaber Rennenkampf ließ das über tausend Einwohner zählende Dorf Rominten niederbrennen. Angeblich sollte ein Schuß auf einen Militärkraftwagen abgegeben worden sein, doch stellte sich diese Anschuldigung als unwahr heraus. Zweitausendfünfhundertfünfundsechzig Gebäude wurden im Kreise ohne militärische Notwendigkeit von den Eindringlingen zerstört. Noch sinnloser waren die Morde unter der Zivilbevölkerung. Fünfundsechzig Personen wurden das Opfer einer ungezügelten Soldateska; dreihundert, darunter Frauen und Kinder, sind nach Rußland verschleppt worden.

Die hohe Zahl von vierzehn Kriegerfriedhöfen und zweiundachtzig Bestattungsplätzen im Kreisgebiet beweist, daß hier verlustreiche Kämpfe ausgefochten wurden. Gefechte spielten sich um den Besitz von Goldap, Gawaiten, Tollmingkehmen und Szittkehmen ab. Aus den beiden Kirchspielen der Stadt Goldap fielen im Ersten Weltkrieg zweihundertzweiundneunzig Soldaten und zweihundertundzwei aus den Kirchspielen des Kreises. Ihre Namen waren auf den Ehrentafeln in den Kirchen verewigt. Durch ihr Opfer konnte die Heimat gerettet und erhalten werden. Den Soldaten des Zweiten Weltkrieges, die mit gleicher Hingabe und Tapferkeit das Land verteidigten, versagte ein bitteres Schicksal diesen Erfolg.



Roter Adler

Das Stadtwappen von Goldap stammt aus dem 16. Jahrhundert. Es enthält nach den Angaben von Professor Hupp einen schräg rechts, nach den Angaben des Deutschen Städtebuches einen schräg links geteilten Schild. Oben zeigt es in Silber einen roten Adler, unter Schwarz und Silber schräg geviert. Prof. Hupp schreibt, daß der Adler mit einem silbernen S belegt ist.

Waldbeeren eimerweise!

Die Rominter Heide bot den kleinen Leckermäulen und den aufs Einmachen versessenen Hausfrauen manche willkommene Frucht. An den Wegrändern prangten rote Erdbeeren, und die Blaubeeren bedeckten beachtliche Flächen. Von weither kamen Leute mit Eimern, um die Beeren zu ernten. Zur Himbeerzeit setzte geradezu eine Völkerwanderung nach dem großen Kahlschlag im Bezirk der Warner Oberförsterei ein. Die Mäulchen waren blau oder rot beschmiert und die Bäuchlein voll wie die Eimer, wenn die Karawanen der Pflücker heimzogen. E. G.

Grußballon bis nach Westpreußen

Aus der Ortschaft Malborg im Kreise Marienburg traf dieser Tage in Teunz, Grenzlandkreis Oberviechtach (Bayern) eine Antwortkarte ein, die mit einem Luftballon von einem Volksschüler in Teunz unlängst aufgelassen worden war. Der Ballon hat eine Strecke von siebenhundert Kilometern zurückgelegt.

Erfüllt vom Duft der Linden ...

Adele Sandrock, Josef Kainz und der „Mauerweiler" Friedrich Haase

Von Dr. Paul F. Schmidt

In Goldap wurde am 7. April 1878 der frühere Leiter der Dresdener Kunstsammlungen, Dr. Paul F. Schmidt, geboren, dessen Buch „Wanderungen durch Deutschland" demnächst erscheint. Über seine Jugendzeit in Ostpreußen berichtet der Gelehrte:

Das Glück meiner Kindheit bildete der Ferienaufenthalt auf den Gütern meiner Verwandten in der Gegend zwischen Rastenburg und Angerburg, und dazu kamen noch andere Ferienwochen in dem kulturfrohen Insterburg und im stillen, von Lindendüften erfüllten Lyck. Hier, im Hause meines Großvaters, der sich dem neunzigsten Lebensjahr näherte, verlebte ich die letzte Atempause vor dem Abitur. Ich war dort derart auf mich selber angewiesen, daß ich eine unwahrscheinliche Menge von Büchern verschlungen habe, darunter sämtliche Werke von Gustav Freytag, der heute wohl vielfach, aber mit Unrecht, vergessen ist. Dazu kamen ausgedehnte Wanderungen in der abwechslungsreichen Landschaft, die mit ihren vielen Seen, Hügelreihen, Föhrenwäldern und stillen schilfumsäumten Flußufern den Charakter Masurens ausgeprägt zeigte; und zur unauslöschlichen, durch mehr als ein halbes Jahrhundert ausdauernden Erinnerung an diesen köstlich heißen Sommer in Lyck wurde mir der Lindenduft, der die Stadt mit seiner betäubenden Süße erfüllte. Gerüche sind die besten Leitfossilien der Erinnerung. Noch heute ersteht mir, wenn mich irgendwo der sommerliche Duft der Linde anweht, mit unwiderstehlicher Macht das großväterliche Haus in der angenehmen Grenzstadt voll plastischer Wirklichkeit. Neben Königsberg, wo ich die besten Jugendjahre bis zum Abitur verlebte, war Lyck mir die liebste Stadt meiner Heimat.

Aber das wahre Paradies meiner Kindheit waren doch die Güter meiner Verwandten im nördlichen Masuren. Als Inbegriff allen Glückes, das ich dort in vielen Ferienwochen meiner Schulzeit empfunden habe, bleibt eine Morgenstunde unverwechselbar in der Seele. Ich stand allein in der Allee uralter Linden, die an drei Seiten den Garten von Langbrück umhegte, und lauschte dem unaufhörlich wiederholten Gesang eines Finken über mir; vielleicht war das der berühmte „scharfe Weingesang" der Finkenliebhaber. Die Sonne durchspielte das ungeheure Blätterdach der Lindenallee: ja hier schien es so zu sein, daß die Sonne Tag für Tag leuchtete.

In Langbrück empfand ich alles als echte Heimat, als Inbegriff meines Eigensten: die Felder und ihre Schläge, an deren Arbeit ich mich beteiligte, soweit es anging, die Fahrten zum Baden im Mauersee, die Besuche bei Nachbarn und deren Besuche bei uns, die häufig waren nach Art der herzlichen gastfreien Geselligkeit in Ostpreußen, den köstlichen Garten und nicht zum wenigsten das Gutshaus selbst, das einladend, ein unangetasteter Bau des 18. Jahrhunderts war mit Mansardendach und einer üppig geschwungenen Barocktreppe. Wenn ich in meinem Giebelstübchen erwachte, tönte aus den Ställen das Kettenklirren und Scharren der Pferde, aus dem Hofteich das gemütliche Plauderquaken der Enten, das ich über alles liebte, als Symbol der ländlichen Seligkeit, Taubengurren und das philiströse Gackern der Hühner. Unter dem Himmelsblau, das hier ewig währte, schossen die Schwalben jubilierend dahin. Es war die Realität einer echten Poesie, die mich schon als Kind tief entzückte und mir ein Wunschtraum für Lebenszeit geblieben ist.

In einem Jahre erlebte ich auch die Feier der Johannisnacht. Mit der Dämmerung zog die ganze Familie des Oheims samt Inspektor und Besuchern, die nie fehlten, zum nächsten Hügel hinauf. Dort wurde um ein noch halbgefülltes Teerfaß ein Scheiterhaufen gehäuft und bei Beginn der Dunkelheit entfacht. Die Herrlichkeit der sausenden Flamme war herzbetörend. Nah und fern leuchteten auf Höhepunkten ringsum weitere Feuer zu Ehren des uralten Festes der Sommersonnenwende. Über den Grund unseres Tuns und unserer Freude wurde kein Wort verloren. Für all diese in keinem Sinn als „germanisch" oder nationalistisch bedingten, im Gegenteil fast durchgängig liberal denkenden Landwirte verstand sich der Brauch des Johannisfeuers als einer alten Tradition von selbst, jeder politischen Ideologie weltenfern.

Ich behielt diese Feierstunde in einem stillen und aufmerksamen Herzen, und als sie nach vielen Jahren in München wieder einmal schlagen und zu einem sommerlichen Künstlerfest vor den Toren Münchens anregen sollte, konnte ich an eine Kindheitserinnerung anknüpfen.

Die Jahre der oberen Gymnasialklassen verlebte ich in Königsberg. Das Friedrichskollegium gab den Hintergrund zu all den geistigen Eroberungen der jungen Seele her, die hier tatsächlich — dies sei ausdrücklich den Gegnern klassischer Erziehungsform gesagt — tiefe Befriedigung und Erleuchtung für ihr ganzes Leben gewann. Ob unsere Lehrer, die ich fast alle in guter Erinnerung habe, tatsächlich das Verdienst hatten, uns auf die Höhen antiker und deutscher Bildung zu führen; ob der Geist des von Direktor Ellendt vortrefflich geleiteten Gymnasiums oder eigener Drang das Beste daran getan haben: sicher ist, daß ich die ziemlich umfassende und selbsttätig weitergreifende „Bildung" im edelsten Sinne von dort mitbekommen habe. In Königsberg gab das Theater viel Anregung. Sein Ensemble stand auf einem anständigen Niveau; sodann aber gaben viele Berühmtheiten aus der großen Welt auf ihrer Durchreise nach St. Petersburg Gastspiele. Von den Abenden mit dem berühmten Wagner-Sänger Alvary als Siegfried, von Levinski, Adele Sandrock in voller Jugendfrische, dem großen Josef Kainz und anderen möchte ich nur von Friedrich Haase herausheben, weil er in Königsberg in einer seiner vier oder fünf Glanzrollen auftrat, auf die er sich spezialisiert hatte. Hermann Bahr hat in seinen Essays Haase als den „Mauerweiler" unsterblich gemacht: so genannt, weil in den Lokalblättern der von ihm bereisten Städte regelmäßig zu lesen stand, daß er als ein „erlauchter Gast in unseren Mauern weile."

Nach dem Verlassen der Schule wurde ich von Verwandten zum juristischen Studium verleitet. Ich brach aber aus dem Kraal des Herkommens aus, was mit dem Verlassen der ostpreußischen Heimat unumgänglich verknüpft war, studierte in München, Paris und Straßburg unter dem großen Georg Dehio Kunstgeschichte und bildete schließlich in München ein tatkräftiges Mitglied der „Schwabinger Bohème", worauf ich in den Dienst an den staatlichen Museen in Berlin kam.

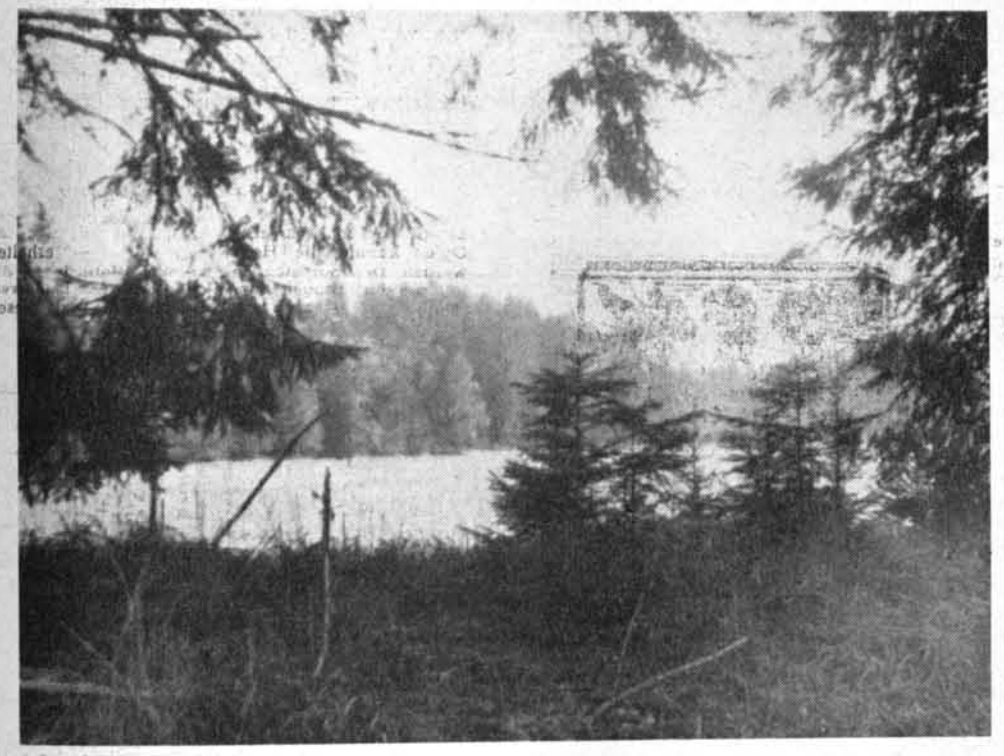
Rominten, wie wir es lieben

Von Oberforstmeister Walter Frevert



Ein Weg durch die Heide

Gewaltige Kiefern und Fichten wuchsen in dem wunderbaren Waldgebiet der Rominter Heide — die dunkle, spitzkronige Fichte war besonders charakteristisch für dieses Gebiet —, und sie begleiteten den Wanderer auf allen Wegen, so wie hier am Rande der Heide bei Schillinen.



Wo der Brunftschrei erklang

Die zahlreichen Wiesen in dem weiten Waldmeer der Rominter Heide boten besonders gute Möglichkeiten, das Rotwild zu beobachten. Diese Aufnahme zeigt die Rondewischker Wiese im Jagen 16/106.



Ein See im Süden der Heide

Die Rominter Heide ist nicht seenreich wie Masuren, aber sie ist auch keineswegs wasserarm. Zahlreiche Bäche und Flüsse und auch Teiche und Seen geben dem ausgedehnten Wald einen besonderen Reiz. Unsere Aufnahme zeigt den Czarner See bei Plautzkehmen

Rominten — das sind wogende Fichten- und Kiefernwälder, Rominten — das sind erlenumsäumte, einsame grünleuchtende Wiesen, Rominten — das sind stille Waldseen mit Hecht und Schlei, mit Aal und Krebsen, Rominten — das sind murmelnde Wasser, die im Mondlicht gleißen, Rominten — das sind stille Brüche mit Porst und Rauschbeere, Rominten — das ist Stille und Ferne vom Hasten der Zivilisation, Rominten — das ist das Schreien des Hochgeweihten und seiner Minnezeit, Rominten — das ist das Trompeten der Kraniche, das Puitzen und Quorren der Schnepfe, das Klingeln der Wildente, das Meckern der Bekassinen, Rominten — das ist blauender Herbsthimmel mit goldenen Birken und Aspen und feinen weißen Spinnwebefäden, Rominten — das ist tief verschneiter Forst mit den vor Kälte knackenden Bäumen, mit dem Rufen der Wodansvögel, Rominten — das ist heulender Sturm mit stiemendem Schnee und dem Dampfen der Pferde und dem Geläut der Schlitten, Rominten — das ist Büchsenknall und Hörnerklang, Rominten — das ist das einzige Paradies, welches uns geblieben ist — — das Paradies der Erinnerung!

Das schönste Rotwildrevier

Die Rominter Heide ist dem Jäger und Naturfreund in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden, jedem Ostpreußen gilt sie als Perle im reichen Kranz der Sehenswürdigkeiten seiner Heimatprovinz. Fünfundzwanzigtausend Hektar ist die Rominter Heide groß, ein geschlossenes riesiges Waldmeer im weiten Feld gelegen. Über tausend Hektar waren davon Wiesen, die kilometerlang die zahlreichen Bäche und Flüsse umsäumten, teilweise auch wie einsame kleine Inseln verstreut im Walde lagen. Viele Seen und Teiche geben der Landschaft Abwechslung und vermittelten den hohen Reiz, den nur die östliche Landschaft mit ihrem vielen Wasser ausüben kann und den man im Westen Deutschlands so sehr vermissen muß. Ich habe nur zehn Jahre in der Rominter Heide gelebt und gewirkt — zu kurz für ein ganzes Menschenleben, aber lange genug, um dieses herrliche Gebiet aus heißem Herzen zu lieben. Als ich die Leitung der Rominter Heide übernahm, sagte mir Göring: „Ich übertrage Ihnen das schönste und beste Rotwildrevier Europas, — nein der ganzen Welt." Und er hatte bestimmt nicht übertrieben. Viele Tausende besuchten jedes Jahr die Rominter Heide, angelockt von dem herben Reiz dieser Landschaft, von der großen jagdlichen Geschichte und den starken Hirschen dieses einmaligen Reviers. Die übliche Touristentour des Besuchers aus dem Reich führte über die Nehrung, Trakehnen, Rominten, Tannenberg und die masurischen Seen. Dieser Weg ging durch ein urdeutsches Land. Wie oft habe ich während der Hühnerjagd mit meinen Hunden am großen litauischen Grenzgraben gesessen und gefrühstückt, — seit siebenhundert Jahren war diese Grenze unverändert deutsche Grenze gewesen. Wo im Westen unseres Vaterlandes gibt es eine Grenze, die seit siebenhundert Jahren nicht verschoben wurde!

Schon die Hochmeister des Deutschen Ritterordens jagten in der „großen Wildnis", zu der die Rominter Heide damals gehörte. Später kamen die Herzöge von Preußen, der Große Kurfürst, Prinz Friedrich Karl von Preußen und Kaiser Wilhelm II. Viele Banner und Fahnen haben über diesem Jagdgebiet geweht: Unter dem Kreuz des deutschen Ordens waidwerkten die Hochmeister, die preußische Herzogsfahne und das kurfürstlich brandenburgische Banner wehten über der „Romittischen Jagdbude", die schwarz-weiß-rote Fahne und die Kaiserstandarte standen über dem „Jagdhaus Rominten", unter der schwarz-rot-goldenen Fahne der Weimarer Republik pürschten hier die preußischen Minister, und über dem „Reichs-Jägerhof" flatterte das Hakenkreuz im Winde, — bis unter Hammer und Sichel alles vernichtet wurde.

Frühling über Nacht

Der Frühling war in der Rominter Heide, wie überall in Ostpreußen, kurz, aber innerhalb der Heide wirkte sich das besonders kraß aus. Wenn der Schnee draußen auf den Feldern schon längst verschwunden war und auf den Höfen und Gütern der Pflug durch die Ackererde ging, dann lag in der Heide selbst fast immer noch Schnee. Dieser war auf den Waldwegen sehr festgefahren, und es dauerte lange, bis die dicken vereisten Schneeschichten auftauten. In dieser Zeitspanne war es sehr schwierig, das Revier zu bereisen, weil man außerhalb des Waldes nicht mehr mit dem Schlitten fahren konnte, innerhalb des Waldes noch nicht mit dem Jagdwagen. Wir halfen uns dann so, daß der Pferdeschlitten am Waldrande in einer Dickung stehen blieb und man vom Wagen auf den Schlitten umspannte. Oft dauerte dieser Zustand mehrere Wochen. Innerhalb von zehn Jahren erlebte ich es zweimal, daß wir noch zu Ostern Schlitten fahren konnten. und wenn wir in dieser Zeit „ins Reich" fuhren und in Berlin schon alles grünte und blühte, kam man sich in Ostpreußen schon etwas sibirisch vor. Aber wenn es endlich so weit war, dann entschädigte die Natur den Menschen für die lange Winterzeit mit Wundern des erwachenden und wachsenden Lebens dann holte sie in wenigen Wochen alles Versäumte nach, und man stand jedes Jahr wieder staunend und bewundernd vor diesem herrlichen, fast über Nacht kommenden östlichen Frühling.

Für uns Jäger winkte nach einer längeren jagdlosen Zeit nun der Schnepfenstrich. Leider hatten wir nicht erreichen können, daß eine andere Schußzeit festgesetzt wurde als im Reich, und so begann auch bei uns schon am 16. April die Schonzeit. Oft wurde es der 10. oder gar der 11. April, bis die Vögel mit dem langen Gesicht eintrafen, und fast jedes Jahr wanderte man schon vierzehn Tage zu früh abends hinaus in die Schackummer Eichen oder die Malekristis, weil vielleicht ja doch schon eine Schnepfe da sein konnte. Es geht bei dem abendlichen Schnepfenstrich weniger um das



Am wärmenden Feuer

Hunderten von Familien gab die Rominter Heide Arbeit, vor allem zahlreichen Waldarbeitern. Die Kinder wurden von frühester Jugend an mit dem Wald vertraut, und natürlich konnten sie auch beim Holzeinschlag ein Feuer unterhalten, ohne daß es um sich griff und Schaden anrichtete.

Schießen, — das Erleben des ersten Frühlings war das Wesentliche. In der Ferne trompeteten die Kraniche — mehrere Paare horsteten jedes Jahr in der Heide —, von den nahen Wiesen und Feldern erscholl der Ruf der Kiebitze, hoch über einem klingelten die Paarenten, und im Sturzflug erklang der meckernde Balzton der Bekassinen. Die Drosseln flöteten und sangen ihr Liebeslied und übertönten das Singen und Zwitschern der Meisen, Buchfinken und vieler anderer Kleinvogelarten, vom nahen Altholz erscholl das immer wieder schaurig klingende Hu, hu, hu des Waldkauzes, und dann kam die erste schaukelnden Flugs Pst, Pst — — quorr, quorr — über die Eichwipfel gestrichen, — es war eine Hochzeitssymphonie der Vogelwelt, die man nie wieder vergessen kann.

Nun setzte eine Periode intensiver Arbeit ein. Die Zeit zur Bestellung war nur kurz, sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Wald. In wenigen Wochen mußte bei der kurzen Vegetationszeit das Pflanzen und Säen durchgeführt werden, und da wir Forstleute sämtlich Landwirtschaft betrieben und gleichzeitig Forstkulturen in großem Umfang durchführen mußten, kam man kaum zur Besinnung.

Die weißen Nächte

Am zweiten Pfingsttag trafen sich Forstbeamte und Freunde von den umliegenden Gütern seit langer Zeit zu einem Waldpicknick in der Heide. Seit Jahrzehnten hatte dieses Picknick auf einem Platz unweit des Ortes Rominten am steilen Rominteufer stattgefunden, bis im Jahre 1936 an dieser Stelle der Jägerhof errichtet wurde. Man lagerte im Freien unter alten hohen Kiefern mit dem Blick ins Romintetal und auf die Romintewiesen. Mit Kaffee und Kuchen fing es an, und es endete mit Alkohol in jeder Form. Es war eigentlich ein Picknick für Kinder, und es war Tradition, daß nach dem Kaffeetrinken kindliche Spiele wie „Dritten abschlagen", „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?" Stafettenlaufen usw., gespielt wurden; dabei mußte jeder mitmachen, kein Alter und kein Rang konnten einen davor bewahren.

Nun waren aber die Monate ohne R angebrochen. Die Krebse waren gut und schmackhaft geworden, und die Krebsessen am Marinowosee oder auch im Hotel zum Hirsch bei der Heidewirtin in Rominten hatten es in sich. Auch der Fang der Maränen am Wystyter See setzte ein, und man konnte nicht in Wyschupönen vorbeifahren, ohne sich die köstlichen Maränen frisch aus dem Rauch heraus mitzunehmen. Und dann kam die herrlichste Zeit des ganzen Jahres, die Zeit der weißen Nächte. Nie wieder habe ich ein solches Lebensgefühl empfunden, nie wieder war man so mit Energie und Lebensfreude geladen und von solchem Optimismus beseelt wie in dieser Zeit, wenn es nur für wenige Stunden dunkel wurde, wenn in der Natur ein Wachstum herrschte, daß man sehen konnte, wie von heute auf morgen alles emporschoß, wenn Blüte und Reife unmittelbar aufeinander folgten, wenn man kaum Schlaf brauchte, wenn man früh um zwei Uhr schon aus dem See die Nachtschnüre aufnahm, an denen die fetten Aale sich krümmten, wenn man anschließend auf den Rehbock pürschte, tagsüber seiner Arbeit nachging, abends wieder im Wald pürschte oder Reusen und Stellnetze auf Hecht und Schlei stellte, um schließlich die wenigen Nachtstunden beim Schluchzen und Trillern des Sprossers zu durchzechen. Seitdem ich hier im Westen lebe, packt mich niemals die Sehnsucht nach dem herrlichen Ostpreußen, nach meiner Wahlheimat, so sehr wie zur Zeit der weißen Nächte.

Der Wodansvogel

Besonders vielseitig und artenreich war in der Rominter Heide die Vogelwelt. Der Ornithologe Dr. Steinfatt hat mehrere Jahre die Ornis der Heide durchforscht und registriert. Er stellte fast zweihundertvierzig Vogelarten fest, von denen allerdings viele nur auf dem Durchzug unser Gebiet berührten. Die Rominter Heide war, wie schon gesagt, eine große Waldinsel weit vom Feld umgeben mit viel Wald und Wasser und daher ein Paradies für alle Vögel. An seltenen Vogelarten kamen vor allem Wildschwäne, die beiden Rohrdommeln, Schwarzer

Goldap und die Rominter Heide

Auf vielen Wegen kam man in die Rominter Heide, aber Goldap, unmittelbar am Südwestrand des großen Waldgebietes gelegen, war und blieb doch die Stadt der Heide. Die Beiträge und die Aufnahmen, die wir in dieser Folge auf den Seiten 10 bis 14 veröffentlichen, erzählen von diesem einzigartigen Waldgebiet und der mit ihm verbundenen Stadt.

Storch und Kolkrabe vor. Dr. Steinfatt hielt einen zahmen Kolkraben, den er als Jungvogel aus dem Horst geholt und aufgezogen hatte. Der Vogel Wodan flog frei in Rominten herum und kam immer wieder zu seinem Herrn zurück. Der Forstmeister in Rominten, der im Sommer morgens auf seiner Veranda zu frühstücken pflegte, stellte plötzlich zu seinem Schrecken fest, daß auf seinem Frühstückstisch häufig silberne Löffel, Gabeln oder Messer fehlten. Schließlich fehlte der halbe Silberkasten, und man konnte sich gar keinen Vers auf dieses mysteriöse Verschwinden machen. Dann dämmerte es dem Forstmeister: sollte etwa der Steinfattsche Rabe — — ?! Am nächsten Morgen setzte er sich, gut im Gebüsch versteckt, in seinem Garten auf die Lauer. Das Hausmädchen kam und deckte den Frühstückstisch mit den Resten des Silberkastens und ging wieder in die Küche. Fünf Minuten später erschien der Rabe, sicherte eine Zeitlang, flog dann auf den Tisch, wählte sorgfältig, nahm dann einen Teelöffel in den Schnabel und flog damit auf das Dach des Forsthauses hoch oben auf den Schornstein. Hier äugte er bedächtig mit geneigtem Kopf in die schwarze Kaminöffnung und warf dann — wie es dem Forstmeister schien, mit hämischem Grinsen — den Löffel in den schwarzen Abgrund. Als der Forstmeister im Keller das Putztürchen des Kamins öffnete, fand er den gesamten Silberschatz dort im Ruß versammelt. Für den Raben hatte die Sache ein peinliches Nachspiel; seine Flügel wurden gestutzt, und mit der „Silbernen Freiheit" war es für ihn vorbei.

Neben dem schwarzen Storch, dem Waldstorch, der zu mehreren Paaren jedes Jahr in der Heide horstete, kam, wie überall in Ostpreußen, der weiße Storch sehr häufig vor. In Nassawen hatte ich jedes Jahr ein Nest auf dem Kuhstall, und jung und alt freute sich, wenn Freund Adebar klappernd und flügelschlagend sein altes Nest wieder bezogen hatte. Ich hatte den Wunsch, ein zweites Storchennest auf meinem Gehöft zu haben und ließ daher auf dem Giebel des Holzstalles ein altes Wagenrad anbringen, gut mit Weiden durchflochten und mit Pferdemist bedeckt. Zahlreiche Störche besuchten das Lager dort, besahen es eingehend und sehr interessiert, — aber ein Nest wurde nicht gebaut. Eines Tages war ein bekannte Rutengänger aus Potsdam bei mir, und ich erzählte ihm, daß ich seit Jahren vergeblich versucht hätte, die Störche zum Nisten auf dem Holzstall zu veranlassen, aber ohne Erfolg. Der Rutengänger nahm sofort seine Rute und mutete die Gegend unter dem Giebel des Holzstalles, also unterhalb des Wagenrades, ab. Er erklärte mir dann, daß sich zwei starke Wasseradern genau unter dem Giebel kreuzen, so daß es ausgeschlossen wäre, daß hier ein Storch nisten würde. Als mich im folgenden Jahre mein Vorgänger, Oberforstmeister W., der dreiundzwanzig Jahre in Nassawen gewohnt hatte, zur Entenjagd besuchte, berichtete ich ihm diese Geschichte. Er ließ mich ruhig zu Ende erzählen und sagte dann: „Bis zwei Jahre vor meinem Fortgehen von Nassawen hat jedes Jahr auf dem Holzschuppen ein Storch genistet." Seitdem ist mein Glaube an die Kunst der Rutengänger etwas erschüttert.

Der Sommer brachte neben den vielen jagdlichen Freuden auf den Rehbock, auf Enten und vor allem auf den Feisthirsch auch die regelmäßigen Scheibenschießen. Jedes Forstamt hatte einen gut eingerichteten Schießstand, wo jeden Sonnabendnachmittag geschossen wurde. Viele Gäste aus der Umgebung der Rominter Heide nahmen an diesem Schießen teil. Am Schluß des Sommers fand dann ein großes Preisschießen der gesamten Heide auf dem ausgezeichnet eingerichteten Schießstand des Forstamtes Barckhausen (Warnen) in Szeldkehnen statt, wo die beste Mannschaft und der beste Einzelschütze ermittelt wurden. Da viele der Forstbeamten alte gute Jäger waren, waren die Schießleistungen hervorragend.

Frohe Feste

Auch die Betriebsfeste der Forstämter fielen in den Sommer und wurden meistens draußen im Walde gefeiert. Es wurde ein Tanzboden aufgeschlagen, Würstchenbude und Schießbude wurden errichtet, und vor Morgengrauen ging niemand nach Hause. Das Verhältnis zwischen Waldarbeitern und Forstbeamten war aus-



gezeichnet, das zeigte sich besonders in der Harmonie dieser Betriebsfeste. Damit niemand, der vielleicht etwas zu viel vom „Weißen" oder von dem köstlichen „Ponarther" getrunken hatte, die Stimmung störte, stellten die Holzhauer ein Rollkommando auf, welches auf Disziplin und Ordnung achten mußte. In einem Forstamt hatte jedoch das Rollkommando zu tief ins Glas geschaut, und auf irgend eine unerklärliche Weise erwischten sie die geheiligte Person des Lehrers, der noch völlig nüchtern sich in keiner Weise vorbeibenommen hatte. Kein Protest und kein Wehren half, und ehe er wußte, wie ihm geschah, lag er schon zur Abkühlung in der am Festplatz vorbeifließenden



Aufnahme Foto-Archiv Forbach

Das Geweih eines Romintener Kapitalhirsches

„Nirgend sonstwo wuchsen solche starke, formschöne und edle Geweihe, wie in diesem Jagdparadies"

Rominte und wurde mehrere Male untergetaucht.

Wie überall gab es auch in Rominten einige Holzhauer, die dem Alkohol sehr reichlich zusprachen und, da die Sache schließlich zu teuer wurde, schließlich Brennabor vermischt mit „Meschkinnes" soffen. Da war ein sonst ausgezeichneter Waldarbeiter, der fleißig und friedlich lebte und zu keinerlei Klagen Anlaß gab, bis er sein Quartal bekam. Er war der Typ des Quartalsäufers, nüchtern und ordentlich, bis ihn etwa alle Vierteljahr der große Weltschmerz packte und er all seinen Kummer im Alkohol ertränken mußte. Tagelang lag er dann herum und war ein Ärgernis für die ganze Gegend. Der zuständige Forstmeister faßte nun den Entschluß, ihn von seinem Quartal zu heilen. Er fuhr bei allen Wirten herum und veranlaßte, daß dem Waldarbeiter kein Alkohol irgend welcher Art verkauft werden sollte. Als dieser nun sein Quartal bekam, erhielt er nirgends einen Tropfen Alkohol, alle seine Bemühungen auch in den Nachbardörfern waren vergeblich. Da ging er nach Hause und trank seiner Frau die ganze Flasche Ameisenspiritus aus, den sie angesetzt hatte, um ihr Rheumatismusbein damit einzureiben. Ein fürchterlicher Rausch, der einer Alkoholvergiftung gleichkam, war die Folge, und der menschenfreundliche Forstmeister machte seine Anordnungen bei den Gastwirten schleunigst rückgängig.

Nonnenfraß

Etwa alle vierzig bis fünfzig Jahre wurde die Rominter Heide von einer Nonnenkalamität, der meistens der Borkenkäfer folgte, heimgesucht. Die Periodizität der Insektenkalamitäten ist wissenschaftlich bekannt, aber die Ursachen sind bis heute kaum eindeutig erforscht. Die sogenannten „wilden Jagen" um den Ort Rominten herum, die urwaldartig von grandioser Schönheit waren, verdankten ihr Entstehen einem großen Nonnenfraß in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die nächsten Nonnenschäden um 1910, — und die Schackummer Eichen wurden damals auf den kahlgeschlagenen Flächen angebaut. Wohl der größte Nonnenfraß herrschte in den Jahren 1935/36. Rund zweitausendfünfhundert Hektar Wald fielen damals diesem Forstschädling zum Opfer. Durch Bestäuben mit Giftstaub vom Flugzeug aus wurde die Nonne damals mit Erfolg bekämpft; große Teile der Rominter Heide wurden vor der Vernichtung bewahrt. Auf den Kahlflächen wurde im großen Umfang Laubholz angebaut, um so für die Zukunft eine Wiederholung derartiger Katastrophen unmöglich zu machen. Wir waren 1944, als wir die Heide räumen mußten, gerade mit den Kulturarbeiten fertig. Und mag auch seitdem geschehen sein was will, diese Laubholzkulturen können nicht vernichtet, sie müssen heute frohwüchsige Dickungen sein.

Hirsche mit „Dienstgrad"

Der Hochsommer brachte jedes Jahr die Stangenparade. Alle Abwurfstangen der Hirsche wurden zusammen mit den Vorgängern der früheren Jahre nach Rominten gefahren und dort auf einer großen Wiese ausgelegt. Man konnte von diesen Knochenmassen, die da auf Leiterwagen zusammengefahren wurden, nachts träumen: ein Wald von Enden, Stangen und Kronen bedeckte die Wiese. Auf den Stangenparaden, die zur Belehrung und Unterrichtung sehr wichtig waren, wurden die Hirsche bestimmt, die in der bevorstehenden Brunft abgeschossen werden sollten. Die älteren Hirsche hatten meistens Namen, aber gelegentlich kam es vor, daß Abwürfe so ähnlich waren, daß man sie nicht identifizieren konnte. Die Namen waren zum Teil weit hergeholt; so gab es einen Cäsar und einen Ablegat, einen Theoderich und einen Unnussel und zahllose andere. Auch die militärischen Dienstgrade wurden zur Namensgebung herangezogen, es gab einen Rekrut, einen Leutnant, einen Oberst und einen Marschall. Der Leutnant entwickelte sich besonders gut, und in jedem Jahr wurde bei der Stangenparade derselbe Witz gemacht, daß man ihn nun langsam zum Oberleutnant befördern müßte.

Nachdem zu Ende des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts der Rotwildbestand stark zurückgegangen war, kam als erster Hohenzoller wieder Prinz Friedrich Karl von Preußen nach Rominten, um dort zu waidwerken, und später Kaiser Wilhelm II., unter dessen Regierungszeit Rominten das weltbekannte Rotwildrevier wurde. Nach der Revolution 1918 waren es die preußischen Minister, die hier jagten, darunter der Ministerpräsident Otto Braun. Ab 1933 beschlagnahmte Göring in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident die Heide als sein Jagdrevier. So ist Rominten jahrhundertelang mit der Geschichte Preußens eng verbunden gewesen.

Rominten war das Rotwildrevier Europas. Nirgends sonstwo wuchsen solche starke, formschöne und edle Geweihe wie in diesem Jagdparadies. Viele Prominente des In- und Auslands haben hier die Büchse geführt und kapitale Trophäen erbeutet. Zahllos sind die Geschichten und Anekdoten, die darüber überliefert sind. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wenn ich auch nur einen kleinen Bruchteil davon erzählen wollte. Nur eine einzige Geschichte möchte ich dem Leser nicht vorenthalten:

Der englische Botschafter Sir Henderson war Gast in Rominten und hatte einen starken Hirsch geschossen. Göring gab ihm daraufhin sofort einen zweiten Hirsch frei, worüber die Jägerei nicht begeistert war. Es kostete viel Mühe und Zeit, einen starken Hirsch heranzuhegen, und wir hielten es daher nicht für richtig, wenn ein Gast gleich mehrere gute Hirsche tot schoß. Henderson war zudem kein Jagdgast, der besonders nett und freundlich war — ein typischer kalter Engländer, den auch die Erlegung des starken Rominter Hirsches nicht sonderlich bewegt zu haben schien. Er wurde aber natürlich befehlsgemäß auf einen zweiten guten Hirsch geführt. Die Erlegung gestaltete sich jedoch sehr schwierig. Der Hirsch zog schreiend in ein Bruch hinein, und der führende Forstmeister und sein hoher Jagdgast mußten etwa dreihundert Meter weit auf dem Bauche kriechen, bis sie schußgerecht an den Hirsch herankamen und der Botschafter ihm die Kugel antragen konnte. Henderson war durch dieses Robben stark beeindruckt und erzählte auf dem Jägerhof Göring begeistert von dem Jagderlebnis. Als er berichtete, daß er längere Zeit hätte auf dem Bauch kriechen müssen, unterbrach ihn Göring und sagte: „Das ist, Exzellenz, für einen Diplomaten die beste Methode, um vorwärts zu kommen." Abends wurde die Strecke vor dem Jägerhof mit Kienfeuerbeleuchtung nach altem Brauch feierlich verblasen. Sechs kapitale Hirsche lagen gestreckt auf grünen Brüchen, und das flackernde Licht der Feuer spielte in den weißendigen Kronen. Der Vollmond stand am wolkenlosen Himmel, zweimal brach sich das Echo der Jagdsignale an den jenseitigen Altholzbeständen des mit weißem Nebel überzogenen Romintetals. Von ferne dröhnte der Baß eines Kapitalhirsches zwischen die Fanfaren „Hirsch tot" und „Jagd vorbei", die auf zwölf kupfernen Halbmonden geblasen wurden, — da kam der englische Botschafter zu mir, drückte mir beide Hände und sagte: „Das war der schönste Jagdtag meines Lebens!" Auch er hatte sich der Schönheit und Romantik dieser Stunde nicht entziehen können.

Gong, gong . . .

Man wußte nicht zu sagen, welche Jahreszeit in der Heide am schönsten war. War es der Spätherbst mit seinen Indianer-Sommertagen, mit seinem tiefblauen Himmel, seinen leuchtend grünen Wiesen, mit dem Schwarz der dunklen Fichtenwälder und mit den berauschend goldenen Birken und Aspen, mit den weißen Spinnwebefäden und der ganzen üppigen letzten Schönheit des scheidenden Sommers, — oder war es der Winter mit seinen tief verschneiten Beständen, mit seinen hohen Schneewächten, mit seinen fröhlichen Treibjagden auf Hase, Fuchs und Sau, mit seinem Geläut der hetzenden Meute, mit seinen lautlosen Schlittenfahrten hinter edlen ostpreußischen Pferden, denen bei der Kälte der Atem wie weißer Reif auf das dichte Haar fiel? Wieviel schöne Erinnerungen tauchen auf, wenn ich an die Winter in der Rominter Heide denke! Das tiefe Gong, Gong der Vögel Odins begleitete einen auf den Schlittenfahrten ins Revier. Hunderte Kolkraben und mehr überwinterten regelmäßig in der Heide und lebten von den ausgelegten Pferdeludern, von den Aufbrüchen und vom Fallwild. Sicher manche, die seit vielen Jahrzehnten dasselbe Winterquartier bezogen und die im Sommer hoch im Norden in den Wäldern Sibiriens oder sonstwo horsteten und jagten. Wenn eine klare Vollmondnacht im Winter war, dann traf man keinen Grünen im Bett, dann saß alles in den Lauerhütten und paßte am Luder auf Marder und Fuchs oder reizte im Schneehemd mit der Hasenquäke den roten Freibeuter.

Wolfsfeste

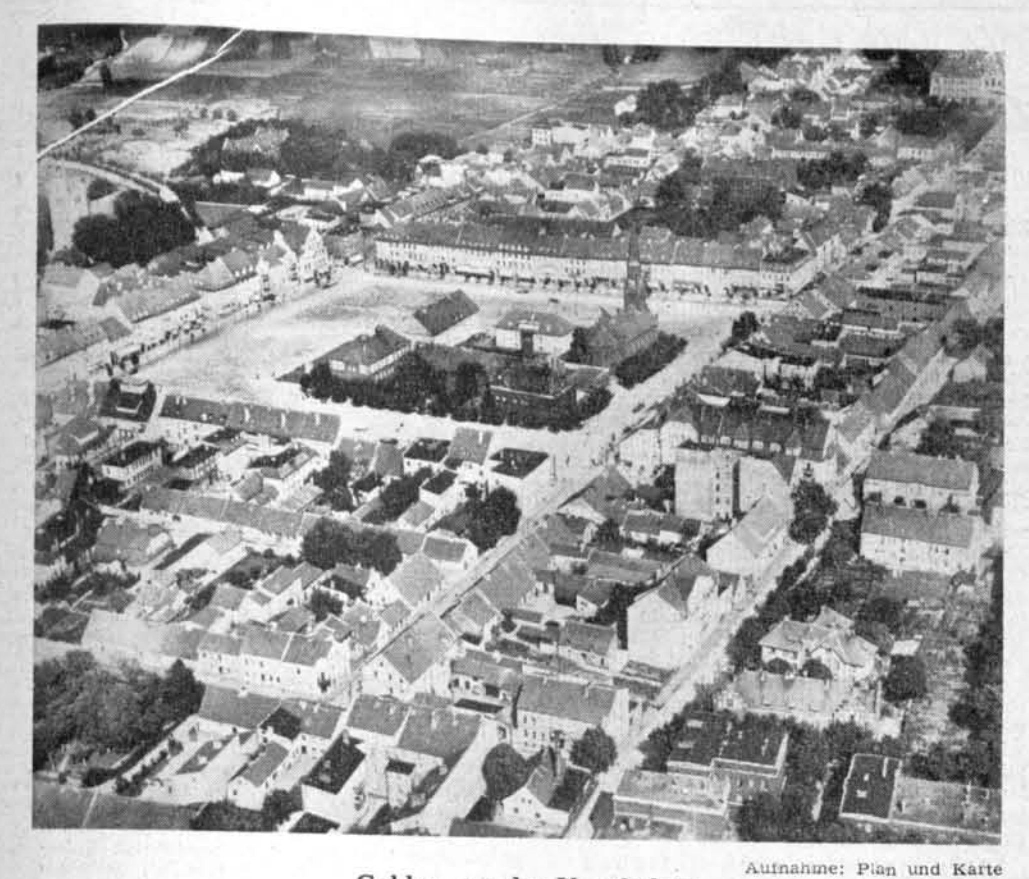
Fast jeden Winter wechselten Wölfe aus Litauen und Polen in die gesegneten Jagdgründe der Heide ein, und die gesamte Jägerei wurde aufgeboten, um den ungebetenen Gästen den Garaus zu machen. War ein Wolf eingekreist, dann spielte das Telefon nach allen Richtungen, und wer ein Gewehr tragen konnte, kam und machte die Wolfsjagd mit. Das Erlegen eines Wolfes war allerdings eine teuere Angelegenheit, — die gesamte Zeche des nachfolgenden Wolfsfestes mußte der glückliche Schütze bezahlen. Als eines Tages ein Kreisleiter — übrigens durch einen Zufall — einen Wolf erlegt hatte, fragte er mich nach der Gestaltung eines solchen Wolfsfestes, von dem er hatte läuten hören. Ich erwiderte ihm, es sei alter Brauch in der Heide, daß das Tottrinken eines Wolfes dem Schützen, wenn er ein Forstbeamter sei, ein fettes Schwein und wenn er ein Gutsbesitzer der Umgegend sei, einen fetten Ochsen kostete, nun könne er selbst ermessen, was es einen Kreisleiter kosten müßte!

Wir hatten bei über dreißig Grad Kälte eine Hasenjagd außerhalb des Waldes auf dem Felde gemacht und saßen im Krug in Szittkehmen bei dicker Erbsensuppe und dampfendem Grog, der immer stärker wurde, weil man stets aus der Rumflasche die Gläser nachfüllte. Fast alle Schützen hatten leichte Erfrierungen davongetragen, Nase und Backen platzten in der Wärme der Wirtsstube auf, und mit verquollenen Gesichtern saßen wir und erzählten Jagdgeschichten, daß die Balken sich bogen. Da erschien der Gastwirt in der Tür und sagte mit Grabesstimme: „Meine Herren, Sie können nicht nach Hause fahren, draußen stiemt es, Himmel und Erde sind eins." Wir fuhren aber doch nach Hause, — zwölf Kilometer durch ein Stiemwetter, daß man nicht die Hand vor Augen sehen konnte. Die Pferde versanken in den Schneewehen, Schlitten kippten um, und alles lag im Pulverschnee, der Sturm blies jede Laterne sofort aus, quer über die freigewehten Aecker suchten wir den Weg, wenn auf der Straße haushohe Verwehungen ein Weiterkommen unmöglich machten. Drei Stunden brauchten wir für die Strecke, die bei normalen Verhältnissen die Pferde knapp in einem Drittel der Zeit schafften. Aber dieser Kampf mit den Elementen stärkte den Mannesmut und schützte vor Verweichlichung; nicht umsonst war der Ostpreuße in beiden Weltkriegen der beste Soldat. Diese langen und harten Winter ließen die Sehnsucht nach Sonne und Wärme des Sommers besonders kraß werden, aber diese klimatischen Gegensätze machten auch stark. Für empfindliche Schwächlinge war Ostpreußen, war das Leben in der Rominter Heide nichts, aber für starke Menschen gilt ewig der Schwur: „Ja, wir lieben dieses Land!"

„Wie geputzte Sonntagsmenschen"

„Goldap ist vielleicht die sauberste und anmutigste Stadt, die mir auf meinen Wanderungen bekannt geworden. Die Kirche auf einer hohen Terrasse, mit den schattigen Laubengängen und der weiten Umschau nach Norden, der große Marktplatz, an dem die Häuser alle hell und reinlich dastehen, wie geputzte Sonntagsmenschen, in der Mitte die neue gotische Kirche und das Gebäude des Kreisgerichts, dazu ein gutes Steinpflaster, Bäume vor den Häusern, gute Gasthäuser, und freundliche Menschen — das sind die Elemente dieses ansprechenden Stadtgebildes. Folgt man dem Lauf des Goldapflusses, so kommt man an den Gemüsegärten der fleißigen Bürger vorüber, zu der Goldaper Mühle, einem wiederum reizvollen Ensemble von See, Garten und Park. Der noch immer hochgelegene See (841 Fuß) empfängt als einzigen Zufluß vom Süden die Farke, welche in dem See ihren Namen verliert und als Goldapfluß aus demselben tritt, um sich später mit dem „Aalfluß" (Angerapp) zu verbinden. Der bedeutendste Punkt bei Goldap ist aber unzweifelhaft der 866 Fuß hohe Berg im Süden der Stadt. Auf den Höhen des Goldaper Berges ist die Luft bereits so leicht und rein, daß man an ein wirkliches Gebirge erinnert wird. Nichts unterbricht hier die unendliche Stille. Nur zuweilen fährt in der Tiefe auf der harten Chaussee ein Wagen vorüber. Immer aber erklingt der Sang der Lerchen, welche nicht müde werden, den Berg zu umfliegen."

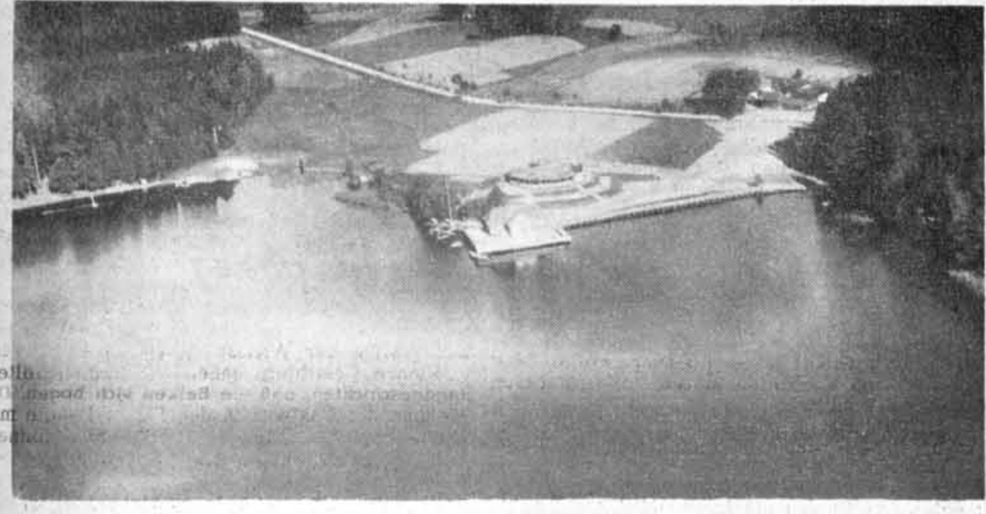
Das schrieb Ludwig Passarge in seinem vor etwa achtzig Jahren erschienenen Buch „Aus Baltischen Landen".



Aufnahme: Plan und Karte

Goldap aus der Vogelschau

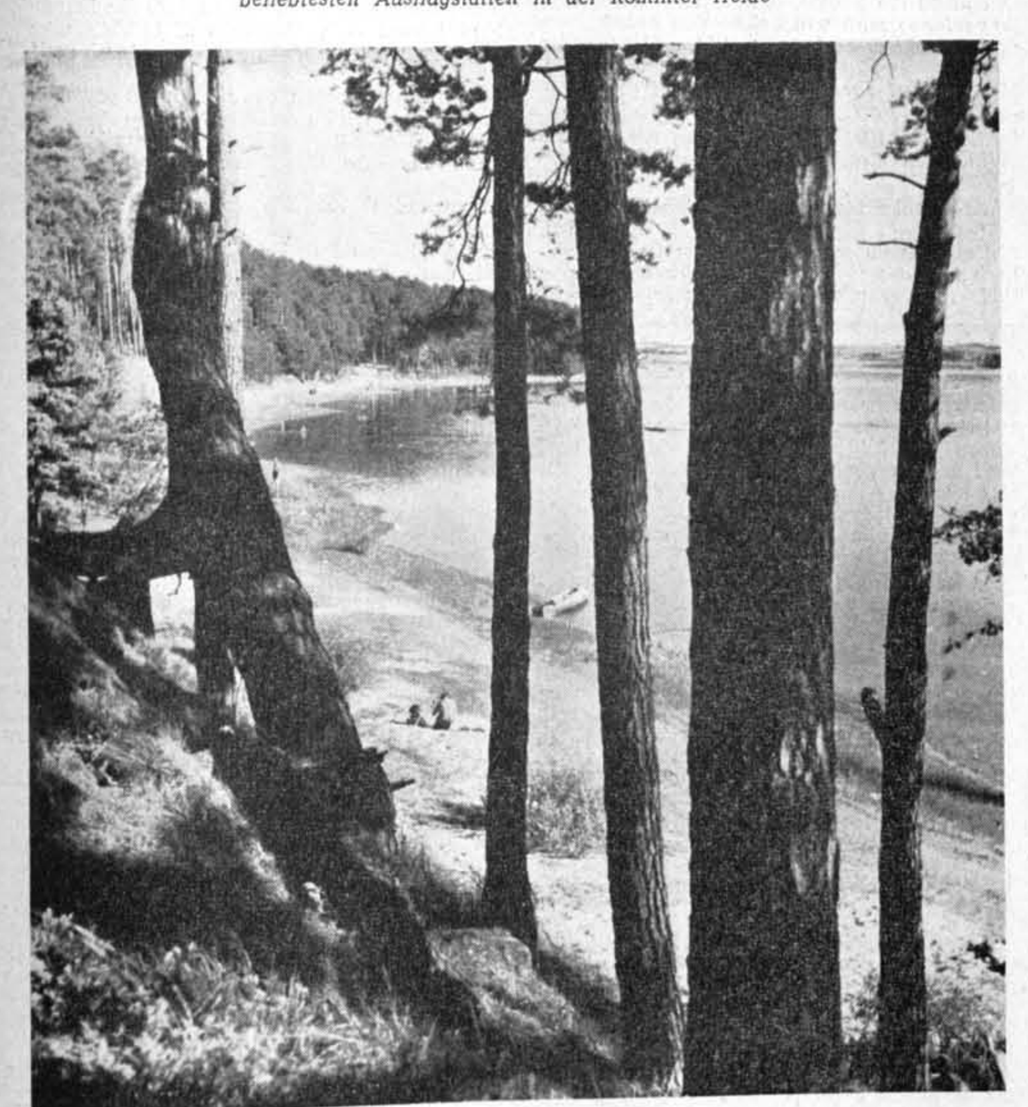
Diese Luftaufnahme zeigt uns die regelmäßige Anlage von Goldap, die trotz zahlreicher Brände und Verwüstungen durch die Jahrhunderte hindurch erhalten blieb. Mitten auf dem besonders großen Marktplatz stehen das Rathaus und die neue Kirche, an der steil abfallenden Nordostecke des Stadtrandes ragte das Wahrzeichen von Goldap empor, die Alte Kirche (auf dem Bild links oben hinter den Bäumen mit dem Turm noch sichtbar). So lebt Goldap in der Erinnerung der Tausende, denen diese schöne Stadt Heimat war und immer Heimat bleiben wird



Aufnahme: Plan und Karte

Am Marinowo-See im Norden der Heide

Das Kurhaus am Marinowo-See — es war auf Pfählen erbaut — war eine der beliebtesten Ausflugstätten in der Rominter Heide



Am Goldaper See

Nordöstlich von Goldap, unmittelbar am Rand der Rominter Heide, zieht sich der große Goldaper See dahin, Schillinner See, so nannte man ihn auch. Was wäre zum Preise dieses Sees nicht alles zu sagen! Wieviel Stunden der Entspannung und Erholung hat er geschenkt, wieviel Beobachtungen konnte der Naturfreund das ganze Jahr hindurch an ihm machen!



Mitten auf dem Marktplatz

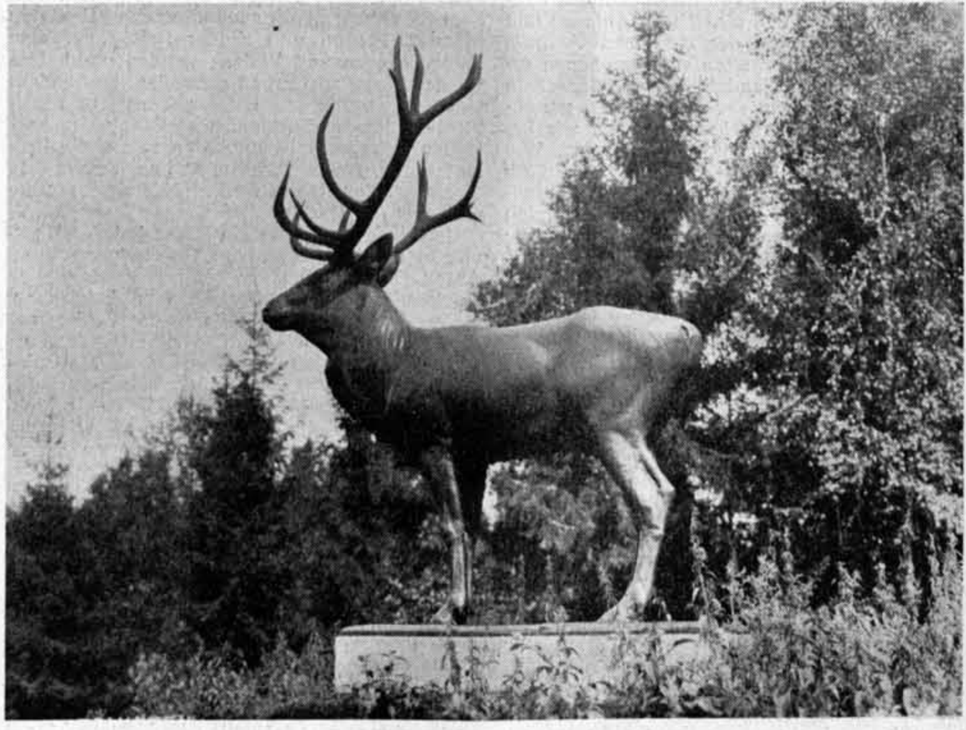
von Goldap stehen die neue Kirche und das (rechts im Bilde) Rathaus, die Post und das Amtsgericht. Die Anlage der Stadt und dieses besonderen Teiles ist auf dem Luftbild, das wir nebenan veröffentlichen, gut zu erkennen



Aufnahmen: Juditzki, Gottlob

Der Goldaper Berg

Der „Hohe Berg" südlich von Goldap, der Goldapberg, (wir sehen ihn auf dem oberen dieser beiden Bilder), bietet eine prachtvolle Aussicht. Im Norden grüßen die Türme und Dächer von Goldap, und hinter dem schimmernden Spiegel des Goldaper Sees brandet grün das Waldmeer der Rominter Heide. Nach Westen schenkt der Berg den herrlichen Fernblick, wie wir ihn mit der jungen Frau auf dem Bilde unten erleben: vorne, vor der Straße liegt das Gut Braunsberg; hinter der neuen Chaussee, die nach Bodschwingken führt, breitet sich das Tal der Goldap, und weit am Horizont dehnt sich die Skallischer Forst



Das Hirschdenkmal in Rominten

Als die Badstuben Zins zahlen mußten

Aus den ältesten Zeiten der Stadt Goldap — Wie die Stadt gegründet und angelegt wurde / Von Dr. Herbert Kirrinnis

Vor etwa zweihundert Jahren (1752) gab der Kriegs- und Domänenrat Ludewig Reinhold von Werner in seinen Preußischen Schriften (vorhanden in der Bücherei des deutschen Ostens in Herne) u. a. Darstellungen der ostpreußischen Städte Angerburg, Lyck, Goldap, Zinten und Heiligenbeil. Da er bei allen besonders auf die Zeit der Entstehung eingeht und ihre Entwicklung bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts verfolgt, gewinnen diese Darstellungen, in denen er auch zu seinen Vorgängern — zum Beispiel Hennenberger, Hartknoch, Lucanus und die vielen anderen — kritisch Stellung nimmt, besonderen Wert, zumal durch die Verluste ostdeutschen Schrifttums auch die Beiträge zur älteren ostpreußischen Landeskunde in jeder Hinsicht mehr als spärlich geworden sind.

Aus Werners „Poleographiae patriae IV: De oppido Goldapp einsque sigillo' d. i. Historische Nachricht der Stadt Goldapp und derselben Wapen" ergeben sich genauere geographisch-historische Tatsachen zur ersten Anlage der Stadt Goldap, wobei der Verfasser das Fundations-Privileg, also die Gründungsurkunde oder Handfeste, im Auszuge wiedergibt und erläutert. Werner bietet also im allgemeinen einen Einblick in den Kolonisationsvorgang im deutschen Nordosten und gibt im besonderen den Vorgang bei der Anlage einer ostpreußischen Stadt im ehemaligen Wildnisgebiet wieder. Die Städte des Preußenlandes bestanden entweder vor der Stadtwerdung schon als Siedlungen (Flecken, Lischken, auch sogenannte Wildhäuser an den Durchgangsstellen der Wildnis) und erhielten nachträglich das Stadtrecht, oder ihre Gründung erfolgte nach einem bestimmten Plan. Die Städte der zuletzt genannten Gruppe wurden auf Grund des Fundationsprivilegs erbaut, bzw. „lociert", d. h. die Anlage der Stadt wurde durch einen Locator vorgenommen (z. B. Schippenbeil 1351, Gerdauen 1398; im Preußenlande insgesamt 39 an der Zahl). Dieser Locator war eine Art Unternehmer, der im Zuge der Kolonisation dem Staate meist schon wichtige Dienste geleistet hatte. Auf Grund des von ihm erteilten Privilegs suchte er Ansiedler heranzuziehen. In der Neugründung war er mit besonderem Landbesitz ausgestattet, er übte dort auch das Schulzenamt aus.

1570 Stadtgründung

Die Stadt Goldap hat ihre erste Anlage dem Herzog Albrecht zu danken. Die Anfänge führen auf eine Verschreibung vom 1. Mai 1568 zurück, nach der einem Brunnisch Rostock als Locator zehn freie Schulzenhufen (eine Hufe = dreißig Morgen) in der neu anzulegenden Stadt Goldap im Amte Insterburg zugesprochen werden. Das Fundations-Privileg wurde der Stadt am 14. Mai 1570 erteilt. Das Original ist wahrscheinlich bei einer der vielen Feuerbrünste verloren gegangen. (Hennenberger setzt übrigens die Anlage der Stadt irrtümlich in das Jahr 1564). Den genauen Wortlaut kennen wir übrigens aus einer Abschrift des Kurfürstl. Brandenburgischen Archivars Daniel Böhm, ebenso aus dem Insterburger Amtsbuch. Darin wird nun eine genaue Anweisung gegeben über den Grundbesitz der zu begründeten Stadt, wie das Land zu verteilen sei, welche Rechte den Bürgern zukommen usf. Es unterscheidet sich im Prinzip nicht von den Fundationsprivilegien der anderen, in jener Zeit neu angelegten Städte im Preußenlande; es lautet (nach Werner) im einzelnen: „Wir ordnen und setzen demnach in Kraft dieses hiermit beständiglich, daß im Namen des allerhöchsten Gottes auf dem verordneten Platze und Stelle die Stadt fundiret, in Plätze, Gassen und Straßen ausgetheilet, angeleget und Goldapp heißen und genennet werden solle. Wie wir denn hiemit dieselbe Stadt Goldapp nennen und also zu allen Zeiten hinführo geheißen haben wollen." Den Namen hat die Stadt also von dem Goldap-Fluß.

Die Vorbedingungen für die gesunde wirtschaftliche Entwicklung einer neu angelegten Stadt waren der ihr zugewiesene Grundbesitz und die verliehenen Privilegien. So heißt es dann gleich zu Beginn in der Gründungsurkunde: „Als haben wir zur Erbauung derselben ein Hundert vier und Funfzig und 1/2 Huben.... wie solche den Einwohnern bereits bestimmt und zugemessen seyn, gegeben und geordnet." Dabei fällt der besondere Umfang des zugeteilten Stadtlandes auf. Der deutsche Orden überließ wohl seinen ältesten Städten umfangreiches freies Gemeindeland, war aber nach der Festigung seiner Herrschaft dabei sparsamer. Das trifft besonders bei den neu entstehenden Landstädten zu, wenn auch eine Gesetzmäßigkeit nicht feststellbar ist. So erhielten z. B. Wartenburg 100 freie Hufen, Sensburg 80, Drengfurt 51, Neidenburg 40, Mohrungen besaß nur 20, Bartenstein gar nur 16, Zinten dagegen 87, Lyck aber 102. Bei Goldap und Lyck wird die Lage in der Wildnis eine Rolle gespielt haben, die eben kolonisiert werden sollte. Die notwendige Ernährungsgrundlage bildete bei den neu zu gründenden Städten der Ackerbau, erst in zweiter Linie Handel und Gewerbe.

Zwölf Morgen für den Marktplatz

Diese Städte waren die zentralen Orte in einer weiten landwirtschaftsbestimmten Umgebung. So versteht es sich, daß in ihnen der Marktplatz eine große Rolle spielt und auch erheblichen Umfang aufweist. 28 Morgen betrug er in dem zehn Jahre früher gegründeten Marggrabowa (Treuburg). Dieser Marktplatz war somit der größte in Preußen. Zwölf Morgen wurden im Privileg für den Goldaper Markt angesetzt. Die Handfeste bestimmte auch die Größe der Hofstätten oder „Erben", d. h. die jedem Ansiedler zugewiesene Stelle in der Stadt. In der Regel waren die am Markt liegenden meist schmäler als die entfernteren. Der Goldaper Pfarrer erhielt ferner vier Freihufen, und die Größe des Friedhofs betrug zwei Morgen.

Land und Leute in Preußen erhielten, von einigen Ausnahmen abgesehen, ihre Ordnung durch das Kulmer Recht. Der alte Kulm war das erste im 14. Jahrhundert im Preußenlande niedergelegte Rechtsbuch und ging auf das Magdeburger Recht zurück. Somit gilt auch für Goldap: „die Raths-Personen, Richter und Schöpfen sollen richten nach Cöllmischen Rechten, damit wir die Stadt Goldapp hiemit begaben, und zu ewigen Zeiten begnadigen. Die Einwohner derselben Stadt sollen desgleichen zu demselben Rechte ihre Erbe und Güther einnehmen, besitzen, genießen und gebrauchen." Nach kölmischem Recht steht dem Magistrat über die Einwohner die Gerichtsbarkeit zu. So haben nach der Goldaper Handfeste die Einwohner dem Bürgermeister, sowie den Rats- und Gerichtspersonen Gehorsam zu leisten. Diese werden jährlich im Beisein des Amtshauptmanns zu Insterburg gewählt. Wie in allen „locierten" Städten Preußens war auch in Goldap die Rechtsausübung ein begrenztes Vorrecht des Schulzen, dem vom Strafgefälle des großen Gerichts (Hals und Hand) der dritte Pfennig zukam, während zwei Pfennige an das Amt Insterburg abgeführt wurden. Von „Blut und Blau", das sind die kleinen Gerichte, erhielt er die vollen Einkünfte.

Für die Entwicklung der Städte sind die in den Handfesten verankerten wirtschaftlichen Vorrechte der Einwohner von besonderer Bedeutung. So wird den Goldapern in dieser Hinsicht zuerst die Braugerechtigkeit verliehen. Die beherrschende Stellung des Braugewerbes ergibt sich aus der Tatsache, daß das früher allgemein ausgeschenkte untergärige Bier kein Genuß-, sondern alltägliches Nahrungsmittel war. Neben dem Ackerbau war das Brau- und Schankrecht also eine weitere wirtschaftliche Existenzgrundlage der Städter. So erhielten die „Erben am Ring" in Goldap ihr Brau- und Schankrecht, und auch die außerhalb des Ringes oder Marktes wohnenden Goldaper Kleinbürger durften wie in den anderen neu gegründeten ostpreußischen Städten „zu ihres Tisches Notdurft", also für den eigenen Bedarf, Bier brauen. Darüber hinaus war auch gegen einen jährlich zu entrichtenden Zins das Banntweinbrennen erlaubt. Da der Verkauf von Lebensmitteln und sonstigen Waren den Gewerbetreibenden im eigenen Hause („das Kaufschlagen") verboten war, wurden die Waren auf den Bänken am Markt feilgeboten. In allen Städten bildeten sie ein überaus wichtiges wirtschaftliches Moment, das dem Markt erst rechtes Leben gab. Durch den zu entrichtenden Zins war daran auch die Obrigkeit interessiert. In Goldap wurde eine Hälfte des Zinses von den Brot- und Fleischbänken dem Hauptamte in Insterburg zugeführt, die andere Hälfte kam der Stadt zugute; von den anderen Krambuden (Schuster, Kürschner usf.) behielt sie den ganzen einkommenden Zins. Er wurde auch bei den Badstuben geteilt, die fast in allen Handfesten erwähnt werden und auch mit zu den ersten städtischen Einrichtungen aller preußischen Städtegründungen gehören. Zu den Privilegien fast aller Städte, so auch Goldap, gehört die Errichtung einer „Ziegelscheune" (Ziegelei), mitunter auch eines Kalkofens.

Bienenstöcke nach Belieben — aber Honigabgaben

Zu den weiteren Rechten der Einwohner Goldaps gehören die freie Schiffahrt und Fischerei auf dem Goldapfluß. Bei der Schiffahrt kann es sich nur um eine geringfügige Flößerei gehandelt haben, von der Hennenberger noch berichtet: „von da kann man des Frühjahrs viel Thielen oder geschnitten Holz und ander Hölze auf den Strömen gen Königsberg flößen." Im Jahre 1752 ist (nach Werner) eine solche schon unmöglich. Ferner können die Goldaper Bienen halten, „so viel Stöcke als sie wollen"; die Hälfte des Honigs aber kommt der Herrschaft zu. Ebenso ist es ihnen gestattet, schädlichen Tieren, z. B. Bären, Wölfen, Füchsen nachzustellen, wobei sie die Felle gegen die übliche Bezahlung beim Hauptamte Insterburg abliefern müssen. Außer den genannten Freiheiten ist der Stadt Goldap die Marktgerechtigkeit verliehen worden, wie eine solche sich ja schon zwangsläufig aus der Planung eines Marktplatzes ergibt, und zwar soll an jedem Montag ein Wochenmarkt stattfinden; dazu kommen an bestimmten Tagen des Jahres vier Jahrmärkte, deren Daten später geändert worden sind.

Aus dem Goldaper Fundationsprivileg erkennen wir also nicht nur die Anfänge der Stadt Goldap, es ist auch ein Zeugnis planvoller deutscher Ostkolonisation.

Zeittafel der Stadt Goldap

1551	Erste urkundliche Erwähnung als Haus und Hof eines herzoglichen Wildschützen.
1570	Gründungsurkunde der Stadt Goldap, gegeben von Herzog Albrecht Friedrich.
1580	Erste evangelische Pfarrkirche. Reformierte Kirche 1778; an ihrer Stelle 1860 eine neue evangelische Pfarrkirche erbaut. Katholische Kirche 1894.
1657	Goldap von den Tataren zerstört. Die „Alte Kirche" bleibt erhalten.
1719	Von diesem Jahr ab ständige Garnison. Der erste Truppenteil gehört zum Kürassierregiment Nr. 8. Von 1914 bis 1918 Jägerregiment zu Pferde Nr. 10.
1744	In der Stadt werden 81 Salzburger gezählt; die Bevölkerung betrug damals etwas über 2000 Seelen.
1878	Eisenbahn nach Insterburg, nach Lyck 1879, nach Angerburg 1899, nach Rominten 1900.
1914	Goldap von den Russen zerstört.

Die Bevölkerung des Kreises Goldap

Der Kreis Goldap nahm eine Fläche von 993,16 qkm ein. In 174 Gemeinden lebten am 17. Mai 1939 insgesamt 45 825 Menschen. Die Stadt Goldap hatte 12 786 Einwohner. Größere Orte und Kreise waren: Wehrkirchen (1270 E.), Hardteck (1191 E.), Bodenhausen (832 E.), Herandstal (694 E.), Zellmühle (608 E.), Gurnen (599 E.), Schelden (554 E.), Wittingshöfen (533 E.), Hallenfelde (504 E.). Zwischen 400 bis 500 Einwohner hatten die Orte: Arnswald, Burgfelde, Dübeningen, Gehlweiden, Schönheide, Schöntal.

Die zweite Besiedlung

Bei der Neubesiedlung Ostpreußens nach der großen Pest wurden viele Einwanderer im späteren Kreise Goldap seßhaft. Bis Ende 1711 sind innerhalb des Regierungsbezirks Gumbinnen 1674 Höfe neu besetzt worden; 1732 wanderten zehntausend Salzburger in diesen Bezirk. Die im Kreise Goldap häufig vorkommenden Namen Ignee, Peteaux, Pliquet sind schweizerischen Ursprungs; aus Siegen stammten die Familien Brombach, Ipach, Perlbach, Thiel; Flick, Hetz, Pfau, Preising und Ziegler weisen nach der Pfalz. Die Salzburger ließen sich in der Mehrzahl in den Kirchspielen Dubeningken, Tollmingkehmen und Gawaiten nieder. In der Stadt Goldap wurden 117 Salzburger aufgenommen.

Die Sage vom Goldapberg

Von Paul Krech

Der Goldapberg liegt in tiefster Nacht,
Gespenstisch Leben ist aufgewacht.
Schön-Wronka tanzt dort, singt wilden Sang,
Füllt Menschenherzen mit Lust und Drang.

Am Abhang unten liegt traumverwirrt
Mit pulsenden Herzen ein junger Hirt,
Dem Liede lauschend, das Wronka singt,
Das einsam über die Halde klingt:
„Achthundert Jahr sind lang, sind leer,
Und Warten ist bang und Warten ist schwer.
O, schlüge die Stunde, o, käm' doch der Mann,
Träge hinab mich und bräche den Bann!
Doch kommt er auch heut' nicht, schlaf' wieder ich ein,
Muß hundert Jahr' noch verzaubert sein."

Da liegt der Hirt schon auf Knien vor ihr:
„Will lösen dich, Schöne, vertraue dich mir!"

Schön-Wronka lächelt: „Trägst hinab mich ins Tal,
Bist morgen du schon mein hoher Gemahl.
Doch hör' das Gebot: Halt ja dich stumm,
Und eins vor allem, schau nimmer dich um!"

Hei! Wie ergreift der Hirte das Weib!
Wie legt er den Arm ihr um Glieder und Leib,
Auf den Rücken hebt er die lockende Last,
Und hinab geht's, hinab geht's in taumliger Hast.

Und hinter ihm her Schön-Wronkas Gesang,
Noch wilder das Lied, noch heißer der Klang:
„Du wirst mein Herr, mein glücklicher Gemahl,
Ein selig Stündlein wird dir im Tal!"

Wie die Stimme girrt, wie's den Hirten packt,
Die Last so lockend, die Arme so nackt,
So weichbraun die Haut — da reißt's ihn herum:
„Muß küssen dich, Liebste, und brächt's mich auch um!"

Doch kaum gesprochen, den Kopf kaum gewandt,
Da packt den Hirten eiskalte Hand —
Ein Lachen höhnt! — gellt ein Donnerschlag! —
Dann Stille — Stille. — Scheu dämmert der neue Tag. —
Verschwunden Schön-Wronka, verschwunden der Hirt,
Die Sonne kommt und der Morgen schwirrt.
Und über allem blickt breit und kahl,
Der Berg, wie verzaubert, ins blühende Tal.

Für einen Scheffel Kartoffeln

Das Säelaken der Siebenjährigen — Vom sehr einfachen Leben auf dem Lande

Die Verwendung von Maschinen und neuzeitlichen Geräten, elektrische Anlagen und andere Ergebnisse der modernen Technik, haben das Wirtschaften auf dem Lande erleichtert. Den Wandel, der sich innerhalb weniger Jahrzehnte vollzogen hat, vermögen wir recht zu erkennen, wenn wir Berichte aus vergangenen Zeiten lesen. Wie hart mußte gearbeitet werden, wie einfach lebte man! Das zeigen auch die Schilderungen einer aus Wannaginnen (Wangenheim) im Kreise Goldap stammenden Bäuerin, die hier von ihrer Jugend erzählt.

Schon als siebenjähriges Mädchen mußte sie Garn spinnen. Nach einem alten Volksglauben sollte nämlich das Säelaken eine besonders ertragbringende Saat bergen, wenn es von einem siebenjährigen Kinde gesponnen war. Saat war kostbar; Gottes Segen mußte auf ihr ruhen. Daher verwandte der Landmann nur schneeweißes Laken, an denen auch nicht der geringste Schaden war, und er streute die Saat mit einer gewissen Feierlichkeit aus. Kam dennoch eine Mißernte, so war die Not groß. Mit Sorge sah der Bauer auf sein Feld, wenn die Gerste nur fingerhoch sproß. Hatte der Roggen zuviel Trespe gehabt, so „raschelte" es in dem Brot, das man aus ihm buk.

Gute nachbarliche Gesinnung war eine Selbstverständlichkeit. Man half sich gegenseitig bei der Roggenernte. Begnügten sich die Dorfbewohner sonst mit der üblichen Morgensuppe und einem Stück trocken Brot zu „Kleinmittag", so wurde zur Erntezeit am Essen nicht gespart. Ein Schwein und ein Schaf wurden geschlachtet, Fladen gebacken, Bier und Schnaps geholt. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiteten Männer, Frauen und Kinder fleißig auf dem Felde. Roggen und Weizen wurden gleich hinter der Sense zu Garben gebunden. Das andere Getreide wurde zusammengeharkt und mit Strohbändern umflochten. Das Häufeln der Kartoffeln erforderte Übung. Man setzte die Erdfrüchte nicht wie jetzt in Reihen, sondern in „Rücken". Zum Hacken und Häufeln gebrauchte man nur die Hacke.

Geld war rar. Hatte ein Bauer bei der Übernahme der Wirtschaft den Geschwistern ihren Anteil auszuzahlen, so geriet er leicht in drückende Schulden. Um Geld zu bekommen, mußte er Hypothekenbriefe nehmen. Aber der Kurs der Papiere stand so niedrig, daß der Inhaber des belehnten Grundstücks statt des nominellen Wertes von hundert Talern nur achtzig in bar beim Verkauf eines Briefes erhielt. Dies bedeutete einen Verlust von zwanzig Prozent, der erst in einer Reihe von guten Jahren wieder herausgewirtschaftet werden konnte.

Zu jener Zeit verdiente ein Knecht hundert blanke Taler im Jahre, dafür mußte er aber schon etwas leisten. Heiratete er die Magd auf dem Hof — wie dies meist geschah —, so richtete der Bauer eine anständige Hochzeit aus. Familie und Gesinde bildeten eine feste Gemeinschaft, die Freud und Leid, gute und schlechte Ernten, teilte; man arbeitete und aß zusammen. Zwölf Personen saßen im Hause zu Tisch; da mußte die Bäuerin sich sputen, um das Mahl für alle zu schaffen, und die kleinen Mädchen vertauschten sehr früh die „Kodderpupp'" mit dem Küchengerät.

Es gab auch frohe Feste! Das schönste war das Erntefest; aber auch das Flachsbraken wurde gefeiert. An manchem sommerlichen Sonntag schirrten die Bauern ihre Pferde vor den Leiterwagen und fuhren alle Schulkinder im Dorf nach Raponatschen in die Rominter Heide. „Es war feierlich wie in einer Kirche", so schilderte die alte Frau den ersten Eindruck, den sie als Kind in diesem wunderbaren, großen Waldgebiet empfing.

Im Winter ruhte die Arbeit nicht. Alle Alltagskleider wurden im Hause gewebt. Die Mädchen strengten ihre Kräfte an, denn achtzehn Ellen, vierschäftigt gewebt, betrug die festgesetzte Tagesleistung. Blau eingefärbte Leinwand kauften zumal die Arbeiter in Goldap und Gumbinnen gerne zur Arbeitskleidung. Beschwerlich war der Gang mit der Ware zum Markt. In einem Frühjahr, als kein Wagen auf den durchgeweichten Wegen fahren konnte, trieb das Mädchen mit ihrer Mutter zwei Schweine die achtzehn Kilometer lange Strecke bis nach Goldap. Die Borstentiere zeigten unterwegs mehrfach Lust, auszubrechen oder weigerten sich, weiterzutrotten, so daß den Frauen viel Verdruß erwuchs.

Für alle Arbeit in Haus und Feld erhielten die Mädchen einen Scheffel Kartoffel von ihrem Vater. Für den Erlös durften sie sich ein paar Sonntagsschuhe mit Schnallen, ein türkisches Umschlagstuch oder sonst etwas Hübsches kaufen. Im Dorf war am Sonntagnachmittag Tanz zur Ziehharmonika. Zum „Beschicken" mußten die Töchter aber wieder zu Hause sein.

Jedes junge Mädchen kleidet sich gerne ein bißchen nett. Einen Vorwand dazu bot der Kirchenbesuch. Den einen Sonntag gingen die Eltern zur Kirche, am nächsten die beiden Töchter. Der Sitte gemäß ging man barfuß von zu Hause weg und trug die Schuhe und Strümpfe in der Hand. Schuhe waren ja sehr teuer; daher durfte man sie nicht unnötig abnutzen!

Vor dem Berge, auf dem die Kirche von Gawaiten (Herzogsrode) stand, setzten sich die Kirchgänger nieder, säuberten ihre Füße mit einem mitgebrachten Tuch und zogen Schuhe und Strümpfe an. Nach dem Gottesdienst entledigten sie sich auf dem Heimweg an der gleichen Stelle wieder ihrer Fußbekleidung. Diese Gewohnheit schwand allmählich, als der allgemeine Wohlstand sich hob. Die Mutter schalt jedoch all die eitlen jungen Dinger, die den ganzen Weg in Schuhen gingen, als hochmütige Marjellen und Verschwenderinnen.

Diese Einstellung ihrer gestrengen Mutter mußten die Töchter respektieren. Da sie sich aber genierten, vor der Kirche anderen das Schauspiel des Schuhanziehens zu bieten, beschummelten sie die Mutter ein bißchen. Gehorsam wanderten sie barfuß von Hause weg. So wie sie sich aber außer Sicht glaubten, schlüpften sie in die mitgeführten Strümpfe und Schuhe.

Als sie zwanzig Jahre alt war, wurde jener Frau ein wunderbarer Anblick beschert.: Sie sah zum ersten Male einen Weihnachtsbaum! Ein Onkel hatte ihn mitgebracht. Sieben Lichter, einige rotwangige Äpfel und bunte Papierschleifen schmückten ihn. Trotz dieser recht bescheidenen Zurüstung strahlte das Bäumchen in alle Herzen.

Das junge Mädchen heiratete. Als tüchtige Bauernfrau schaltete sie auf einem ansehnlichen Hof. Sie wurde Mutter und Großmutter und sorgte für alle mit nie ermüdender Hand. Ihre Töchter und Enkelinnen hörten oft von ihr die Mahnung:

„Ein junges Mädchen muß ins Feld immer so flink gehen, als wenn es Feuer unter den Sohlen hätte."

E. G.

Westdeutsche Johannisburg-Treffen

In Düsseldorf

Am 2. August fanden sich die Landsleute des Kreises Johannisburg in Düsseldorf, im Lokal Union, zum Kreistreffen zusammen. Trotz des Bochumer Treffens hatte das Gemeinschaftsgefühl wieder so viele Landsleute zusammengerufen, daß der große Saal die Teilnehmer kaum aufnehmen konnte. Erfreulicherweise war die Jugend stark vertreten. Frühere Schüler der Johannisburger Schulen freuten sich, Erinnerungen austauschen zu können, und zeigten, daß sie nicht beiseite stehen wollen. Leider wurden die Lehrer wieder vermißt. Haben die Jugenderzieher keinen Sinn mehr für den Jugendgedanken?

Nachdem der Veranstalter die Landsleute und besonders den Kreisvertreter Kautz herzlich begrüßt hatte, wurde mit dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden" der Toten des Krieges, der Vertreibung und des Widerstandes in Mitteldeutschland gedacht. Der Kreisvertreter gab einen Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und dankte seinen Mitarbeitern für ihre Unterstützung. Ausführlich gab er Berichte aus der Heimat wieder, die als Antwort auf die Paketspende eingegangen waren. Er bat, auch fernerhin Sachen zusammenzutragen, damit die Hilfe nicht ins Stocken gerät. Der Landsmannschaft Ostpreußen sagte er Dank für ihre finanzielle Hilfe zur Absendung der Pakete. Stürmischer Beifall tat dem Kreisvertreter den Dank seiner Landsleute kund. Er ging dann auf die Arbeiten Dokumentation ein und bat um rege Mithilfe aller durch Einsendung von Berichten und, wo möglich, von Fotografien, die über Geschichte und Schicksal der Heimatorte Auskunft geben. Der Kreisarbeitsausschuß wurde in seiner alten Zusammensetzung wiedergewählt. Einstimmig wurde auch Kreisvertreter Kautz wiederum in seinem Amt bestätigt; für seine mühevolle Kleinarbeit wurde ihm besonders gedankt.

Das Largo von Händel leitete die heimatliche Gedenkstunde ein, die eindrucksvolle Gesangs- und Gedichtvorträge brachte. Nach der Mittagspause begann der gesellige Teil mit Gesang und heiteren Vorträgen. Landsmann Bernstengel, der früher am Königsberger Rundfunk als Humorist wirkte, brachte seine Zuhörer in Stimmung. Vor den Bezirksbeauftragten gab inzwischen Egbert Otto von der Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Allenstein, der am Nachmittag als Gast kam, einen Überblick über den Stand der Feststellungsarbeiten.

. . . und in Frankfurt am Main

Am 16. August fand zum ersten Male auch in Südwestdeutschland, nämlich in Frankfurt am Main, ein Johannisburger Treffen statt, zu dem etwa zweihundert Landsleute, zum Teil von weit her gekommen waren. Sie alle freuten sich, daß nun auch hier einmal ein Kreistreffen vor sich geht, da sie meist nicht die Mittel haben, zu den großen Treffen in Norddeutschland zu fahren. Für das Zustandekommen und die Ausgestaltung dieses Treffens hatten sich besonders die Landsleute Frau Jamrowski, Behnkost und Kochanski eingesetzt.

Zu Beginn sang die Jugendgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Frankfurt „Land der dunklen Wälder". Dann gab Kreisvertreter Kautz einen kurzen Bericht über den Stand der Arbeiten. Er gab bekannt, daß der Kreis Johannisburg bei der Aufstellung der Gemeindeseelenlisten an zweiter Stelle steht, und er bat alle Landsleute, dazu beizutragen daß die Bruderhilfe Masuren, die unseren in der Heimat zurückgehaltenen Landsleuten hilft, fortgesetzt werden kann. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" gedachten die Johannisburger ihrer Toten, der Vermißten, Verschleppten und Zurückgehaltenen. 17,5 Prozent der Einwohner unseres Kreises, so gab Landsmann Kautz bekannt, sind tot oder verschollen. Dann sprachen der Ortsvorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Frankfurt und Bürgermeister a. D. Fink. Mit dem Deutschlandlied wurde die Feierstunde beendet. Später trug Landsmann Kochanski einiges in heimatlicher Mundart vor, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann aber war nur noch Platz für das freudige Wiedersehen, und die Stunden verrannen wie im Fluge beim Erzählen und Fragen. Auch für die Tanzlustigen war gesorgt.

Ein schöner Anfang ist gemacht. Hoffen wir, daß es im nächsten Jahre wieder so schön wird und daß dann noch mehr Landsleute aus Süddeutschland zu diesem Treffen kommen werden.

Johannisburg

Das vorletzte Kreistreffen dieses Jahres steigt am 13. September in Herford, Haus der Väter, um 11.00 Uhr. (Fußweg 15 Min. vom Hbhf. bis zum Alten Markt.) Um 10.00 Uhr Besprechung mit den Bezirks- und Gemeindevertretern. Verlauf des Treffens: Prolog, Totenehrung, Ansprache des Kreisvertreters, Vortrag des Hauptredners, Landsmann Heinecke, Vorsitzender der Ostpreußengruppe Bünde, Heimatlieder, gemütliches Beisammensein und Tanz.

Auf das Süddeutsche Landestreffen am 19. September in Bad Cannstatt wird hingewiesen. Für Johannisburg ist die Gaststätte zur Linde, Ostheim, Linie 2 und 20 bis Ostendplatz, vorgesehen. Mir persönlich ist es als Kreisvertreter wegen der hohen Reisekosten leider nicht möglich, an dem Treffen teilzunehmen. Ich werde durch einen Landsmann vertreten werden.

Treffen in Oldenburg am 4. Oktober in der „Harmonia".

Landsm. Wydra sagte mir auf dem Frankfurter Treffen einen Bericht betr. Zustellung des Ostpreußenblattes zu. Anschrift fehlt.

Gesucht werden: Brink, Lehrerwitwe, Johsbg. — Hoffmann, Hermann, Kutscher, in Kl.-Zollerndorf.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Gesucht werden: Gaistka, geb. Papies, Siegenau; Skock, Gustav, Siegenau; Gant, Rudolf, Lupken; Soyka, Gr.-Rosen; Teschner, Ernst, Johannisburg; Tietz, Anton, und Wierobeck, Fischborn; Bondzio, Ilse, Johann Beuter, Anna Winter, Charlotte Vohs, alle aus Johannisburg. — Landsmann Johann Assmus, Arys hat in Düsseldorf seinen Namen angegeben, aber seine jetzige Anschrift nicht aufgeführt. Bitte um Nachtrag. — Wer weiß etwas über das Schicksal von Johannes Mahnke, Kosken, geb. 11. 12. 1924. Soll im Januar 1945 auf der Flucht verschleppt worden sein.

Dank allen Landsleuten für die Unterstützung bei der Anschaffung einer Schreibmaschine für unseren Schriftführer, gleichzeitig aber auch die Bitte an diejenigen Landsleute, die wieder im Beruf oder Stellung stehen (diese sind auch nur angeschrieben worden) sich dem Spendenaufruf nicht zu verschließen. Geldverwalter des Kreises: Landsmann Amling, Bad Schwartau, Bahnhofstr. 11.

Fr. W. Kautz, (20a) Altwarmbuechen.

Sensburg

Sensburger trafen sich am Elbufer

Kreisvertreter Albrecht von Ketelhodt hatte dem Kreistreffen der Sensburger, das in der Elbschloßbrauerei von Hamburg-Nienstedten einen recht guten Besuch zu verzeichnen hatte, ganz den Charakter einer großen familiären Begegnung gegeben, bei der reiche Gelegenheit zum Gespräch von Mensch zu Mensch gegeben und der offizielle Teil nur ein knapper, würdiger Auftakt war. Daß er sich damit in voller Übereinstimmung mit allen Sensburgern befand, das zeigte wohl am besten der überaus starke Beifall, den seine inhaltsreichen, präzisen Ausführungen in der Kundgebung fanden.

In besonders eindrucksvoller Weise wies der Kreisvertreter nach dem Gedenken für alle Sensburger, die daheim, auf den Kriegsschauplätzen und in den so schweren Nachkriegsjahren aus unserer Mitte gerissen wurden, auf die vielfältigen und schweren Aufgaben hin, die den ostpreußischen Heimatvertriebenen heute wie auch in der Zukunft gestellt sind. Er erinnerte dabei besonders an die hohe Verantwortung, die jeder Einzelne am Wahltag — dem 6. September — bei seiner Entscheidung für die Bundestagswahl auf sich nimmt. Hier haben sich jeder ostpreußische Mann und jede ostpreußische Frau nach ihrem Gewissen zu entscheiden. Wer die Berge von Agitationsmaterial und Wahlversprechungen so mancher Gruppen und Verbände sehe, der solle dabei nicht vergessen, daß uns nicht Worte und freigiebig gemachte Versprechen voranhelfen, sondern Taten. Und da sei denn auch nicht zu übersehen, daß der letzte Bundestag im Punkt des echten Lastenausgleiches und wirklicher Hilfe doch nur sehr bedingt die gesteckten Ziele erreicht habe.

Mit besonderer Genugtuung begrüßte Herr von Ketelhodt die sehr zahlreich vertretene Jugend. Wir alle glaubten fest an die Rückkehr in unsere angestammte Heimat, aber niemand sei imstande, heute einen Zeitpunkt dafür zu nennen. Sicher sei aber auch heute schon, daß dereinst das Wiederaufbauwerk in Ostpreußen, für das die ältere Generation gerne ihre letzten Kräfte einsetzen werde, eben doch gerade von der Jugend gekrönt und vollendet werden müsse im Geiste der Väter.

Mit einem Überblick über die Arbeit von Kreisvertretung und Kreisausschuß und mit der Bitte um aktive Mitarbeit bei der Schadensfeststellung für die einzelnen Ortschaften klang die offizielle Stunde aus. Und während dann draußen der Hamburger Wettergott über den Elbhöhen und dem Strom so ziemlich alle verfügbaren Register seiner Launen zog — Sonnenschein wechselte mit starken Sturmböen und die Unterelbe bewies, daß sie auch das „Pladderwetter" ausgiebig kennt —, rückte da drinnen die große Sensburger Kreisfamilie zusammen, um ältere und jüngere Erinnerungen aufzufrischen, Bekanntschaften und Freundschaften zu erneuern und den heiteren Klängen zu lauschen. „Es war beinahe wie zu Hause", hörte man von den Heimkehrenden. kp.

Rastenburg

Das letzte und größte Kreistreffen dieses Jahres wird am 27. Sept. in Hannover, Lokal Kurhaus Limmerbrunnen stattfinden (Linie 3 vom Hauptbahnhof). Nach allem, was ich auf unsern diesjährigen Kreistreffen in Rendsburg und Hamburg hörte, wird die Beteiligung in Hannover alles bisherige übertreffen. Wie Bochum ein Erfolg für uns Ostpreußen war, so wird der 27. Sept. es für uns Rastenburger werden.

Programm: Um 12 Uhr erbitte ich die anwesenden Mitglieder des Kreisausschusses, sowie Bezirks- und Ortsvertreter zu einer Arbeitstagung in einen Nebenraum des Lokals. Ich bitte um recht rege Beteiligung, soweit es den engeren Mitarbeitern möglich ist, wichtige Ersatz- und Neuwahlen sind vorzunehmen.

Um 14 Uhr Feierstunde: Begrüßung durch den Kreisvertreter, Ansprache des Vorsitzenden der Ostpreußen, Landsmann Kehr, Hannover; Hauptreferat des 2. stellvertr. Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto; anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am Sonnabend, dem 26. Sept. 20 Uhr, bin ich in Hannover, Hotel „Bäckeramtshaus", Herschelstraße, zu erreichen.

Hilgendorff, Kreisvertreter, (24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg/Holst.

Vereinigung ehemal. Herzog-Albrechts-Schüler

Der dritte Rundbrief ist unterwegs. Wer ihn noch nicht erhalten haben sollte, fordere ihn bei mir an. Bitte Unkostenbeitrag beifügen.

Anschriften gesucht: Grete Weller; soll in der Nähe Hamburgs mit einem Lehrer verheiratet sein. Rolf von Hofmann; war zuletzt Landwirt im Kreis Johannisburg.

Nachricht an A. Palmowski, Hamburg 39, Lattenkamp 29/III.

Gerdauen

Unser 17. Heimatkreistreffen fand am 17. August bei großer Beteiligung im Döhrener Maschpark in Hannover statt. Mit dem Ostpreußenlied und einem Prolog (Verfasserin Fr. Lydia Will) wurde das Treffen eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter sprach Robert Will ermunternde Worte und ermahnte die Zuhörer dem Heimatgedanken treu zu bleiben. Im Anschluß nahm er die Totenehrung vor.

Im Mittelpunkt des Treffens stand die Wahl des Kreisvertreters und seiner Mitarbeiter. E. Paap wurde wiedergewählt. Stellvertreter wurde Erich Haasler, Lieskendorf. Karteiführer wurde Otto Michaelis, Spierau.

Folgende Wünsche bat der Kreisvertreter nicht unbeachtet zu lassen.

1. Mitteilungen über Familiennachrichten, Todesfälle, Geburten, Verlobungen, Vermählungen usw. umgehend an den Kreisvertreter senden.
2. Aufstellung von Einwohnerlisten für die Stadt Gerdauen umgehend einreichen.
3. „Brüder in Not"-Aktion nach Kräften zu unterstützen. Wer nicht direkt Pakete an Verwandte oder Bekannte in die Mittelzone schickt, möge eine Geldspende an die Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29, senden unter Angabe des Verwendungszweckes.

Mit Schreiben vom 18. August teilte der Senat der Stadt Rendsburg den einstimmigen Beschluß zur Übernahme der Patenschaft für die Stadt Gerdauen mit. Nachdem der Kreis Rendsburg die Patenschaft für den Kreis Gerdauen übernommen hat, ist dieses ein erfreuliches Zeichen der Verbundenheit mit den Vertriebenen unseres Kreises. Den Dank wollen wir am 11. Oktober an Rendsburg beim Treffen durch zahlreiches Erscheinen abstatten. Quartiere müssen jedoch rechtzeitig angemeldet werden bei unserem Verbindungsmann Konrektor i. R. E. Schwichtenberg, (24b) Rendsburg/Holst., Fockbeker Chaussee 19 II. Konrektor Schwichtenberg sind wir für seine rührige Mithilfe zu großem Dank verpflichtet; wir wollen seine uneigennützige Arbeit nicht erschweren. Also, liebe Landsleute, meldet rechtzeitig Quartiere an!

Gesucht werden: 1. Familie Krämer, Dietrichsdorf: Sohn Otto war zuletzt bei der Wehrmacht. 2. Wer kann über den Tod des Fleischermeisters Julius Dangeleit, Gerdauen, eidesstattliche Erklärung abgeben? 3. Wer kann den Tod von Frau Schlossermeister Krüger, Gerdauen, beeiden? 4. Gesucht werden Frau Quast und Fr. Sender aus Masur.-höfchen. 5. Familie Arthur Opitz, Trausen; Frau Frieda Opitz mit den Kindern Siegfried, Sigrid und ihre schwerkranke Mutter haben im Januar 1945 mit Fuhrwerk die Flucht angetreten, während der Mann verwundet in Breslau im Lazarett lag.

Meldungen erbittet Erich Paap, Kreisvertreter, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Bartenstein

Heimatortskartei — Suchnachrichten

Nachdem nunmehr die Kreistreffen erledigt sind — wir hatten immer schönes Wetter — und so mancher Heimatkamerad wieder die Anschrift eines lieben Freundes erfahren konnte, nehmen Sie, lieber Bartensteiner Heimatkamerad, es mir nicht übel, wenn ich jetzt wieder an die Vervollständigung unserer Heimatortskartei erinnere und immer wieder bitte, sich bei mir zu melden, damit ich eine Karteikarte zusenden kann. Auch einen Fortzug aus dem bisherigen Wohnort zu melden, bitte ich nicht zu vergessen. Weil ich aber weiß, daß auch die Aufforderungen an dieser Stelle oft übersehen werden, habe ich seit einem Jahre in vierzehn Sendungen 4395 schriftliche Aufforderungen hierzu hinausgehen lassen. Ich habe mir weiter die Mühe gemacht, das nachzukontrollieren und das Ergebnis: Von den rund 4400 Briefsendungen sind etwa 200 (Verzogene!) als unbestellbar zurückgekommen, aber auch nur 3600 Karten eingegangen, so daß etwa 700 einfach nicht geantwortet haben. Welch ein Aufwand an Arbeit, Zeit und Geld, und wie wird durch solche Undankbarkeit der Sachbearbeiter bedrückt! Wer das jetzt liest, der suche doch vielleicht nach der vorliegenden Karte nach.

Bei jedem Treffen habe ich immer noch Kreiseingesessene getroffen, die noch nicht in der Kartei enthalten waren, manchmal sogar solche, die von der Existenz der Kartei überhaupt nichts wußten. Viele glauben auch, daß sie mit der Ausfüllung des seiner Zeit für den Aufbau notwendigen Wahlzettels ihre Pflicht getan haben. Aus dem mehrfach im Ostpreußenblatt abgedruckten Muster der Heimatortskarteikarte geht aber eindeutig hervor, daß dieses mehr Angaben in persönlicher Art und von der Familie, nicht zu vergessen, die Angaben über Verluste usw. für die Dokumentation, verlangt. Leider muß ich feststellen, daß das bisherige Ergebnis beim Lande zum größten Teil sehr schlecht ist, weil aus mehreren Ortschaften noch niemand gemeldet ist. Von den vier Städten liegen von Friedland die wenigsten Karten vor. In jeder täglich ach so reichen Post kommen Anfragen nach Anschriften die ich somit nicht beantworten kann. Andererseits kann ich Suchnachrichten an dieser Stelle möglichst nur für Anfragen aus der Sowjetzone oder im Allgemeininteresse bringen, weil die im Westen wohnenden Heimatkameraden sich möglichst der Anzeige im Ostpreußenblatt bedienen sollen.

Nach Beamten der Sparkasse des Kreises Bartenstein lagen schon mehrfach Anfragen vor; der Leiter, Direktor Lange, ist verstorben. Sind die Anschriften der Damen Bergau und Wienert bekannt? — Das Deutsche Rote Kreuz sucht Verwandte des Handelskaufmanns Wolf, Jahrgang etwa 1875/1880, aus Bartenstein, der im Lager Pr.-Eylau gestorben ist. Zweckdienliche Angaben erbitte ich.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Rößel

Gymnasium: Wer weiß etwas über das Schicksal unseres Konpennälers Franz Reimann (Abiturientenjahrgang 1934)? Gesucht wird die Anschrift von Bernhard Dziondziak (geb 1923). Angaben an die Gymnasialkartei bei Erwin Poschmann in (24b) Kisdorf über Ulzburg/Holstein.

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Am 12. September wird unser Turnbruder Adam Lojewski 70 Jahre alt. Seit 1899 hält er dem MTV Lyck 1877 die Treue. Seit 1919 bis zum Verlust unserer Heimat wirkte er als Oberturnwart. Als er heimatlos geworden war, traf ihn die Nachricht, daß sein Sohn Horst in Kurland gefallen war. Auf dem Fluchtwege fand in Mecklenburg seine treue Gattin den Tod durch Typhus. Mit unerschüttertem Mut hat er sein schweres Schicksal getragen. In den frohen Stunden des jährlichen Wiedersehenstreffens des MTV hat er die Heimat wiedergefunden, die auch ihm Trost gibt. Seine Turnbrüder danken ihm für seinen langen Dienst und wünschen ihm Gesundheit und Segen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

6. September, 15 Uhr, Heimatkreis Heiligenbeil, Kreistreffen, Lokal: Kretschmer-Schultheiß am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben, U-Bahn Sophie-Charlotte-Platz, Straßenbahn 3, 44, 45, 60 und 75, Bus 4 und 10.

12. September, 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Neukölln, Bezirkstreffen, Lokal: Monhaupt, Berlin-Neukölln, Weserstraße 58.

13. September, 9.30 Uhr, Heimatkreis Neidenburg/Soldau, Dampferausflug nach Nikolskoe — Pfaueninsel, Treffpunkt S-Bahnhof Wannsee.

13. September, 15.30 Uhr, Heimatkreis Treuburg, Kreistreffen, Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5, S-Bahn Hohenzollerndamm.

13. September, 16 Uhr, Heimatkreis Memel Stadt und Land, Heydekrug/Pogegen, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14-16, S-Bahn Südende.

13. September, 16 Uhr, Heimatkreis Johannisburg, Kreistreffen, Lokal: Rudolf Maslowski, Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 11.

13. September, 16 Uhr, Heimatkreis Lötzen, Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm (kleine Darbietungen; ein Marionetten-Varieté der Wachholz-Marionetten-Bühne).

13. September, 16 Uhr, Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

13. September, 16 Uhr, Heimatkreis Osterode, Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Sportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

13. September, 16 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Kreuzberg, Bezirkstreffen, Lokal: Café-Restaurant Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern.

17. September, 20 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Alt-Reinickendorf 32.

20. September, 15 Uhr, Heimatkreis Insterburg, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

20. September, 16 Uhr, Heimatkreis Angerburg, Kreistreffen, Lokal: Café Gerber, Berlin-Neukölln, Hasenheide 61, U-Bahn Südstern, Straßenbahn 3.

20. September, 17 Uhr, Heimatkreis Mohrungen, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Berlin. Lange vorbereitet war das Kinderfest der Memelländer, das zu Gunsten der Sowjetzonenbewohner und der Flüchtlinge gegeben wurde. Im Parkrestaurant Südende war schon mittags kaum noch einen Platz zu haben. Mit einem Bonbonregen wurden die Kinder begrüßt, die dann in lustiger Polonaise durch den Garten marschierten. Große Kuchenmengen waren aufgefahren, um die Gäste aus der Zone zu bewirten. Kasperle und bunte Wettspiele hielten alle in Atem bis zum Lampionzug. Am Abend tanzten die Erwachsenen.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Nürnberg und Fürth. Dei Ruf der Gruppen Nürnberg und Fürth, den Landsleuten in der Heimat zu helfen, blieb nicht ungehört. Viele fleißige Hände trugen dazu bei, die Sammelaktion für die Bruderhilfe Ostpreußen zu einem Erfolg werden zu lassen. Dabei war immer wieder zu beobachten, daß die Mitglieder, von denen man eine Gabe kaum hatte erhoffen können, mit besonderer Liebe spendeten. Gerade dieser Umstand ließ den Helfern die Mühe leicht werden. Mit besonderem Erfolg mobilisierten Frau Lippert und Frau Sauer die Mitarbeiter einer Arbeitsstelle und den Kirchenchor St. Lukas, um den Hilferuf auch den Einheimischen zu Gehör zu bringen. Anfang Juni gingen die ersten Kleiderballen auf die Reise. Im August konnten nahezu vier Zentner Kleider, Wäsche, Schuhe, Spielzeug usw., die hauptsächlich in Nürnberg zusammengekommen waren nach Hamburg abgeschickt werden. Die Sammlung wird fortgesetzt, im Oktober soll die nächste Sendung abgehen.

Schweinfurt. Zu Beginn einer eindrucksvollen Feierstunde, der auch der Bürgermeister beiwohnte, sprach Landsmann Braun in den geschmückten Frankensälen über die alte deutsche Kultur des Ostens. Die Gräber unserer Toten, so sagte er, hätten unsere Bindung an die Heimat, die wir schmerzlich vermissen, unlösbar werden lassen. Vorsitzender Joachim deutete unser Bedürfnis, den alten heimatlichen Sitten treu zu bleiben, und zugleich im Gefühl der Heimattreue die Brücke zu den Einheimischen zu finden. Auch Bürgermeister Wichtermann sprach von der Schicksalsgemeinschaft, die Ost- und Westdeutsche umfasse. Dem kulturellen Programm folgten Stunden der Geselligkeit.

Aschaffenburg. Zu einem Zusammenschluß unserer Landleute in Aschaffenburg ist es leider noch nicht gekommen. Doch besteht ein gewisser nachbarlicher Zusammenhang der Ostpreußen im Ort, der sich am gegenseitigen Ergehen teilnehmen läßt. — In den Ruhestand trat kürzlich Walter Buchholz, der Jahrzehntelang in Königsberg bei den Postämtern 1 und 5 als Postsekretär beschäftigt war. Nach der Internierung in Dänemark trat er in Aschaffenburg wieder in den Dienst, aus dem er jetzt nach Erreichung der Altersgrenze ausgeschieden ist.

Schnaittach. In der Feierstunde des BvD zum Tag der Heimat hielt der Ostpreuße Dr. Schlusnus die Festansprache. Einheimische Gesangvereine gaben der Veranstaltung den musikalischen Rahmen. Bürgermeister Brandmüller gab seiner Freude über das wachsende gegenseitige Verständnis von Einheimischen und Vertriebenen Ausdruck.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.

Landestreffen in Stuttgart

Das in der vorigen Folge des Ostpreußenblattes angegebene Programm des großen Süddeutschen Treffens der Ostpreußen am 19./20. September in Stuttgart ist wie folgt zu ergänzen: Sonntag, 20. September, 8.45 Uhr, katholischer Gottesdienst, heilige Messe, gehalten von Pfarrer Arndt in der Eberhardt-Notkirche.

Für die Festschrift ist der Subkriptionspreis erloschen. Die Festschrift ist jetzt zum Einheitspreis von 1,50 DM erhältlich.

Alle otpreußischen Landsleute in Süddeutschland werden nochmals auf dieses Landestreffen hingewiesen, das zu einem eindrucksvollen Heimatbekenntnis der Ostpreußen in Süddeutschland werden soll. Quartieranmeldungen sind bis zum 10. September an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25, zu richten.

Göppingen. Der rührige Ortsverband der Landsmannschaft der Ost-, Westpreußen und Danziger hielt am 8. August in der Gaststätte „Post Türkei" eine Monatsversammlung ab, in welcher Vorsitzender Bruno Quass das Dankschreiben einer heute noch in Südostpreußen wohnenden Landsmännin für die Kleiderspende zur Vorlesung brachte. — Am 16. August führte die Landsmannschaft im Stadion der Turnerschaft ein Kinderfest durch. Wenngleich es der Wettergott auch nicht gut gemeint hatte, so war die Stimmung der etwa 100 kleinen und der großen Gäste dennoch vortrefflich. Ein Kasperletheater, Eierlaufen und Sackhüpfen erfreuten die Kinder. Es gab vielerlei Naschereien zu gewinnen. - s

Ellwangen. Viele Alteingesessene sahen das farbenfrohe und wirkungsvoll vorgetragene Programm, das die Heimatvertriebenen in der geschmückten Turnhalle als Bekenntnis und Werbung für den Gedanken des geeinten Deutschland in einem geeinten Europa zeigten. Rehfeld, der Vorsitzende des Ostdeutschen Heimatbundes, konnte feststellen, daß das Verständnis zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen in den letzten Jahren erfreulich gewachsen ist. Landrat und Bürgermeister gaben Beweise dafür, daß das Heimatrecht ein Anspruch aller Deutschen geworden ist.

Esslingen/N. Gäste der Ost- und Westpreußen waren am Tag der Heimat alle Landsmannschaften und die einheimische Bevölkerung. In einem großen heimatgebundenen Programm, dessen Leitung in den Händen von Erwin Mäding lag, boten der Chor der Landsmannschaft und eine Reihe von Solisten musikalische Kostbarkeiten. Nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden des Kreisverbandes, Casimir, und des Bürgermeisters Hahn begründete Dr. Maschlanka, der Vorsitzende der Ostpreußen in Württemberg-Baden, das Recht auf Heimat als Menschenrecht. Die Tanzkapelle und ein künstlerisches Ensemble sorgten im heiteren und geselligen Teil für Stimmung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Darmstadt. Nachdem die Abstimmungsfeier und der Tag der Heimat in würdiger Form begangen und ein Ausflug gemacht wurde, sollen die kommenden Veranstaltungen besonders das Heimatbewußtsein der Jugend stärken. So fand am 30. August im Waldlokal in Griesheim ein Heimatnachmittag statt, an dem die Jugendgruppen mitwirkten. Das Erntedankfest wird am 4 Oktober im Concordiasaal begangen werden. Dr Derbe wird im November einen Lichtbildervortrag über die Flucht der Königin Luise nach Ostpreußen halten. — Die Frauennachmittage finden am ersten Montag jedes Monats statt, der nächste also am 7. Sept. im Café Schiller, Wilhelmstr. 40. — Zum Süddeutschen Landestreffen der Ost- und Westpreußen und Danziger am 20. Sept. in Stuttgart wird ein Sonderbus von Darmstadt fahren. Fahrpreis 10,50 DM. Anmeldungen sind bis zum 12. Sept. an Landsmann Krolzyk, Michaelisstraße 16, zu richten. Landsleute aus den Kreisen Darmstadt, Bergstraße, Dieburg und Gr.-Gerau, die noch nicht in der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen erfaßt sind, werden gebeten, der gleichen Anschrift ihre Adresse mitzuteilen.

Jugendleiter-Tagung

Für die ost- und westpreußischen Jugendleiter und Jugendleiterinnen der DJO in den Landesgruppen Hessen und Rheinland-Pfalz findet am 17./18. Oktober in Frankfurt a. M. im Haus der Jugend eine Arbeits- und Kulturtagung statt. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Ernst Friedrich in Eltville, Leerstraße 1.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Essen. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen veranstaltet am 12. September, 20 Uhr, in Essen-Bredeney, Gaststätte „Ruhrstein", Am Ruhrstein 37, ein Sommerfest mit Unterhaltung, Tombola und Tanz. Unkostenbeitrag DM 1,—. Alle Landsleute aus Essen und Umgebung sind herzlich eingeladen. Gäste können mitgebracht werden.

Recklinghausen. Der nächste Heimatabend findet am 13. September um 16 Uhr im Saale Henning am Neumarkt statt.

Hamm. Die Wimpel der ostdeutschen Jugend überragten die vielköpfige Versammlung von Einheimischen und Vertriebenen, an die Oberbürgermeister Dieckmann zum Eingang der Kundgebung die Mahnung richtete, im Dienste der deutschen Heimat zusammenzustehen. Der Vorsitzende der Ost- und Westpreußen gedachte als Redner der Heimatvertriebenen der Toten an den Fronten und in der Heimat. Am Schluß der Kundgebung, in der Pater Wüllner und Pfarrer Barutzki das Wort ergriffen, verlas Wiesner die Charta der Vertriebenen, die Rückkehr in die Heimat ohne Haß und Rache fordert. Die Lieder der Jugend und die Musik des Posaunenchores umrahmten die Feierstunde.

Opladen. Etwa 100 durch einen glücklichen Umstand gerettete Farbaufnahmen aus Ostpreußen wurden in der Feierstunde zum Tag der Heimat gezeigt. Die DJO trug zur Ausgestaltung des Programms bei.

Werther. Die etwa einhundert Ostpreußen, die im Werther Amtsbezirk wohnen, waren fast alle zu der Versammlung gekommen, zu der Wilfried Knoop als Vorsitzender der Nordostdeutschen Landsmannschaft aufgerufen hatte und auf der die Bildung einer eigenen Ostpreußengruppe besprochen werden sollte. Eine Gedenkfeier an die ost- und westpreußische Volksabstimmung von 1920 leitete das Treffen ein. Amtsdirektor Ellerbrake konnte die Schilderungen Knoops aus seiner eigenen Erinnerungen ergänzen. Anschließend legte Knoop seinen Vorsitz der nordostdeutschen Landsmannschaft nieder und rief zur Gründung der Ostpreußengruppe Werther auf, die ihn sogleich zu ihrem Vorsitzenden und Lehrer Preuschmann zum Stellvertreter wählte. Da kein Kreisverband Halle besteht, schließt sich die neue Gruppe dem Bielefelder Kreisverband an. Es wurde zur Unterstützung der Bruderhilfe Ostpreußen aufgerufen, zu deren Gunsten in einem musikalischen Abend im September die Hausmusikvereinigung und die Liedertafel mitwirken werden. In den folgenden geselligen Stunden trug die ostdeutsche Jugendgruppe zur Unterhaltung bei.

Lübbecke. Die Augustversammlung der Gruppe beschäftigte sich nach einem Referat von Rektor Hardt mit den politischen Gesprächen über die Zukunft der Ostgebiete. Der Kreissprecher erörterte den Gedanken, den alten preußischen Provinzen zumindest Beobachtersitze im Bundesrat einzuräumen. Der Verluste der mitteldeutschen Bevölkerung seit dem 17. Juni wurde ehrend gedacht.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Treffen der Landfrauen

Am Sonnabend, dem 12. September, findet in Hannover ein Treffen der ostpreußischen Landfrauen und ihrer Freunde um 14 Uhr auf der Terrasse der Stadthallengaststätte statt (Haltestelle der Linie 6) zu Ehren von Frau Siebert anläßlich ihres 70. Geburtstages. Unkostenbeitrag für Kaffee und Kuchen etwa 2,— DM. Der Stadtgarten ist sehenswert. Auch kann dort das Mittagessen eingenommen werden. Freiin von Gayl.

Hannover. Die Ostpreußengruppe der Stadt Hannover hat unter ihrem unermüdlichen Vorsitzenden Georg Kehr in diesem Sommer allein 18 Kreistreffen für die in Niedersachsen lebenden Landsleute vorbereitet. Nach den Kreisen Insterburg, Johannisburg, Pr.-Holland, Bartenstein, Neidenburg, Lyck, Osterode, Schloßberg, Heilsberg, Braunsberg, Rößel, Gerdauen, Ortelsburg und Angerapp, die von Juni bis August fast jeden Sonntag nacheinander belegt hatten, folgen im September nach Pr.-Eylau (13. September), Königsberg-Land und Samland (20. September) sowie Rastenburg (27. September). Die Durchführung der Vorbereitungen und die günstigen Räumlichkeiten für oft mehrere Treffen am gleichen Tage haben der Ortsgruppe zahlreiche Dankschreiben der Kreisvertreter gebracht. — Die in der Nähe von Hannover in Bad Nenndorf wohnende Dichterin Agnes Miegel hat die Ehrenmitgliedschaft der Landsmannschaft Hannover angenommen, die ihr vom Vorsitzenden mit einer Urkunde übertragen wurde. — An dem großen Blumenkorso der niedersächsischen Landeshauptstadt beteiligten sich die Ostpreußen im Rahmen der Landsmannschaften mit einer Volkstanz- und einer Trachtengruppe. vLl.

Wolfenbüttel. Am 20 September findet in Wolfenbüttel des erste Kreistreffen der Ost- und Westpreußen des Kreises Wolfenbüttel statt. Programm: 11.00 bis 13.00 Uhr der Tonfilm „Jenseits der Weichsel" in der Schauburg-Lichtspiele Wolfenbüttel, Eintrittspreis DM 1,—, ab 16.00 Uhr Großveranstaltung in Antoinettenruh unter Mitwirkung von Oberspielleiter Gieseler und des Vertriebenenchors. Das Hauptreferat hält Landesvorsitzender Gossing, Hannover. 19.30 bis 20:30 Uhr Bunter Abend, Leitung Herr Scharlach, Winnigstedt, unter Mitwirkung des Chors und der Ostpr. Jugend Braunschweigs, anschließend bis ein Uhr Tanz mit Einlagen. Ferner wird in den Räumen von Antoinettenruh eine Gemälde- und Buchausstellung mit Gemälden und Büchern unserer Heimat gezeigt. Eintrittsplaketten für Antoinettenruh DM 1,— pro Person. Die Seidenbandplaketten können ab sofort bei der Firma Alfred Oehmke, Wolfenbüttel, Reichsstraße 2, und dem BvD-Kreisgeschäftszimmer, Kanzleistraße, gegen Entrichtung des Betrages angefordert werden.

Fallingbostel. Das August-Treffen der Landsmannschaft Ordensland im Verkehrslokal Bente war trotz der hochsommerlichen Hitze stark besucht. Vorsitzender Weichert gab einen Rückblick auf den Tag der Heimat, an dem unter Mitwirkung von Mitgliedern unserer Landsmannschaft ein Findling zum Gedenken an die Toten des Deutschen Ostens enthüllt wurde. Die Kreis- und Stadtbehörden und alle örtlichen Vereine waren mit Abordnungen und trauerumflorten Fahnen erschienen, um gemeinsam mit uns Heimatvertriebenen des geraubten deutschen Ostens zu gedenken. — Obwohl eine mit unserem Vorsitzenden in Briefwechsel stehende Frau aus Freystadt auf seine Bitte hin versucht hat, uns ein Päckchen mit Heimaterde zu schicken, wurde diese Sendung von der polnischen Post zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß es Erde überall gebe. Trotz des Hinweises der seit acht Jahren unter polnischer Herrschaft lebenden Landsmännin, daß es aber keine Heimaterde sei, wurde die Sendung nicht befördert. —

Das nächste Treffen findet am Dienstag, dem 8. September, um 20 Uhr wieder bei Bente statt.

Melle. Die ostpreußische Landsmannschaft in Stadt und Kreis Melle veranstaltet am Sonntag, dem 13. September im Kurhaus Melle einen Heimatabend unter dem Leitwort „Ernstes und Heiteres aus Masuren", anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz. Beginn 16 Uhr.

Stade. Die Omnibusfahrt zum Landestreffen der Ostpreußen in Stuttgart (siehe Ostpreußenblatt Folge 25) sei besonders den Schloßbergern empfohlen. Einzelheiten sind zu erfahren bei Ch. Klaschus, Bergfried 19, Post Steinkirchen, Kr. Stade, an den auch Anmeldungen zu richten sind.

Sulingen/Hann. Unser nächstes Monatstreffen findet am Montag, dem 14. Sept. um 20 Uhr im Lindenhof statt. Unser Landsmann Georg Hoffmann wird einen seiner schönsten Lichtbildervorträge halten. Alle Landsleute aus dem Altkreis Sulingen sind herzlich eingeladen; sie können natürlich auch Freunde und Bekannte mitbringen.

Osnabrück. Am Sonnabend, dem 12. Sept., treffen sich die Memelländer in Georgsmarienhütte zu einer Werksbesichtigung um 15.50 Uhr vor der Pforte I des Hüttenwerkes Nach der Besichtigung gehen wir ins Schützenhaus G. M. Hütte. Fahrmöglichkeit von Osnabrück, Autobusbahnhof: 15 Uhr mit der Post, 15.25 Uhr mit Hummert, Alle anderen Ost- und Westpreußen sind herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29

Einheit der Heimatvertriebenen in Hamburg

Hamburg. In der Delegiertenversammlung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. unter dem Vorsitz von Dr. Dr. Langguth trat die Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Schlesien wieder in den Landesverband ein. Der Vorsitzende E. Krause wurde einstimmig als stellvertretender Landesvorsitzender gewählt. Somit sind sämtliche landsmannschaftlichen Organisationen und die Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft im Landesverband der vertriebenen Deutschen vereint und die immer angestrebte Einheit der Vertriebenen ist im Hamburger Raum vollzogen. Der Landesverbandsvorsitz, Dr. Dr. Langguth begrüßte dankbar, daß der Senat der Freien u. Hansestadt Hamburg durch die Bereitstellung einer Baracke in Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 80, Ruf 44 30 54 die Voraussetzung für eine geeignete Arbeitsmöglichkeit des Landesverbandes geschaffen hat. Der Landesverband strebt jedoch für alle Vertriebenenorganisationen, wie auch vom Senat in Vorbesprechungen zugesagt, ein würdiges „Haus der Heimat" an. Der Landesverband forderte in seinen Beschlüssen energische Maßnahmen von den zuständigen Stellen, daß die aus dem Lastenausgleichsfonds zur Verfügung gestellten Mittel schneller fließen, daß mehr Personal eingestellt wird, die Anträge schneller bearbeitet werden und die Eingliederung der Vertriebenen wirklich wirksam werden kann. Die Delegierten forderten eine stärkere Berücksichtigung der Heimatvertriebenen bei der Hergabe von Bundes-, Landes- und Lastenausgleichsmitteln bei der Erstellung von Wohnraum und daß die eigene Trägerorganisation für die Wohnraumerstellung stärker als in der Vergangenheit berücksichtigt wird.

Die Delegierten des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen beschlossen unter Wahrung ihrer überparteilichen Aufgabe allen Vertriebenen zu empfehlen, ihre Wahlpflicht auszuüben und die Kandidaten ihres Vertrauens zu wählen, die bereit sind, im kommenden Bundestag für eine grundsätzliche Neuregelung eines gerechten Lastenausgleichs einzutreten und das Recht auf die verlorene Heimat zum Grundsatz ihres Handelns zu machen.

Bezirksgruppenversammlungen

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 26. September, 20 Uhr, Sülldorfer Hof, in Hamburg-Sülldorf.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg, Sonnabend, 5. September, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83. Treuburg Sonnabend, 12. September, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36. Lyck, Sonnabend, 12. September, 18 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

Bekanntgabe: Warum das Lycker Kreistreffen am 9. 8. in Hamburg nicht stattfand.

Gumbinnen, Sonntag, 13. September, 16 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Heiligenbeil, Sonnabend, 19. September, 19.30 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Glückstadts deutsche Heimatwoche

In langer Vorbereitung hatten die Heimatvertriebenen um den diesjähriger Tag der Heimat das Programm einer Deutschen Heimatwoche aufgebaut. Hier sollte zum Ausdruck kommen, daß Schleswig-Holstein, das „Vertriebenenland Nr. 1" und früher das Land erbitterter Spannungen zwischen Einheimischen und Vertriebenen, in den letzten Jahren zu dem Land des guten gegenseitigen Verstehens geworden ist. So galt die Woche der deutschen Heimat in Ost und West.

Es sei vorweggenommen, daß der Versuch gelang. Es arbeiteten nicht nur die Spitzen der städtischen Behörden mit den landsmannschaftlichen Veranstaltern zusammen, sondern ebenso die Holsteiner mit den Ostdeutschen als Mitwirkende in den Veranstaltungen, und die große Gästezahl war aus den beiden Bevölkerungsgruppen in gleicher Weise zusammengesetzt. Im großen Saal des Lokals „Unter den Linden" fiel keine Stecknadel, als der Vorsitzende der Ost- und Westpreußen, Klinger, den Auftakt gab. Er legte dar, was in Ostdeutschland seit 1945 geschah, und gab unserem Heimatanspruch und unserem Glauben an die Rückkehr von neuem Ausdruck. Bürgervorsteher Gosau, der die Schirmherrschaft der Woche innehatte gedachte der Opfer der Vertreibung und zeigte sich der Verpflichtung bewußt, die uns ihr Tod auferlegt hat. Auch Bürgermeister Dr. Horn sprach ein Grußwort, in dem er die Absage an Gewalt, Krieg und Haß unterstrich und fand die richtigen Worte an seine einheimischen Bürger, um ihnen das Elend der Vertriebenen zu schildern und ihnen zu sagen, daß Heimat nicht Verdienst, sondern Gnade sei.

Mit Hingabe sprach dann Hubert Koch, der „Holsteiner mit dem ostpreußischen Herzen", über Landschaft und Architektur als Zeugen deutscher Kultur im Nordostraum. In begeisterter Vaterlandsliebe verstand es dieser Mann, der seit dreißig Jahren sich in Wort und Bild um Verständnis und Liebe für den deutschen Nordosten bemüht, seine Hörerschaft zu packen und ihr zu verdeutlichen, was in sieben Jahrhunderten in Ostpreußen gearbeitet und geleistet wurde. Seine ausgezeichneten Aufnahmen brachten den Beweis für seine Worte und gaben dem Vortrag eine besondere Eindringlichkeit. — Das Glückstädter Streichquartett gab mit Schubertscher und Haydnscher Musik dieser ersten Veranstaltung der Woche einen festlichen und würdigen Rahmen.

Der Kreis der Abende zog sich dann um Ostdeutschland und Holstein und ließ jeden in seinem Heimatgefühl zu seinem Recht kommen. In ausgezeichneter Aufführung wurde das jetzt 50 Jahre alte niederdeutsche Drama „Mudder Mews" von Fritz Stavenhagen dargeboten. Es erwies sich als besonders geeignet, die Gäste aus den verschiedenen niederdeutschen Gauen gleichzeitig in ihrem Heimatgefühl anzusprechen. Der Dokumentarfilm „Kreuzweg der Freiheit" führte dann, nachdem er eindrucksvolle Aufnahmen aus Ostpreußen gezeigt hatte, in das heutige Schicksal des zerrissenen Deutschland. Für Frohsinn sorgten die Pommern in einer liebevoll gestalteten Vortragsfolge.

In einer Vorstandssitzung wurde inzwischen über den Erfolg der Heimatwoche Bericht erstattet. Es erwies sich, daß die Veranstaltungsfolge richtig angesetzt war und ihre Aufgabe erfüllt hat. Zugleich wurde das Arbeitsprogramm der nächsten Zukunft besprochen. Sangesfreudige Landsleute sollen für die Neubildung eines Gemischten Chores geworben werden. Auch eine Laienspielgruppe wird ins Leben gerufen werden. Zu Gunsten der Bruderhilfe Ostpreußen wird ein kultureller Abend im September stattfinden, der Instrumental- und Vokalmusik neben Rezitationen bringt. Nach einem Bunten Abend im Oktober wird die Vorbereitung der Weihnachtsfeier in Angriff genommen. Ein Winterfest folgt im Januar. Der Bruderhilfe wird aus dem Ertrag der Heimatwoche eine Spende überwiesen. Die Arbeit der Jugendgruppe soll aktiviert werden.

Erholungstage unserer Jugend am Plöner See

Auch wenn die Sonne einmal nicht scheint, kann ein Zeltlager gelingen. Musik, Gesang machen Freude an Regentagen. Das sah man im DJO-Landeslager in Bosau am Plöner See. In jedem Zelt herrschte gute Stimmung. Aus ganz Schleswig-Holstein kamen hierher Angehörige der Deutschen Jugend des Ostens, und in den zwei Lagerperioden mit 600 Teilnehmern waren Kinder auch aus Hessen zu Gast. Vorüberwandernde Jugendgruppen hielten gern ein wenig Rast, das machte wohl der gute Ruf der auf Erholungsverpflegung eingestellten Küche. Dreimal warmes Essen am Tage neben zwei Brotmahlzeiten, brachten es zuwege, daß die Kinder mit durchschnittlich zwei bis vier Kilogramm Gewichtszunahme innerhalb von 10 Tagen das Lager verließen.

Gute Verpflegung verführt leicht zum Faulenzen. Aber sportliche Wettkämpfe, Geländespiele für Bewegung. Am naheliegenden See hatte der Schwimmlehrer seine Freude an gelehrigen Schülern. Rund 60 Kinder legten Jugendschein- und Fahrtenschwimmerprüfung ab, neben recht vielen, die das Schwimmen überhaupt erst erlernten. Eine herrliche Motorbootfahrt durch die fünf umliegenden Seen wird den Kindern ein Erlebnis bleiben.

Neben der Betreuung auf sportlichem Gebiet hörten die Jugendlichen über die ostdeutsche Heimat einen Lichtbildervortrag. Eine Filmvorführung „Reitet für Deutschland" gab es ebenfalls. Interessenten erhielten Volkstanzunterricht. Alles in allem ein Lager mit viel Abwechslung und guten Erfolgen. Wenn man bedenkt, daß für die Vorbereitungen für das erste Lager kaum fünf Wochen zur Verfügung standen, so muß man auch der Heim- und Lagerleitung ein Lob aussprechen. Gr.

Bad Oldesloe. Die Wappen der mittel- und ostdeutschen Gebiete umgaben das des Gastlandes Schleswig-Holstein im Hintergrund des Naturtheaters, während die Feuerwehrkapelle mit schwungvollen Märschen über eine kleine Verzögerung am Beginn der Feierstunde am Tag der Heimat hinwegtröstete. Musikdirektor König leitete dann den Männerchor von 1844 und die Singakademie. — Bürgerworthalter Rosch gab der Freude der ganzen Zuhörerschaft darüber Ausdruck daß der Tag der Heimat nun endlich von Ost- und Westdeutschen gemeinsam gefeiert wird. Der starke Beifall bewies, daß hinter der von ihm wiederholten Forderung auf Rückgabe Ostdeutschlands nicht die Vertriebenen allein stehen. Für die Vertriebenen sprach der Geschäftsführer unserer Landsmannschaft, Werner Guillaume Auch er konnte die Krise des Nichtverstehens zwischen Vertriebenen und Westdeutschen als überwunden bezeichnen. Der Gedanke, daß ganz Deutschland durch das Verbrechen von Potsdam den Osten verloren habe und ihn wiedergewinnen müsse, sei zu einer Antriebskraft der deutschen Bemühungen geworden. In den geraubten Gebieten lebten heute Menschen, die sich genau so wie wir nach ihrer Heimat zurücksehnten. Unter zustimmendem Beifall schloß Guillaume mit der Versicherung, daß es für uns keine Ruhe geben könne, ehe ein vereinigtes Deutschland mit der Hauptstadt Berlin wiedererstanden sei. Das Deutschlandlied schloß die Feierstunde.

Reinbek. Unter den Fahnen des Bundes, des Landes, der Stadt und der ostdeutschen Gebiete bekannten sich Vertriebene und Einheimische auf dem Festplatz in der Wildkoppel zum Heimatrecht. Nach kurzen Ansprachen von Vertretern der Konfessionen stellte Bürgermeister Körner Bedeutung und Festigkeit der heimatlichen Bindung dar.

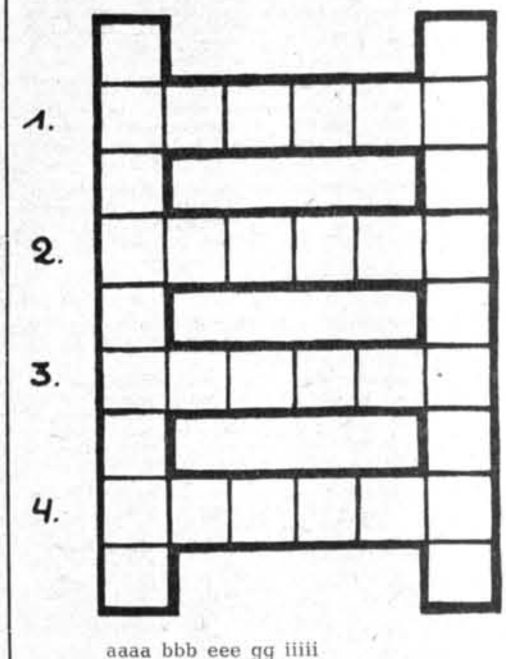
Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Bilde aus den Silben: ar - bein - burg - cham - dem - el - er - er - eydt - fen - kau - ke - kee - ckuck - ler - lind - na - nee - nold - non - o - pig - ra - re - re - ri - schir - se - se - si - sten - ta - the - ul - windt - wurm yan - Wörter folgender Bedeutung:

1. Speisepilz. 2. Männlicher Vorname. 3. Weiblicher Vorname (Abkürzung von Nr. 6). 4. Drache in der Siegfriedsage. 5. Lebenshauch. 6. Weiblicher Vorname. 7. Alte deutsche Münze. 8. Schmuckverarbeitungsmaterial. 9. Kirchdorf in der Memelniederung (unweit der Ruß). 10. Ort an der ostpreußischen Grenze. 11. Spottname des Nordamerikaners. 12. Grenzort östlich Pillkallen. 13. Mädchenname. 14. ostpreußische Kreisstadt. 15. Mädchenname (ch = ein Buchstabe). Die Anfangs- und Endbuchstaben, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ergeben den Vor- und Zunamen einer zeitgenössischen heimatlichen Dichterin und den Titel eines ihrer Romane.

Die Leiter



aaaa bbb eee gg iiiii
j ll nnnnnnn oo r t u v z

Die einzelnen Felder der Leiter sind mit den obenstehenden Buchstaben so auszufüllen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Stadt an der Deime. 2. Stadt in Westpreußen (Schiffswerft). 3. Markierungszeichen des Seekanals. 4. Klosterlehrling.

Die beiden Leiterholme ergeben, von oben nach unten gelesen, links eine Gründung Herzog Albrechts in Königsberg, rechts den Nachnamen eines Hochmeisters des Deutschen Ritterordens.

Umstell- und Ergänzungsrätsel

bgnru — eeilnsu — auedfnnrschu — egnnw — nrtu — afds — arsttt — chefschu — efikls — adddeeikmnnrw — bfil — r — gjo — fin — ds — aipp — pp — dhnoz — dn.

Durch Umstellen der Buchstaben in den einzelnen Buchstabengruppen und in Verbindung mit den Buchstaben des Namens eines ostpreußischen Flusses (Nebenfluß d. P.) sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt zwischen Friedland und Wehlau. 2. Eine der schönsten Straßen Königsbergs. 3. Lehranstalt in Metgethen. 4. Stadt in Württemberg. 5. Eigenart, Naturanlage. 6. Städtchen in Ostpreußen. 7. Reithalle. 8. Unser landsmannschaftliches Abzeichen. 9. Bekanntes Lokal in Pillau. 10. Bekanntes Ehrenmal im Südtaunus. 11. Hinrichtungsmaschine. 12. Vogel. 13. Polenkönig. 14. Idee. 15. Volkstümlicher Ausdruck für Geldmangel. 16. Kleinigkeit, Nichtigkeit. 17. Zusammenruf, Befehlsausgabe. 18. Holzart. 19. Schwere Hafenpfähle zum Festmachen der Schiffe. (j = i in Nr. 13).

Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, zwei Städte an dem zu jeder Wortbildung verwendeten Fluß.

Masurenfahrt

Anna Karoline Kiemen

Oskar Eitel Waffenaekk

Anna macht eine Dampferfahrt über die masurischen Seen. Stelle die Buchstaben ihres Namens um, und du erhältst die Dampferhaltestelle und was Anna dort mit Behagen ißt.

Oskar unternimmt eine Bootsfahrt auf dem schönen Niedersee und geht dort an einer Stelle an Land. Stelle die Buchstaben seines Namens um, und du erfährst sein Reiseziel und was er dort mit Behagen trinkt.

Rätsel-Lösungen der Folge 24

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Germau. 6. Kerner. 13. Rias. 15. Goer. 16. Po. 18. Os. 19. Fließ. 20. Go. 21. Aloe. 23. Ur. 24. Gera. 26. Passarge. 28. Beskiden. 29. Presse. 30. Elbing. 31. Liane. 33. Eitel. 37. Arier. 39. Jambe. 42. Oberland. 44. Treuburg. 47. Base. 49. Ach! 50. Erna. 51. Art. 52. Bach. 53. Guber. 55. est. 56. Kant. 57. Brot. 58. Barten. 59. Ritter.

Senkrecht: 1. ha. 3. Rio. 4. Masuren. 5. As. 7. Egede. 8. Roschsee. 9. Nes. 10. Er. 11. Sö! 12. Talar. 14. Alt. 16. Poren. 17. Rose. 20. Gedicht. 21. Appell. 22. Essen. 24. Gib. 25. Angeln. 27. As. 32. Arrest. 34. Jambe. 35. Brabant. 36. Wiechert. 37. Abart. 38. Ire. 40. Bure. 41. Ernst. 42. Obacht. 43. Nichte. 45. Rabbi. 46. Gatte. 48. Aga. 52. Bar. 54. Rot.

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Montag, 7. September, 16.25 Uhr: Fünf ostpreußische Tänze von Erwin Kroll. — Dienstag, 8. September, Schulfunk, 9.00 Uhr: Die Versteigerung der deutschen Flotte in Bremerhaven 1852 (Mitbegründer der Flotte war der in Insterburg geborene Schriftsteller Wilhelm Jordan). — Dienstag, 8. September, 17.20 Uhr, Militärpolitische Gegenwartsprobleme: 3. Der deutsche Wehrbeitrag, von Dr. Erich Mende MdB. — Freitag, 11. September, 8.45 Uhr: Gertrud Bäumer zum 80. Geburtstag; Manuskript Dr. Ilse Reicke.

NWDR UKW-Nord. Mittwoch, 9. September, 10.30 Uhr, Aus der Schulfunktruhe: Bauern ziehen nach Osten (um 1100).

NWDR UKW-West. Sonntag, 6. September, 18.15 Uhr: Deutschland und die weltpolitischen Probleme: 11. Sicherheit im Atlantik, von Dr. Wilhelm Wolfgang Schütz. — Donnerstag, 10. Sept., 21.45 Uhr: Über der Oder; Gedichte v. Friedrich Bischoff. — Sonnabend, 12. September, 9.40 Uhr: Ostpreußische Volksweisen.

Radio Bremen. Freitag, 11. September, Schulfunk, 14.20 Uhr: Breslau — Bild einer Stadt. — Donnerstag, 17. September, 21.35 Uhr (UKW): Musik von Walter Kollo.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 7. September, 20.05 Uhr: Der schönste Fleck auf Erden; ein spätsommerlicher Streifzug durch ostdeutsche Wälder und Felder; Manuskript Helmuth Will.

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 8. September, 15.00 Uhr: Die Eingliederung der Vertriebenen in Bayern (III); Oberfranken.

Südwestfunk. Dienstag, 8. September, 15.45 Uhr: Unvergessene Heimat: Die Vertriebenen; Manuskript Waldtraut Althausen. — Donnerstag, 10. September, 21.00 Uhr: Prager Passion; eine Hörfolge nach dem Roman „Die Verschwörer" von Fr. Bruegel. — Freitag, 11. September, 14.30 Uhr: Ostpreußisches Land in ostpreußischer Dichtung. — Freitag, 11. September, 17.00 Uhr: „Land der dunklen Wälder"; Sang und Klang im Volkston aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 6. September, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg. — Mittwoch, 9. September, Schulfunk, 15.30 Uhr: Deutscher Osten — Eichendorff; Wiederholung am Donnerstag, 10. September, 9.00 Uhr. — Donnerstag, 10. September, Schulfunk, 15.30 Uhr: Schüsse in Serajewo; Ausbruch des Krieges 1914.

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 5. September dem Lehrer i. R. Hermann Liedtke in Oldenburg i. O., Adlerstraße 17. Er stammt aus Woritten, Kreis Mohrungen, und wirkte hauptsächlich in seinem Heimatkreis.

zum 90. Geburtstag

am 15. September dem Eisenbahn-Rentner Carl Preuß, früher Lyck, jetzt Berlin W 35, Derfflingerstraße 21 (Hospital). Der Jubilar lebt trotz altersbedingter körperlicher Behinderung in geistiger Frische.

am 16. August Frau Minna Reinhold, geb. Rosenski. Sie war früher Hebamme in Lyck und wohnt jetzt in der Sowjetzone. Trotz eines Augenleidens ist sie sehr rüstig. Sie lebt mit ihrer Tochter Herta zusammen.

am 19. August dem Rechnungsrat, Justizinspektor i. R. Otto Willuhn, jetzt Burg in Dithmarschen, Tannenbergallee 3. Bis zu seiner Pensionierung wirkte er am Amtsgericht Allenstein, später wohnte er in Königsberg. Im Juni konnte er mit seiner Frau die Diamantene Hochzeit feiern.

zum 85. Geburtstag

am 14. August dem Postbetriebsassistenten Heinrich Bischoff aus Insterburg, Göringstraße 27. Obwohl er seit einigen Jahren bettlägerig ist, hat sein Geist nichts von seiner Frische verloren. Er lebt heute in Nienwohld, Kreis Stormarn, mit seinen vier Kindern.

zum 80. Geburtstag

Am 13. August feierte der Tel.-Insp. i. R. August Meier aus Ortelsburg, Am Anger 8, seinen 80. Geburtstag in Marburg/Lahn, Wilhelmstr. 31. Herr Meier war bis zuletzt Vors. des Ortelsburger Bienenvereins.

am 21. August Frau Amalie Raup aus Insterburg, jetzt in Mölln/Lauenburg, Grambeker Weg 21.

am 26. August Frau Auguste Dowedeit, geb. Grisard, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt im Altersheim Berlin-Zehlendorf, Hans Schönow, Teltower Damm.

am 2. September Frau Ellen Marshall, früher Drenken, Kreis Mohrungen, jetzt in Lauenburg/Elbe, Weberei Haus Kapkeim.

am 2. September Frau Auguste Corinth, geb. Bannick, aus Königsberg, jetzt in der Sowjetzone.

am 8. September dem Reichsbahnsekretär i. R. Franz Bulk aus Allenstein, jetzt Ziegenhain Nord, Bezirk Kassel.

am 9. September Frau Marie Albrecht aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt im Altersheim Emmaus in Neuerkerode bei Braunschweig.

am 10. September Frau Elisabeth Sokoll aus Rastenburg, heute in Schuttern, Unterdarfstraße 95, Kreis Lahr-Baden.

am 12. September Frau Johanne Steinort aus Norgau, Kreis Fischhausen. Erst 1947 kam sie aus der Heimat in die Sowjetzone. Heute lebt sie in (23) Farsen über Bremervörde, Schule.

am 12. September Franz Schulz aus Ragnit. Er lebt in Düsseldorf, Hackenbrückstraße 46.

am 13. September Daniel Parakenings, früher Grusen, Kreis Elchniederung, jetzt in Hannover-Vinnhorst, Bahnhofstraße 4.

zum 75. Geburtstag

am 24. August dem Landwirt August Kubigk aus Blankenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Oeldorf, Post Hommerich, Bezirk Köln.

am 25. August Frau Maria Drewsnianka, geb. Torkler, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt in Dortmund-Großholthausen, Am Hülsenberg 155.

am 29. August August Masurat in Hamburg 43, Dithmarscher Straße 26, I. Er stammt aus Podszonen, Kreis Stallupönen.

am 2. September Frau Anna Neumann aus Königsberg, jetzt in (21a) Möllbergen 40, Post Porta, Kreis Minden.

am 4. September Frau Wilhelmine Kreutz aus Königsberg, Knochenstraße 1, jetzt Eutin, Oldenburger Landstraße, Rettbergkaserne Bl. D 87.

am 4. September Hermann Schoefinius in Schorndorf in Württemberg.

am 6. September Frau Martha Kaesler, früher Inhaberin eines Schuhhauses in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Labenz über Mölln, Schleswig-Holstein.

am 8. September Frau Antonie Brockmann, geb. Igney, aus Königsberg. Sie wohnt in Göttingen, Nikolausbergerweg 58.

am 16. September dem Kaufmann Georg Vorfalt aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Neuwerkstr. 8.

*

Professor Dr. Bernhard Poschmann, der namhafte katholische Theologe, der seit 1948 im Ruhestand in Münster in Westfalen lebt, beging am 1. September seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus Henrikau, studierte in Braunsberg und Breslau und wurde 1910 in Braunsberg ordentlicher Professor. Als Ordinarius für Dogmatik ging er später nach Breslau. Seine Schriften zur katholischen Dogmatik haben erhebliche Bedeutung erlangt.

Ehejubiläen

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 23. August Bäckermeister August Klein und Frau Amalie, geb. Pflug, aus Tilsit. Das Paar lebt in Ditzingen, Gartenstraße 12.

Die Eheleute Rudolf und August Schulz, früher Nahmgeist, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Lübeck, Gothmundlager I, Baracke 6, feiern am 6. September ihre Goldene Hochzeit.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Magdalena **Hennig**, geb. Groß, geb. 22. 5. 1907, aus Königsberg-Ponarth, Schulzstraße 3, von 1939 bis 1941 im NSV-Kindergarten Schifferstraße (Schule) und von 1941 bis Januar 1945 beim DRK, Kastanienallee/Ecke Hammerweg, hauptamtlich beschäftigt war und daß für sie ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wo befinden sich die Leiterin des Kindergartens, Fräulein **Radetzky** und die DRK-Hauptführerin **Schröder**, Lohnbüro?

Es werden Zeugen gesucht, die von nachstehendem Vorgang im Hause des Georg **Unruh** in Georgenburg, Kreis Insterburg, im April 1937 Kenntnis haben: Als Frau Unruh ihrer 13jährigen Tochter nicht die Erlaubnis erteilte, abends gegen 10 Uhr zum BDM-Dienst zu gehen, erschien die BDM-Führerin in der Wohnung und es kam zwischen Frau U. und der Führerin zu Auseinandersetzungen, woraufhin die BDM-Führerin Anzeige bei der Gestapo erstattete. Frau U. wurde am darauffolgenden Tag durch die SS abgeholt und in das Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert. Herr Unruh wollte den Abtransport seiner Frau verhindern, wurde von der SS mit Gummiknüppeln geschlagen; bei nochmaligem Versuch, seiner Frau zu Hilfe zu kommen, hat die SS auf ihn geschossen. Er erhielt einen Bauch- und Unterschenkelschuß, so daß er schwer verletzt zusammenbrach. Die Tochter wurde auch verschleppt. Wer kann die oben gemachten Angaben bestätigen und etwas über das **weitere Schicksal der beiden Verschleppten** mitteilen?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann **Danisch** von 1916 bis 1945 bei dem Reichsbahn-Betriebswerk Königsberg beschäftigt war?

Zu Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die Witwe des Fleischermeisters Karl **Zaabe**, geb. 7. 3. 1891 in Frauenburg/Lettland, zuletzt wohnhaft Königsberg-Rothenstein, Ringstr. 81, Nachweise über die versicherungspflichtigen Beschäftigungen ihres Mannes in den Jahren 1928 bis 1943. Arbeitgeber, die Z. in diesen Jahren beschäftigten, und Landsleute, die hierzu irgendwelche Angaben machen können, werden um Angabe ihrer Anschriften gebeten.

Der Landsmann Bernhard **Michel** sucht Beamte und Angestellte der Stadtverwaltung Braunsberg, die ihm Erklärungen über seine Dienstverhältnisse geben können.

Wer kann bestätigen, daß Erwin **Rudat** vom 1. 11. 1937 bis zum Tage der Kapitulation (8. 5. 1945) ununterbrochen Vergütung nach Verg.-Gr. VI b TOA erhalten hat und sich am 8. 5. 1945 in ungekündigter Stellung befand? Die Dienstbezüge wurden laufend von der Lohn- und Kassenstelle des Luftgau-Kommandos I, Königsberg, Schleiermacherstraße, gezahlt.

Wer kann bestätigen, daß August **Maßmann** als Beamter beim Insterburger Kreisausschuß als Kreiswiesenbauamtsassistent angestellt war?

Wer kann bestätigen, daß Kurt **Konrad**, geb. 19. 3. 1906, aus Königsberg, Cranzer Allee 110, beim Heeresbekleidungsamt in Königsberg als Schuhmacher tätig war und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Der Landsmann August **Schlomm**, geb. 29. 8. 1908 in Neudim, soll in Königsberg wohnhaft und bei einer Firma Holzmann als Mechaniker tätig gewesen sein. Welche Landsleute können hierüber eine Bestätigung abgeben?

Wer kann bestätigen, daß Berta **Krech**, geb. 26. 5. 1902 in Rakowken, von 1927 bis 1937 im Städt. Altersheim in Goldap tätig gewesen ist, und kann angeben, ob für Frau Krech Beiträge zur Invalidenversicherung und zur Angestelltenversicherung abgeführt wurden? Als Zeugen werden gesucht: Superintendent **Buchholz**, die Altersheiminsassin Lina **Lamottke**, Schlachtermeister Fritz **Teller** und Gustav **Kluger**, sowie Bürgermeister i. R. **Müller** und der Angestellte der Stadtverwaltung Goldap, **Stephan** oder **Stefan**.

Wer kann bestätigen, daß Emma **Isbrecht**, geb. Fischer, aus Moterau, Krs. Wehlau, eine Elternrente bezogen hat?

Wer kann bestätigen, daß Heinrich **Kielau** von November 1924 bis Oktober 1925 in Kortmedien bei Allenburg, Krs. Gerdauen, bei Herrn Wander als Gärtner tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Otto Hermann **Klein**, geb. 11. 8. 1910 aus Braunsberg, Fliegerweg 3, bei den Städt. Wasserwerken Braunsberg als Installateur tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Geschäftliches

Unserer Auflage liegt ein Katalog des Versandhauses Nordland GmbH, Osnabrück, bei. Wir bitten um Beachtung desselben. Weitere Kataloge werden auf Anforderung kostenlos zugeschickt. Anfragen sind zu richten an oben genannte Adresse.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Jahrestreffen der „Springenden Reiter"

Die Angehörigen der ostpreußischen 24. Panzer-Division, früher 1. Kavallerie-Division, treffen sich am 3. und 4. Oktober zur zweiten Nachkriegstagung in Celle/Hannover. Anreise bis Samstag, 3. Oktober, 15 Uhr erbeten. Der Samstag ist bis zum Abend der Suchdienstarbeit und den einzelnen Verbänden zugedacht, am Abend findet eine gemeinsame Veranstaltung mit Kranzniederlegung und großem Zapfenstreich statt.

Einzelheiten können noch bei Hans-Ritter Klippert, Sandershausen bei Kassel, Hugo-Preuß-Straße 32, erfragt werden. Anmeldungen sollen sofort beim Verkehrsverein Celle erfolgen mit der Bemerkung ob Massenquartier, Einzelunterkunft in Pension oder Hotelzimmer erwünscht ist, sowie, wie die Anreise erfolgt.

Als Reiseleiter fungieren: Für Schleswig-Holstein: A. K. Rohde, Hörst bei Rieseby, Kr. Eckernförde; für Hamburg-Lüneburg: Willy Naujoks, Hamburg 39, Grephiusstraße 12; für Rheinland (Bonn, Köln, Düsseldorf): Hermann Blume, Neuß a. Rh, Obertorweg 65; für Frankfurt-Wiesbaden und alle, die günstig zur Autobahn Frankfurt-Kassel-Göttingen-Northeim liegen: Frhr. von Metternich, Frankfurt, Georg-Speyer-Str. 21; für Aurich-Rheine-Osnabrück-Münster: Frhr. von Langermann, Frenzwegen bei Nordhorn, Grafschaft Bentheim. Teilnehmer aus Bayern, Württemberg-Baden sowie Bremen, Oldenburg melden sich bei Klippert, Sandershausen s. o. Meldungen bei den Reiseleitern sollen umgehend erfolgen.

Ein Treffen von Angehörigen der ehemaligen 21. Inf.-Division findet in Hamburg am Montag, dem 7. September, statt und zwar um 20 Uhr im Restaurant „Zum Remter" in der Neuen Rabenstraße 27, Nähe Dammtorbahnhof. Die Kameraden sind herzlich eingeladen.

Gesucht werden folgende Kriegskameraden: Gerhard **Frisch**, geb. etwa 1924/1926, aus dem Memelgebiet; Kurt **Mensch**, geb. etwa 1924/1926, aus Lyck; Armand **Moser**, geb. etwa 1924/1926, aus Treuburg oder Goldap; Horst **Sommerfeld**, geb. etwa 1924/1926, aus Königsberg. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Grenadier-Regiment 43

Standorte vor dem Kriege: Insterburg und Tilsit)

Es besteht eine Regiments-Kameradschaft innerhalb der Kameradschaft der 1. (Ostpr.) Inf.-Division. Karteimäßig sind bisher über 400 ehemalige 43er erfaßt. Das diesjährige Regiments-Treffen fand am 4./5. Juli in Plettenberg/Ohle (Sauerland) statt. Bei prachtvollem Wetter feierten hier über 50 Kameraden Wiedersehen. Dr. Walter Lange, der während des Krieges lange Zeit Kommandeur des Regiments war, wurde mit dem Vorsitz der Kameradschaft betraut. — Das nächste Treffen wird im Mai 1954 im Raum Solingen-Wuppertal durchgeführt werden. — Alle ehem. 43er, die bisher noch nicht erfaßt sind, werden gebeten, ihre Anschriften bekanntzugeben an Gerhard Zerulla, (22a) Solingen-Merscheid, Fürkerfeldstraße 7.

Aus der Geschäftsführung

Gesucht werden die Sparbücher der Frau Gertrud **Ott**, Stadtsparkasse Ortelsburg, Volksbank Ortelsburg.

Gesucht werden die Sparbücher des Wilhelm **Schweinberger**, Otto Schweinberger und Fritz Schweinberger, Raiffeisenkasse Kattenau, Kr. Ebenrode.

Gesucht werden die Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg, Nebenst. Hufenallee, Nr. 6/14 303 und Nr. 6/14 304, ohne Namen.

Gesucht wird ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigst. Vorstadt, Nr. 15/19 658.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

. . . über Soldat Gerhard Seidler aus Königsberg. Die Wohnung lag in einer Querstraße des Trommelplatzes. Wo sind Angehörige?

. . . über Wilhelm Bolus, geb. am 20. 2. 26 in Ehrenfelde; gesucht wird der Vater Franz Bolus aus Ehrenfelde, Krs. Tilsit-Ragnit.

. . . über Soldat Heinz Finkel, geboren 1914, (Vater: Fritz Finkel, zuletzt wohnhaft Königsberg, Oberhaberberg 36).

. . . über Helmut Brombach aus Königsberg, Powundener Str.: gesucht werden die Angehörigen.

. . . über Erich Lischewski, geb. am 4. 7. 1909, kaufm. Angestellter aus Königsberg, Weberstraße 15; wo sind Angehörige?

. . . über Franz Skleack, geb. am 22. 9. 1912 in Gartendorf, Krs. Labiau; wo sind Angehörige?

. . . über Rudi Loykowski, geb. am 2. 3. 26 in Sargen, Krs. Heiligenbeil; wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Nachrichten liegen vor:

. . . über Adolf Czerwinski, geb. 23. 12. 1910 in Bujaken, Kr. Osterode; gesucht wird die Ehefrau Erna Czerwinski aus Hornheim, Kr. Neidenburg.

. . . über eine Gastwirtstochter, Vorname Lieselotte, geb. etwa 1922, aus dem Raum Königsberg; sie kam im März 1945 mit einem Transport aus Tapiau nach Sibirien. Lieselotte war verlobt. Wo sind Angehörige?

. . . über einen Soldaten Wischnewski, Alter 1945 etwa 37 bis 43 Jahre, aus dem Kr. Sensburg; wo sind Angehörige?

. . . über Walter Scherrmann, geb. am 18. 4. 1911, aus Insterburg; wo sind Angehörige?

. . . über Frau Zander aus Königsberg, Straußstraße 5; gesucht wird der Ehemann Valentin Zander.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute aus Königsberg liegen Nachrichten vor. Wo sind Angehörige?

1. Maschinenmeister Deckert, Mozartstr. 5; 2. Monteur Paul Bremse, etwa 57 Jahre alt; 3. Frau Zaepernick, geb. Ewert, Brahmsstr.; 4. Oberstleutnant Guthke, Brahmsstraße 12; 5. Frau Charlotte Guthke, Brahmsstraße 12; 6. Drogeriebesitzer Eduard Oschlies, Brahmsstraße; 7. Bäckermeister Glombotzki und Frau Elly, geb. Gras, Mozartstr. 8; 8. Lehrer Scherwinski.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Auskunft wird erbeten

Wer kennt diese Königsberger?

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Königsberg werden gesucht:

1. Lehrerin Margarete Bergau, geb. 16. 2. 1886, Hindenburgstr. 25. 2. Olga Winkler, geb. 4. 7. 1883, Bölckestraße. 3. Lehrer Erich Ritter u. Frau Helene, sowie Tochter Brigitte, aus Waldau. 4. Landwirt Johann Malinowski, etwa 1892 geb., Besitzer des Gutes Prußnick, Baderstr. 12/14. 5. Angehörige der Albatros-Wassersportgemeinschaft Königsberg Cosse oder andere Kanu-Vereine 6. Angehörige des Polizei-Präsidiums Königsberg oder Kommandeur der Ordnungspolizei Kauen. 7. Ehefrau des Willy Lange, Zugw. der Schutzpolizei, gefallen 15. 11. 1943 in Bol. Puschta (Rußland), war beim 3./SS Pol.-Rgt. 2. 8. Erika und Erna Brodowski, Am Flugplatz Devau. 9. Gertrud und Hildegard Broede, Löb. Kirchenpl. 13. 10. Dorothea Schwarz, geb. 1922.

11. Anneliese Wittke, geb. 1922. 12. Gerda Groß, geb. 1920, Artilleriestr. 9. 13. Helga Naujoks, geb. 1926, Artilleriestr. 9. 14. Kurt Kelputt, Löb. Kirchenplatz 13. 15. Heinz Marienfeld, Löb. Kirchenstraße 4. 16. Erika Urbschat Löb. Kirchenstr. 2. 17. Ursula Meskat, Cranzer Allee.18. Eva Palakszt, Löb. Unterbergstraße. 19. Regina Palakszt, Löb. Unterbergstraße. 20. Eva Grohner, Yorckstraße 85.

21. Kurt Johannes, A. W. G. Königsberg. 22. Martha Johannes, A. W. G. Königsberg. 23. Fritz Beyer, A. W. G. Königsberg. 24. Paul Lange, Goldschmied, Junkerstraße. 25. Kurt Lange, Wasserschutzpolizei. 26. Elsa und Arno Dehlau, K. K. V. 27. Kurt und Lilli Plath, Oberhaberberg 5. 28. Angehörige der Firma Kittler, Kaiser-Wilhelm-Platz. 29. Angehörige der Feuersozietät, die den Inspektor Reimann gekannt haben und über ihn aussagen können. 30. Angehörige der Kreissparkasse Königsberg, Paradeplatz.

Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter „Ae/V/Kbg.-Liste Bln."

Wer kann den Namen der Lebensversicherungsgesellschaft aus Königsberg angeben, bei der Direktor Zielian tätig war?

Gesucht wird Erich Kuslowski, geb. 20. 2. 20 in Rastenburg. K. soll sich zuletzt nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in Polen oder den polnisch verwalteten deutschen Gebieten als Arbeitsverpflichteter aufgehalten haben. Die letzte Nachricht ist vom 27. 6. 1947. Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort oder das weitere Schicksal des Obengenannten?

Gesucht werden folgende Landsleute:

Lübke, Otto, geb. 3. 5. 1908 in Braunsberg, Zivilangestellter beim Truppenübungsplatz Stablack, letzte Nachricht Mai 1944 aus Stablack. — Lübke, Stefan, geb. 15. 4. 1909, Feldwebel, letzte Feldpost-Nr. 30 042 C. Er wird seit Juni 1944 vermißt. — Lübke, Hans, geb. 5. 4. 1912? Oberwachtmeister in einer Flakabteilung. — Lübke, Theodor, geb. 5. 5. 1913? Oberfeldwebel bei der Luftwaffe. Er wird seit Dezember 1944 vermißt. — Lübke, Reinhold, geb. 23. 8. 1916, Oberwachtmeister einer Flakabteilung, vermißt seit Februar 1945. — Lübke, Konrad, geb. 10. 4. 1923, Gefreiter, vermißt seit August 1944 in Holland (Venloo). — Lübke, Christel, geb. 28. 7. 1910, aus Königsberg, letzte Nachricht Februar 1945 aus Gotenhafen. — Lübke, Leonore, geb. 20. 4. 1927, aus Königsberg, letzte Nachricht Februar 1945 aus Gotenhafen.

Werner Sambalat, geb. 30. 8. 1922, in Belsen, Krs. Schloßberg. — Leutnant Walter Böhnke, geb. Dezember 1919 oder 1920, aus Königsberg-Kalgen 5, Nachtigallenweg. Letzte Nachricht 1944 vom Balkan. — Flakwachtmeister Alfred Brauer, geb. 17. 8. 1918, aus Königsberg, Weidendamm 38, zuletzt in Rußland. — Angehörige eines Fr. Schmidtke, geb. am 6. 6. 09 aus Insterburg, Forchestraße 5.

Gesucht werden: Frau Westphal aus Königsberg, Clausewitzstraße. — Heinz-Jürgen Jackstadt, geb. am 20. 11. 1930, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Altroßgärter Kirchenstr. 17. Auf der Flucht im Februar 1945 von Danzig aus verschleppt. — Gerhard Pelikan, geb. 19. 10. 1930 in Ortelsburg, zuletzt wohnhaft gewesen im Erziehungsheim Rastenburg. 1944 besuchte er seinen Vater zum letzten Male in Ortelsburg. — Erwin Brandt, geb. 28. 5. 1931, aus Worinen, Krs. Pr.-Eylau, sucht seine Eltern und Geschwister. — Matthäus Both aus Wizayni, Krs. Sudauen, oder dessen Ehefrau. Wer kann angeben, wann und wo B. geboren ist?

Erna Zimmek aus Talten, b. Nikolaiken, Landwirt Fleischer aus Julienhöfen, Landwirt Roski, Julienhöfen. — Waldemar Klapput, wohnhaft gewesen Königsberg, Charlottenstraße, wurde im Januar 1945 zum Volkssturm eingezogen, und Georg Peuchert, beschäftigt gewesen bei der Kohlenhandlung Stiller in Königsberg, Paradeplatz. — Emil Mrosowski, geb. 17. 6. 1906, in Salza, Krs. Lötzen, wohnhaft gewesen in Schalensee b. Rhein. Er wird seit Juli 1943 südlich von Orel vermißt.

Leuthold Müller, etwa 30 Jahre alt, Lehrling bei der damaligen Rastenburger Stadtverwaltung, und wohnhaft in der Sensburger Straße. — Ursula Blank, geb. etwa 1928, aus Ebenflur, Kreis Ebenrode. — Die Ehefrau des August Slembeck, Frau Marie Slembeck, aus Willenberg, Krs. Ortelsburg. — Frau Rose Prothmann, geb. Hohmann, geb. 1. 6. 1876, aus Wusen, Krs. Braunsberg. Frau P. ist 1945 aus Wusen über Neutief nach Danzig geflüchtet und hat Anfang Februar von dort das letzte Lebenszeichen gegeben.

Gesucht werden folgende Landsleute:

Karl Plaumann, Schmied, etwa 1890 geboren, aus Schöhlen am Frischen Haff; Therese Plaumann, verw. Büttner, etwa 1880 bis 1885 geboren, aus Schölen am Frischen Haff; Emil Büttner, geboren im Oktober 1910, Bauingenieur, aus Patersort; Lotte Marter, geb. Plaumann, aus Patersort, und Schwester Helene, geb. Plaumann, Familienname unbekannt, aus Patersort; Frau Ewald aus Patersort; August Plaumann aus Brandenburg am Frischen Haff; Auguste Belgardt, geb. Ewald, aus Königsberg, Oberhaberberg 72; Frau Kolbe, geb. Ewald, aus Königsberg-Sackheim; Ernst Plaumann, Erich Plaumann und Gerhard Plaumann aus Schöhlen am Frischen Haff.

Zimmermann Adolf Kuhr, geb. 2. 1. 1893, in Richau, aus Mostitten, Krs. Pr.-Eylau. Ende November 1944 wurde er zum Volkssturm eingezogen und ist in der Nähe von Königsberg zum Einsatz gekommen. — Helene Kossin, geb. Glaus, geb. 17. 4. 1906, aus Königsberg, Hindenburgstr. 52. — Elsbeth Tieglack, geb. 1. 10. 1924 in Gehsen, Krs. Johannisburg. Sie wurde Anfang November 1944 als Luftwaffenhelferin nach Schippenbeil eingezogen und seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über den weiteren Verbleib der Obengenannten? — Frau Frieda Wehler, geb. Henrischewski, Buchhalterin, aus Rastenburg. — Bruno Lepowski, geb. 16. 8. 1918 in Scharleiken. Wo befinden sich Eltern oder Geschwister? — Kellner Alfons Röhrs, geb. 18. 9. 1913 in Frankenau, Krs. Allenstein. Wo befindet sich Martha Rofalski? — Hildegard Hinzmann, geb. Marquardt, geb. etwa 1926, aus Gr.-Tromp, Krs. Braunsberg. — Gretel Weißner, geb. zirka 1921, aus Eydtkau.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Landsleute helfen suchen

Gesucht werden folgende Personen:

Landdienstmädel Waltraud Hempel oder Hampel aus Johannisburg, geb. etwa 1924/25. Wer war von 1938 bis 1939 mit ihr im Landdienstlager Grundensee, Kreis Lötzen, zusammen und kann Auskunft geben über ihren Verbleib? — Pflichtjahrmädel Edith Ladzig aus Gansen, Kreis Sensburg, geb. etwa 1926/27. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib? — Dr. Cygan, prakt. Arzt, aus Widminnen, Kreis Lötzen. — Hotelbesitzer Otto Siebert und Frau Paula, geb. Kreis, aus Lötzen, Inhaber des Hotels „Lötzener Hof". — Gustav Stepponat, geb. 1900, und Frau Helene, geb. Harn, geboren in Poppendorf bei Wehlau, zuletzt wohnh. gewesen in Goldap. — Fritz Laskowski Gastwirt und Landwirt, und Frau Auguste, geb. Fulleda, aus Grundensee, Kreis Lötzen. — Revierförster Plötz aus aus Rositten. Er war 1942/43 Oberleutnant und Kompaniechef beim Wehrkreis-Unterführer-Lehrgang auf dem Truppenübungsplatz Stablack. — Landwirt Klaus Reimer, Sohn des Gutsbesitzers Reimer in Doppsattel, Nachrichtenoffizier und Führer einer Feld-Hundestaffel. — Generalmajor Krüger, der 1942/43 auf dem Truppenübungsplatz Stablack die Unterführer- und Offiziersausbildung leitete.

Gesucht werden nachstehende Angehörige der Reit- und Fahrschule Lyck: Richter-Reichhelm, Fritz Wisbar, Radtke (Blücherstraße), Masell (Blücherstraße).

Ferner werden gesucht: Gerhard Sokolowski geb. 1927, aus Arys, Kreis Johannisburg, Bahnhofszufahrtsweg. — Willy Senkohl, geb. 1928, aus Seegutten, Kreis Johannisburg. — Erwin Dragull geb. etwa 1927/28, aus Tilsit-Ragnit. — Otto Haack geb. 7. 10. 1895 und Frau Frieda, geb. Zidorn, zuletzt wohnhaft in Heilsberg, Neuhof 92, vorh. in Bartenstein. Hier war H. Bierfahrer bei der Brauerei Kinderhof. 1944 war H. Hauptwachtmeister bei einer Fahrabteilung in der Ludendorffkaserne in Bartenstein. — Polizeimeister Fritz Grunwald aus Königsberg. Wo befinden sich ferner Polizeimeister Richard Darra und Eduard Buchholz? — Christa Schöne, geb. 26. 12. 1892 in Klosterfelde, aus Königsberg, vor der Vertreibung ansässig in Arnau, Kreis Samland. Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort der Obengenannten? — Kurt Johann, geb. 10. 9. oder 9. 10. 1908, evangl. Konfession, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 81a. Wo befindet sich die Ehefrau? — Adelheid Makowski, geb. am 29. 10. 1912, Gutsrendantin in Quintainen, Kreis Pr.-Holland, und ihrer Schwester Hiltraud Makowski, geb. am 19. 11. 1910, aus Königsberg, Straße der SA 80, zuletzt in Tapiau — Otto Tomaschewski und Frau Minna, sowie Sohn Heinz aus Hoffnungsmühle, Kreis Mohrungen. — Hauptwachtmeister Otto Bolz aus Braunsberg und die nachstehend aufgeführten, von denen die Heimatwohnorte leider nicht bekannt sind: Oberwachtmeister Rudolf Büttner, Wachtmeister Hans Semntek, Uffz. Anton Behrend, Uffz. Walter Schmidt, Uffz. Helmuth Grommelt (Gutsbesitzerssohn). — Frau Helene Sperle geb. Krajewski, geb. am 5. 2. 1916, aus Allenstein, Kronenstraße. — Wanda Ringeleit, geb. Haller, geb. 27. 11. 1907 und Tochter Herta, geb. 19. oder 24. 10. 1937, Albert Haller, geb. etwa 1909, Heinz Haller, jetzt etwa 28 Jahre alt, wohnh. gewesen in Beerendorf, Kreis Labiau. — Familie Emil Sternberg, früher Blumenfelde, Kreis Labiau. — Wally Kallweit, geb. 8. 11. 1927 oder 1928. W. K. wohnte zuletzt bei den Schwiegereltern in Königsberg-Goldschmiede, Goldschmieder Allee und war im Wirtschaftsamt in Königsberg, wahrscheinlich Ponarth, beschäftigt.

Gustav Bohlo aus Nußberg, Post Fließdorf/Ostpr. — Walter Lehnerdt, geb. 13. 3. 1902, Landwirt und Gutsbesitzer aus Weischkitten, Samland, Post Grünhoff, verheiratet, fünf Kinder, eingezogen zum Volkssturm Führerschule Liep bei Königsberg. L. wird seit Januar 1945 vermißt, angeblich soll er gefallen sein. Wo befindet sich sein Kamerad Kremser, 1945 wohnhaft gewesen bei Konstantin in Nautzau bei Gumhoff, einem Siedler ganz in der Nähe des Gutes Weischkitten?

Frau Auguste Preuss, geb. Ribitzki, geb. 4. 4. 1875, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, sowie über Frau Frieda Josewski, geb. Preuss, geb. 3. 5. 1911, und ihre Kinder Kurt, geb. am 25. 3. 42, Fritz, geb. am 23. 11. 43, zuletzt wohnhaft in Gerswalde, Kreis Mohrungen. — Kaufmann Hermann Hüge und Frau Anna, aus Königsberg, Eydtstraße.

Gusucht werden: Die Oberin oder Schwester Maria des Säuglingsheimes Charlottenburg bei Königsberg, sowie Landsleute, die sich der Adoption des kleinen „Peterle" durch das Ehepaar Baranowski aus Königsberg-Abb. Lauth im Juli 1943 erinnern. — Paul Bendig, aus Königsberg, Oberhaberberg Nr. 81. — Fürsorgeschwester Dora Steckel, geb. 1908, aus Königsberg, Hintertragheim 13. — Oberst und Kommandant Lauchstaedt aus Königsberg, Probst-Heida-Straße 4. — Postangestellte Elli Arnold aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße, später Probst-Heida-Straße 6. — Hermann Hömske, geb. 31. 12. 1910, aus Schulzenwiese, P.-Kreuzingen/Elchniederung. — Georg Strom, Bürgermeister von Barten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Landsleute aus dem Kreise Insterburg

Nachstehende Landsleute aus dem Kreise Insterburg werden gesucht. Bitte geben Sie bei Antworten das am Ende jedes Abschnittes vermerkte Aktenzeichen an.

1. Gemüsehändler Schwarz. Neumann, Eleonore, Gemüseladen, Bahnhofstr. 2. Brandt Emil, und Sohn Reinhard, Siedlung Waldgarten. (Beide in Pommern verschleppt). 3. Görke, August und Frieda, Swainen, und Tochter Hedwig Falke, geb. Görke, verh. nach Berlin. Resties, Kurt, Jenen. Resties, Ernst, Wasserlaken. 4. Frau Bachert, Laszeningken. 5. Schwindt, geb. Krink, Luise, geb. 3. 6. 1880, Bahnhofstraße, und Kinder Helena und Willy, geb. 19. 3. 1916. 6. Rückleben, Paul. 7. Will, Helene, Sprechstundenhilfe, Wilhelmstr. 3. 8. Polizeimeister Triebe, Schönstr. 5, und Ehefrau Friede, geb. Ratz. 9. Hofer, Gertrud, Wasserturm, beschäftigt bei Güternahverkehr, später Fliegerhorst. 10. Joerdens, Paul, geb. 24. 10. 1885 in Mierzwyn bei Hohensalza, Calvinstr. 21, beschäftigt b. Ostpr. Tageblatt, (soll in einem Durchgangslager in Berlin gesehen worden sein) und Ehefrau. 11. Redmer, Paul, Oberfeldwebel, geb. etwa 1916, Ufergasse. Fischer, Heinz, Hauptfeldwebel, General-Litzmann-Straße. 12. Paulat, Siegfried, Stadtziegelei. 13. Bücherrevisor Burnus. 14. Schwarz, geb. Schwarz, Magdalene, Lindenstr. 11. 15. Wisber, Kurt, Feldwebel, Reiterkaserne Göringstr., Ehefrau Frieda und Söhne Wolfgang und Gert. 16. Neumann, geb Kaukel, Hedwig, geb. in Lötzen, etwa 35 bis 40 Jahre alt, Hindenburgstr. Ihr Mann war Schuhmacher auf dem Insterburger Flugplatz. Die Söhne Dieter und Reinhart sind etwa 14 und 8 Jahre alt. 17. Hoffmann, Helene, geb. Hoffmann mit Kindern: Ilse, Erwin, Erna u. Werner a. Ostilmen b. Kreutzhausen. 18. Frau Pfemffert, Lindenstr. 12. Muskulus, Anna, Graudenzer Straße 7. Geschonneck, Anna, Siehrstr. 19. Paduck, Ernst, und Ehefrau Emmi, geb. Rudat, mit Kindern Regina (geb. 1936) und Sigrid (geb. 1938), Kampeneck, Post Bokellen. 20. Rumeleit, Gustav, Kantinenwirt in der Hindenburgkaserne, mit Ehefrau Liesbeth, geb. Dietrich und Töchtern Gisela und Hannelore.

21. Folgende Personen vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt: Dr. Heintze, Leiter des Amtes, Wohnung Hindenburgstraße. Dr. Salkowski, Frl. Bakow, Meta Ademeith. 22. Hilger, geb. Lehmann, Adele, Friedrichstr. 7, und Eltern Rudolf Lehmann und Frau Emma, geb. Schmidtke, Wiesenweg 28. 23. August, Theodor, geb. 14. oder 24. 9. 1903 in Rauducken, Kreisinspektor bei der Kreisverwaltung. 24. Ehefrau des Oberst Janowski, i. Reiterregiment I, zuletzt bei einem Stab eines Armeekorps. Eine der drei Töchter hieß Marianne u. war zul. b. RAD. 25. Kahnert, Karl, Ofensetzer, Augustastr. 3, mit Frau Etta, geb. Najocks, und Tochter Gisela. 26. Kuthening, Erich, Fuhrunternehmer, Waldhausen. 27. Albrecht, Fritz, Magistratsobersekretär oder -inspektor, Thorner, dann Memeler Straße, und Ehefrau Marie, geb. Walter, mit zwei Söhnen. 28. Koschewski, Wilhelm, Oberschweizer a. Dittlaken, und Ehefrau Auguste, geb. Brüggemann, mit Kindern Fritz, Max, Paul, Kurt, Trudel, Lotte, Hedwig und Eva (Kinder sind bereits großjährig). 29. Schernautzki, Wilhelm, geb. 8. 9. 1900 in Bennigkeiten, Krs. Tilsit. Letzter Aufenthalt: Heilsberg, Mackensenkaserne. Schernautzki, Helmut, geb. 31. 5. 1929 in Aulenbach, 1945 verschleppt von Neu-Bolitten, Krs. Mohrungen. Rieser, Helene, geb. 18. 9. 1905 in Neu-Lopöhnen, am 5. März 1945 verschleppt von Bolitten. Laaser, Ferdinand, und Ehefrau Marie, geb. Bolz, mit Kindern Hans und Gerda und Mutter Auguste Laaser aus Strigengrund.

Zuschriften erbeten unter der Kenn-Nummer „Inst. 12" — Sachgebiet H — an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Ferner werden nachstehend aufgeführte Landsleute aus Stadt und Land Insterburg gesucht:

1. Aus Insterburg, Calvinstraße 14: Familie Krüger, Gemüsehandlung; Familie Warstat, Schuhmacher; Familie Geiderich, Prokurist. — Emma Freidank, geb. Lehmann; Hildegard Möller, geb. Freidank; Margarete Freidank; Anita Freidank; Elfriede Freidank. — 3. Aus Insterburg, Gerichtsstraße 11: Käthe Milch, geb. Juknischke; Gerda Ochotzki, geb. Milch; Gertrud Schmidt, geb. Milch, dienstverpflichtet zur Muna in Metgethen bei Königsberg. — 4. Olga Brenke aus Seßlacken, mit einem Transport am 10. 10. 1945 aus Rußland gekommen. In diesem Transport war auch eine Hildegard Augustat, die kurz vor der deutschen Grenze verstorben sein soll. Wer kann darüber noch Auskunft geben?

5. Dittrich, Walter, Schlossermeister, Kornstraße 6. — 6. Maria Albrecht aus Insterburg. Sie hatte zwei Jungen und ihre Mutter bei sich (Mann war wahrscheinlich Offizier). Letzte Nachricht aus Storchfelde. — 7. Kreppert, Hausmeister, Pestalozzischule; Elfriede Schumann, geb. Petereit, Gartenstraße; Erna Huhn, Deutsche Straße 10, Eltern wohnten in Neunischken; Gasde, Hildegard Siehrstraße. — 8. Familien Panzer und Nuckel, Gartenstraße 25. — 9. Kunter, Agent der Feuerversicherung. — 10. Familie Pancritius, Stadiestraße.

11. Franz Simon und Maria, Sprindt, Albert-Stiegel-Straße 21. — 12. Amtmann Sinners, Leiter der Verwaltung Fliegerhorst Insterburg; Inspektor Grübner, Abteilung Unterkunft, Fliegerhorst Insterburg. — 13 Willy Plewe aus Insterburg, wahrscheinlich Lindenstraße 11, Schreiber b. Landratsamt, Beinamputierter; Schaumburg, Karl, Gutsbesitzer aus Gelischken.

Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung unter der Kennummer „Inst. 13" — Sachgebiet H.

*

Ferner werden aus Insterburg gesucht:

1. Ursula Herrmann, geb. im März 1926, Siehrstr. 40. Fräulein Herrmann soll sich im Raum Hannover aufhalten. — 2. Anna Manneck, Cecilienstraße 15; Frau Waschkowski, Augustastraße; Frau Lemke, Cecilienstraße 16; Emil Nickel und Frau, Augustastraße. — 3. Lehrerin Margarete Baur, Friedrichstraße. — 4. Landsleute aus Amwalde: Gottlieb Naujoks, geb. 17. 3. 1884; Anna Naujoks, geb. 15. 7. 1885; Charlotte Naujoks, geb. 27. 6. 1912; Emil Naujoks, geb. 30. 4. 1923. Die Familie Naujoks hat im Januar 1945 mit einem Treck Amwalde verlassen. — 5. Angehörige des Predigers (Baptisten) Friedrich Gezork, Ziegelstraße 14.

6. Ehepaar Albert und Minna Pingel, Waldgarten, Bruno-Schaffrinsky-Straße 2. — 7. Emilie Janke, Schneidermeisterin, Ziegelstraße 25. — 8. Minna Darms, Calvinstraße (Milchgeschäft). — 9. Hans Ehrlich, Parkvilla. — 10. Fräulein Barkowitz, soll Ende des Krieges der Familie Tunkel in Schlesien Nachricht über den Sohn Alois Tunkel gegeben haben.

11. Uta Brandstädter, Molkerei, Spritzenstraße; Oskar Fischer, Friseurmeister. — 12. August Grüttner, Hindenburgstraße 37, soll im Oktober oder November 1945 in das Umsiedlerlager Losten bei Bad Kleinen, Kreis Wismar, gekommen sein. — 13. Anna Ettich und Tochter Gertrud, Pregelstr. — 14. Familie Herrmann, Salzburger Straße 41.

Nachricht erbeten unt. der Kennummer „Inst. 14" — Sachgebiet H — an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Weiter werden folgende Landsleute aus dem Kreis Insterburg gesucht:

1. Heinz Kottwitz (seine Angehörigen hatten ein Grundstück in der Nähe von Insterburg). — 2. Papendick aus Kreuzhausen. — 3. Romakowski, Hans, Möbeltischlerei, Deutsche Straße 4, und dessen Ehefrau Ida. — 4. Singer, Liesbeth, Jordanstraße 7 g; Herr Mann und Frau Auguste, geb. Singer, Luisenstraße (dort ausgebombt und dann auf der Bleiche wohnhaft). Mann war noch Ende 1944 auf dem Insterburger Schlachthof als Fleischer tätig. — 5. Lippold, Hermann, Schloßstraße 21.

6. Wer kann Auskunft geben, wo sich die beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen, der Frau Anita Sinnhuber (32 Jahre alt) befinden? Ueber Frau Sinnhuber liegt eine Nachricht vor. — 7. Frau Minna Schalowski, Wärterhaus 401, und deren Stieftochter Edeltraut Suplie, geb. Schalowski; sie war 1944 etwa 20 Jahre alt und machte Dienst an der Insterburger Bahnhofsperre. — 8. Eckert, Fritz, Dröschdorf; Otto Luschnat und Otto Laschinski aus Perkuhnsfelde; Otto Schattling, Richard Leidigkeit und Max Rohrmoser aus Mohlen. — 9. Ewald Faeth, geb. 5. 6. 1922 aus Moritzfelde. Er war zuletzt in Dänemark (FPNr. 28 680 B) und soll im Januar 1945 von dort zum Einsatz gekommen sein — 10. Heinz Moos, geb. 1925 aus Königsberg. Heinz Moos war Gefreiter bei der Panzerdivision „Hermann Göring" und in den Kämpfen bei Insterburg am 16./17. 1. 1945 eingesetzt. Die letzte Nachricht stammt vom 16. 1. 1945.

11. Familie Max Kanischkis, Schlageterstr. 5. — 12. Radtke, Paul, Inhaber eines Feinkost-Geschäfts in Insterburg. — 13. Gronau, Franz, geb. 1903, und Ehefrau Maria Gronau, geb. Tamaschus, geb. 11. 10. 1900, Albrechtstraße 10. Familie Gronau war nach Leipzig evakuiert. — 14. Kurt Westphal oder dessen Angehörige, Erich-Koch-Straße (Polstergeschäft). — 15. Führer aus Gaitzuhnen (er hatte dort einen Hof).

16. Kolis, David, Erlenweg; Maschinski, Gerda, Erlenweg. — 17. Fagien, Richard, aus Siegmundsfelde; Bradin, Herbert, aus Didlaken. — 18. Sand, Erich, Stellmacher aus Eckertshof, geb. 14. 7. 1910 in Alt-Ragaischen. — 19. Die Lehrer Badzong, Bark und Schedereit. — 20. Baier, Margarete, Lehrerin, Friedrichstr. 21. Waschull, Marie, Hakenweg; Henseleit, Ida, Hakenweg 38. — 22. Warschinowski oder ähnlich, Vorname (männl.) unbekannt; war auf der Volksbank Insterburg beschäftigt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter „Inst. 11".

Auskunft wird erbeten

. . . über Otto Gehrmann und Frau Johanna, geb. Scheffler, sowie dessen Tochter Christel aus Baarden, Kreis Pr.-Holland?

. . . über Schütze Franz Reimann, geb. 31. 1. 1904, letzte Nachricht im Juni 1944 aus dem Mittelabschnitt im Raume Beresina (Rußland) Feldpost-Nr. 20 254 D. Heimatanschrift: Baarden, Kreis Pr.-Holland

. . . über Hermann Kraaß geb. 31. 3. 1887, aus Kl.-Kutten bei Angerburg, am 1. 2. 1945 in Domnau von den Russen verschleppt.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Bauern Gustav Brenneisen, geb. 24. 3. 1893, aus Waldhufen, Krs. Schloßberg, im November 1944 zum Volkssturm eingezogen (5. Komp. 3. Bat. Breitenstein/Ostpr.)?

. . . über Anna Krigsmann, Else Groß, geb. Krigsmann, und Gertrud Soß, letzte Heimatanschrift Königsberg-Ponarth?

Günter Terkowski, angeblich am 26. 4. 1934 in Heilsberg geboren, sucht seine Mutter, von der er in Frankfurt/Oder auf der Flucht getrennt wurde. Wo sind andere Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Grundbesitzer gesucht

Es werden die Pächter bzw. Nutznießer folgender Grundstücke gesucht, die in nachstehenden Grundbuchämtern 1934 eingeschrieben wurden:

Tilsit: Band 18, Blatt 362, Vorerbe Erich Reimann, geb. 5. 12. 1875. — Band 13, Blatt 255. — Band 61, Blatt 1438, Nacherben: Walter Reimann, geb. 24. 12. 1902. — Band 146, Blatt 3438, zu Königsberg, Band 226, Blatt 5312.

Skoblienen: Band 1, Blatt 3.

Lankandten: Band 2, Blatt 3.

Heinrichswalde: Palinkuhnen, Band 1, Blatt 18. — Hohensprint, Band 1, Blatt 1.

Ragnit: Blatt 81 b.

Kaukehmen: Baltruscheiten, Band III, Blatt 73. — Baltruschkehmen, Band III, Blatt 36.

Nachricht erbeten unter „Ae/V/Kbg. — Liste Bln." an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Franz **Hartmann,** geb. 21. 4. 1888 in Weidlacken, zuletzt wohnhaft in Königsberg Unterhaberberg Nr. 8, wird seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Johanna **Stanzick,** geb Schienthner, geb. 20. 11. 1880 in Josephgrutscheit, und ihre Tochter Waltraut Stanzick, geb. 12. 2. 1922 in Josephgrutscheit, aus Adelau, Kr. Elchniederung, werden seit Herbst 1944 vermißt. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Verschollenen?

Friedrich **Huuk,** geb. 9. 6. 1895 in Kaspershöfen, zuletzt wohnhaft gewesen in Bludau, wird seit Anfang April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben?

Paul **Grünke,** geb. 22. 3. 1899 in Herzogswalde, Kr. Mohrungen, und seine Ehefrau Anna Grünke, geb. Gläubitz, geb. 28. 11. 1905 in Gr.-Hermenau, zuletzt wohnhaft in Gr.-Prögsden, werden seit Anfang 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Otto **Grigoleit,** geb. 13. 10. 1896 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Speichersdorf, Ziegenweg 24, soll im April 1946 im Yorckkrankenhaus in Königsberg an Typhus verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Johann **Trojan,** geb. 1. 3. 1887 in Reichenwalde, Kr. Lyck, und seine Ehefrau Ida Trojan, geborene Meyer, geb. 14. 10. 1890 in Gr.-Schmieden, Kr. Lyck, zuletzt wohnhaft in Reichenwalde, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben?

Otto **Holz,** geb. 10. 7. 1897, in Gr.-Wersmeninken, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Neuendorfer Straße 3, wird vermißt. Er wurde 1947 von den Russen verhaftet und soll 1948 in Königsberg in einem Lazarett gesehen worden sein. Wer kann Auskunft geben?

Herbert **Bönig,** geb. am 7. 8. 1922 in Siewen, Kr. Angerburg, wird seit dem 13. 1. 1945 vermißt; er war als Unteroffz. (FPNr. 02 292 C) an den Kämpfen um Schloßberg im Januar 1945 beteiligt. Wer kann etwas über seinen Verbleib aussagen?

Johann **Stinn,** Landwirt, geb. 2. 2. 1887 in Girnen, Kr. Gumbinnen, zuletzt wohnhaft gewesen in Jägersfreude, wird seit Oktober 1944 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Emma **Augustin,** geb. Lapuk, geb. 12. 12. 1870 in Popiollen, Kreis Angerburg, zuletzt wohnhaft in Memel, Schanzenstraße 4; wird seit Januar 1945 in Pr.-Holland vermißt

Walter Fritz **Kriwitzki,** geb. 15. 8. 1905 in Schloßberg, und seine Ehefrau Margarete Kriwitzki, geb. Richter, geb. 10. 4. 1911 in Gr.-Jägersdorf, Kr. Insterburg, zuletzt wohnhaft in Insterburg, wurden 1945 nach Rußland verschleppt. Wer kennt ihr weiteres Schicksal?

Kurt Heinz **Reimann,** geb. 5. 5. 1920 in Königsberg, Hindenburgstraße 55a, wird seit 1944 vermißt Wer kann Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Amtliche Bekanntmachungen

5 II 5/53

Beschluß.

Der am 6. Dezember 1884 in Königsdorf, Kreis Mohrungen/Ostpreußen geborene Maurer Adolf Mattern, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsdorf, Kreis Mohrungen/Ostpreußen, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 30. Januar 1945, 24.00 Uhr, festgestellt.
Diese Entscheidung ergeht gerichtsgebührenfrei.
Die außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Gründe:

pp.
Lingen/Ems, den 6. August 1953. **Das Amtsgericht.**

4 II 150-54/53. Frau Hedwig Kallnischkies, geb. Böttcher, Rüsselsheim a. M., hat beantragt, folgende Personen für tot zu erklären:
1. Pauline Böttcher, verw. Reischuk, geb. Menk, geb. am 20. 12. 1875 in Lappienen/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Grietischken/Ostpr.
2. Naujoks, Ella, geb. Böttcher, geb. am 14. 11. 1917 in Grietischken/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Preußenhof/Ostpr.
3. Naujoks, Willi, geb. im Juli 1915 bei Stonischka, zuletzt wohnhaft in Preußenhof/Ostpr.
4. Naujoks, Reinhold, geb. etwa am 20. 9. 1943 in Tilsit/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Preußenhof/Ostpr.

Die Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 15. 11. 1953 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können.
Alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dem unterzeichneten Gericht bis zum 15. 11. 1953 Anzeige zu machen.
Gr.-Gerau, den 15. August 1953. **Amtsgericht.**

Aufgebot.

1) 4 II 42/53. Bauer Michael Waschulewski, geb. 18. 7. 1888 in Rosoggen,
2) 4 II 43/53. Ehefrau Bertha Waschulewski, geb. Wienert, geb. 13. 2. 1889 in Bartenstein,
3) 4 II 44/53. Horst Waschulewski, geb. 6. 6. 1936 in Roslau,

sämtlich zuletzt wohnhaft gewesen in Zielkeim/Samland/Ostpr., werden hiermit aufgefordert, sich bis zum
31. Oktober 1953
in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Hamburg-Bergedorf, Zimmer 20, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können.
Alle Personen, welche Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen erteilen können, werden hiermit aufgefordert, dem Amtsgericht Hbg.-Bergedorf spätestens bis zum 31. 10. 1953 Mitteilung zu machen.
Amtsgericht Hamburg-Bergedorf, Abt. 4.

Amtsgericht Lingen/Ems, den 11. 8. 1953
Geschäftsnummer: 5 II 100/53

Aufgebot

Der Paul Lange in Venhaus, Kr. Lingen, hat beantragt, seinen Bruder, den verschollenen Getreidekaufmann **Augustinus Lange**, geb. am 22. 8. 1924 in Braunsberg, Ostpr., zuletzt Gefr. bei der Wehrmacht, Inf.-Regt. 24, zuletzt wohnhaft in Braunsberg, Hindenburgstr. 50, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. 10. 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

55 II 142/52

Beschluß.

Der verschollene Landwirt Martin Paries, geb. am 18. 12. 1876 in Neubruch, Kr. Labiau, zuletzt wohnhaft gewesen in Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, evakuiert nach Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr, festgesetzt.
Essen, den 18. August 1953.
Das Amtsgericht.

Aufgebot

Der Bäckermeister Günther Pubanz aus Itzehoe, Sandberg 53, hat beantragt, seinen verschollenen Vater, den Postassistenten **Adolf Pubanz**, geboren am 29. Mai 1886 in Flatow, Kreis Zempelburg, zuletzt wohnhaft in Nordenburg, Kreis Gerdauen, Insterburger Straße 9, vermißt als Zivilverschleppter auf dem Rücktransport aus Rußland in Frankfurt/Oder seit Oktober 1945, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. Dezember 1953 auf dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zum angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Itzehoe, den 25. August 1953
4 II T 79/53 **Das Amtsgericht**

Amtsgericht Landau (Isar), den 24. August 1953
UR II 43/53

Aufgebot

Herr Heinz Bridszun in Rohrbach bei Eichendorf, hat beantragt, die Mutter Bridszun, Anna, geb. am 30. Juli 1897 in Gumbinnen/Ostpr., Beruf: Landwirtin, zuletzt wohnhaft in Pageldienen, Kreis Heydekrug/Ostpr., für tot zu erklären.
Es ergeht hiermit an die Verschollene die Aufforderung, sich bis spätestens 20. Dezember 1953 im Amtsgericht Landau (Isar) zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden wird, ferner eine Aufforderung an alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, dies dem Gericht zu dem genannten Zeitpunkt mitzuteilen.

Aufgebot

Die Witwe Rosa Mueller, geb. Hoffmann, Frankfurt/M.-Nied, hat beantragt, den Kaufmann Richard Hoffmann, verw., geb. am 4. Februar 1886 in Pillau, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Conradswalde, Kr. Samland, für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. Oktober 1953 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bezeichneten Termin dem Gericht Anzeige zu machen.
7 UR II 344/53 **Amtsgericht Frankfurt a. M.-Höchst**
22. August 1953

UR II 44/53 **Amtsgericht Landau (Isar), den 24. August 1953**

Aufgebot

Herr Heinz Bridszun in Rohrbach bei Eichendorf hat beantragt, den Vater **Bridszun, Georg**, geb. am 30. April 1876 in Sutkaten, Beruf: Landwirt, zuletzt wohnhaft in Pageldienen, Kr. Heydekrug, Ostpr., für tot zu erklären.
Es ergeht hiermit an den Verschollenen die Aufforderung, sich bis spätestens 20. Dezember 1953 beim Amtsgericht Landau (Isar) zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird, ferner eine Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dies dem Gericht zu dem genannten Zeitpunkt mitzuteilen.

UR II 39/53

Aufgebot

Weber, Gert, geboren am 24. Juni 1933 in Insterburg, Schüler aus Insterburg, Albert-Stadie-Straße Nr. 9, seit März 1945 in Lauenburg, Pommern, vermißt, soll auf Antrag seines Vaters, Friedrich Weber, Schuhmacher in Waldeck Nr. 27, für tot erklärt werden.
Der Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, andernfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zum 28. Oktober 1953 Anzeige bei dem unterzeichneten Gericht zu erstatten.
Amtsgericht Kemnath-Stadt/Oberpfalz
den 25. August 1953

Amtsgericht Lingen/Ems, den 22. August 1953
Geschäftsnummer: 5 II 117/53

Aufgebot

Die Ehefrau Berta Schiburr, geb. Jondral, in Lingen/Ems, Beuthener Str. 7, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Bauunternehmer **Otto Schiburr**, geb. 31. 1. 1900 in Bartenstein, Ostpr., zuletzt Oberfeldwebel in der Einheit FPNr. 24 654, zuletzt wohnhaft in Maldaunen, Ostpr., für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. Oktober 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Bernhard Werner

Wir zeigen voller Freude die Geburt unseres ersten Kindes an.
Werner Raschke
Dorothea Raschke
geb. v. Wasielewski
Köln, 22. August 1953
Antwerpener Straße 34

Jürgen Burkhard 10. 8. 1953

Karin u. Siegrun freuen sich über ihr Brüderchen, mit ihnen
Frieda Eicke
geb. Falley
Georg Eicke
Uetze (Hann.), Gifhorner Str. 16
früher Königsberg Pr. und Luftmuna 1/I Schugsten (Samland)

Gabriela Angelika

Die glückliche Geburt ihres sehnlichst erwarteten Töchterchens zeigen hocherfreut an
Siegfried Gattow
und Frau Friedel
Wiesbaden, den 26. Juli 1953
Lahnstraße 40
früher Insterburg, Ostpr.
Ziegelstraße 7

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Kirchner u. Frau
Hildegard, geb. Ruddek
14. August 1953
Brake-Süd Am Weserdeich 39
früher Arys, Ostpr. Lötzener Str. 8

Ihre Vermählung zeigen an
Horst Zilian
Erna Zilian, geb. Deeg
Frankfurt-Main, 29. Aug. 1953
Intzestr. 30
früher Osterode/Ostpr.
Ludendorffstraße 9

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Mory
Hannelore Mory
geb. Brozat
Tüttendorf üb. Gettorf
Schule
früher: Königsberg (Pr), Holst. Damm 5-7
22. August 1953

Wir haben geheiratet
Ernst Tobien
Charlotte Tobien
geb. Kylau
Königsberg Pr.
jetzt Hamburg-Blankenese
Elbchaussee 572
den 5. September 1953

Ihre Vermählung geben bekannt
Robert Lindh
Edith Lindh
geb. Czurgelies
früher Königsberg Pr. Weidendamm Nr. 9 c Weidendamm Nr. 14
jetzt Borstel, Post Jork, Bez. Hamburg Reihe 285
28. August 1953

Wir sind glücklich verheiratet
Reinhard Damm
Erika Damm
geb. Günther
95. Bexhill Ave
Toronto, Canada
fr. Kraftwerk Karwinden
Kreis Pr.-Holland
Juli 1953

Ihre Vermählung geben bekannt:
Joachim Wegner, Bau-Ing.
Anne-Liese Wegner
geb. Gulbis
DRK-Schwester
Bremerhaven, Bismarckstr. 27
früher Rossitten
Kurische Nehrung
21. August 1953

Die Verlobung unserer Tochter
Maleen
mit Herrn
Bengt Jonson
geben bekannt
Hubert Müller und Frau
Gabriele, geb. v. Groeling
Carolinenhof, Kr. Osterode
Bremen-Aumund
Kirchstraße 8a

Meine Verlobung mit Fräulein
Maleen Müller
erlaube ich mir anzuzeigen.
Bengt Jonson
Stockholm
Blecktornstigen 20

Juli 1953

Die Vermählung unserer Kinder
Werner Preuss
Ingeborg, geb. Chmill
Horst Greiner
Lore, geb. Preuss
geben wir hierdurch allen Freunden und Landsleuten bekannt.
Hermann Preuss, Krankenkassendirektor z. Wv.
Margarete Preuss, geb. Kästner
Berlin-Lichterfelde, im August 1953
Drakestr. 48
früher: Lyck (Ostpreußen), Soldauer Weg 5

Ihre Vermählung geben bekannt
Siegfried Liermann
Carola Liermann
geb. Teschke
Krefeld, Inrather Straße 379
früher Königsberg Glaserstr. 10a
früher Gumbinnen Königsstr. 9

Wir heiraten
Eberhard Paluschtzik
Magdalena Paluschtzik
geb. Tobies
Kattowitz O/S
Canditten Ostpr.
Wiesbaden, Wielandstr. 9

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans-Werner Boretius
Edith Boretius
geb. Fischer
Rastenburg, Ostpr. Hügelweg 6a
Georgenthal 1
jetzt: Stuttgart-Heumaden
Dreizlerstraße 46
5. September 1953

✝ Am 17. August 1953 erhielten wir die Nachricht, daß unsere liebe Mutter
Anna Boettcher
geb. Bieletski
am 26. Juli 1953 nach langer Krankheit in Allenstein, Ostpreußen, im Alter von 75 Jahren entschlafen ist. Mit uns trauert unser lieber Vater in Allenstein.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Bernhard Boettcher u. Frau
Maria, geb. Ziganke
Gütersloh, Goethestr. 30
früher Allenstein, Ostpr.,
Roonstraße 19

Am 14. August 1953 entschlief, fern der geliebten Heimat, nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutti und Omama im Alter von 61 Jahren
Berta Gettke
geb. Redzanowski
aus Tilsit, Ostpr.
Sie folgte unserem lieben Papa und Opapa
Richard Gettke
aus Tilsit, Ostpr., gest. am 13. 2. 1949
im Alter von 65 Jahren.
In tiefer Trauer:
Liselotte Bley, geb. Gettke
sowj. bes. Zone
Erwin Gettke
Wuppertal-Barmen
Siegfried Bley
sowj. bes. Zone
Wir haben unsere Lieben in aller Stille in der sowj. bes. Zone zur letzten Ruhe gebettet.

Am 12. August 1953 erlöste Gott, der Herr, meine liebe, herzensgute Frau, meine liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine
Anna Schmidt
geb. Bolz
im Alter von 51 Jahren, von ihrem mit Geduld getragenem Leiden.
In tiefer Trauer
Hermann Schmidt
Walter Daegling und Frau
Margarete, geb. Schmidt
Monika, Enkelkind
Wilhelm und Anna Bolz
als Eltern
Wilhelm Boltsch und Frau
Lotte Klos, geb. Bolz
und alle Anverwandten.
Angerapp/Ostpr., Schulstr. 50b,
jetzt: Velbert/Rhld.,
Am Heidefeld 6

Am 8. August 1953 entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante
Elma Schmidt
geb. Wendt
früher Servillen, Ostpreußen
Im Namen der Hinterbliebenen
Erika Hantel, geb. Schmidt
Dora Schmidt
Dr. Horst Hantel
Regierungsrat
Osnabrück, Wachsbleiche 7
Hannover, Henckellweg 5

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der lieben alten Heimat die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Otto Bukies
plötzlich an Herzschlag am 3. Juli 1953 verstorben ist.
Hedwig Bukies
geb. Buttgereit
Sowj. bes. Zone
früher Gr.-Wischtecken
Kreis Gumbinnen

Am 8. August entschlief nach längerem Krankenlager an Altersschwäche mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Opa
August Liedtke
im Alter von 82 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Liedtke, geb. Doebel
Sievershagen bei Lensahn,
früher: Briensdorf,
Kreis Pr.-Holland

Plötzlich und unerwartet verschied an Herzschlag mein liebster Mann, unser treuer Vater
Lehrer i. R.
Albert Kasper
im Alter von 64 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Elfriede Kasper
geb. Tischhäuser
Neuenbrook i. H., 16. Juli 1953
früher Lesgewangen/Ostpr.

Unerwartet, während eines Erholungsurlaubs, verschied am 16. August 1953 der

Maschinenbaumeister

Wilhelm Iwan

In seiner Heimatstadt Ortelsburg hatte er, gleich seinem Vater, seine Lebensarbeit unserer Firma gewidmet und sowohl an dem Aufbau als auch der Leistung des von ihm betreuten Werkes wesentlichen Anteil.

Vorbildlich in Können und Pflichterfüllung war er seinen Mitarbeitern stets ein guter Kamerad und Helfer; meinem verstorbenen Bruder und mir bewies er seine besondere innere Verbundenheit und Treue.

Nach Verlust unserer Heimat war er trotz angegriffener Gesundheit gleich bereit, sich an neuer Arbeitsstätte, unter zunächst schwierigsten Verhältnissen, wieder einzusetzen. Auch hier konnte er nach sechsjährigem Schaffen auf den erzielten Erfolg stolz sein.

Heute haben wir ihn hier auf dem Ohlsdorfer Friedhof zur letzten Ruhe geleitet.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Richd. Anders KG.

Georg Anders

Hamburg, den 20. August 1953.

Am 16. August 1953 entschlief in Hamburg-Eppendorf nach schwerster Operation mein geliebter Mann, unser bester, treusorgender Vater, mein letzter Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Oberzollinspektor

Alfred Gratzki

54 Jahre alt.

Er folgte seiner Mutter und seinen drei gefallenen Brüdern.

In schwerem Leid:

Friedel Gratzki, geb. Hamann
Ingrid und Volker
Oberzollinspektor a. D. Ernst Gratzki
Kaethe Kirchner von Neukirchen, geb. Gratzki
Dipl.-Handelslehrerin Elisabeth Gratzki

Hannover, Große Duwelstraße 32 I.,
früher: Königsberg, Hardenbergstraße 30

Zum Gedenken.

Am 5. September — vor einem Jahr — entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren mein geliebter, schaffensfroher Mann, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Baumeister

Wilhelm Naumann

Landesbauoberinspektor z. Wv.

Er folgte seiner lieben Mutter, Frau

Wilhelmine Naumann

geb. Naujocks

und seiner lieben Schwiegermutter, Frau

Helene Herrmann

geb. Allert

die 1945 auf der Flucht verstorben sind, in die ewige Heimat.
Sein lieber Bruder, der

Lehrer

Friedrich Naumann

Major in einem Pi.-Sonderstab
wird seit den Kämpfen in Bromberg vermißt.

In stiller Trauer

Erna Naumann, geb. Herrmann

Königsberg (Pr),
jetzt Itzehoe (Holstein), Oelixdorfer Straße 2a



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nach kurzer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender väterlicher Freund, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Bruno Dost

Mühlenkaufmann

Mitinhaber der Firma G. Dost, Mühlen- und Ziegelwerke Seeburg Ostpr. und Schloßmühle Christburg Westpr.

im Alter von 58 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Hildegard Dost, geb. Lingnau, verw. Neubauer
Egbert Neubauer
und Angehörige

Bonn, den 24. August 1953
Viktoriastraße 1

✝

Am Mittwoch, dem 19. August 1953, 11.30 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Martha Foerder

geb. Matzke
(früher Allenstein)

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emil Foerder
Hertha Foerder, geb. Timm
Gertchen
Richard Foerder
Helene Foerder, geb. Pilch
Albert Foerder
Maria Foerder

Ludwigsfelde, Kreis Zossen, den 19. August 1953

Heute Abend entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes Mütterchen, Frau

Martha Töpfer

geb. Spornhauer

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Vilma Wellhausen, geb. Töpfer, Oberursel/Taunus
Hilde Uhlig, geb. Töpfer, Falkenstein/Vogtland
Ilse Töpfer } USA 492 Northampton Street
Rudi Töpfer } Buffalo 8 N.Y.
Alfred Uhlig
Dorothea Töpfer, geb. Niedziela
und drei Enkelkinder

Weimar, den 4. Juli 1953
früher Insterburg, Hindenburgstraße 46

Einäscherung am Mittwoch, dem 8. Juli 1953, 14 Uhr

Am 22. August 1953 verstarb unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Koch

geb. Reuter

geb. in Wilpischen, Kreis Stallupönen

im Alter von 89 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Gustav Koch
Stuttgart-Untertürkheim,
Widdersteinstraße 13

Königsberg (Pr), Sternwartstraße 29,
jetzt: Eßlingen/N., Blumenstraße 24

Am 4. August 1953 entschlief, fern der Heimat, plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Emil Rywoll

Helfer in Steuersachen

im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Berta Rywoll, geb. Unger
Günter Rywoll
Hans Rodde und Frau Gisela, geb. Rywoll
Erwin und Arno Rywoll, verschollen in Rußland

Marl-Hüls, im August 1953
früher Heiligenbeil (Ostpr.)

Die hier mit Tränen säen
edlen Samen
Werden mit Freuden oben
weilen. Amen.



Am 3. August ist unser sehr geliebter Vater, unser immer froher Großvater, der

Bahnbeamte i. R.

August Rossek

kurz vor seinem 79. Geburtstag heimgegangen.

In tiefem Schmerz

seine Kinder
und Enkelkinder

Oedesse über Peine
früher Lötzen, Wasserturmstr. 6

Am 9. August 1953 ist unser lieber Vater und Großvater

Gustav Mehl

im Alter von 57 Jahren von uns gegangen.

Elise Mehl, geb. Hoffmann
Lieselotte Mehl
Frieda Mehl
Grete Vater
geb. Mehl
Herbert Vater — sowj. bes.
Wolfgang Vater — Zone
Elli Schöne
geb. Mehl
Gerhard Schöne

Uetersen, Holstein
früher Friedland, Ostpreußen

Am 9. August d. J. entschlief sanft im Krankenhaus zu Bassum mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Weyer

fr. Naßfelde, Kr. Schloßberg
im 43. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Margarete Weyer
Kinder und Angehörige

jetzt Freidorf 25
Post Neubruchhausen
über Bassum, Bez. Bremen

Am 31. Juli 1953 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, im Krankenhaus in Sulingen unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

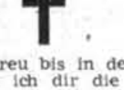
Fritz Knorr

aus Gr.-Hoppenbruch

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Charlotte Knorr
und Familie
jetzt Hain bei Küps
Elise Friedebach
und Familie
Ziegelsdorf b. Coburg
Ernst Knorr und Fam.
Düsseldorf-Eller
Dora Kühnen und Fam.
Krefeld
Evamaria Brinkmann
und Familie
Schwaförden
bei Sulingen
Erika und Harald
in der Sowjetzone



Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone
des Lebens geben.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, mir mein Letztes, meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Karl Nitsch

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 48 Jahren zu sich in sein Reich zu nehmen.
Er folgte seinen beiden Kindern in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Nitsch
geb. Preuß
und Anverwandte

Gut Schoepplenberg b. Zurstraße, Hamburg, Krähenwinkel b. Hannover, Pöttmes/Obb., Würschnitz, Braunsdorf, Berlin und Boostedt,

den 21. August 1953

früher Königsberg, Ostpr., Damerau, Ostpreußen

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 25. August 1953, 15.30 Uhr in der Pfarrkirche Zurstraße, anschließend Beisetzung

---



Am 13. August 1953 entschlief zu einem besseren Leben, nach schwerer Operation, mein lieber Mann, unser sorgsamer Vater, unser lieber, einziger Sohn

Karl Grabienski

im 45. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Ellen Grabienski
geb. Krutein

Wolfram, Meinhard u. Stefan
Essen-Rüttenscheid,
Brigittastraße 62

Karl und Toni Grabienski
als Eltern
Altluneberg
über Bremerhaven

Mein geliebter Mann, unser guter Vater und Freund

Reg.-Amtmann z. Wv.

Alfred Knopp

ist am 16. August 1953 im Alter von 52 Jahren nach einer schweren Operation unerwartet heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken seiner

Helene Knopp
geb. Schwendig
Dieter und Eva Knopp

Fliegerhorst Gutenfeld (Ostpr.),
jetzt: Berlin-Steglitz,
Flemmingstraße 24

Wir durften Dich nicht
sterben sehn,
auch nicht an Deinem
Grabe stehn.

Am 26. Juli 1953 entschlief nach einem Unfall in der lieben ostpreußischen Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Altsitzer

Josef Langkau

in Stabigotten, Kr. Allenstein

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Agnes Kötzing, geb. Langkau
Gelsenkirchen,
Schwarzbachstraße 24

Eduard Langkau
Neustadt i. Odenwald

Am 9. Juli 1953 ging unser lieber Bruder und Onkel

Ernst Wendel

im Alter von 43 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

In tiefer Trauer:

Susanne Szostak, geb. Wendel
Reinhold Wendel, New York
Heinz Sahmel und Frau
Rotraud, geb. Szostak
Wilhelm Lawrynowicz u. Frau
Eva-Marie, geb. Szostak
Ulrich und Erdmute Szostak
Dorothee Sahmel

Arpke über Lehrte/Hannover,
früher Königsberg (Pr),
Charlottenstraße 7

Müh' und Arbeit war
Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 13. August 1953 nahm Gott der Herr durch einen tragischen Unglücksfall meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, den

Bauern

Ernst Strupath

im 43. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Es war ihm nicht vergönnt, seine geliebte ostpreußische Heimat wiederzusehen.

Er folgte seinem Söhnchen

Werner

* 21. 8. 1942, † 21. 9. 1945

nach acht Jahren in die Ewigkeit, der in Odense in Dänemark ruht.

Ferner gedenke ich meiner lieben Mutter

Martha Willuhn

geb. Klein

die im Januar 1945 auf der Flucht vermißt ist.

In tiefem Schmerz

Erna Strupath, geb. Willuhn
Christa und Edith als Kinder

früh. Poppendorf, Kr. Wehlau
jetzt Hilgershausen,
Kreis Melsungen

Nach kurzer schwerer Krankheit nahm Gott am 20. August 1953 durch einen sanften Tod meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, meinen lieben Opi

Kreissparkassenoberinsp. i. R.

Johann Kowalski

Leiter der Nebenstelle Steindamm in Königsberg

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat.
Er folgte seinem einzigen, lieben Sohn

Hans-Joachim Kowalski

der am 12. 8. 1941 als Oberleutnant in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer:

Berta Kowalski
geb. Neumann
und Kinder

Flensburg, Rude 11

Zum Gedenken

meines lieben Mannes und Vaters

Oberst u. Rgts.-Kommdr.

Hugo Paschke

gefallen 22. 8. 1943 in Rußland

Charlotte Paschke
und Tochter Ingeborg

Berlin-Tempelhof
Rümeyplan 15
früher Königsberg Pr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. August 1953 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, meinen lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauer

Artur Noetzel

Neufrost (Ostpr.)

im Alter von 70 Jahren zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Marta Noetzel, geb. Kröhnert

Obbornhofen
über Friedberg (Hessen)

Nur Müh' und Arbeit war
Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Am 19. Juli entschlief sanft nach einem schweren Herzleiden unsere herzensgute Mutter und Omi

Wwe. Auguste Strasdat

früher Kamanten

Sie folgte ihrer lieben Schwester

Wwe. Mariea Bartschat

früher Darkehmen

nach 21 Tagen in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Geschwister Strasdat
Geschwister Bartschat
(sowj. bes. Zone)

1953
Verden/Aller, Marienstr. 14

Am 1. Juli verstarb unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Anna Ulrich

geb. Getkahn

im Alter von 68 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Hans und Grete Ulrich
als Kinder
Marianne Ulrich
geb. Lehmann
als Schwiegertochter.
Rolf und Heinz
als Enkelkinder

Gramsdorf, im Juli 1953
über Bernburg
früher: Königsberg (Pr),
Sackheimer Kirchenstraße 22

Am 5. August 1953 entschlief in einem Krankenhaus in Ost-Berlin, fern ihrer geliebten Heimat, im 88. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarethe Schröder

geb. Neumann

fr. Skerwitten, Kr. Pr.-Eylau

In stiller Trauer:

Helene Venohr
geb. Schröder, Berlin-Friedenau, Peter-Vischer-Straße Nr. 12
Käte Märzhäuser
geb. Schröder, Schönberg i. Ts., Am Eichbühel 6
Otto Märzhäuser
in russ. Kriegsgefangensch.
Fritz Schröder, Ruth Schröder, geb. Adamski
Landwehr/Hoyerswege üb. Delmenhorst
Paul Schröder, Gertrud Schröder, geb. Viohl
Lüdenscheid, Blücherweg 28
Alfred Schröder
vermißt seit 1945
Herta Schröder
geb. Schirrmacher
sowj. bes. Zone
10 Enkelkinder, ein Urenkel

Am 23. Juli 1953 verschied nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden im Matthias-Spital, Rheine/Westf., meine geliebte Mutti, unsere liebe jüngste Schwester, Schwägerin und Tante

Ursula Kling

geb. Dannenbaum

Sie starb im festen Glauben an ihren Gott. Psalm 90, 1—6.
Unsere liebe Entschlafene folgte ihren Eltern

Hauptlehrer

Ernst Dannenbaum

Seligenfeld b. Kbg. i. Pr.
† 30. 1. 1945 in Seligenfeld

Antonie Dannenbaum

geb. Schlick
Seligenfeld b. Kbg i. Pr.
† 2. 4. 1945 in Rostock

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Bärbel Kling
Parsberg 34, Oberpf.
Dora Dannenbaum
Wursterheide, Krankenanstalten
Hildegard Bloehdorn
geb. Dannenbaum
Parsberg 34, Oberpf.
Ernst-Karl Bloehdorn
Parsberg 34, Oberpf.
Jörg Bloehdorn
Parsberg 34, Oberpf.

Fern der Heimat nahm Gott am 25. August 1953 meine geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere einzige Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Krause

geb. Kelch

geb. am 24. 2. 1871 in Lindenthal, Kr. Königsberg Pr.

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Erwin Krause und Frau
Erna, geb. Niemann
und Edelgard

Dahmker über Trittau
Bez. Hamburg
früher Königsberg Pr.
Sackheimer Kirchenstr. 17

Die Einäscherung fand in Hamburg-Ohlsdorf statt.